

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 176 (1998)

Artikel: ... aufgelöst 1996 : das Basler Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental 1939-1996
Autor: Meles, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

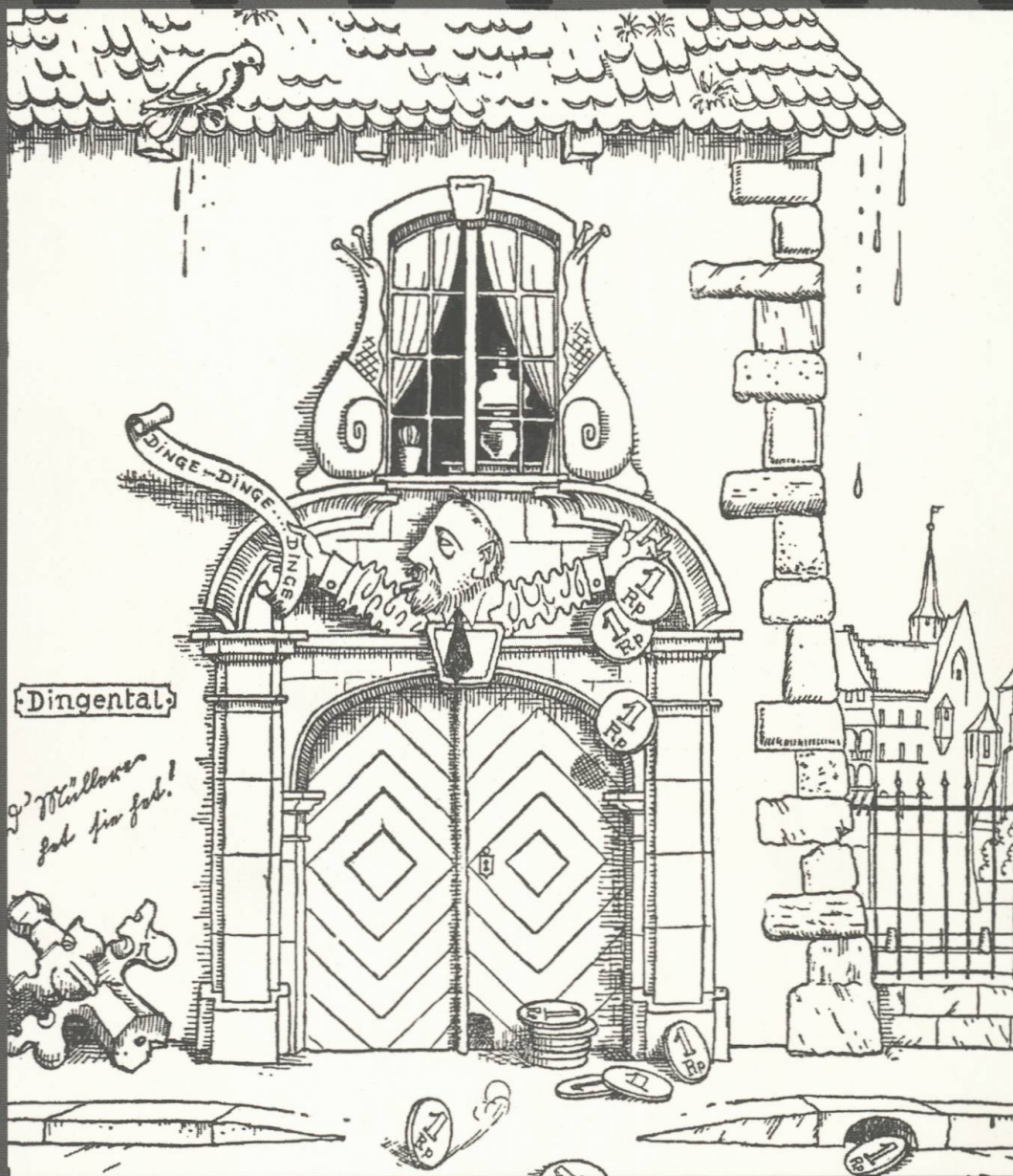
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026


ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... aufgelöst 1996

Das Basler Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental 1939–1996



Brigitte Meles

176. Neujahrsblatt 

Helbing & Lichtenhahn

Brigitte Meles

... aufgelöst 1996

Brigitte Meles

... aufgelöst 1996

Das Basler Stadt- und Münstermuseum
im Kleinen Klingental 1939–1996

176. Neujahrsblatt
Herausgegeben von der Gesellschaft
für das Gute und Gemeinnützige

In Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel 1998

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Meles, Brigitte

... aufgelöst 1996: Das Basler Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental 1939–1996 /

Brigitte Meles. – Basel : Helbing & Lichtenhahn, 1997

(...Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige ; 176)

ISBN 3-7190-1661-7

Umschlag: Karikatur von Niklaus Stoecklin, National-Zeitung,
Fasnachtsnummer 25. Februar 1939 (© Pro Litteris und Staatsarchiv Basel)

Dieses Werk ist weltweit urheberrechtlich geschützt. Das Recht, das Werk mittels irgendeines Mediums (technisch, elektronisch und/oder digital) zu übertragen, zu nutzen oder ab Datenbank sowie via Netzwerke zu kopieren und zu übertragen, oder zu speichern (downloading), liegt ausschliesslich beim Verlag. Jede Verwertung in den genannten oder in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

© 1997 by Helbing & Lichtenhahn, Basel

Satz: Silvana Pauli

Druck: Boehm-Hutter AG, Reinach BL

Einband: Buchbinderei Flügel, Basel

ISBN 3-7190-1661-7

Bestellnummer: 21 01661

Printed in Switzerland

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	7
1. Gebäude	9
1.1 Räumliche Situation	9
1.2 Multifunktionalität	10
1.3 Der Zugriff der Denkmalpflege	12
1.4 Die Erhaltung	15
1.5 Die Musealisierung der Gebäude	16
1.6 Belichtung und Beleuchtung	19
2. Historischer Hintergrund	21
2.1 Der internationale Kunsthistorikerkongress 1936	21
2.2 Der Nationalisierungsdruck	22
2.3 Die Ausstellung der Münsterplastik 1936	24
2.4 Die Vorbilder in Strassburg und Freiburg	25
2.5 Visionen: Sandgrube oder Klingental oder «Grosses Klingental»?	27
3. Die Sammlung des Münstermuseums	29
3.1 Der Umgang mit den Münsterskulpturen	29
3.2 Die mittelalterliche Sammlung	29
3.3 Magazinierung	35
3.4 Das Zusammentragen der Münster-Sammlung	36
3.5 Das Schicksal der Skulpturen und Abgüsse	45
3.6 Eigentumsverhältnisse	45
3.7 Die Münsterpublikation	49
4. Die Sammlung des Stadtmuseums	51
4.1 Vom Städtebau- zum Stadtmuseum	51
4.2 Das Städtebaumuseum	55
4.3 Die Ausstellung des Stadtmuseums nach 1939 im Kleinen Klingental	59
4.4 Fliegerbild	60
4.5 Die Modelle von Alfred Peter	61
4.6 Die Bildersammlung	63

5. Präsentation	71
5.1 <i>Die Einrichtung des Müntermuseums 1939</i>	73
5.2 <i>Die Eröffnung</i>	74
5.3 <i>Kriegsmassnahmen</i>	75
5.4 <i>Die Wiedereinrichtung</i>	76
5.5 <i>Kritik</i>	77
5.6 <i>Modernisierungen</i>	79
5.7 <i>Umbaupläne</i>	80
5.8 <i>Zunehmende Selbständigkeit</i>	80
5.9 <i>Neue Aufgaben</i>	80
5.10 <i>Vermittlung</i>	82
6. Das Ende der Idylle	85
6.1 <i>Vorboten</i>	86
6.2 <i>Der Regierungsratsbeschluss</i>	87
7. Sonderausstellungen	91
7.1 <i>Wegleitung</i>	92
7.2 <i>1939–1954: Leitung Rudolf Riggenbach</i>	95
7.2.1 Emanuel Büchel (1705–1775)	95
7.2.2 Basel und die Eidgenossen	96
7.2.3 Der Tod von Basel und die Schweizerischen Totentänze	97
7.2.4 Westportal des Münsters und Neuerwerbungen des Stadt- und Müntermuseums	98
7.2.5 Altstadt heute und morgen	99
7.2.6 Burgen von Basel und Umgebung	100
7.2.7 Das alte Kloster Klingental von seiner Gründung bis heute	101
7.2.8 Fünfzig Jahre Staatsarchiv Basel-Stadt an der Martinsgasse, 1899–1949	102
7.3 <i>Leitung Fridtjof Zschokke</i>	103
7.3.1 Klein-Basel	103
7.3.2 Historische Dokumente zur Geschichte Basels	104
7.3.3 Basel vor hundert Jahren	104
7.4 <i>Leitung Fritz Lauber</i>	106
7.4.1 Lebendige Familienforschung	106
7.4.2 Gedächtnisausstellung Rudolf Riggenbach (1882–1961)	106
7.4.3 Die Sammlung Hudec	108
7.4.4 Basel im Wandel. Die Veränderungen des Stadtbildes seit 1936. Zeichnungen von Hans Bühler	108

7.4.5	Schenkung Dr. Edwin Strub	109
7.4.6	Basel in der alten Zeit, die Neuerwerbungen der letzten Jahre	110
7.4.7	Hundert schönste Basler Ansichten	111
7.4.8	Fünzig Jahre Rumpel Clique	111
7.4.9	Basler Zeichnungen von Johann Jakob Neustück (1800–1867)	112
7.4.10	Niklaus Stoecklin, Basler Bilder	113
7.4.11	Basel im Abriss, Zeichnungen von Hans Bühler	114
7.4.12	St. Jakob – Denkmäler und Feste	115
7.4.13	Das Basler Stadtbild in Plänen und Ansichten	115
7.4.14	Basler Brücken, Brunnen, Strassen, Plätze	116
7.4.15	Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins (1728–1782) ..	116
7.4.16	Wandmalerei-Entdeckungen der beiden letzten Jahrzehnte	117
7.5	<i>Leitung Alfred Wyss</i>	118
7.5.1	«z'Basel an mym Rhy», die Basler Rheinufer einst und jetzt	118
7.5.2	Die Stadtmauer im St. Albantal und der Basler Befestigungsring	118
7.5.3	Das St. Johannstor und der Basler Befestigungsring	120
7.5.4	Gärten in Basel, Geschichte und Gegenwart	120
7.5.5	Basler Fasnachts-Laternen	120
7.5.6	Die Geschichte eines Dorfes: Kleinhüningen	122
7.5.7	Kartause Ittingen, Vergangenheit – Wiederherstellung – Zukunft	123
7.5.8	Der Barfüsserplatz: 900 Jahre städtischer Besiedlung	123
7.5.9	Vom Kloster zum Museum: das ehemalige Augustinerkloster in Basel	124
7.5.10	Schloss und Riegel	125
7.5.11	Villen des Historismus in Basel	126
7.5.12	Grüsse aus Basel	126
7.5.13	Europäische Glasmalerei, Faszination durch Farbe, Licht, Glas	128
7.5.14	Bahnhöfe in Basel	128
7.5.15	Apotheker und Apotheken in Basel	130
7.5.16	Alfred Peter und das Basler Stadtmodell	131
7.5.17	Orgeln in der Schweiz / L'orgue en Suisse	132
7.5.18	Bauforschung: Altstadthäuser unter der Lupe	133
7.5.19	Der Figureschmuck am Hauptportal des Basler Münsters	134
7.5.20	Blick auf Basel, Panoramadarstellungen von Basler Kleinmeistern	135

7.5.21	Projekt Rheingold	136
7.5.22	Das ritterliche Basel, zum 700. Todestag Konrads von Würzburg	137
7.5.23	Synagoge und Juden in Basel	138
7.5.24	Die Münsterbauhütte Basel 1985–1990	139
7.5.25	Basels Wandel in allen Dingen, festgehalten von den Photographen Höflinger	140
7.5.26	1392, 1892, 1992, Leben in Kleinbasel	141
7.5.27	Ave Eva	142
7.5.28	Ludwig Bernauer: Basel / Bilder / Botschaften	143
7.5.29	Samuel Buri, Rive droite: Entwürfe für Wand- und Glasbilder	144
7.5.30	Ereignis – Mythos – Deutung, 1444–1994 St. Jakob an der Birs	145
7.5.31	Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah! Der Wolfgottesacker in Basel und seine Grabmäler	146
7.6	<i>Leitung Alexander Schlatter</i>	147
7.6.1	Unterwegs in Europa. Reiseskizzen von Jacob Burckhardt	147
7.6.2	Basler Frieden 1795, Revolution und Krieg in Europa ...	148
7.6.3	Am Ring, Entstehung und Wandel eines Basler Quartiers	149
8.	Dank	151
9.	Anhang	153
9.1	<i>Grundriss vom Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental</i>	153
9.2	<i>Mitglieder der Aufsichtskommission für das Stadt- und Münstermuseum</i>	154
9.3	<i>Dokumente</i>	156
9.3.1	Brief von Joseph Sauer	156
9.3.2	Gutachten des Justizdepartementes Basel-Stadt	157
9.3.3	Ordnung für das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental	159
9.4	<i>Abbildungsnachweis</i>	162

Vorwort

«Das Jahr 1939 war für die Öffentliche Basler Denkmalpflege ein aussergewöhnliches, da dank dem Arbeitsrappen und der Bundessubvention das Kleine Klingental wieder hergestellt und seiner Bestimmung als Stadt- und Münstermuseum übergeben werden konnte. Ein jahrzehntelanger Wunsch der Denkmalpflege ist so überraschend in Erfüllung gegangen.»
(21. Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege 1939, S. 1)

«Das Erziehungsdepartement wird beauftragt, bis Ende Juni 1995 ein Konzept für die Schliessung des Stadt- und Münstermuseums vorzulegen.»
(Beschluss des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt vom 25. April 1995)

Zwischen diesen beiden Zitaten liegt die Zeitspanne, der die Geschichte des Stadt- und Münstermuseums entspricht. Eine wahrlich kurze Zeitspanne, und mit Recht kann gefragt werden, ob es sich überhaupt lohnt, die Geschichte dieses kleinen Museums der Nachwelt zu überliefern. Es lohnt sich, so meine ich, und die vorliegende Schrift beweist es. Weshalb? Sie zeigt exemplarisch auf, wie Museumsgeschichte eng verknüpft ist mit einzelnen Persönlichkeiten, aber ebenso mit dem, was als «Kulturpolitik» bezeichnet wird – mit Betonung auf Politik.

Ohne das Engagement von Rudolf Riggenbach wäre das Stadt- und Münstermuseum nie Realität geworden, möglicherweise wäre der ganze Gebäudekomplex «Kleines Klingental» einem Neubau gewichen, da keine überzeugende Nutzung dafür gefunden worden wäre. Die Entstehung des Museums hängt aber auch mit der in den dreissiger Jahren zunehmend wichtig werdenden Pflege «nationaler Kunst» zusammen, dies wird durch die Quellenstudien von Brigitte Meles belegt. Besinnung auf die eigenen kulturellen Werte und Rudolf Riggenbach sind die schöpferischen Geister, die das Museum ins Leben gerufen haben. Nach fünfzig Jahren sind andere Kräfte am Werk. Immer wieder wurden finanzpolitische Argumente ins Feld geführt, um die Notwendigkeit der Schliessung zu begründen. Doch dies sind vordergründige Erklärungen, die widerlegbar sind. Die wirklichen Gründe liegen, so scheint es mir, in einer Kulturpolitik, die andere Schwerpunkte setzt als vor fünfzig Jahren. Wir stehen auch im Museumsbereich vor einer Erscheinung, die als Globalisierung bezeichnet werden könnte. Verschiedenartigste Kulturen kommen sich näher, scheinen oft beinahe zu verschmelzen, die Frage nach der eigenen Identität ist in den Hintergrund gerückt, wird oft sogar als gefährlich angesehen. Bezeichnenderweise ist im Trend dieser

Kulturpolitik das Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel mit dem heutigen Museum der Kulturen verschmolzen worden. Ebenso bezeichnend ist die Tatsache, dass 1992 vom Stimmvolk ein von der Regierung bewilligter Kredit für eine Geschichte des Kantons Basel-Stadt abgelehnt worden ist.

Gut oder böse, erstrebenswert oder verdammungswürdig? Es ist nicht die Aufgabe der vorliegenden Schrift, Wertungen auszusprechen. Sie möge aber Anstoss zum Nachdenken sein. Die Frage, wie wir jetzt und in der nahen Zukunft mit unserem Kulturgut am Oberrhein umgehen wollen, kann nicht umgangen werden. Gewiss ist die Beziehung zu anderen Kulturen erstrebenswert und eine Bereicherung, die vor der Nabelschau der eigenen Grösse bewahrt. Aber Sehen und Verstehen lernen wir an unserer nächsten Umgebung, an jener, die uns im Alltag umgibt. Möge deshalb diese Schrift Anregung bieten, alte Gedanken in neue Bahnen zu lenken und andere Lösungen zu suchen für das, was im Stadt- und Münstermuseum verwirklicht gewesen war.

Der Museumskommission des Stadt- und Münstermuseums, die den Schliessungsauftrag der Regierung durchführen musste, ist es ein grosses Anliegen gewesen, dass eine knappe Darstellung der Museumsgeschichte geschrieben würde. Ich bin Frau Dr. Brigitte Meles zu grossem Dank verpflichtet, dass sie diese Aufgabe übernommen und in kurzer Zeit vollendet hat. Dank gebührt auch der Kommission zum Neujahrsblatt und deren Präsidentin, Frau Beatrice Alder, die das Projekt von Anfang an gefördert und das Erscheinen der Schrift ermöglicht haben.

Christine Sieber-Meier, Dr. phil.
Präsidentin der ehemaligen
Aufsichtskommission für
das Stadt- und Münstermuseum

Einleitung

In dieser Schrift wird anhand der heute verfügbaren Akten¹ und der persönlichen Erinnerungen der Verfasserin versucht, die Gründung und den Werdegang des 1996 vom Kanton Basel-Stadt geschlossenen Stadt- und Münster museums im Kleinen Klingental nachzuzeichnen.

Das Museum war seit seinem Entstehen räumlich und administrativ der Öffentlichen Basler Denkmalpflege unterstellt². Dem Engagement der einzelnen Denkmalpfleger verdankte der Museumsbetrieb, besonders das Ausstellungsprogramm, wichtige Impulse. Zu denken ist etwa an die Emanuel Büchel Ausstellung 1939, welche von Rudolf Riggensbach³ konzipiert wurde, an die Niklaus Stoecklin Ausstellung 1975, die unter der Direktion von Fritz Lauber⁴ stattfand, oder an die Ausstellung über Gärten in Basel 1980, die von Alfred Wyss⁵ angeregt und begleitet wurde. Das Museum litt jedoch unter dem Umstand, dass die wesentliche Aufgabe seiner Leitung in einem anderen, wenngleich verwandten kulturellen Tätigkeitsgebiet lag. Während die Denkmalpflege auf Konstanz und Bewahrung zielt⁶, hat sich eine erfolgreiche, publikumswirksame Museumsarbeit am Wandel zeitgeschichtlicher Fragestellungen und Rezeptionsgewohnheiten zu orientieren. Das Museum im Kleinen Klingental litt nicht zuletzt an diesem in seiner Entstehung begründeten Interessenkonflikt.

Die hier ausführlicher geschilderten Präliminarien, welche 1939 in die Eröffnung des Museums mündeten, mögen dazu beitragen, diese Aussage zu illustrieren und zu differenzieren. Im Sinne einer Verständnishilfe sei erwähnt, dass die beiden im Namen des Museums genannten Sammlungsgebiete, «Münster» und «Stadt», in parallelen Schilderungen dargestellt werden, was dadurch gerechtfertigt ist, dass sie nie zu einer einheitlichen Präsentation verschmolzen werden konnten. Übrigens wurden sie auch in den Konzepten, die Alfred Wyss in den 1980er Jahren verfasste, getrennt behandelt. So verblieb die Münstersammlung nach der Schliessung des Museums 1996 unter der Obhut der Denkmalpflege,

¹ Standorte der zitierten Akten: Archiv der Basler Denkmalpflege, Unterer Rheinweg 26 und Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (StABS), Martinsgasse 2.

² Seit 1980 trägt sie die offizielle Bezeichnung: Basler Denkmalpflege.

³ Rudolf Riggensbach, Kunsthistoriker, 1882–1961, Leiter des Denkmalrates 1932–1936, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt 1936–1954, Direktor des Stadt- und Münster museums 1939–1954.

⁴ Architekt Fritz Lauber, 1917–1988, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt und Direktor des Stadt- und Münster museums 1961–1977.

⁵ Alfred Wyss, Kunsthistoriker, geboren 1929, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt und Direktor des Stadt- und Münster museums 1978–1994.

⁶ Von der praktischen Seite erläutert dieses Problem Alfred Wyss, Denkmalpflege in Basel, Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1984–1987, Basel 1988, S. 30–33.

während die Bildersammlung als Teil der Stadtgeschichte und Stadtdokumentation dem Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt angegliedert wurde.

Das Kleine Klingental wurde zum Spielfeld kulturpolitischer Akteure, als sich die Basler Öffentlichkeit, sensibilisiert durch die neu begründeten Organisationen des Staatlichen Heimatschutzes⁷, der Freiwilligen⁸ und bald darauf auch der Öffentlichen Basler Denkmalpflege⁹, um die Bewahrung und um eine neue Nutzung der historischen Bausubstanz bemühte. Auffallend am Verlauf dieses Prozesses ist, dass eine gesellschaftlich gut verankerte Gruppe zwar ihre Ideen bis zur Gründung des Museums durchsetzen konnte, für den späteren Betrieb aber weder ein tragfähiges Konzept entwickelte noch imstande und willens war, die Tätigkeit des Museums aktiv zu begleiten. Die weltgeschichtlichen Ereignisse – wenige Monate nach der Eröffnung des kleinen Museums brach der Zweite Weltkrieg aus – überdeckten für einige Jahre diesen Mangel.

Die gut fünfzigjährige Symbiose von Denkmalpflege und Museum durchziehen einige, in abgewandelter Form immer wieder auftauchende Themen. Solche Themen, zu denen verschiedene Akteure zwar ihre Ideen beisteuerten, die jedoch niemals umgesetzt wurden, waren beispielsweise die zusätzliche Nutzung der Klingentalkirche¹⁰ oder das Projekt eines Städtebaumuseums für Basel¹¹. Dieses Projekt wurde in abgewandelter Form später in der Vorstellung eines stadtbaugeschichtlichen Museums von Alfred Wyss wieder aufgegriffen, jedoch auch nicht mehr realisiert.

Die ehrwürdigen Gebäude des Kleinen Klingentals erinnern heute nicht nur an das einst bedeutende Dominikanerinnenkloster. Ablesbar sind an ihnen und aus den durch sie gespeisten Aktendossiers im Basler Staatsarchiv¹² verschiedene Aspekte der Gewerbe- und Wirtschaftsgeschichte dieser Stadt, ihrer Militärgeschichte und nicht zuletzt ihrer Kulturpolitik. Die nachfolgenden Kapitel beschäftigen sich speziell mit dem letztgenannten Aspekt und sollen eine Zusammenfassung der geplanten und umgesetzten kulturpolitischen Aktivitäten und ihrer Akteure geben. Dabei interessiert besonders, welche langzeitigen Folgen bestimmte Weichenstellungen oder deren Unterlassung hatten.

⁷ Gründung der Basler Sektion am 23. November 1905, vgl. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA), Basel 1986, Bd. 2, S. 36.

⁸ Gegründet zwischen 1913 und 1916, vgl. Andreas Bischofberger, Chancen privater Denkmalpflege, Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1992–1995, Basel 1996, S. 9.

⁹ 1919 als «Organisation des staatlichen Schutzes und der Erhaltung baslerischer Denkmäler» begründet, seit 1923 als Öffentliche Basler Denkmalpflege bestehend, vgl. Alfred Wyss, Denkmalpflege in Basel, Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1984–1987, Basel 1988, S. 23.

¹⁰ Vgl. Kapitel 2.5.

¹¹ Vgl. Kapitel 4.2.

¹² Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Bau DD12, 1912–1931, 1932–1944.

1. Gebäude

1.1 Räumliche Situation

Das ehemalige Kloster Klingental in Kleinbasel wurde nach der Reformation profaniert und in seinem Baubestand fortlaufend dezimiert¹³. Der Kreuzgang mit den kostbaren Überresten eines gemalten Totentanzes und das Konventsgebäude wichen 1860 dem Neubau der Kaserne¹⁴.

Erhalten blieben bis heute die Klosterkirche und das «Kleine Klingental», welches aus zwei rechtwinklig angeordneten Gebäuden besteht. Parallel zur Kirche steht auf den Resten der alten Stadtmauer das zweistöckige ehemalige Dormitorium aus dem Jahr 1274, der heutige Kasernentrakt. Im rechten Winkel dazu erhebt sich, parallel zum Rheinufer, das dreistöckige Gäste- oder Pfründnerhaus, der sogenannte Rheintrakt¹⁵.

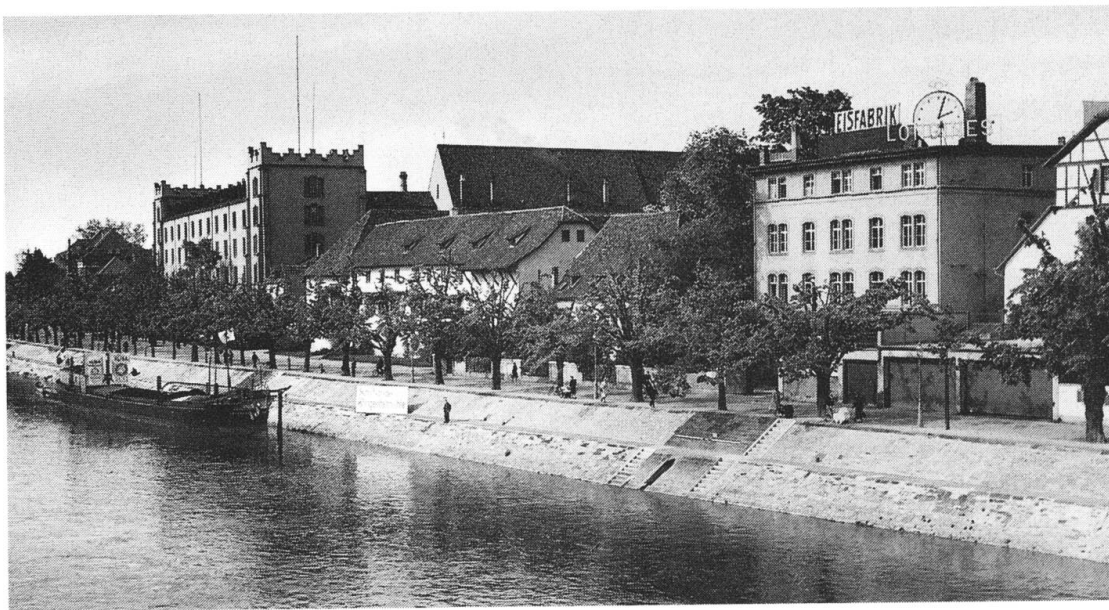


Abb. 1: Unterer Rheinweg mit Kaserne, Kleinem Klingental und Eisfabrik. Photographie 1943.

¹³ Erhalten sind heute noch die Gebäude: Unterer Rheinweg 24, 26 und Im Klingental 17A, 19.

¹⁴ Rudolf Riggenbach, Die Wandbilder des Klingentals, in: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Basel-Stadt, Bd. IV, 1961, S. 95–129.

¹⁵ Dorothea Schwinn, Bernard Jaggi, Das Kloster Klingental in Basel, Schweizerische Kunstführer, Bern 1990, S. 6.

1.2 Multifunktionalität

Gezeichnet von den vielfältigen Nutzungen in den nachreformatorischen Jahrhunderten – u.a. als Färberei, Kaserne, Spital – genügten die Gebäude im Kleinen Klingental bis gegen das Ende der 1920er Jahre den Ansprüchen von Gewerbe, Vereinen und Bewohnern.

Bedenkenlos wurde in die Bausubstanz eingegriffen. Die grösseren Räume wurden im Laufe der Zeit durch Zwischenwände unterteilt. Verbindungsgänge und Treppen wurden eingebaut. Für eine Treppe in den ersten Stock durchschnitt man bedenkenlos die unersetzbare gotische Decke im Refektorium¹⁶. 1916 kamen sanitäre Einrichtungen hinzu, auch dies nicht ohne Substanzverluste¹⁷.



Abb. 2: Internierte der Bourbaki-Armee im Hof des Kleinen Klingentals 1871. Lichtdruck von August Heinrich Meyer-Kraus.

¹⁶ StABS, Bau DD 12, 3. Oktober 1928. Für eine Verbindungstreppe vom Refektorium in den ersten Stock ist die gotische Decke des Refektoriums durchschnitten worden.

¹⁷ Abbildung des Pissoirs im Refektorium vgl. Andreas Bischofberger, Chancen privater Denkmalpflege, Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1992–1995, Basel 1996, S. 41.



Abb. 3: Die Kleinkinderschule im gotischen Täfersaal des Kleinen Klingentals. Ölgemälde von Alfred Peter, um 1905.

Es ist kaum überblickbar, wer sich in den Gebäuden alles «eingenistet» hatte. 1928 enthielt das Kleine Klingental vier Miet- und Dienstwohnungen. Ausserdem waren der Rheinknecht, zwei Kleinkinderschulen und der Desinfektionsdienst hier untergebracht und die Kleinbasler Sanitätsstation benutzte das Klingental als Garage. Ferner wurden Probenräume an die Knabenmusik, den Handharmonika-Club «Baslerdybli», den Feldmusik-Verein, den Posaunenchor vermietet. Ein weiterer Saal beherbergte die Freundinnen junger Mädchen. Die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen betrieb im Klingental ihre Kochschule. Auch existierte noch eine nicht mehr als zeitgemäss empfundene Soldatenstube¹⁸. Diese vielfältige Nutzung der Gebäude brachte dem Kanton keinen nennenswerten Ertrag. Nur die notwendigsten Unterhaltsarbeiten an Dach und Fach waren über all die Jahre ausgeführt worden. 1924 waren die Gebäude neu verputzt und die grossflächigen Dächer neu gedeckt worden¹⁹. In welch verwohntem Zustand sich das Innere befand, ist aus einer Eingabe des Leiters der Öffentlichen Basler Denkmalpflege zu erfahren.

¹⁸ StABS, Bau DD 12, 24. August 1928.

¹⁹ StABS, Bau DD 12, 22. Juli 1924 (Vertrag mit der Baufirma).

Wilhelm Richard Staehelin²⁰ berichtete dem Erziehungsdepartement: «In dem mir als Bureau der Öffentlichen Basler Denkmalpflege dienenden Raum im Kleinen Klingental hängt die Papiertapete von den Wänden»²¹. Dennoch präsentierte sich die «malerische Gebäudegruppe» kaum als Abbruchobjekt, als 1928 Pläne bekannt wurden, das Kleine Klingental niederzureissen und auf dem Areal das Kantonale Arbeitsamt zu errichten. Die Intervention der Öffentlichen Basler Denkmalpflege gegen dieses Vorhaben beim Erziehungsdepartement war erfolgreich. Der Regierungsrat beschloss schon im Oktober 1928, das Arbeitsamt auf einem anderen Terrain zu errichten²².

1.3 Der Zugriff der Denkmalpflege

Das Interesse der Denkmalpflege am Kleinen Klingental war damit geweckt. Nach ihrer Beurteilung bildete das Ganze «eine äusserst hübsche und architektonisch sehr eigenartige Bau-Gruppe, wie nur noch wenige in Basel zu sehen sind»²³.

Die Denkmalpflege hatte deshalb am 28. April 1928 nicht allein für die Erhaltung des Baudenkmals, sondern pro domo auch für seine Umnutzung plädiert. Inskünftig sollten die weitläufigen «gotischen» Gebäude «Städtebaumuseum, Münstermuseum und Denkmalpflegearchiv mit zugehörigen Arbeitsräumen» beherbergen²⁴. Der Architekt Robert Grüninger²⁵, Mitglied des Arbeitsausschusses der Denkmalpflege, legte erste Pläne vor, die im Wesentlichen enthielten, was später auch realisiert wurde: ein Museum mit Originalen und Abgüssen vom Basler Münster, eine als Stadtgeschichte



Abb. 4: Der Teich im Hof des Kleinen Klingentals vor der Aufschüttung 1907.

²⁰ Wilhelm Richard Staehelin, 1892–1956.

²¹ StABS, Bau DD 12, 29. August 1931.

²² Utengasse 36, vgl. Dorothee Huber, *Architekturführer Basel*, Basel 1993, S. 286.

²³ Vgl. Anmerkung 16.

²⁴ Vgl. Anmerkung 16.

²⁵ Robert Grüninger, 1881–1966, Architekt und Mitglied des Denkmalrates.



Abb. 5: Die Dächer des Kleinen Klingentals, um 1900.

deklarierte Ausstellung mit Modellen und Ansichten Basels sowie die Büros der Denkmalpflege. Die Begründung der antragstellenden Denkmalpflege sagt im Hinblick auf das später realisierte Museum aus, was intendiert war. «Wünschenswert» sei, so hiess es, «wenn die Sammlungen des Denkmalpflegers und die verschiedenen Bruchstücke aller Art von kirchlichen und profanen Gebäuden unserer Stadt, vor allem auch des Münsters, in geeigneten Räumen Aufstellung finden könnten. [...] Eine Sammlung aller solcher Architekturfragmente und Abgüsse in geeigneten Räumlichkeiten sollte unbedingt beförderlich angestrebt werden und wir sind überzeugt, dass das sog. Kleine Klingental in bester Weise hierfür Verwendung finden könnte. Es sollte möglich sein, dort innert kürzester Zeit ein «Stadtmuseum» einzurichten, das ausser der Münstersammlung viele Stücke aus dem Historischen Museum, die dort keinen rechten Raum haben, oder grössten Teils dort nur magaziniert sind, aufzunehmen hätte[...]. Sodann wird bald nicht mehr zu umgehen sein, dass dem Denkmalpfleger besondere Arbeitsräume zur Verfügung gestellt werden. Die Unterbringung von Bureau und vor allem von Sprechzimmer und Bibliothek samt dem zahlreichen und wertvollen Studienmaterial wie Photographien, alten Plänen, Handschriften, neue Planaufnahmen und Zeichnungen in der Privatwohnung des Denkmalpflegers dürfte auf die Dauer unhaltbar sein. So sollte zweckmässigerweise im Klingental in unmittelbarer Verbindung mit den für ihn wichtigen Sammlungen, die Arbeitsräume, die Bibliothek sowie Archiv des Denkmalpflegers eingerichtet werden»²⁶. Es geht in dieser ersten wichtigen und auch in der späteren Eingabe aus dem Jahr 1934²⁷ hauptsächlich um die Etablierung der Denkmalpflege im ersten Obergeschoss des Rheintraktes, dessen «Büroeignung» anschaulich

²⁶ Vgl. Anmerkung 16, S. 2/3.

²⁷ StABS, Erziehung D 17,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 10. August 1934 an das Erziehungsdepartement.

geschildert wird. Die Amtsstube, das Archiv und die Bibliothek des Denkmalpflegers sähe man «in einem heimeligen kl.[einen] Zimmer mit hübschem Kachelofen und daneben liegendem grossem spätgothischem Zimmer (zusammen ca. 80 m² Grundfläche).

Diese zwei Räume sind durch vier spätgothische, dreiteilige Fenster schön beleuchtet. Durch Wiederaufstellung eines grossen alten Kachelofens könnte das grosse Zimmer noch an besonderem Reiz gewinnen»²⁸.

Seit 1929 hatte der Denkmalrat, Vorläufer der Öffentlichen Basler Denkmalpflege, im Kleinen Klingental ein Büro, welches gemeinsam mit der Freiwilligen Basler Denkmalpflege als «Sprechzimmer» benutzt wurde²⁹. 1932 wurde Rudolf Riggenbach Leiter des Denkmalrates³⁰. Ihm ist die erfolgreiche «Eroberung» des Kleinen Klingentals für die Denkmalpflege, seine Instandstellung in den Jahren 1937 und 1938 und die Einrichtung des Stadt- und Münstermuseums zu verdanken. Aus der Erfahrung, dass die Bewahrung alter Bausubstanz nur dann erfolgversprechend sein kann, wenn sie mit realisierbaren Nutzungsvorschlägen gekoppelt ist, wiederholte Riggenbach 1934 in seiner Eingabe an das Erziehungsdepartement die Vorschläge aus dem Jahr 1928³¹. Alle bestehenden Vermietungen seien aufzuheben, der Kleinkinderschule, dem Desinfektionsdienst, mehreren Musikgesellschaften zu kündigen. Nach der Instandstellung sollten neben den Büros der Denkmalpflege die Sammlungen des Münsterbauvereins³², der Denkmalpflege, die Stadt- und Burgenmodelle des Historischen Museums sowie das Fliegerbild des Oberheims im Klingental ausgestellt werden³³. Mit propagandistischem Geschick gelang es Riggenbach, Behörden und Öffentlichkeit von seinen Plänen zu überzeugen.



Abb. 6: Neu geschaffenes Sitzungszimmer der Denkmalpflege im Kleinen Klingental, um 1939.

²⁸ Vgl. Anmerkung 16. Gemeint ist damit das ehemalige Winterrefektorium im 1. Obergeschoss des Rheintrakts, vgl. Anhang 9.1: Grundriss Raum 10.

²⁹ Im 1. Obergeschoss des sog. Färberhauses, vgl. Anhang 9.1: Grundriss Räume 24–26.

³⁰ Vgl. Anmerkung 3.

³¹ Vgl. Anmerkung 16.

³² Gemeint ist hier vermutlich die Münsterbaukommission. Der (erste) Basler Münsterbauverein existierte von 1880–1890, vgl. Karl Stehlin, Baugeschichte des Basler Münsters, hrsg. vom Basler Münsterbauverein, Basel 1895, Vorwort.

³³ Vgl. Anmerkung 27.

1.4 Die Erhaltung

«Von einheitlichem durch nichts entstelltem Äussern und nach Entfernung der störenden späteren Einbauten mit sehr schönen und ansehnlichen Innenräumen»³⁴ ausgestattet, inspirierte das Kleine Klingental nicht nur die Verantwortlichen der Denkmalpflege. Von anderer Seite wurde damals vorgeschlagen, ein archäologisches Museum mit römischen und alemannischen Funden oder ein Museum mit den Musikinstrumenten des Historischen Museums einzurichten³⁵. In der Öffentlichkeit wurden diese Projekte – soweit dies aus den Unterlagen ersichtlich ist – nicht diskutiert. Am 20. September 1929 stimmte der Regierungsrat der «Einrichtung des Kleinen Klingentals als städtebauliches Museum grundsätzlich» zu³⁶.

Robert Grüninger³⁷, als beauftragter Architekt der Denkmalpflege, arbeitete die Pläne aus. Am 5. Juni 1937 beschloss die Arbeitsbeschaffungskommission, zu Lasten des «Arbeitsrappenfonds» einen Kredit von 297'500 Fr. für den Umbau und die Renovationsarbeiten des Kleinen Klingentals zu bewilligen³⁸. Unter der Aufsicht des Baudepartements wurde das Kleine Klingental 1937–1938 entsprechend seiner zukünftigen Bestimmung als Sitz der Denkmalpflege sowie als Museum durch die Firma Wenk, Burckhardt & Cie. umgebaut. Das Investitionskapital kam aus dem «Arbeitsrappenfonds». Der segensreiche Fonds war in der damaligen Krisenzeit geschaffen worden, um der in Basel überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit durch Bau- und Sanierungstätigkeit zu begegnen³⁹. Für die Instandstellung des Klingentals bewilligte der «Arbeitsrappen» knapp 300'000 Franken⁴⁰. In 10'000 Arbeitstagen wurden im Inneren der Gebäude Büro-, Museums- und Lagerräume geschaffen⁴¹. Seither trägt die Ostseite des Kasernentraktes eine Tafel folgenden Wortlautes: «1937–1938 durch den Kanton Basel-Stadt aus den Mitteln des Arbeitsrappens mit Hilfe der Schweizerischen Eidgenossenschaft restauriert und unter deren Schutz gestellt.»

³⁴ Vgl. Anmerkung 16.

³⁵ Vorschläge von Isidor Pellegrini, 1871–1954, Bildhauer und Architekt, erwähnt in StABS, Erziehung 17,1, Beilage 1 vom 10. August 1934 (Rudolf Riggenschach an das Erziehungsdepartement).

³⁶ StABS, Bau DD, Beschluss des Regierungsrats vom 20. September 1929.

³⁷ Robert Grüninger, 1881–1966, Architekt.

³⁸ StABS, Bau DD, 8. Juni 1937.

³⁹ Hans Bauer, Die Entwicklung des Basler Arbeitsrappens, in: Eugen A. Meier, Der Basler Arbeitsrappen 1936–1984, Basel 1984, S. 10.

⁴⁰ Eugen A. Meier, Der Basler Arbeitsrappen 1936–1984, Basel 1984, S. 346–347.

⁴¹ StABS, Erziehung D 17,1, Schlussabrechnung der Firma Burckhardt, Wenk & Cie., 30. Juni 1938. Die effektiven Kosten betrugen Fr. 339'505.90.

1.5 Die Musealisierung der Gebäude

Damaliger denkmalpflegerischer Praxis entsprach, Gebäude nach historischem Wissen und Geschmack, gepaart mit eigenem Gutdünken zu restaurieren. Im Klingental lassen sich aus heutiger Sicht dafür einige Beispiele nennen. So wurde der ehemaligen Klosterküche, die noch Russspuren an der Balkendecke trägt, ein ausgesprochen rustikales Aussehen verliehen, indem die Eckquadratur an den Bogenöffnungen des Kamins und an der Rundbogentüre freigelegt und die Wandflächen zurückgespitzt wurden. Im begehbaren Kamin fehlte nur der Ochse am Spiess, um die Assoziation an eine mittelalterliche Klosterküche zu wecken.

Im Sinne einer «schöpferischen Denkmalpflege»⁴² wurden Teile aus abgebrochenen Basler Bauten, sogenannte Spolien, wiederverwendet und damit die Gebäude ästhetisch und historisch aufgewertet. Nicht nur in Basel war diese Praxis für Museumsbauten üblich; man denke an die zahlreichen Spolien in den grossen Museen. Ein extremes Beispiel dafür bieten die Cloisters in New York.

An weiteren Spolien fanden im Hof zwei alte Brunnen eine neue Verwendung. Ein spätgotischer Brunnen aus dem alten Kaufhaus wurde im hinteren Hof aufgestellt und ein Wandbrunnen mit den Wappen Battier und Burckhardt im unteren Hof vor dem Eingang zu den Färberhäusern eingelassen⁴³. Wohl das fragwürdigste Beispiel einer Wiederverwendung steht am Eingang der Nordseite des Kasernentraktes, nämlich das Portal aus dem 1936 gerade abgerissenen Zeughaus am Petersplatz. Es ist, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss, üppig mit barocken Kriegstrophäen geschmückt. An dem schlichten Dormitoriumsgebäude wirkt es deplaziert, zudem

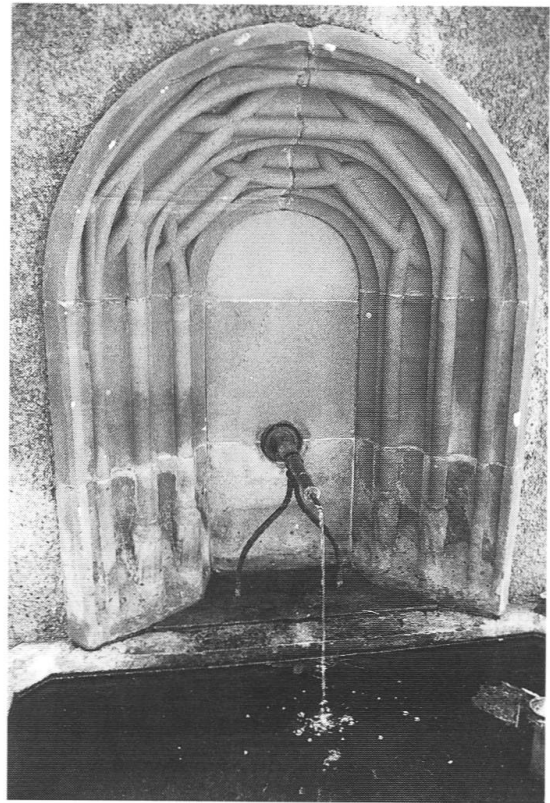


Abb. 7: Wandbrunnen aus dem alten Kaufhaus im hinteren Hof des Kleinen Klingentals.

⁴² Brigitte Huber, Denkmalpflege zwischen Kunst und Wissenschaft, in: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 76, S. 64. Für diesen Hinweis danke ich Alfred Wyss.

⁴³ Herkunft Petersberg 27, Basel.

weckt es irreführende Assoziationen. Ironischerweise befindet sich hinter dem Portal ein Lagerraum.

Eine weitere Spolie an diesem Gebäude ist der private Eingang an der Ostseite des Kasernentraktes, Klingental 19. Er stammt aus dem Dixhuitième-Haus «zum Zellenberg»⁴⁴. Nachträglich verteidigt wurden diese Einbauten mit dem Argument, dass der nördliche Gebäudeteil des Kasernentraktes wie ein besonderer Bau wirke, was durch das grosse, damals als Abschluss des Hofes eingebaute Tor unterstützt werde⁴⁵. Dies war eine groteske Verwechslung von Ursache und Wirkung, denn erst durch die Einbauten wurde der nördliche Kasernentrakt zu einem separaten Gebäude gemacht.

Weitere Spolien sind ein barockes Rundfenster, ebenfalls vom Zeughaus, das in die nördliche Hofwand des Rheintraktes eingelassen wurde sowie ein gotisches Staffelfenster in der Westwand des Refektoriums⁴⁶. Das Innere des Rheintraktes erschliesst eine barocke Treppe, die aus zwei unterschiedlichen Häusern stammt⁴⁷. Dazu kommen zahlreiche weitere Objekte, erwähnt seien barocke Türbeschläge, die aus der Sammlung des Historischen Museums angefordert, aber nur widerwillig geliefert wurden⁴⁸. Heute, über ein halbes Jahrhundert später, werden die erwähnten damals neu eingebauten Teile kaum noch als Fremdkörper wahrgenommen, sie sind durch Gebrauch und visuelle Gewöhnung Bestandteil der Gebäude im Kleinen Klingental geworden. Gewiss lässt sich das unbeschwerte Mischen von Spolien mit dem Hinweis auf die zukünftige Bestimmung der Gebäude als Museum verstehen und rechtfertigen. Möglicherweise hat auch die Zweitverwendung die Spolien vor Verfall und Vergessen bewahrt. Einwände gegen den «schöpferischen Umgang» mit historischer Bausubstanz sind zugegebenermassen aus heutiger Sicht leicht formuliert⁴⁹. Bedenkenswert ist, ob der

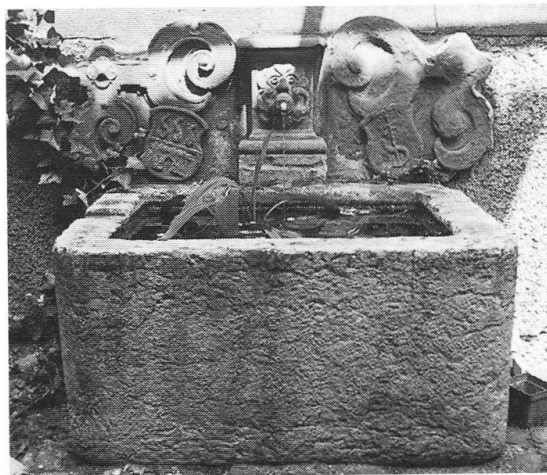


Abb. 8: Brunnen mit den Wappen Battier und Burckhardt im unteren Hof des Kleinen Klingentals.

⁴⁴ Riehentorstr. 21, vgl. Bürgerhaus der Schweiz: Basel-Stadt, Zürich und Leipzig 1930, Bd. II, Tf. 100.

⁴⁵ StABS, Bau DD 12, Rudolf Riggenschach: Bericht über den Umbau des Kleinen Klingenthals 1937–1938, S. 8.

⁴⁶ Es stammt aus dem abgebrochenen Haus zum Fuchs, Steinen Vorstadt 29 in Basel.

⁴⁷ Aus dem Haus zum Zellenberg, Riehentorstr. 21 und aus dem abgebrochenen Haus Streitgasse 13, vgl. StABS, Bau DD 12, Rudolf Riggenschach: Bericht über den Umbau des Kleinen Klingenthals 1937–1938, S. 11.

⁴⁸ StABS, Bau DD 12, 18. Dezember 1937.

⁴⁹ Albert Knöpfli, Schweizerische Denkmalpflege, Zürich 1972, S. 114–119.



Abb. 9: Eingangstür aus dem Haus «zum Zellenberg» am Kasernentrakt des Kleinen Klingentals.

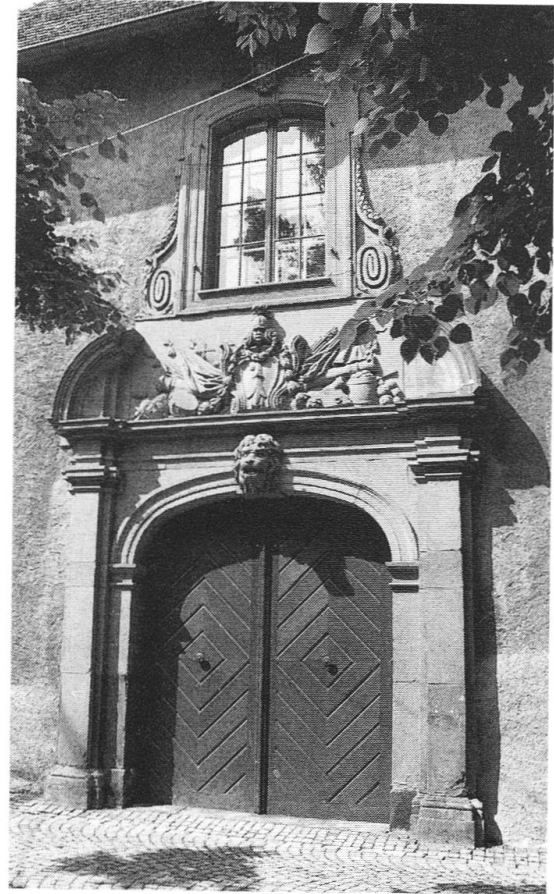


Abb. 10: Das Portal aus dem abgebrochenen Zeughaus am Kasernentrakt des Kleinen Klingentals.

Architekt Robert Grüniger, der Denkmalpfleger Rudolf Riggenbach und sein Bevollmächtigter Rudolf Kaufmann⁵⁰ den Mangel an zeitgleichen sakralen Exponaten für das Museum – Münsterschatz, Handschriften, Paramenten – auf diese Weise wettmachen wollten. Sie schufen Gebäude und Räume, welche durch die eingefügten Bauteile historisch aufgewertet und ihrer Ansicht nach auch materiell wertvoller geworden waren. Darin wurde 1938 das Museum für die Münsterskulpturen und die Stadtmodelle eingerichtet.

⁵⁰ Rudolf Kaufmann-Hagenbach, 1902–1976, Dr. phil. Kunsthistoriker.

1.6 Belichtung und Beleuchtung

Die Belichtung der Räume war für die vorgesehene museale Bestimmung nicht ganz unwichtig. Im Refektorium, das als Ausstellungssaal für die Münster-skulpturen dienen sollte, ersetzte man die zweckmässigen, jedoch als hässlich empfundenen Fenster gegen den Rhein durch «gotische». In die Westwand, die der Kirche gegenüberliegt, wurde eine fortlaufende Fensterflucht gebrochen, während in der Ostwand Öffnungen geschlossen werden mussten, um Stellfläche für die grossen Skulpturen zu gewinnen.

Der Aufwand für die künstliche Beleuchtung, die «Dienstbeleuchtung», hielt sich in Grenzen. Von dem Gedanken, den Exponaten durch eine gute Beleuchtung zu optimaler Wirkung zu verhelfen, war man damals noch weit entfernt, wohl auch, weil die Erfahrung fehlte. Zudem waren die Museen nur tagsüber geöffnet. Befremdet wird in der Projektbeschreibung vermerkt, dass es langsam üblich werde, «Ausstellungen auch bei künstlicher Beleuchtung zu zeigen»⁵¹. Eine «Dienstbeleuchtung» an den Wänden sowie Abzweigdosen und Steckkontakte, um variablen Beleuchtungsbedürfnissen zu entsprechen, wurden in dem grossen Refektorium als ausreichend erachtet und auch dementsprechend eingerichtet⁵². Dieselbe Beleuchtung war bis zur Schliessung des Museums 1996 in Funktion. Sie zauberte jeweils recht merkwürdige Modellierungen auf die Skulpturen.

⁵¹ StABS, Bau DD 12, 5. Mai 1937.

⁵² Vgl. Anmerkung 51.

2. Historischer Hintergrund

2.1 Der internationale Kunsthistorikerkongress 1936

Die Argumente und die Stimmung zugunsten einer Nutzung des Kleinen Klingentals für die Münsterskulpturen wurden 1936 unerwartet durch eine Veranstaltung verbreitet und gefestigt, die weit über Basel hinaus ausstrahlte. Die Schweiz wurde auserwählt, den XIV. Internationalen Kongress für Kunstgeschichte zu beherbergen. Er wurde am 31. August 1936 in Basel eröffnet, tagte anschliessend in Zürich, Bern, Fribourg, Neuchâtel und Lausanne und endete in Genf am 9. September 1936 mit einem Besuch in der damals noch privaten Bibliothek Martin Bodmers. Illustre Namen sind mit dem Kongress verknüpft. Er stand unter dem Patronat von Bundesrat Philipp Etter⁵³, Präsident des Schweizerischen Nationalkomitees war Heinrich Wölfflin⁵⁴, während dem Exekutivkomitee Waldemar Deonna⁵⁵, Fritz Gysin⁵⁶ und Paul Ganz⁵⁷ angehörten. Für Organisation und Programm war der damalige Professor für Kunstgeschichte an der Universität Basel, Paul Ganz, verantwortlich. Ein Mann, durch dessen ganzes Werk sich «wie ein roter Faden» die Absicht zieht, «die Kunst der Schweiz – im Gegensatz zu bisherigen Gewohnheiten – nach außen hin abzugrenzen, als Ganzes zu propagieren und die Erforschung ihrer Geschichte zu fördern»⁵⁸. Beflügelt von der Absicht, den Kongress zu einer «Gesamt-Manifestation schweizerischer Kunst zu machen»⁵⁹, kam er auf die Idee des Wanderkongresses, denn «im Verhältnis zu den bescheidenen Dimensionen des Landes» verfüge die Schweiz über eine «erstaunlich große Zahl von geistigen Zentren, in denen auch die Kunst und die Kunstpflege der verschiedenen Sprachgebiete und Landesteile in vielfach reicher und eindrucksvoller Gestalt in Erscheinung

⁵³ Philipp Etter, 1891–1977, Bundesrat von 1934–1959.

⁵⁴ Heinrich Wölfflin, 1864–1945, Professor für Kunstgeschichte in Basel, Berlin, München und ab 1924 an der Universität Zürich.

⁵⁵ Waldemar Deonna, 1880–1959, seit 1908 Professor für Archäologie an der Universität Genf, ab 1921 Direktor des Musée d'art et d'histoire, Genf. Vgl. Paul E. Martin, G. de Reynold, Waldemar Deonna (1880–1959), in: *Genava N.S.* 8, 1960, S. 5–13.

⁵⁶ Fritz Gysin, 1895–1984, Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich 1936–1960.

⁵⁷ Prof. Dr. Paul Ganz, 1872–1954, Johannes Paul Ganz war seit 1905 ausserordentlicher und seit 1928 ordentlicher Professor für Kunstgeschichte an der Universität Basel, Begründer des schweizerischen Archivs für Kunstgeschichte und Promotor der Kunstdenkmälerinventarisierung.

⁵⁸ Paul Leonhard Ganz (Hrsg.), im Vorwort zu dem postum erschienenen Werk seines Vaters: *Geschichte der Kunst in der Schweiz von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*, Basel 1960.

⁵⁹ Akten in der Zentralbibliothek Zürich LK 3549.

treten»⁶⁰. In den sieben Tagungs-Städten wurde mehr als ein Dutzend Sonderausstellungen angeboten. Vergeblich versuchte Ganz allerdings, die Zimelien der St. Galler Stiftsbibliothek in der Zentralbibliothek Zürich zur Schau zu stellen. Die Absage aus St. Gallen kommentierte er mit dem Satz: «Wir bedauern diese Ablehnung im Interesse der Kulturpropaganda unseres Landes»⁶¹. Die politische und touristische Schweiz ergriff die Gelegenheit, die national unterlegte Argumentation zu wiederholen. So liess der Zürcher Regierungsrat über den bevorstehenden Internationalen Kunsthistoriker-Kongress prophetisch verlauten, dass er «eine bisher nie dagewesene Dokumentierung unserer schweizerischen Kultur- und Kunst-Eigenart [werde]»⁶². Unüberhörbar wurde die zunehmende Betonung des nationalen Wertes der Kunst für die Schweiz auch in den folgenden Jahren. In diesem Sinne forderte Philipp Etter 1940, das schweizerische Museumsgut zu evakuieren: «Die Erhaltung der Kunstwerke eines Volkes ist für das Leben einer Nation von grösster Bedeutung. In den uns erhalten gebliebenen Werken früherer Jahrhunderte lebt die schöpferische Kraft der uns vorausgegangenen Generationen, mit denen wir eine Lebenseinheit bilden, weiter. [...] Der Geist eines Volkes offenbart sich am reinsten in den Werken seiner Kunst. An diesem die Kraft der Tradition tragenden Geist kann sich jederzeit die schöpferische, einigende und aller äußern Gewalt trotzende Grösse einer Nation entzünden»⁶³.

2.2 Der Nationalisierungsdruck

Die Frage nach der Bildung und spezifischen Eigenheit der Nationalstile war auf dem Kunsthistoriker-Kongress in Stockholm 1933 in die fachwissenschaftliche Auseinandersetzung eingeführt worden⁶⁴. Paul Ganz hatte an diesem Kongress mit weiteren Schweizer Kollegen teilgenommen⁶⁵. Wie die Vorbereitungen für den Kongress in der Schweiz 1936 zeigen, entzog er sich dem Nationalisierungsdruck auf das Fach, der in der deutschen Kunstwissenschaft gravierende Folgen haben sollte, nicht vollständig⁶⁶. Er plante, Probleme schweizerischer Kunst darzustellen sowie eine Ausstellung kunstgeschichtlicher Bücher und

⁶⁰ Paul Ganz, Zürcher Kunstsinn und Kunstsammeln, Vortrag gehalten anlässlich der Feier des 25-jährigen Bestehens der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde am 31. Oktober 1942, S. XI.

⁶¹ Zentralbibliothek Zürich LK 3549, Brief von Paul Ganz an den Direktor der Zentralbibliothek Felix Burckhardt vom 25. März 1936.

⁶² Zentralbibliothek Zürich LK 3594, Protokoll des Zürcher Regierungsrates, 5. März 1936.

⁶³ StABS, Bau DD 12, Brief gez. Philipp Etter am 18. Mai 1940.

⁶⁴ XIIIe Congrès International d'Histoire de l'Art, Stockholm, Actes du Congrès, Stockholm 1933, Résumés S. 35–100.

⁶⁵ Comités et Membres du XIIIe Congrès International d'Histoire de l'Art, Stockholm 4–7 Septembre 1933, S. 19.

⁶⁶ Heinrich Dilly, Deutsche Kunsthistoriker 1933–1945, München / Berlin 1988.

Lehrmittel, die von schweizerischen Autoren stammten oder die auf die Schweiz Bezug hatten, zusammenzustellen⁶⁷. Das Thema seines Eröffnungsvortrages lautete: «Internationale Einflüsse und Wesensart der Kunst in der Schweiz»⁶⁸. Das «Wesen der Schweizer Kunst» kennzeichnet er darin wie folgt: «Neue Anregungen und Stilelemente sind jederzeit leicht aufgenommen worden, obgleich im Gegensatz dazu das zähe Festhalten am Althergebrachten als ein ebenso charakteristischer Zug des Wesens der Kunst der Schweiz hervorgehoben werden muß»⁶⁹. Nirgends sehe der Kunsthistoriker in der Schweizer Kunst «die unveränderte Übernahme internationaler Einflüsse», jedoch spüre er ahnungsvoll die Anzeichen für die nahende Kulmination. Die Eroberungskriege stärkten das Selbstbewusstsein des Volkes und weckten seinen «Gestaltungstrieb»⁷⁰. «Unsere nationale Schweizerkunst nahm ihren Anfang nach den Burgunderkriegen und erreichte in drei Generationen ihre höchste Blüte, die künstlerische Führung verblieb Basel»⁷¹. Hans Holbein sei es gewesen, der nach seiner Rückkehr aus Italien die «formalen Probleme der schweizerischen Nationalkunst» gelöst habe⁷². Der Vortrag schloss mit dem Hinweis auf Ferdinand Hodler, «der wie seine künstlerischen Vorfahren Manuel, Stimmer, Füßli, die trotzige Kraft seines Künstlertums erhalten, auf dem seit Jahrtausenden ein verschiedensprachiges Volk uralte Ideale hütet und verteidigt, die politische Unabhängigkeit und seine Freiheit»⁷³. Die Aussagen des national und international anerkannten Holbein-Forschers blieben nicht ohne Wirkung. Für die Schweizer Kunstwissenschaft, Kunstpublizistik und auch die Museumspolitik wurden in den folgenden Jahren die nationalen Themen notgedrungen zum Hauptthema⁷⁴. Ideologisch lieferte der Kongress die Argumentation für die Begründung der Schutzmassnahmen und Evakuierungen der Kunstwerke zu Anfang des 2. Weltkrieges.

⁶⁷ Zentralbibliothek Zürich LK 3594, Protokoll des Zürcher CIHA-Komitees am 4. November 1935.

⁶⁸ Paul Ganz, Wesensart der Kunst in der Schweiz, in: XIVe Congrès International d'Histoire de l'Art, Kongressakten, S. 57–67.

⁶⁹ Vgl. Anmerkung 68, S. 61.

⁷⁰ Vgl. Anmerkung 68, S. 63.

⁷¹ Vgl. Anmerkung 68, S. 64.

⁷² Vgl. Anmerkung 68, S. 64.

⁷³ Vgl. Anmerkung 68, S. 67.

⁷⁴ Leider fehlt dazu bisher eine entsprechende Untersuchung. Am Beispiel der Ausstellungen von drei führenden Häusern, dem Basler Kunstmuseum, dem Zürcher Kunsthaus und der Basler Kunsthalle zwischen 1936 und 1945 ist die unterschiedliche Reaktion auf die Hinwendung zum einheimischen Kunstschaffen und auch auf die erschwerten Transportbedingungen während des 2. Weltkrieges ersichtlich. Die Kunsthalle Basel unter Lukas Lichtenhahn zeigte vor allem Ausstellungen über französische Kunst, während das Kunstmuseum unter Georg Schmidt zwei Drittel seines Programms mit ausländischer, auch «historischer», und ein Drittel mit aktueller schweizerischer Kunst bestritt. Das Kunsthaus Zürich zeigte in jener Zeit vor allem die zeitgenössische Schweizer Szene, 1938 beispielsweise waren zwölf Ausstellungen der Schweizer Kunst gewidmet und zwei ausländischer Kunst, 1944 acht Ausstellungen einheimischen und zwei ausländischen Künstlern.

2.3 Die Ausstellung der Münsterplastik 1936

Die Sonderausstellungen für den Kongress konzentrierten sich in Basel auf das Mittelalter und die Renaissance. Nur das Kupferstichkabinett überschritt diesen zeitlichen Rahmen mit einer Ausstellung seiner «Meisterzeichnungen aus dem 15. bis zum 19. Jahrhundert». Das pünktlich auf den Kongress eröffnete neue Kunstmuseum zeigte eine Ausstellung über Konrad Witz, das Historische Museum über Erasmus von Rotterdam, das Gewerbemuseum präsentierte «Oberrheinische Bildteppiche der Spätgotik», die Universitätsbibliothek «Die Bedeutung Basels für die Buchkunst» und als Sonderveranstaltung konnte von Hans Reinhardt in der Kunsthalle erstmals eine Ausstellung der Basler Münsterplastik organisiert werden⁷⁵. Vom Kunstverein und von der Münsterbaukommission gemeinsam getragen, war sie vom 31. August bis zum 12. Oktober 1936 zugänglich. Sie enthielt knapp 200 Originale und Abgüsse vom Münster, ergänzt und kommentiert durch Ansichten, Pläne und Photographien⁷⁶. Ziel dieser Ausstellung war, nach der umfangreichen Münsterrestaurierung, die 1925 begonnen und 1938 abgeschlossen wurde, das «umfänglichste Ensemble von Bildwerken dieser Art in der Schweiz»⁷⁷ bekannt zu machen. Hans Reinhardt⁷⁸, Professor für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität Basel, stellte nüchtern fest: «Neben den grossartigen Stücken des Strassburger Frauenhausmuseums haben sie [die Basler Skulpturen] freilich einen schweren Stand; diesen Reichtum und diese ausserordentliche Qualität besitzen sie in der Mehrzahl nicht. Vieles ist aber von kraftvoller, sehr persönlicher Eigenart, manches von überraschender Schönheit»⁷⁹. Soweit die qualitative Einordnung Hans Reinhardts. Eine überaus positive Würdigung der Ausstellung verfasste Joseph Sauer⁸⁰, Präsident des Freiburger Münsterbauvereins, für Rudolf Riggensbach im Oktober 1936. Mit dem Gewicht von Sauers wissenschaftlichem Ansehen wurde fortan in Basel für die Schaffung eines eigenen Münstermuseums argumentiert. Die bekannte Sachlage kommentierte Joseph Sauer in seinem Brief wie folgt: «Es wäre schlechthin unverständlich, wenn man diese mühsam von allüberall hervorgesuchten Stücke wieder der Oeffentlichkeit entziehen wollte [...]. Nachdem die erste mühsame Arbeit des Zusammensuchens getan ist, muss das zur Schau gebrachte Material

⁷⁵ Besprechung aller Ausstellungen vgl. *Das Werk*, Januar 1936, Heft 1, S. 270–276.

⁷⁶ Hans Reinhardt, Ausstellung der Basler Münster-Plastik anlässlich des XIV. Internationalen Kunstgeschichtlichen Kongresses, 27. August–12. Oktober, 1936, Ausstellungskatalog Kunsthalle Basel.

⁷⁷ Hans Reinhardt, Ausstellung von Skulpturen des Basler Münsters in der Basler Kunsthalle, in: *Das Werk*, Januar 1936, Heft 1, S. 272.

⁷⁸ Hans Reinhardt, 1902–1984, seit 1942 Mitarbeiter und von 1945–1967 Konservator (Direktor) des Historischen Museums Basel, seit 1943 Professor für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität Basel.

⁷⁹ Vgl. Anmerkung 77.

⁸⁰ Joseph Sauer, 1872–1949, Kirchen- und Kunsthistoriker, Landeskonservator der kirchlichen Denkmäler für Baden, 1916–1937 ordentlicher Professor für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i. Br.

auch weiterhin beisammen bleiben, dauernd der Besichtigung offen stehen und systematisch vervollständigt werden. Die Stadt Basel folgt dann dem Beispiel der beiden andern Münsterstädte am Oberrhein Strassburg und Freiburg und darf mit dieser Anlage einer das wichtigste Kunstdenkmal ihrer Vergangenheit zur Schau bringenden Sammlung des steten Dankes aller Kunstgelehrten, aber auch schlechthin aller für grosse Kunst Empfänglichen sicher sein. Viele Basler Bürger und Bürgerinnen werden in dieser Ausstellung viele verschwiegene Schönheiten ihres Münsters zum ersten Mal gesehen und bewundert haben»⁸¹.

Die Ausstellung der Münsterskulpturen vor dem Hintergrund eines Kongresses, der, wie oben angedeutet, die nationale Eigenständigkeit der Schweizer Kunst explizit in den Veranstaltungen für die kunstinteressierte Öffentlichkeit propagierte, wirkte sich aber lähmend auf eine inhaltliche Diskussion über das zukünftige Münstermuseum aus. Für eine nun etablierte Schweizer Kunst wurde selbstredend Interesse vorausgesetzt. Die Identifikationskraft der Basler Skulpturen, «lebensvoll und von grosser persönlicher Eigenart»⁸², und das Urteil des Experten Joseph Sauer dienten als Argumente für die Schaffung eines eigenständigen Münstermuseums⁸³. Als tragfähig und als Publikumsmagnet erwiesen sie sich jedoch nur in den Jahren der nationalen Besinnung und angesichts der äusseren Bedrohung. Sie büssten ihre Anziehungskraft ein, als sich nach dem 2. Weltkrieg Gesellschaft und Kunstwissenschaft aus den als eng empfundenen nationalen Begrenzungen langsam lösten.

2.4 Die Vorbilder in Strassburg und Freiburg

Joseph Sauer erwähnte in seinem oben zitierten Schreiben das «Beispiel der Münsterstädte Strassburg und Freiburg». In den Eingaben der Denkmalpflege werden die «Münsterstädte» zu «Münstermuseen» umfunktioniert und dienen als Argument für die Schaffung eines Münstermuseums in Basel. Es ist deshalb angebracht, hier diese Häuser und ihre unterschiedlichen Konzepte vorzustellen.

Die Gründung des Strassburger Museums zum Frauenhaus (Musée de l'œuvre notre-dame) geht auf die Französische Revolution zurück. Um die Skulpturen des Strassburger Münsters vor mutwilligen Zerstörungen zu bewahren, wurden sie in der noch bestehenden Münsterbauhütte in Sicherheit gebracht. Im 19. Jahr-

⁸¹ StABS, Bau DD 12, Brief vom 12. Oktober 1936, vollständiger Wortlaut vgl. Anhang Briefdokument 9.3.1.

⁸² Hans Reinhardt im Katalog «Ausstellung der Basler Münster-Plastik, anlässlich des XIV. Internationalen Kunstgeschichtlichen Kongresses, 27. August–12. Oktober 1936», Basel 1936, S. 4.

⁸³ StABS, Bau DD 12: Am 15. Oktober 1936 übermittelte der Präsident der Öffentlichen Basler Denkmalpflege Dr. Paul Roth den Brief dem Vorsteher des Baudepartements mit den Worten: «Wie Sie daraus ersehen, wird darin unsere Auffassung über die Bedeutung und den Wert der Münstersammlung[...]wesentlich bestätigt».

hundert blieb das Frauenhaus als «Lapidarium» zugänglich. Eine kluge Ausweitung des Ausstellungs- und Erwerbungskonzeptes im Jahr 1931 gab dem Museum neue Impulse und ermöglichte es dem Konservator, fortan auch Kunstwerke aus der Region zu erwerben⁸⁴. Seitdem kann in diesem Museum die künstlerische Ausstrahlung der Münsterskulpturen in die umliegende Kunstlandschaft nachvollzogen werden. Es ist kaum anzunehmen, dass dies in Basel nicht bekannt war. Hans Reinhardt, Verfasser der massgebenden Monographie über das Strassburger Münster, war Mitglied des Denkmalrats und der Münsterbaukommission⁸⁵.

Das ebenfalls zur Unterstützung der Basler Gründung ins Feld geführte Freiburger «Münstermuseum» hat es als selbständige Institution nie gegeben, sieht man von den Skulpturen in der unzugänglichen Bauhütte ab. 1923 wurde in Freiburg die städtische Sammlung im Augustinermuseum noch ohne die Bestände des Freiburger Diözesanmuseums eröffnet. Dessen Sammlung, in der auch die Skulpturen des Freiburger Münsters enthalten waren, lagerte seit 1921 im Souterrain des Freiburger Ordinariatsgebäudes und war schwer zugänglich. Nach langwierigen Verhandlungen konnte sie 1929–1931 als Leihgabe in die städtische Sammlung integriert werden, mit der sie seitdem eine Einheit bildet⁸⁶. Für die Besucher ist die Sammlung des Diözesanmuseums kaum als selbständiger Teil wahrnehmbar. Die Freiburger Münsterskulpturen sind heute aussagekräftig in den Kontext einer kulturgeschichtlichen Sammlung eingebettet. In der Schweiz sollten sich das Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg i. Ue. ebenso wie das Historische Museum in Bern diesem kulturgeschichtlichen Konzept anschliessen. In beiden Häusern sind die Münsterskulpturen in die stadtgeschichtliche Ausstellung integriert.

Eine ähnliche Entwicklung des Basler Münstermuseums war durch die ausschliessliche Beschränkung auf die Münsterskulpturen kaum möglich und vermutlich auch nicht beabsichtigt. Andererseits fehlten auch die Anziehungspunkte eines Diözesanmuseums, Handschriften, Paramenten und vasa sacra. Das Museum litt, nachdem die anfängliche Neugier der Besucher nachgelassen hatte⁸⁷, unter mangelnder Attraktivität. Obwohl mehrfach als Beweis für die Gründung zitiert, zog man wohlweislich keine Konsequenzen aus den Museumskonzepten in Strassburg und Freiburg. Dies hätte zur Folge gehabt, die Münsterskulpturen in der Sammlung des Historischen Museum zu belassen, wo auch die in Basel verbliebenen Teile des Münsterschatzes gezeigt wurden. Manches deutet darauf hin, dass ein Münstermuseum als stiller, unauffälliger «Platz-

⁸⁴ Marie-José Nohlen, Hans Zumstein, Musée de l'oeuvre notre-dame, musée strasbourgeois du moyen-âge et de la renaissance, Strasbourg 1982.

⁸⁵ Hans Reinhardt, La cathédrale de Strasbourg, Grenoble 1972.

⁸⁶ Saskia Durian-Rees, 70 Jahre Augustinermuseum Freiburg, vom Kloster zum Museum, Ausstellungskatalog, hrsg. von der Stadt Freiburg im Breisgau, München 1993, S. 58, 59.

⁸⁷ Von seiner Eröffnung am 11. März bis zum 2. September 1939 wurden gegen 9'000 Besucher gezählt, vgl. 21. Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege 1939, S. 1.

halter» beabsichtigt gewesen ist. Diese Vermutung wird durch die Tatsache bestärkt, dass damals von offizieller Seite eine spätere museale Nutzung der Klingentalkirche als Erweiterungsmöglichkeit für das wachsende Museum nicht erwogen wurde⁸⁸. Als «Platzhalter» hat das Museum seine Funktion bis 1996 erfüllt. Zwar wurden unbemerkt einige vom Museum genutzte Zimmer Schritt für Schritt in Büroräume verwandelt, jedoch blieben die repräsentativen Ausstellungssäle unberührt. Sie waren mit schweren Skulpturen gefüllt und mangels Unterkellerung als Büros unbrauchbar. Neue Raumbedürfnisse der Denkmalpflege bestanden seit dem Amtsantritt Fritz Laubers 1961⁸⁹ und der damit verbundenen Zunahme des Personalbestandes.

2.5 Visionen: Sandgrube oder Klingental oder «Grosses Klingental»?

Es gab interessanterweise noch einen anderen, auf einen thematischen Zusammenhang zwischen Stadt- und Gewerbemuseum ausgerichteten Vorschlag für die Nutzung des Kleinen Klingentals. Hans Bernoulli⁹⁰ formulierte ihn in seinem Wettbewerbsprojekt für den Neubau der Gewerbeschule. «Der Verfasser», heisst es darüber in der Berichterstattung der Basler Nachrichten, «macht hors concours den Vorschlag, daß die neue Schule im Klingenthal zu errichten sei, auf dem heute von der Kaserne in Anspruch genommenen Areal. [...] Die Klosterkirche Klingenthal kann in der Weise dem Schulbetrieb dienstbar gemacht werden, daß die beiden Untergeschosse das Gewerbemuseum aufnehmen, während in den beiden Obergeschossen die wertvolle Bibliothek untergebracht wird. Der Chor der Klosterkirche wird von den peinlichen Einbauten befreit, wieder hergestellt und dient dann sinngemäß der Ausstellung der Münsterplastik, die heute ungünstig genug in den niedrigen Räumen des «Kleinen Klingentals» untergebracht worden sind. In Ergänzung dieser Aufstellung wird der angrenzende große Hof wie auch die gegen den Rhein gelegene öffentliche Anlage ein Lapidarium darstellen können, das aus den Abbrüchen der Innerstadtkorrektion gespeist wird. Hierbei ist sehr wohl zu denken, daß einzelne sehr wertvolle Stücke unter Dach und Fach aufgebaut werden, und daß sie auf diese Weise der Gewerbeschule dienstbar gemacht werden. Die durch die definitive Placierung der Münsterplastik freiwerdenden Räume im «Kleinen Klingental» erlauben es, das Kleine Klingental zum eigentlichen Stadtmuseum auszubauen, wobei wohl auch einige bedeutende Stücke des Gewerbemuseums aufzunehmen wären. Auch dieses Stadtmuseum könnte so der Gewerbeschule dienen. Die Lage am

⁸⁸ Der Architekt Hans Bernoulli wies als einziger auf diese Möglichkeit hin, vgl. Kapitel 2.5.

⁸⁹ StABS, ED-Reg 1, 288/2–0: Stellenschaffungen 1961–1962, Regierungsratsbeschluss vom 27. Juni 1961, ausgelöst durch die Erweiterung des Mitarbeiterstabes.

⁹⁰ Hans Bernoulli, 1876–1959, Architekt, war auch Lehrer an der Gewerbeschule. Er kannte das neu eröffnete Museum im Kleinen Klingental von Anfang an, weil er dort Zeichenunterricht erteilte.

Rhein, der Stimmungsgehalt der alten Bauten und die leichte Erreichbarkeit vom Stadtzentrum aus, sichern diesem Museumskomplex den Besuch der Stadtbewohner wie der Fremden. Für die Schule bilden sie eine unschätzbare Bereicherung»⁹¹.

Die Vision blieb Papier. Die Gewerbeschule wurde nach den Plänen Hermann Baus auf dem Sandgrubenareal ohne Museum gebaut. Das Gewerbemuseum blieb im alten Schulgebäude an der Spalenvorstadt. Erst 1996 wurden die beiden Museen anlässlich ihrer Auflösung wieder gemeinsam genannt.

Wie naheliegend die Vision des Basler Architekten war, geht aus späteren Projekten für das Kasernenareal hervor. 1954 schlug die Basler Denkmalpflege vor, es langfristig für kulturelle Zwecke zu nutzen⁹². «So fänden [...im Chor der Klingentalkirche] alle jene wichtigen Originalplastiken unseres Münsters [...] zu ihrer Betrachtung viel wirkungsvollere Ersatzschauplätze, als sie heute im Kleinen Klingental haben»⁹³. Die Kaserne wurde 1966 vom Militär aufgegeben. Es ist hier nicht der Ort, um auf die übrigen nicht realisierten Projekte einzugehen. Warum aber damals von der Denkmalpflege, trotz bekundeter Absicht, nicht versucht wurde, die Kirche für das Museum zu gewinnen, bleibt unklar. 1985 legte Alfred Wyss mit dem Büro Vischer Architekten eine Projektstudie für den Umbau des Kleinen Klingentals vor. In Kenntnis von Fritz Laubers früheren Absichten bemerkte er: «Als langfristiges Ziel ist an der Erweiterung des Klingentals durch die Übernahme der alten Kirche und von Teilen der Kaserne festzuhalten. Über die Wiederherstellung der historischen Einheit hinaus wird damit eine dem Museumsauftrag angemessene Anlage geschaffen. In der alten Kirche und in ihren Annexen (ehemaliges Schiff) wäre das Münstermuseum mit der Grossplastik und der ausgedehnten Sammlung von Originalen, Kopien usw., im Kleinen Klingental die Denkmalpflege und ein aktives baugeschichtliches Stadtmuseum einzurichten»⁹⁴. Auch diese Vision blieb Papier und gedieh nicht einmal bis zur Konzeptphase. Ebenso blieb eine wenige Monate später erstellte Studie des Historischen Museums, das Kasernenareal zusammen mit dem Kleinen Klingental für ein neu zu konzipierendes Museum der Historischen Sammlungen im Jubiläumsjahr 2001 umzugestalten, wie viele andere gute Ideen für das Kasernenareal ein Vorschlag⁹⁵.

⁹¹ Wohin gehört die Gewerbeschule? Sandgrube oder Klingental? – Einheit oder Zweiteilung, in: Basler Nachrichten, Nr. 79, 21. März 1939, 2. Beilage, S. 4 (gez. B.).

⁹² Wie Fritz Lauber mitteilte, war der Anlass für diesen Vorschlag ein Kreditbegehren der Regierung für den Ausbau der Kaserne im Dezember 1954. Vgl. Fritz Lauber, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Atelierhauses Klingental, in: Bruno Gasser, 40 Basler Künstler im Gespräch, 20 Jahre Ateliergenossenschaft Basel, 1984, S. 8.

⁹³ Vgl. Anmerkung 92, S. 8, 9.

⁹⁴ Archiv der Basler Denkmalpflege: Alfred Wyss, Bericht zum Projekt einer Gesamterneuerung des Kleinen Klingentals, 27. September 1985, S. 5.

⁹⁵ Kasernenareal Gesamtkonzept, Bericht der Projektgruppe an das Baudepartement, Dezember 1980 (Typoskript).

3. Die Sammlung des Münstermuseums

Bevor die Geschichte des Stadt- und Münstermuseums von seiner Eröffnung bis in die Nachkriegszeit dargestellt wird, ist jeweils ein getrennter Rückblick auf die Entstehung und Geschichte der Skulpturen- und Abguss-Sammlung des Münsters sowie der stadtgeschichtlichen Sammlung sinnvoll.

3.1 Der Umgang mit den Münsterskulpturen

Keineswegs zu allen Zeiten war es selbstverständlich, die Bauplastik der Basler Bischofskirche zu erhalten und museal auszustellen. Mit der Reformation war in Basel die Tradition einer Münsterbauhütte abgebrochen. Die rechtlichen Auseinandersetzungen mit dem exilierten Bischof und dem Domkapitel führten zur Aufhebung der mittelalterlichen Bauhütte und zur Vernachlässigung des baulichen Bestandes. Notdürftig wurde die Kirche in nachreformatorischer Zeit von Baumeistern observiert und in dringenden Fällen auch repariert⁹⁶. Schadhafte Skulpturen wurden entfernt, nur ganz wenige ausgewechselt, so eine stürzende Figur am Glücksrad gegen ein barockes Kind mit erhobenen Armen⁹⁷ und Teile der romanischen Frieze am Äusseren des Chores⁹⁸. Die ersetzten Originale wurden damals noch nicht aufbewahrt. Sie sind verloren. Anders waren Haltung und Tradition in Strassburg, wo seit dem Mittelalter die Münsterbauhütte, das Frauenhaus, dank solider ökonomischer Grundlagen ungebrochen weiterbestand und die Skulpturen grösstenteils überliefert wurden.

3.2 Die mittelalterliche Sammlung

Als im Kleinen Klingental am 11. März 1939 das «Stadt- und Münstermuseum» eröffnet wurde, existierte das Historische Museum in der Barfüsserkirche bereits über vierzig Jahre und erfreute sich dank zahlreicher Zuwendungen und Stiftungen einer ständig zunehmenden Bedeutung und Ausstrahlung⁹⁹. Hervorgegangen aus den Kabinetten kenntnisreicher Gelehrter, die Kunstkammerstücke zusammengetragen hatten, war ein Museum entstanden, das vaterländi-

⁹⁶ Karl Stehlin, Baugeschichte des Basler Münsters, hrsg. vom Basler Münsterbauverein, Basel 1895, S. 291–317.

⁹⁷ Stadt- und Münstermuseum, Inv. 12'070.

⁹⁸ Stadt- und Münstermuseum, Inv. 12'033 und 12'034.

⁹⁹ Eröffnet 1894, vgl. Historisches Museum Basel, Jahresbericht 1994.

sche Altertümer und bedeutende Objekte aus der Renaissance enthielt. Weniger gut vertreten war die in der Reformation teilweise zerstörte oder durch die Kantonstrennung zerstreute sakrale Kunst des Mittelalters. Neben den in Basel verbliebenen Objekten aus dem Münsterschatz¹⁰⁰ hatten sich nur wenige qualitativ hochstehende Werke erhalten oder konnten nachträglich erworben werden¹⁰¹.

3.2.1 *Das Sammlungskonzept Wilhelm Wackernagels*

Die Bestrebungen, in Basel eine Sammlung mit dem Schwergewicht Mittelalter zu schaffen, lassen sich bis ins 19. Jahrhundert zurück verfolgen. 1856 hatte der Sprachforscher Wilhelm Wackernagel¹⁰² Objekte aus dem «antiquarischen Kabinett» dem damals einzigen Museum herausgelöst¹⁰³. Er vereinte sie mit Originalen und Gipsabgüssen der Münsterskulpturen im ehemaligen Konzilsaal zu einer eigenständigen «mittelalterlichen Sammlung». Unbeirrt vom Unverständnis seiner Zeit betrieb Wackernagel die Mehrung des Bestandes. Die damals noch verbreitete Geringschätzung des Mittelalters illustriert anekdotisch eine an ihn gerichtete Frage, nämlich: «Herr Professor, was macht ihre Grümpelkammer?»¹⁰⁴ Der Professor beabsichtigte mit seiner Sammlung, der vielgestaltigen Kultur des Mittelalters sinnliche Präsenz und lebendige Anschauung zu geben. Er selbst besass durch zeitlebens betriebene Archivstudien eine überragende Kenntnis der mittelalterlichen Schriftzeugnisse, was seine zahlreichen Veröffentlichungen belegen¹⁰⁵. Schon als junger Forscher war er 1827 in Berlin durch die erste textkritische Ausgabe des althochdeutschen Wessobrunner Gebets hervorgetreten¹⁰⁶. Die Bildzeugnisse des Mittelalters besaßen für ihn denselben Wert wie die schriftlichen Quellen in den Archiven. Mit der eigenständigen Sammlung im Konzilsaal wollte er «das Leben des Mittelalters in Werken der kunstbeflissenen, gewerbthätigen Menschenhand, in Originalwerken selbst oder in getreuen Nachbildungen solcher zur Anschauung bringen»¹⁰⁷. Bestrebt, die mittelalterliche Kultur als Ganzes zu veranschaulichen, nahm Wackernagel auch Abgüsse der Basler Münsterskulpturen und die wenigen damals greifbaren Originale in die

¹⁰⁰ Rudolf F. Burckhardt, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd. II, Basel 1933, S. 24.

¹⁰¹ Historisches Museum Basel, *Führer durch die Sammlungen*, 1994, Nr. 148 (hl. Laurentius, HMB Inv. 1910.117) und Nr. 144 (Ursulagruppe aus dem Kloster Klingental, HMB Inv. 1967.100).

¹⁰² Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel, 1806–1869, seit 1833 Dozent für deutsche Literatur am Pädagogium und an der Universität Basel.

¹⁰³ Eduard His, *Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts*, Basel 1941, S. 113–124.

¹⁰⁴ Vgl. Anmerkung 103, S. 121.

¹⁰⁵ Johann Gottfried Wackernagel und Ludwig Sieber, *Chronologisches Verzeichnis der Schriften Wilhelm Wackernagels*, Halle 1870.

¹⁰⁶ Wilhelm Wackernagel, *Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen*, Berlin 1827.

¹⁰⁷ Moritz Heyne, *Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel*, 52. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1874, S. 5.

Sammlung auf und stellte sie zusammen mit Möbeln, Waffen, Rüstungen, Teppichen, Haus- und kirchlichem Altargerät aus. Er verfolgte ein ganzheitliches Sammlungs- und Ausstellungskonzept, dem wir uns erst heute wieder nähern.

In den 1860er Jahren waren für die wachsende mittelalterliche Sammlung in den Nebenräumen des Münsters noch Raumreserven vorhanden. 3'000 Objekte umfassend, mit einem jährlichen Zuwachs von 100 Gegenständen, füllte sie ausser dem Konzilsaal auch bald die darunter liegende Niklauskapelle, die Säle des Münsterarchivs, den Estrich und seit 1879 auch den Betsaal. Was den Besucher erwartete, schildert anschaulich Moritz Heyne¹⁰⁸, Wackernagels Nachfolger als Konservator¹⁰⁹: «Gipsabgüsse, Leichensteine, einige große Holzschnitzereien an den Wänden, Fragmente von Säulen, Gewölbeschlußsteinen, Friesen, zu den Seiten am Boden hin geordnet, nahe dem großen östlichen Fenster ein Glaskasten mit kleineren Schaustücken, vorwiegend Nachbildungen in Gips von Reliquiarien, Statuetten und ähnlichen, doch auch einigen Originalen aus dem Gebiete der Miniaturen, der Holzschnitzerei und Wachsbildnerei, an der nördlichen Wand ein Behälter mit Siegeln und Siegelstöcken, das alles dient mehr dem Fachstudium als dass es den Laien mächtig anzöge»¹¹⁰. Vergegenwärtigen wir uns noch die Präsentation im Konzilssaal¹¹¹: «Die Fülle der angeordneten Gegenstände, die Erzgüsse, die weissen und buntbemalten Gipse, die Fresken, die reich geschnitzten Truhen und andere Möbelstücke, in der Mitte die Kästen mit den Elfenbeinschnitzereien, an den Fenstern die bunten Glasmalereien, das alles wirkt malerisch»¹¹². Depoträume existierten noch nicht. Es wurden alle Objekte präsentiert, was einer übersichtlichen Darstellung nicht sehr entgegenkam. Die Objekte waren beschriftet. Aus den ersten Publikationen der Sammlung lässt sich erschliessen, dass die Gegenstände eine Objekt- und eine Herkunftsbezeichnung trugen¹¹³.

Heynes Schilderung der mittelalterlichen Sammlung erschien 1874, zu einer Zeit, da wegen der spürbaren Raumknappheit für die Sammlung eine Lösung gefunden werden musste, was zwanzig Jahre später, 1894 zur Gründung des Historischen Museums führte.

Das baslerische Kultur- und Geistesleben verdankt Wilhelm Wackernagel die Öffnung und die Schärfung des Blicks auf die Epoche des Mittelalters. Unbeabsichtigt legte er mit der Ausstellung der Abgüsse und Skulpturen des Basler

¹⁰⁸ Moritz Heyne, 1837–1906, Professor für Literatur in Basel und Göttingen und Konservator der mittelalterlichen Sammlung 1870–1883. Vgl. Waldemar R. Röhrbein, Moritz Heyne 1837–1906, Professor der Germanistik, Gründer des Städtischen Museums und des Geschichtsvereins in Göttingen – eine biographische Skizze, in: Göttinger Jahrbuch 1975, 23. Folge, S. 178–185.

¹⁰⁹ Vgl. Anmerkung 107, S. 5.

¹¹⁰ Vgl. Anmerkung 107, S. 3.

¹¹¹ Der sogenannte Münstersaal befindet sich im 2. Obergeschoss über der Niklauskapelle.

¹¹² Vgl. Anmerkung 107, S. 4.

¹¹³ Kunstschatze der mittelalterlichen Sammlung zu Basel, hrsg. von Wilhelm Wackernagel, Professor und Vorsteher der Sammlung und Jacob Höflinger, Photograph, Basel o. J. (4 Lieferungen, 1864 ff.).

Münsters einen Grundstein für die spätere Gründung eines Münstermuseums. Inhaltlich hätte er sich vermutlich von einem separaten Münstermuseum distanziert. Sein Konzept der mittelalterlichen Sammlung beruhte ja gerade auf einer ganzheitlichen Sicht. Deshalb waren die Abgüsse und Skulpturen des Basler Münsters bei Wackernagel zusammen mit gleichzeitig entstandenen Objekten ausgestellt. Die Einbindung in einen kulturgeschichtlichen Kontext sollte dem späteren Münstermuseum fehlen und, wie wir sehen werden, zum Nachteil gereichen.

3.2.2 *Die Anfänge der Abguss-Sammlung*

Das Innere des Basler Münsters wurde zwischen 1852 und 1857 tiefgreifend umgestaltet¹¹⁴. Die Gelegenheit der Einrüstung des Innenraumes nutzend, liess das Baukollegium Gipsabgüsse anfertigen, die in die mittelalterliche Sammlung überführt wurden¹¹⁵. Das Baukollegium beschloss 1854, eine «große Anzahl Sculpturen von kunstgeschichtlichem Werthe [abgiessen zu lassen], um hiedurch auch späteren Zeiten Detailstudien über die weniger in die Augen fallenden Schönheiten des Gebäudes möglich zu machen»¹¹⁶. Abgeformt wurden ausser den Hauptwerken der romanischen Plastik, der Apostel- und Vincentiustafel, auch Architekturteile, Säulen- und Pfeilerkapitelle, Schluss- und Tragsteine sowie Friesstücke. Sie wurden der mittelalterlichen Sammlung übergeben und sollten dort dem genaueren Studium zugänglich sein, da sich die Originale meistens in beträchtlicher Höhe befanden¹¹⁷. Die Sammlung erhielt auf diese Weise gezielt die Abgüsse aus dem Münster, dazu kamen wenige bemalte frühgotische Kapitelle aus der Predigerkirche, die wegen ihrer «Zierlichkeit» besonders geschätzt wurden. Abformungen aus dem Kölner Dom sowie aus den Münsterbauten in Strassburg und Ulm ergänzten das Studienangebot über den lokalen Kontext hinaus. Allerdings waren einige auswärtige Beispiele, zu denen weitere aus bayerischen Kirchen hinzukamen, von besonderer «lokalgeschichtlicher Wichtigkeit», hatten sie doch als Musterstücke beim Bau der Elisabethenkirche gedient¹¹⁸.

¹¹⁴ Vgl. Anmerkung 96, S. 353–361.

¹¹⁵ Brigitte Meles, Die Restaurierungen des Basler Münsters im 19. Jahrhundert, in: Die Münsterbauhütte Basel 1985–1990, Ausstellungskatalog Stadt- und Münstermuseum Basel 1990, S. 19.

¹¹⁶ StABS, Bau JJ1, 26. Juni 1854.

¹¹⁷ Vgl. Anmerkung 107, S. 5.

¹¹⁸ Vgl. Anmerkung 107, S. 9.

3.2.3 *Die Anfänge der Skulpturen-Sammlung*

An originalen Architekturstücken waren offenbar nur einige Säulen und das Bruchstück einer reliefierten Tonplatte aus dem St. Alban Kloster vorhanden, was aber bei der verbreiteten Hochschätzung der Abgüsse nicht von Belang war. 1870 wurden aus der Krypta des Münsters sechs romanische Säulenträger, vier Löwen und zwei Elefanten in die mittelalterliche Sammlung überführt. Übrigens konnte erst 1927 von Hans Reinhardt ihr ursprünglicher Standort am Münster, die romanischen Chorfenster, identifiziert werden¹¹⁹. Ein bedeutender Zuwachs originaler Skulpturen kam während der Restaurierung des Münsters in den Jahren 1880–1889 in die mittelalterliche Sammlung. Die Kommission der mittelalterlichen Sammlung war sich der Gelegenheit und Verpflichtung bewusst und ersuchte das Baudepartement, «diejenigen Fragmente des Münsters, welche infolge der Restauration keine Verwendung mehr finden, in die mittelalterliche Sammlung zu schaffen, sofern sie sich zu einer Aufbewahrung in deren Räumen eignen»¹²⁰, woran Baudirektor Falkner¹²¹ die Bedingung knüpfte, «daß die Wegnahme irgendwelcher Gegenstände vom Bauplatze erst nach erfolgter mündlicher oder schriftlicher Anzeige an Herrn Kantonsbaumeister Reese geschehen darf»¹²².

3.2.3.1 Bauplastik

Schadhafte und verwitterte Figuren und Bauteile wurden ausgewechselt. Nicht alles gelangte aber in die Sammlung. Die Bauplastik galt nur in Ausnahmefällen, etwa im Falle einer Kreuzblume, als aufbewahrungs- und ausstellungswürdig. Zwei Beispiele mögen dies illustrieren: von elf ersetzten Krabben, vermutlich unterschiedlichen Erhaltungszustandes, kam keine in die mittelalterliche Sammlung, von den zahlreichen Fialen, die an den Türmen ersetzt wurden, ebenfalls keine einzige¹²³. Bedauerliche Verluste, wenn man sich vergegenwärtigt, wie kunstvoll die geometrischen Formen und wie lebendig die floralen, zart geäderten Blätter der Münster-Bauplastik gearbeitet sind.

¹¹⁹ Hans Reinhardt, Neues vom Basler Münster, in: Sonntagsblatt der Basler Nachrichten, Jahrgang 21, Nr. 17, 24. April 1927, S. 81–83.

¹²⁰ StABS, Bau JJ 1A, 8. Februar 1886.

¹²¹ Rudolf Falkner 1827–1898, Regierungsrat 1875–1894.

¹²² Vgl. Anmerkung 120.

¹²³ StABS, Bau JJ 1A, Fasz. 159, Rechnungsbeleg 28 sowie Bericht von Kantonsbaumeister Reese am 30. November 1880 im Münsterbauverein, StABS, Bau JJ 1A.

3.2.3.2 Figürliche Plastik

Weitgehender Konsens bestand bei den Verantwortlichen über die figürlichen Skulpturen. Wichtigen Standbildern wie der Reiterfigur des hl. Martin an der Westfassade liess man eine Behandlung angedeihen, wie sie generell auch bei späteren Abnahmen, die in den 1980er Jahren ins Münstermuseum kamen, noch üblich war. Die entscheidenden Schritte waren: Dokumentation am Bau, Abguss, Kopie, Eingliederung ins Museum. 1882 legte Heinrich Reese als Präsident der Münsterbaukommission fest¹²⁴, dass eine Photographie dokumentieren sollte, wie und wo die Originalstatue am Münster stand. Weiterhin schlug er vor, das Original damaliger Hebetechnik entsprechend stückweise herunterzunehmen, abzuformen, zu kopieren und in der mittelalterlichen Sammlung wieder zusammengesetzt auszustellen¹²⁵. Im Unterschied zu Reeses Planung und zur heutigen Praxis wurden, nach Rücksprache mit dem Bildhauer Ferdinand Schlöth¹²⁶, die Fehlstellen aber direkt an der originalen Statue in Gips ergänzt und von dem nun wieder «intakten» Reiterstandbild ein Abguss hergestellt¹²⁷. Dies erklärt, weshalb sich die Schlöthschen Ergänzungen noch heute am Original befinden. Der edle und reichlich langweilige Kopf des hl. Martin dürfte inzwischen als Zeugnis dieser Restaurierungspraxis unantastbar sein.

Der Zuwachs, den die Erneuerung des Aussenbaus der mittelalterlichen Sammlung brachte, lässt sich umfangmässig nicht mehr genau erfassen. Schlüsselwerke wie die Reiterstatue des hl. Martin, fünf von zehn leider nicht komplett erhaltenen Figuren vom Glücksrad sowie die meisten Konsolen vom Äusseren des Chors kamen damals in die Sammlung und als wichtiges Zeugnis der Handwerkskunst Rahmen und Speichen des Glücksradfensters aus Eichenholz, das aus Sicherheitserwägungen durch Zaberner Buntsandstein ersetzt worden war¹²⁸. Der mahnenden Vorsicht des Kommissionspräsidenten Jacob Burckhardt, dass bei der Restauration «der Statuen jedenfalls sehr behutsam und womöglich unter Zuziehung von Sachverständigen vorgegangen werden muss», wurde im Laufe des in seiner Dynamik von Kantonsbaumeister Heinrich Reese bestimmten Geschehens nicht mehr gefolgt. Allerdings ist es verfehlt, mit der heutigen konservatorischen Erfahrung über die rigorosen Auswechslungen und Ergänzungen den Stab zu brechen. Nach Abschluss der Aussenrenovation 1891 standen an den Türmen und am Glücksrad Kopien. Die Originale für eine Münsterskulpturen-Sammlung lagen auf dem Fussboden der damaligen Bauhütte.

¹²⁴ Heinrich Reese, 1843–1919, Kantonal Bauinspektor 1875–1894, Regierungsrat 1894–1907.

¹²⁵ StABS, Bau JJ 1A, 9. Dezember 1989. Die Statue wurde aus Platzgründen 1889 im Kreuzgang aufgestellt.

¹²⁶ Ferdinand Schlöth, Bildhauer 1818–1891, Schweizerisches Künstler Lexikon, Bd. 3, S. 57–62.

¹²⁷ StABS, Bau JJ 1A, 19. März 1883.

¹²⁸ Die dendrochronologische Untersuchung 1997 ergab die Datierung 1760. Für die freundliche Mitteilung danke ich Dorothea Schwinn Schürmann.

3.3 Magazinierung

Die Skulpturen kamen zunächst in die mittelalterliche Sammlung, später ins Historische Museum, realiter jedoch in Magazine und Lager, die über die ganze Stadt verteilt waren. Waren die Originale noch einigermaßen sicher untergebracht, so scheint dies bei den Abgüssen keineswegs der Fall gewesen zu sein. Der Wunsch nach einer «zweckmässigen Unterbringung der ansehnlichen Sammlung wertvoller Gipsabgüsse der Münsterskulpturen» bewog 1929 den Präsidenten des Denkmalrates, beim Erziehungsdepartement vorstellig zu werden, da die kirchlichen Behörden die Abgüsse nicht mehr unterbringen wollten. Sie befanden sich in Räumen, die, wie festgestellt wird, für diesen Zweck

schon längst ungenügend waren¹²⁹. Möglicherweise löste die Gleichgültigkeit der Kirche, deren Mitarbeiter die Denkmalpflege mehrfach dringlich mahnten, endlich die «Gipsabgüsse wegräumen zu lassen und anderswo unterzubringen»¹³⁰ die spätere Unsicherheit über die Eigentumsverhältnisse der Abgüsse mit aus¹³¹. Weitere Abgüsse der Münsterskulpturen kamen in das Lager des Historischen Museums oder wurden als «Leihgaben» vom Historischen Museum an das Gewerbemuseum weitergegeben.

Für die Ausstellung der Münsterplastik in der Kunsthalle 1936 mussten sie mühsam zusammengesucht werden¹³². Eine beträchtliche Anzahl befand sich in der offenen Steinhalle im Hof des Historischen Museums, andere im Kreuzgang und in den Nebenräumlichkeiten des Münsters sowie im «Saal» des Bärenfelserhofes am Stapfelberg¹³³.

Eine ordentliche Bestandsaufnahme war unter diesen Umständen nicht möglich, nur das Historische Museum besass ein Inventar, welches 143 Objekte enthielt.

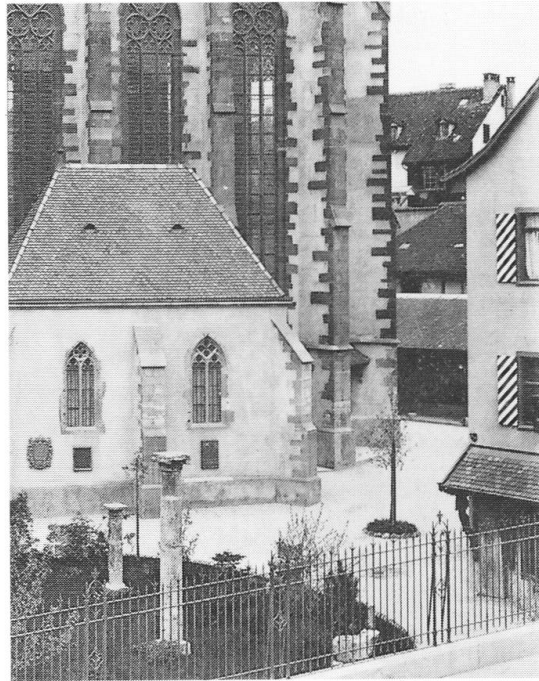


Abb. 11: Die Barfüsserkerk, angeschnitten im Vordergrund, rechts die offene Steinhalle, die als Aufbewahrungsort für die Münsterskulpturen diente, um 1900.

¹²⁹ StABS, Bau DD 12, Brief von Dr. August Huber an Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, 3. September 1929.

¹³⁰ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief von Prof. Dr. R. Goetz an Dr. R. Riggenbach vom 13. Januar 1934.

¹³¹ Vgl. Kapitel 3.6.

¹³² Vgl. Anmerkung 81.

¹³³ StABS, Erziehung B 86.1, Brief von Fritz Hauser am 21. Dezember 1929.

3.4 Das Zusammentragen der Münster-Sammlung

Nicht für eine wertvolle oder bemerkenswerte Sammlung musste daher 1939 eine Lokalität gefunden werden. Abweichend von der Motivation für andere Basler Museumsgründungen gab es zuerst ein «wertvolles altes Gebäude», das erhalten und «einem ihm entsprechenden Zweck nutzbar gemacht werden» sollte¹³⁴. Ein Jahr vor der Eröffnung galt es, geeignete Objekte für die Sammlung ausfindig zu machen und zusammenzutragen. Ab 1938 bemühten sich der Präsident des Denkmalrats, Staatsarchivar Paul Roth¹³⁵, der Präsident der Münsterbaukommission, der Architekt und Münsterbaumeister Ernst B. Vischer¹³⁶, und der zukünftige Konservator, Rudolf Riggenschach¹³⁷, um die Überlassung der Skulpturen und Abgüsse, die aus dem Basler Münster stammten. Dabei waren sie vor allem auf ihre eigenen guten Verbindungen zu den verwandten Institutionen angewiesen, die sie, wie aus den wohlwollenden Antworten ersichtlich ist, auch zu nutzen verstanden. Auch der Unterstützung der Basler Regierung hatten sie sich versichert¹³⁸. Zunächst wurde der Hauptleihgeber, das Historische Museum, ersucht, die «Skulpturen und Abgüsse des Münsters dem geplanten Münstermuseum im Kleinen Klingenthal zur Verfügung zu stellen, wie dies die Münsterbaukommission ihrerseits mit den in ihrem Besitze befindlichen Beständen zu tun gedenkt». «Unser Gesuch», hiess es weiter, «wird uns erleichtert durch die Tatsache, dass Ihre Kommission weder jetzt noch in der nächsten Zeit in der Lage sein wird, diese Bestände als Ganzes zu zeigen und die wertvolle Samm-



Abb. 12: Dreikönigsrelief, letztes Viertel des 14. Jahrhunderts.

¹³⁴ StABS, ED B 86, 1, Brief des Erziehungsdepartements vom 3. März 1939 an den Regierungsrat.

¹³⁵ Paul Roth, 1897–1961, Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt.

¹³⁶ Ernst Benedict Vischer, 1878–1948, Dr. h.c., Architekt und Münsterbaumeister.

¹³⁷ Vgl. Anmerkung 3.

¹³⁸ StABS, Bau DD 12, Brief von Ernst B. Vischer am 9. Mai 1938 an Regierungsrat Fritz Ebi.



Abb. 13: «Klagender Frauenkopf», Kopf einer klugen Jungfrau aus dem Vorhallen-Zyklus des Basler Münsters, um 1290.



Abb. 14: «Lächelnder Frauenkopf», Kopf einer törichten Jungfrau aus der zerstörten Vorhalle des Basler Münsters, um 1290.

lung demgemäss in ihrer Gesamtheit in Erscheinung treten zu lassen. Dazu kommt, dass Teile der Sammlung, wie die romanischen Skulpturen, in der gedeckten Halle nur unbefriedigend verwahrt sind. Der grosse Saal des Kleinen Klingentals bietet demgegenüber einen geradezu prädestinierten Unterkunftsort für diese Bestände und passt sich idealerweise in den Gesamtrahmen der renovierten Gebäulichkeiten ein»¹³⁹. Der Bitte wurde weitgehend entsprochen. Nur für acht Skulpturen verweigerte die Kommission die Bewilligung mit der Begründung, dass ihre Herkunft aus dem Baugefüge des Münsters nicht beweisbar sei. Dies galt für zwei frühmittelalterliche Kapitelle¹⁴⁰, die Fragmente von zwei Gewandfiguren¹⁴¹, den lächelnden Frauenkopf¹⁴², das Retabel des Annenaltars¹⁴³, das Relief mit der Anbetung der Könige¹⁴⁴ und die Grabplatte Tierstein-Baden¹⁴⁵.

¹³⁹ StABS Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Denkmalpflege und der Münsterbaukommission vom 21. Juli 1938 an die Kommission des Historischen Museums.

¹⁴⁰ Inv. HMB 1893.266 und 1909.247, Fundorte waren das St. Albantal und das Steinenbachgässlein.

¹⁴¹ Inv. HMB 1906.3584, als Mauerstein unter dem Dach beim linken Seitenschiff des Münsters entdeckt und 1931.109 am Fusse der Pfalz in ca. 6 m Tiefe gefunden. Da sich «seit den frühesten Zeiten» an der Fundstelle ein Schuttablagerungsplatz befand, sei ein Zusammenhang mit dem Münster auch hier nicht zwingend.

¹⁴² Inv. HMB 1895.165, gefunden im Mauerwerk des 1895 abgebrochenen Hauses Freiestr. 42.

¹⁴³ Inv. HMB 1907.1615, stamme aus der Krypta des Münsters, gehöre aber nicht zum Baugefüge.

¹⁴⁴ Inv. HMB 1895.117, gehöre nicht zum Baugefüge des Münsters.

¹⁴⁵ Inv. HMB 1904.271, gehöre nicht zum Baugefüge des Münsters.

Hinter der Absage standen eigene Interessen, denn für die romanischen Gewandfragmente war die Aufstellung in der Barfüsserkirche vorgesehen¹⁴⁶. Den lächelnden Frauenkopf beanspruchte das Museum selbst, sei er doch «von solcher Wichtigkeit, dass er unmöglich abgegeben werden kann, da diese Stilperiode der Basler Plastik sonst gar nicht bei uns vertreten wäre»¹⁴⁷. Gleichzeitig erhob das Museum bei der Evangelisch-reformierten Kirche Anspruch auf den verwandten Kopf aus dem Giebel der Leonhardskirche¹⁴⁸, «umsomehr als dieser Kopf auf Betreiben unseres Konservators¹⁴⁹ aus der Mauer herausgenommen wurde und ihm für das Historische Museum versprochen worden ist»¹⁵⁰.

Dem wurde willfahren, was die Initianten des Münstermuseums wortreich bedauerten, betrachteten sie doch den Kopf aus der Leonhardskirche, wie sie in einem Brief an den Münsterbaumeister schreiben, «künstlerisch als das Hauptwerk der gesamten gotischen Abteilung und gehört [dieser], wie auch die Kommission des Historischen Museums weiss, mit Sicherheit zu den Figuren des Westportals des Münsters. Die Ausstellung der Münsterplastiken von 1936 liess hierüber keinen Zweifel»¹⁵¹. Trotz der Absage bestand über das Erreichte Zufriedenheit und Rudolf Riggensbach hielt fest, dass im Vergleich zur Ausstellung 1936 in der Kunsthalle «die jetzige Sammlung ein sehr viel umfassenderes Bild [zeigt], da die Kommission des Historischen Museums sich zur Herausgabe weit umfangreicherer Bestände entschlossen hat und die definitive Aufstellung einen Aufbau grösserer Architekturgebilde ermöglichte»¹⁵², womit vor allem die monumentale Galerie vom Georgsturm gemeint sein dürfte¹⁵³. Laut Verzeichnis übergab das Historische Museum 123 Originale¹⁵⁴.

Nach mehrfachem Hin- und Her entschloss sich die Kommission des Historischen Museums doch noch, für die Eröffnung die fraglichen Gewandfiguren-Fragmente und den lächelnden Frauenkopf auszuleihen. Auch in den nächsten Jahren hielt Rudolf Riggensbach an seinem Anspruch fest, dass die Skulpturen und Architekturreste des Münsters, «selbstverständlich in ihrer verschiedensten Gestalt (Vollplastiken, Reliefs, Grabmäler, Holzschnitzereien der Chorgestühle etc.)» so vollständig wie möglich im Münstermuseum vertreten sein sollten,

¹⁴⁶ StABS, Erziehung B 86,1, Brief der Kommission des Historischen Museums vom 14. Februar 1939.

¹⁴⁷ Archiv Basler Denkmalpflege, undatierter Brief der Kommission des Historischen Museums an Paul Roth und Ernst Vischer (nach dem 21. Juli 1938), S. 2.

¹⁴⁸ Inv. SMM 11'942, vgl. Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Basel-Stadt, Bd. IV, S. 176.

¹⁴⁹ Der damalige Konservator war Emil Major, 1879–1947.

¹⁵⁰ Vgl. Anmerkung 147, S. 2.

¹⁵¹ Archiv der Basler Denkmalpflege, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 30. November 1938 an Ernst B. Vischer.

¹⁵² StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 5. Dezember 1938 an das Baudepartement.

¹⁵³ SMM Inv. 12'108, Teil der Galerie des Georgturms, ausgestellt in Raum 8.

¹⁵⁴ StABS, Bau DD 12, Verzeichnis der vom Historischen Museum im Kleinen Klingental deponierten Münsterskulpturen und Architekturfragmente vom Münster, Oktober 1938.

«soweit sie nicht an Ort und Stelle am Münster erhalten bleiben können»¹⁵⁵. Deshalb bemühte er sich 1941 auch intensiv um die Rückführung eines Wasserspeiers vom Treppenturm des Martinsturms, der in die USA abgewandert war¹⁵⁶. Anlässlich der Wiedereröffnung des Münstermuseums 1948 übergab dann Hans Reinhardt als Konservator des Historischen Museums alle bisher verweigten Originale, auch die beiden Jungfrauenköpfe aus dem zerstörten Zyklus der Vorhalle, dem Münstermuseum. Bis zur Schlies-



Abb. 15: Engelschor auf dem Leseputz vom (abgebrochenen) Lettner im Basler Münster, um 1380.

sung blieben sie dort ausgestellt. Neuzugänge kamen nurmehr als direkte Folge der Münsterrestaurierungen in die Skulpturen-Sammlung. Wurde am Münster ein Original durch eine Kopie ersetzt, übergab der Münsterbaumeister die Skulptur der Museumssammlung. Aber nicht nur originale Skulpturen wurden ausgetauscht und kamen ins Münstermuseum. Auch Kopien aus dem 19. Jahrhundert, wie jene der Georgsstatue von 1883/85, mussten inzwischen durch Zweitkopien ersetzt werden. Bis 1996 enthielt die Sammlung des Münstermuseums 1'250 Bauteile und Skulpturen der Basler Hauptkirche. Als Sonderfall erwähnenswert ist das Geschenk einer Marienstatue. 1975 erhielt das Münstermuseum eine Madonna mit Kind unbekannter, möglicherweise oberrheinischer Provenienz. Die sogenannte «Madonna Grossmann»¹⁵⁷ aus dem Nachlass eines Lörracher Industriellen¹⁵⁸ wurde stellvertretend für die in der Reformation zerstörte Trumeau-Madonna in die permanente Ausstellung aufgenommen. Sie konnte jedoch nicht bei den gotischen Skulpturen gezeigt werden, sondern stand in den Räumen mit der romanischen Plastik im Kasernentrakt¹⁵⁹.

¹⁵⁵ StABS, Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 25. Mai 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 3.

¹⁵⁶ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief vom 24. Januar 1941 an den Schweizer Botschafter in Washington. Die Angelegenheit verlief wohl wegen der Kriegsergebnisse im Sande.

¹⁵⁷ Inv. SMM 11'962.

¹⁵⁸ Die Statue wurde von Albert Grossmann, 1857–1934, Lörrach erworben und von dessen Stiefsohn Richard Grossmann aus Lörrach, gestorben 1975, dem Museum 1975 geschenkt.

¹⁵⁹ Archiv Basler Denkmalpflege, Jahresbericht Stadt- und Münstermuseum 1975, S. 1.

3.4.1 Die Abgüsse

Zu den Beständen des Historischen Museums gehörten, wie dargelegt wurde, von Anfang an Abgüsse vom Münster. Auch sie wurden für das neue Museum angefordert. Vier Abgüsse, darunter der Verführer und die törichte Jungfrau von der Westfassade, standen im Lager am Steinenberg. Die übrigen waren inzwischen ins Gewerbemuseum gelangt und wurden von dort erbeten. Da dieses zugleich Gewerbeschule war, dienten die Abgüsse praktischen Zwecken. Sie wurden im Zeichenunterricht als Modelle benutzt.

Auf der Liste, die Rudolf Riggensbach an das Gewerbemuseum schickte, figurierten 28 Abgüsse¹⁶⁰. Er sicherte in seinem Brief zu, «dass selbstverständlich auch im künftigen Münstermuseum die Gegenstände jederzeit zu Zeichnungszwecken zur Verfügung stehen [werden]»¹⁶¹. Dass auch damals menschliches Handeln nicht widerspruchsfrei war, illustriert der von Riggensbach vorgeschlagene Kompromiss: Das Gewerbemuseum dürfe für sich, nach erfolgter Einrichtung des Klingentals, aus den dortigen Depot-Beständen wiederum eine Auswahl für seine eigenen Zwecke treffen¹⁶². Hier standen Convenience und die zuvor erklärte Absicht, das neue Museum solle alle Originale und Abgüsse vom Münster bewahren, offensichtlich im Widerspruch¹⁶³.

Auch die Abguss-Sammlung wuchs jeweils während der intensiven Restaurierungsphasen am Münster. Bis 1988 wurden alle Abgüsse notdürftig in den überfüllten Lagerräumen des Kleinen Klingentals untergebracht. Das Museum war auf diesem Gebiet passiver Empfänger, nicht aber Auftraggeber mit konkreten Vorstellungen und Sammlungswünschen. Ein einziger Abguss wurde auf Wunsch des Museums angefertigt. In der romanischen Ausstellung fehlte von Anfang an ein Abguss des vierten Chorpfeilers von Norden¹⁶⁴. Motiviert durch eine Führung entschloss sich die Akademikerinnen-Vereinigung Basel, dessen Finanzierung zu übernehmen¹⁶⁵. Die exklusive «Sammlungsverpflichtung» des Münstermuseums wurde erst 1985 durch die im gleichen Jahr gegründete Bauhütte aufgehoben. Aus Sicherheitsgründen fertigte diese grundsätzlich mehrere Abgüsse an. Seitdem wird in den Lagern der Bauhütte je ein Exemplar

¹⁶⁰ Archiv der Basler Denkmalpflege, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 16. September 1938 an H. Kienzle, Direktor des Gewerbemuseums.

¹⁶¹ Vgl. Anmerkung 160, S. 2/3.

¹⁶² Vgl. Anmerkung 160, S. 4.

¹⁶³ Vgl. StABS Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggensbachs vom 25. Mai 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 3: «Wir halten es daher für selbstverständlich, dass künftig alle vom Münster abgenommenen Skulpturen und Architekturreste dem neuen Museum überwiesen werden».

¹⁶⁴ Ausgeführt von Corinna Faltermeier 1984/1985. Auf dem Pfeiler sind die Opferung Isaaks und die Seeligen in Abrahams Schoss dargestellt.

¹⁶⁵ Inv. SMM 11'963, seit der Neuaufstellung im 1. Obergeschoss des Kasernentraktes am 7. November 1985 dort bis 1996 ausgestellt.

und getrennt davon auch im Lager des Münster museums ein Duplikat aufbewahrt¹⁶⁶. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die jährliche Zuwachsrates der Abgüsse im Museum durch die dokumentarische Tätigkeit der Bauhütte beträchtlich gestiegen ist¹⁶⁷.

3.4.2 *Das Chorgestühl*

Nicht zum Bauegefüge, sondern zur Innenausstattung des Münsters gehörten die nicht mehr in der ehemaligen Bischofskirche aufgestellten Teile des Chorgestühls.

Sie sollten im neuen Münster museum einen würdigen Platz finden. Nach der Überlieferung war das Chorgestühl mit dem Basler Konzil verbunden, weshalb bis in die 1980er Jahre die Bezeichnung «Chorgestühl von 1432» gebräuchlich blieb¹⁶⁸.

Im Keller des Historischen Museums und im Bischofshof lagerten 24 demonstrierbare Chorstuhlwanen und 21 Miserikordien. Eigentümerin war die Evangelisch-reformierte Kirche. Sie verknüpfte die Überlassung der Fragmente mit der Bedingung, die Münsterbaukommission müsse von nun an mit einem Mitglied im Denkmalrat vertreten sein, um «über den Bestand und event. Umstellung der Sammlung zu orientieren»¹⁶⁹. Für eine «durchgreifende und weitgehende Umstellung und Dislocierung der Münstersammlung» sei ferner die Einwilligung des Kirchenrats einzuholen und von der gesamten Sammlung sei ein «Verzeichnis mit Angabe der Eigentümer (Kirche, Historisches Museum, Gewerbmuseum) anzufertigen»¹⁷⁰. Zu einer vollständigen Ausstellung der vorhandenen Teile der Stallen bot das Historische Museum bereitwillig Hand. Seine Kommission bewilligte die Leihgaben von Dorsalreliefs und Miserikordien unter der Bedingung, dass gleichzeitig «30 Chorstuhlwanen mit einfachen Knäufen vom älteren Münster-Chorgestühl und die 16 romanischen Holzspeichen (samt Bogenstücken) vom Glücksrade¹⁷¹ vom Münster museum als Leihgaben des Historischen Museums übernommen werden und dass der Klagende Frauenkopf vom Giebel

¹⁶⁶ Eine ähnliche Praxis befolgt das Basler Antikenmuseum.

¹⁶⁷ Spitzenjahre waren 1993 mit 27 Abgüssen, 1994 mit 19 Abgüssen und 1996 mit 24 Abgüssen.

¹⁶⁸ Aus stilistischen Gründen wurde angenommen, dass ein Teil der Stühle, jene aus Eichenholz, früher zu datieren seien. Es wurde angenommen, dass die stilistisch jüngeren Teile aus Nussbaumholz Erweiterungen für das Konzil waren. Leider verlief die dendrochronologische Untersuchung mangels geeigneter Stuhlholzteile ergebnislos.

¹⁶⁹ StABS, Erziehung B 86,1, Brief des Präsidenten der Münsterbaukommission Ernst B. Vischer vom 4. April 1939 an Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, Erziehungsdepartement.

¹⁷⁰ StABS, Erziehung B 86,1, Brief des Präsidenten der Münsterbaukommission Ernst B. Vischer vom 4. April 1939 an Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, Erziehungsdepartement.

¹⁷¹ Historisches Museum Inv. 1906.2817.



Abb. 16: Geschnittener Knauf mit einem Kätzchen an einer Seitenwange des Chorgestühls aus dem Basler Münster, um 1350.



Abb. 17: Masswerk-Rosette auf einer Seitenwange des Chorgestühls aus dem Basler Münster, um 1350.

der St. Leonhardskirche dem Historischen Museum versprochenenmaßen als Depositum überlassen wird, da er das eigentliche Gegenstück zu dem bei uns befindlichen Lächelnden Frauenkopf darstellt»¹⁷². Der vorgeschlagene Kompromiss wurde akzeptiert, das Historische Museum nutzte die Gelegenheit, seine Sammlung von antiquarischen Objekten zu entlasten und die eigene kunsthistorische Qualität zu steigern.

¹⁷² Archiv Basler Denkmalpflege, Brief des Historischen Museums vom 18. November 1938 an die Öffentliche Basler Denkmalpflege.

3.4.3 Die Abgrenzung der Sammlung

Die vorgesetzten Behörden forderten bereits vor der Eröffnung des Museums dringend eine Umschreibung des Sammlungsgebietes. Die dazu erhaltenen Äusserungen Rudolf Riggenbachs bereiten den entsprechenden Paragraphen der 1940 erlassenen Ordnung¹⁷³ vor. Sie sind bei aller Zwiespältigkeit interessant genug, um hier darauf einzugehen.

Riggenbach hielt fest, dass Skulpturen und Abgüsse vom Münster, das heisst alles, was mit dem eigentlichen Bau in Zusammenhang gebracht werden kann, dem neuen Museum zufalle. Er betonte, das neue Museum werde sich auf die Skulpturenwelt und Architektureste des Münsters beschränken, denn es «gehören weder der Kirchenschatz, noch die sonstigen einst im Münster befindlichen Mobilia (Sakristeischränke, Gitter des 14. Jahrhunderts) zu unserem Sammlungsgebiet»¹⁷⁴. Sehr wohl bewusst mag ihm dabei gewesen sein, dass diese Objekte im Historischen Museum ausgestellt und unerreichbar waren¹⁷⁵. Zusammenfassend formulierte er die Sammlungsaufgabe wie folgt: «Wir halten es daher für selbstverständlich, dass künftig alle vom Münster abgenommenen Skulpturen und Architektureste dem neuen Museum überwiesen werden. Ebenso eventuelle Funde, die mit dem Münster nachweisbar zusammenhängen»¹⁷⁶. Sämtliche Abgüsse der Münsterskulpturen betrachtete er «jetzt und künftig als unser Sammlungs- und Verwaltungsgebiet», bemerkte aber, dass sich im Magazin bereits Abgüsse anderer Basler Denkmäler befänden. Demzufolge sei zu prüfen, ob die Bestände des Gewerbemuseums und des Historischen Museums von anderen Basler Bauten nicht doch zu übernehmen seien. Dabei dachte er wohl nicht an einen Basler Trocadéro¹⁷⁷, d.h. an eine permanente Ausstellung der Abgüsse baslerischer Kunstdenkmäler in seinem Museum, sondern an eine möglichst umfangreiche Sammlung.

Priorität räumte Riggenbach einer Inventarisierung, d. h. der «Übersicht über das Vorhandene»¹⁷⁸ ein und weniger einer Ausstellung der Sammlungsobjekte. Er schrieb an die vorgesetzte Behörde: «Die Anlage eines Verzeichnisses aller dieser Bestände ist im Interesse der Forschung auf dem Gebiete unserer Kunstdenkmäler dringend erwünscht»¹⁷⁹. Diesem Weitblick folgten keine Taten. Ob es nur

¹⁷³ Vgl. Anhang, Dokument 9.3.3: Ordnung für das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental und die Oeffentliche Basler Denkmalpflege vom 15. März 1940.

¹⁷⁴ StABS Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 25. Mai 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 3.

¹⁷⁵ Vgl. u.a. Historisches Museum Basel, Führer durch die Sammlungen, 1994, Nr. 364, 349–362 und 364.

¹⁷⁶ Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

¹⁷⁷ Bezeichnung für Musée des Monuments Français im Palais Chaillot, Paris.

¹⁷⁸ Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

¹⁷⁹ Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

die Zeitläufte waren, welche die Erstellung des Verzeichnisses verhinderten, bleibe dahingestellt. Die Autorin erinnert sich an Kisten auf dem Estrich des Klingentals, welche Abgüsse von den Schlusssteinen der Klingental- und Leonhardskirche enthielten. Übrigens waren sie ungeöffnet und nicht inventarisiert.

Die damals bereits bestehende Vermischung der Münstersammlung mit den Bestandteilen profaner Bauten wurde entgegen der oben bekundeten Absicht beibehalten und nahm sogar noch zu. Aus Abbruchbauten kamen hölzerne Wendeltreppen, Türen, Tore, Fenstersäulen und ganze Interieurs samt den Öfen. Sie wurden notfallmässig gelagert und füllten nach und nach alle Lagerräume. Da von Anfang an der Wille fehlte, beides kompetenzmässig zu trennen, durchdrangen sich Münster- und Bauteillagersammlung in zunehmenden Masse. Der Überblick ging verloren und mit jedem Personalwechsel auch das Wissen um die Herkunft des Lagerguts. In den unklaren Zuständigkeiten für die Museums- und Lagerbestände – Kirche oder Staat, Denkmalpflege oder Museum – sind die erst später auftretenden Probleme und auch die marginale Stellung des Museums begründet.

Was gehörte nicht zum Sammlungsgebiet des neuen Museums? Riggenbach schloss damals die romanischen und gotischen Skulpturen sowie die Architekturfragmente aller übrigen Basler Kirchen und Profanbauten aus, auch die Skulpturen vom Spalentor¹⁸⁰. Damit berücksichtigte er zweifellos die begrenzten räumlichen Verhältnisse im Kleinen Klingental. Im Widerspruch dazu konstatierte er, den «bei weitem grössten und wertvollsten Teil romanischer Skulpturen» im Kleinen Klingental zu beherbergen¹⁸¹, weshalb zu erwägen sei: «[...] ob nicht auch die wenigen sonstigen romanischen Fragmente mit unsern Beständen vereinigt werden könnten»¹⁸². Über eine allfällige Rückgabe der bereits vorhandenen Objekte äusserte er sich auffälligerweise nicht.

Was in seinen Überlegungen und in diesem Hin und Her zwischen Realität und Wunschdenken offensichtlich fehlte, war ein klares Museumskonzept und eine deutliche Abgrenzung des Sammlungsauftrages gegenüber verwandten Häusern wie dem Historischen Museum und dem Gewerbemuseum.

Noch weniger lag es im Erfahrungsbereich der Initianten und des Konservators, dass ein neues Museum eine deutlich umschriebene Aufgabe, eine «Botschaft» haben müsse, wolle es langfristig bestehen. Was sollte die Besucher veranlassen, diese Sammlung wiederholt aufzusuchen? Skulpturen, deren ikonologische Bezüge nicht mehr geläufig waren, die aus ihrem baulichen Gefüge gelöst und nur noch «abstrakt» wahrgenommen werden konnten und deren geistes- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge sich erst durch einen zusätz-

¹⁸⁰ Sie befanden sich schon damals im Historischen Museum, vgl. Historisches Museum Basel, Führer durch die Sammlungen, 1994, Nr. 143, 146.

¹⁸¹ Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

¹⁸² Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

lichen Besuch in einem anderen Museum erschlossen? Durch die Einschränkung, noch mehr aber durch die Loslösung aus dem Kontext, in welchen eine kulturgeschichtliche Sammlung die Skulpturen eingebettet hätte, wurden die Münsterskulpturen ins Abseits gedrängt und kunstgeschichtlich abgewertet.

3.5 Das Schicksal der Skulpturen und Abgüsse

Als die Abgüsse und Figuren mit weitgehend unklaren Besitzverhältnissen 1938/39 im zu eröffnenden Stadt- und Münstermuseum zusammenkamen, hatten die Organisatoren eine beachtliche Leistung vollbracht. Nicht alles konnten und wollten sie ausstellen. Weniger bedeutende Stücke, vor allem die Abguss-Sammlung, verstauten sie in den Lagerräumen des Kleinen Klingentals. Jedoch brachte der Ausbruch des 2. Weltkrieges, knappe sechs Monate nach der Eröffnung, erneut Ungemach. Die Nähe zur Kaserne gebot sofortiges Handeln. Die mobilen Skulpturen wurden in entfernten Schutzräumen eingelagert, die Gross-Skulpturen im Refektorium und in der Küche durch Sandsäcke geschützt. Erst von 1948 an waren die Skulpturen wieder permanent im Stadt- und Münstermuseum zugänglich. Noch vorhandene «freie» Plätze füllten sich durch weitere Auswehlungen am Münster und die räumlichen Verhältnisse in der permanenten Ausstellung und in den Lagern gestalteten sich zunehmend prekärer. Der letzte, bedeutende Zuwachs an Originalen kam in den 1990er Jahren mit dem mittleren, grossen König vom Georgsturm¹⁸³, den beiden letzten romanischen Figuren vom Glücksrad¹⁸⁴ und den vier Evangelisten von den Seitenschiffen¹⁸⁵. Das systematische Dokumentationsprogramm der 1985 gegründeten Basler Münsterbauhütte tat ein Übriges, die engen Lager mit Abgüssen zu füllen. Anlässlich einer Sanierung der Dächer des Kleinen Klingentals konnten 1988 die im Hause befindlichen überfüllten Lager aufgelöst, ein bebildertes Inventar begonnen und die Skulpturen und Abgüsse in ein Aussenlager transportiert werden, wo sie seitdem bei konstanten klimatischen Verhältnissen befriedigend untergebracht sind.

3.6 Eigentumsverhältnisse

Während des ganzen Bestehens des Museums gaben die ungeklärten Eigentumsverhältnisse der Skulpturen und Abgüsse Anlass zu Diskussionen und Vorstössen seitens der Evangelisch-reformierten Kirche, der vorgesetzten Behörden und der

¹⁸³ Eingang Juli 1991, SMM Inv. 12'365.

¹⁸⁴ Eingang November 1991, SMM Inv. 11'270 (Steigender) und 11'271 (Fallender).

¹⁸⁵ Eingang Juli 1991, SMM Inv. 11'248 (Matthäus), 12'366 (Markus), 12'367 (Johannes), Eingang Februar 1993, 12'368 (Lukas).

Aufsichtskommission. Grundsätzlich bestand Konsens darüber, dass durch die gesetzliche Trennung von Kirche und Staat im Kanton Basel-Stadt seit 1911 die Rechtslage verändert worden war¹⁸⁶. Alle reformierten Kirchenbauten sind seitdem Eigentum der Kirche, die finanziell und funktionell für ihren Unterhalt sorgt. Für die kunsthistorisch bedeutende Hauptkirche der Stadt, das Münster, wurde separat vereinbart, dass die Kosten für ihren Unterhalt «soweit die Aussenseite der Kirche, deren Dächer und Türme sowie der Kreuzgang in Betracht kommen»¹⁸⁷ zu drei Vierteln vom Kanton und zu einem Viertel von der Kirche zu tragen seien. Unabhängig davon bleiben jedoch alle seitdem vom Münster entfernten originalen Teile Eigentum der Kirche, also auch jene Skulpturen, die nach 1911 vom Münster abgenommen und in den überall zerstreuten Lagern der Stadt aufbewahrt wurden.

3.6.1 *Inventarisierung*

Als 1938 die Skulpturen und Abgüsse im Klingental für die Einrichtung gesammelt und der Bestand langsam überblickbar wurde, drängten das Erziehungsdepartement, die Evangelisch-reformierte Kirche und die Münsterbaukommission mehrfach auf die Erfüllung der Aufgabe, die auch in der Museumsordnung enthalten ist, nämlich ein Inventar des gesamten Bestandes vorzuweisen¹⁸⁸. Während des Krieges führten die erneute Verteilung der Skulpturen auf verschiedene Schutzräume und deren Unzugänglichkeit zu Verzögerungen und immer wieder zu Reklamationen der Kirche. «Trotz des wiederholten Ersuchens unseres Vertreter dieses Verzeichnis raschmöglichst fertigzustellen», schreibt der Präsident des Kirchenrates 1943, «konnte der Denkmalpfleger wegen Inanspruchnahme für die Organisation von verschiedenen Ausstellungen erst dieses Jahr sich der Aufgabe der Inventarisierung widmen. [...] Unsere reichhaltige Sammlung, welche in den letzten Jahren noch durch Originalskulpturen vermehrt wurde, repräsentiert einen grossen Wert. Es ist deshalb im beidseitigen Interesse, ein genaues Inventar davon zu besitzen»¹⁸⁹. Letztendlich konnte erst ab 1988 ein befriedigendes Inventar erarbeitet werden¹⁹⁰, zu einem Zeitpunkt, als die Kirche das Interesse an ihrem Eigentum weitgehend verloren hatte. Das

¹⁸⁶ Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Kirchen, die Verwendung von Staats- und Gemeindemitteln vom 9. Februar 1911, § 10.

¹⁸⁷ Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Kirchen, die Verwendung von Staats- und Gemeindemitteln vom 9. Februar 1911, § 10.

¹⁸⁸ Vgl. Anhang, Dokument 9.3.3: Ordnung für das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental, Paragraph 6.

¹⁸⁹ StABS, Erziehung B 86.1, Brief des Evangelisch-reformierten Kirchenrats vom 15. September 1943 an das Erziehungsdepartement.

¹⁹⁰ Brigitte Meles, Warum pflege ich ein Museum? in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 48, 1991, S. 98–101.

Inventar wurde von lic. phil. Markus Ryser¹⁹¹ begonnen und von lic. phil. Dorothea Schwinn Schürmann wissenschaftlich bearbeitet¹⁹². Jedes Objekt wurde von vier Seiten photographiert, vermessen und mit einer neuen Nummer versehen. Kurzbeschreibung, Aufbewahrungsort, Material- und Zustandsbeschreibung wurden auf elektronischen Datenträgern gespeichert. Die Datenbank der Münstersammlung enthielt 1996 insgesamt 2'500 Objekte. Diese teilten sich auf in 1'250 Abgüsse, 955 Originale und 295 Kopien in Stein.

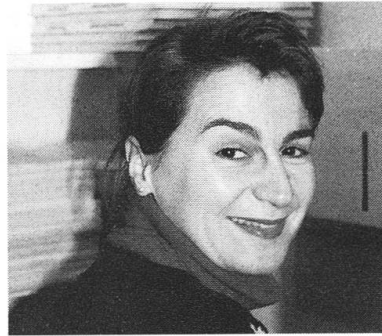


Abb. 18: Dorothea Schwinn Schürmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums seit dem 1. März 1989.

3.6.2 *Das Gutachten des Justizdepartements 1942*

Unabdingbar mit dem Inventar verwoben ist die Klärung der Eigentumsverhältnisse. Dazu verfasste das Justizdepartement 1942 ein Gutachten, das jetzt wieder aufgefunden wurde¹⁹³. Ausgelöst durch eine Anfrage des Erziehungsdepartements sowie durch die vorgängigen Diskussionen im Schosse der Aufsichtskommission für das Stadt- und Münstermuseum und der Münsterbaukommission, beantwortet dieses Gutachten ausreichend, klar und gültig die Eigentumsfragen. Umstritten war seit der Eröffnung des Museums, ob die hier deponierten Objekte aus dem Münster Eigentum der Evangelisch-reformierten Kirche seien, da die Unterhaltsarbeiten, welche die Münsterbaukommission verantwortete, zu drei Vierteln vom Staat und zu einem Viertel von der Kirche getragen werden¹⁹⁴. Die Antwort des Justizdepartements darauf lautete: «Alle Bauteile des Münsters, die bei Restaurierungsarbeiten vom Bau abgetrennt werden, gehören dem Eigentümer [der Kirche]. Daran ändert der Umstand nichts, dass die Kirche nicht darauf angewiesen ist, den Bau selber zu unterhalten, sondern Anspruch auf Beiträge aus Staatsmitteln hat»¹⁹⁵.

Auf die Vermutung des Erziehungsdepartements möglicherweise sei die Münsterbaukommission Eigentümerin der Originale und vor allem der Abgüsse, wurde die Antwort erteilt: «[...] keinesfalls»¹⁹⁶, da die Kommission keine eigene

¹⁹¹ Beschäftigt vom 1. Januar 1988–31. März 1990.

¹⁹² Beschäftigt als wissenschaftliche Mitarbeiterin ab 1. März 1989. Bei den praktischen Arbeiten, wie Standortkontrolle im Lager, wurde sie unterstützt von Agnes Rovere-Goepfert.

¹⁹³ Ich verdanke dies der Hilfe von Dr. Ulrich Barth, Adjunkt im Basler Staatsarchiv.

¹⁹⁴ Geregelt wurde dies in einer separaten Vereinbarung, vgl. Peter Breisinger, Wer betreut das Basler Münster? in: Die Münsterbauhütte Basel, Katalog Stadt- und Münstermuseum 1990, S. 11–13.

¹⁹⁵ StABS, JD-Reg. 1, 5D-3, Gutachten vom 24. Juni 1942. Vgl. Anhang, Briefdokument 9.3.2.

¹⁹⁶ Vgl. Anmerkung 195.

Rechtspersönlichkeit habe. Hingegen könne der Staat möglicherweise vor einer Restaurierung Anspruch auf ein Alleineigentum bei den Abgüssen vereinbaren, sofern er die Kosten für deren Anfertigung vollständig trage. Nach den heute bekannten Unterlagen wurde jedoch später ein solcher Anspruch nie angemeldet, so dass für die Abgüsse noch immer die oben genannten Eigentumsrechte gelten.

Nichts einzuwenden hatte das Erziehungsdepartement dagegen, dass der Kirche das Chorgestühl gehöre, habe sie doch die Restaurierung bezahlt¹⁹⁷. Das Justizdepartement akzeptierte jedoch nicht die finanziellen Aufwendungen als Eigentumsgrund, sondern die Tatsache, dass der Kirche 1910 mit dem Gebäude auch das Chorgestühl als Eigentum übertragen worden sei¹⁹⁸.

Kontroverse Ansichten bestanden über den Eigentümer jener Objekte (Skulpturen, Abgüsse und andere Teile des Chorgestühls), die ca. zwischen 1870 und 1900 als Geschenke der Kirche in die mittelalterliche Sammlung respektive das Historische Museum gelangten¹⁹⁹. Das Justizdepartement konstatierte, dass diese «vor der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse»²⁰⁰ gekommen und 1910 im Universitätsgut verblieben seien²⁰¹. Als Erklärung für den Umstand, dass die Kirche nach 1900 Gegenstände nur noch als Deposita dem Historischen Museum übergab, führt das Justizdepartement an, das Münster sei bis 1902 Allmend gewesen und dann mit den anderen historischen Kirchenbauten ins Kirchen- und Schulgut übertragen worden. Da realiter die staatlichen Behörden als Verwalter der Kirche amtierten, interpretierten sie nach 1902 die abgelösten Bauteile als Kirchen- und Schulgut und übergaben von da an bis 1911 die Objekte dem Historischen Museum nur als Deposita.

Das Gutachten von 1942 wurde archiviert und vergessen. Als das Inventar des Münstermuseums erarbeitet wurde, war es unbekannt. Die alten Fragen wurden erneut gestellt, allerdings nicht mit derselben Ausführlichkeit und Gründlichkeit beantwortet. Bleibt noch anzumerken, dass im neuen Kirchen-gesetz von 1973 die relevanten, hier interpretierten Passagen unverändert übernommen wurden²⁰².

¹⁹⁷ StABS, JD-Reg. 1, Brief des Erziehungsdepartements an das Justizdepartement, 18. Juni 1942.

¹⁹⁸ Vgl. Anmerkung 195.

¹⁹⁹ Vgl. Anmerkung 197.

²⁰⁰ Vgl. Anmerkung 195.

²⁰¹ Vgl. Anmerkung 195.

²⁰² Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Kirchen und die israelitische Gemeinde, 8. November 1973, § 9.

3.7 Die Münsterpublikation

Wenn, wie mehrfach betont wurde, die Ausstellung 1936 in der Kunsthalle den Effort für die Schaffung eines Münstermuseums verstärkte, weil sie die romanischen und gotischen Skulpturen für gut zwei Monate ins Blickfeld der Basler Bevölkerung rückte, so ist es einem Buch zu verdanken, dass die Skulpturen während ihrer langen «Entrückung» in den Kriegsjahren nicht vergessen wurden. Im Herbst 1939 erschien von Hans Reinhardt eine sorgfältig gestaltete und reich bebilderte Publikation über das Basler Münster, herausgegeben von der Münsterbaukommission²⁰³. Als Abschluss der Münster-Renovation von 1925 bis 1938 geplant, erhob dieses handliche Buch einen anderen Anspruch als die gut vierzig Jahre zurückliegende Münster-Veröffentlichung von Karl Stehlin²⁰⁴, die nach der mehrjährigen Aussenrenovation von 1880–1889 als reiner Textband, begleitet von zwei Mappen mit Zeichnungen, erschienen war. Das Buch von Hans Reinhardt begeistert noch heute durch die instruktiven Nahaufnahmen aus ungewohnten Blickwinkeln. Während der Renovation von 1925–1938 war die Gelegenheit, von den Gerüsten aus zu photographieren, genutzt worden, so dass ein Fundus von über 800 Aufnahmen entstand²⁰⁵. Aus dieser Dokumentation der Basler Photographen Hermann Ochs²⁰⁶, Hermann Eidenbenz²⁰⁷ und anderer wählte der Autor für das Münsterbuch die aussagekräftigsten aus. Die Skulpturen der Galluspforte, die Elefanten in den Chorfenstern, die Kapitelle des Langhauses, die Frieze in der Krypta, die Engel und Propheten des Westportals, die Wasserspeier und Fialen hoch an den Türmen und die Kreuzblume auf dem Georgsturm erhielten durch die Photographien eine bis dahin unbekannte Präsenz und Nähe. Dem Auge nicht mehr durch die Höhe entzogen, werden die Feinheit ihrer Bearbeitung, die delikate und die übersteigerte Ausdruckskraft der Gesichter, die Masse der plastischen Gestaltung und die Auszehrung der Volumen nachvollziehbar. Die romanischen Skulpturen auf den figurenreichen Kapitellen im Chor und im Langhaus fügen sich zu lebendigen Bilderzählungen. Das Buch von Hans Reinhardt bietet darüber hinaus kenntnisreiche, konzise Texte zu den einzelnen Bauphasen des Münsters. Leider ist es bis heute durch nichts Besseres ersetzt worden.

²⁰³ Hans Reinhardt, *Das Basler Münster*, hrsg. von der Münsterbaukommission, 1. Auflage Basel 1939, 2. Auflage Basel 1949, 3. Auflage Basel 1961.

²⁰⁴ Vgl. Anmerkung 96.

²⁰⁵ Photodokumentation und Negative befinden sich im Archiv der Basler Denkmalpflege.

²⁰⁶ Hermann Ochs, 1897–1942. Von 1925 bis 1939 machte er insgesamt 831 Aufnahmen vom Basler Münster, die sich im Archiv der Basler Denkmalpflege befinden.

²⁰⁷ Hermann Eidenbenz, 1902–1991, von ihm stammen 42 Aufnahmen vom Basler Münster aus dem Jahr 1939.

4. Die Sammlung des Stadtmuseums

4.1 Vom Städtebau- zum Stadtmuseum

1928 schlugen die Initianten für die neue Nutzung des Kleinen Klingentals vor, das ehemalige Kloster «zur Aufnahme eines Städtebaumuseums, zur Unterbringung der Münsterskulpturen und zur Gewährung der von der Denkmalpflege benötigten Räumlichkeiten» zu verwenden²⁰⁸. Das «Stadtmuseum», wie es im gleichen Brief weiter hiess, sollte ausser den Münsterskulpturen «viele Stücke aus dem Historischen Museum, die dort keinen rechten Raum haben oder größten Teiles dort nur magaziniert sind» aufnehmen, eventuell auch Objekte aus dem Gewerbemuseum²⁰⁹. Das Historische Museum sollte, im Einverständnis mit dessen Leitung, wie ausdrücklich erwähnt wurde, von den «verschiedenen ältern und neuern Modellen von Toren und Brücken der Stadt, von ganzen Stadtteilen und von Burgen der Umgebung» entlastet werden²¹⁰. Aus dem Staatsarchiv wollte man sechs grosse Kisten übernehmen, in denen das «Fliegerbild», eine photographische Aufnahme des Oberrheins, verpackt war²¹¹. Die Objektliste für das Stadtmuseum wurde in den Vorstössen der folgenden Jahre noch erweitert. 1933 sollten dann in die stadtgeschichtliche Sammlung auch die «Sammlungen der Denkmalpflege, die zum größten Teil im Staatsarchiv deponiert sind» integriert werden, nämlich «die zahlreichen Kopien der Wandgemälde unserer Stadt, die im Laufe der Jahrzehnte von der Basler Denkmalpflege aufgenommen worden und von denen wenigstens einige markante Beispiele in den Korridoren gezeigt werden können»²¹². Gedacht wurde 1933 auch an die photographische Sammlung der Denkmalpflege, aus welcher Wechselausstellungen zusammengestellt werden sollten, «um deren Besichtigung über den jetzigen Gebrauch hinaus zu ermöglichen»²¹³.

Versuchen wir, die Vorschläge für das Stadtmuseum zusammenzufassen: Neben den Modellen stützten sie sich auf die mehr oder weniger zufällig zusammengekommenen Arbeitsunterlagen der Denkmalpflege. Schwer vorstellbar, wie

²⁰⁸ Vgl. Anmerkung 16, S. 1.

²⁰⁹ Vgl. Anmerkung 208, S. 2, 3.

²¹⁰ Vgl. Anmerkung 208, S. 3.

²¹¹ Das Fliegerbild war 1925 für die Schweizerische Schifffahrtsausstellung mit grossem finanziellen Aufwand hergestellt worden. Es nahm eine Grundfläche von 7 m Breite und 30 m Länge ein. Von der Eröffnung bis in die Nachkriegszeit nahm es das gesamte 2. Obergeschoss des Rheintrakts im Stadt- und Münstermuseum ein. Bisher erfolglos blieben die Nachforschungen nach seinem Verbleib.

²¹² StABS, Bau DD 12, 1. März 1933, Brief von Dr. Rudolf Riggensbach an Dr. Fritz Hauser, Vorsteher des Erziehungsdepartements.

²¹³ Vgl. Anmerkung 212.

damit ein Stadtmuseum attraktiv eingerichtet werden sollte! Soweit ersichtlich wurden für das Stadtmuseum nur Objektvorschläge gemacht, jedoch kein inhaltliches Konzept vorgelegt. Dabei existierten solche Vorstellungen durchaus und dies war auch Rudolf Riggensbach bekannt²¹⁴.

Unvermittelt taucht in der Eingabe von 1928 der Begriff eines «Städtebaumuseums» auf. In späteren Eingaben wurde er nicht mehr verwendet. Möglicherweise knüpfte der Präsident des Arbeitsausschusses der Öffentlichen Basler Denkmalpflege²¹⁵ damit an ein Projekt an, das in Basel unmittelbar nach der Landesausstellung von 1914 aktuell war. Der Auslöser und die Ideen für das damalige Basler Städtebaumuseum stehen auch sammlungsgeschichtlich in Zusammenhang mit dem Museum im Klingental. Sie sind interessant genug, um in unserem Zusammenhang darüber zu berichten.

4.1.1 *Das Modell von Carl Bastardy*

Auf der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern²¹⁶ hatte Basel ein Modell ausgestellt, welches einen Teil der Grossbasler Altstadt zwischen Stadthausgasse und Schiffflände bis zum Petersberg und zum Fischmarkt erfasste. Das Modell war von Carl Bastardy²¹⁷ im Auftrag des Baudepartements nach Plänen und Photos hergestellt worden. Der Anlass, die städtebauliche Situation um die Basler Schiffflände dreidimensional darzustellen, waren die Strassenkorrekturen zwischen Blumenrain und Marktplatz 1888/1889. Die Regierung wollte über deren Kosten Rechenschaft ablegen und beauftragte den Bildhauer an der Schwanengasse, den baulichen Zustand dieses Altstadtteils vor 1885 mit den verschwundenen Strassenzügen der Eisen-, Kronen- und Schwanengasse darzustellen. Um ihr Urteil befragt, bestätigten die Experten Karl Stehlin²¹⁸ und Rudolf Wackernagel²¹⁹ die historische Richtigkeit des Modells. Der Preis für das Modell war mit Fr. 8'000 so hoch, dass sich die Regierung später scheute, nochmals einen ähnlichen Auftrag zu erteilen. Nach der Landesausstellung kam das Bastardy Modell in die Sammlung des Historischen Museums. Ab 1939 war es dann im Kleinen Klingental ausgestellt. Seit 1987 war es dort aber nicht mehr zugänglich.

²¹⁴ StABS, Bau DD 12, das Dossier «Städtebaumuseum» enthält den Vermerk, dass die Akten 1938 an Dr. Rudolf Riggensbach ausgeliehen wurden.

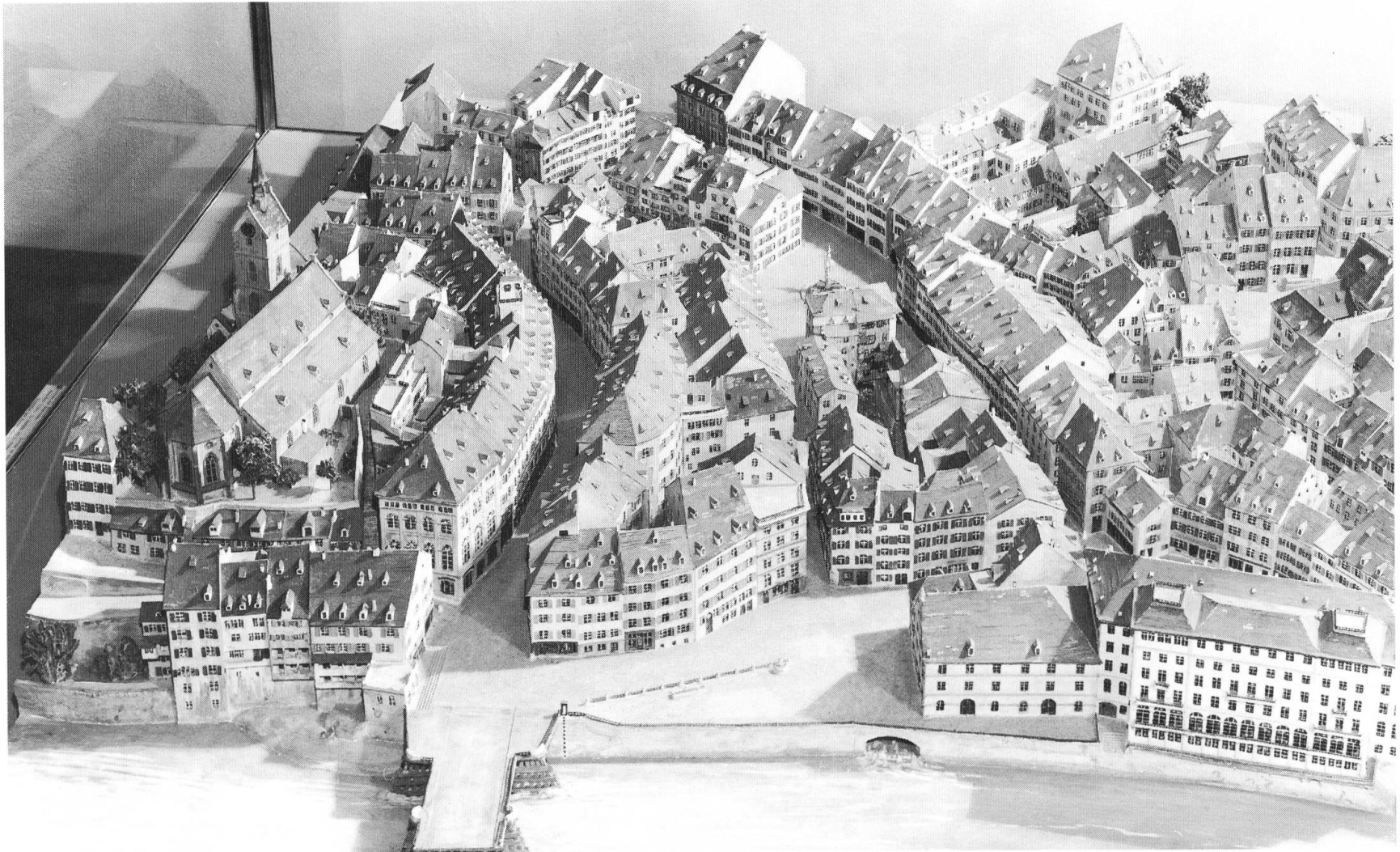
²¹⁵ Das Schreiben ist unterzeichnet von Dr. August Huber, Präsident des Arbeitsausschusses der Öffentlichen Denkmalpflege und von Dr. Carl Roth, Schreiber, vgl. Anmerkung 16, S. 9.

²¹⁶ Schweizerische Landesausstellung, 15. Mai–15. Oktober 1914 in Bern, vgl. Städtebau-Ausstellung, Bern 1914: Beschreibung der Kollektiv-Ausstellung, hrsg. vom Schweizerischen Städteverband, Redaktion H[ans] Bernoulli, [...] Zürich 1914, S. 57, Nr. 19.

²¹⁷ Carl Bastardy-Krattiger, 1862–1938, Bildhauer und Modellbauer in Basel.

²¹⁸ Karl Stehlin, 1859–1934, Dr. iur. und Historiker. Autor des Historischen Grundbuchs. Vgl. StABS, Bau DD 12, 9. Mai 1914, Brief Karl Stehlins an das Erziehungsdepartement.

²¹⁹ Rudolf Wackernagel, 1855–1926, Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt.



4.1.2 *Das Modell der alten Rheinbrücke*

Verkleinerte Nachbildungen der «Welt der sichtbaren Erscheinung» üben nicht nur auf Kinder eine starke Anziehungskraft aus. Sie besitzen einen hohen Anschauungswert, machen Unübersichtliches erfassbar und rufen längst verschwundene Bauten wieder ins Gedächtnis²²⁰. Die Faszination des Modells der alten Rheinbrücke bestätigt schon 1874 der Bericht über die mittelalterliche Sammlung in Basel. Es weckte bei den Besuchern «weit größeres Interesse» als die übrigen Objekte²²¹. Auch dieses Modell, eine Leihgabe der «Drei Kleinbasler Ehrengesellschaften», befand sich bis 1939 im Historischen Museum²²². Es wurde dann ebenfalls dem Stadt- und Münstermuseum übergeben, wo es bis 1996 ausgestellt war. Im Massstab 1:100 vergegenwärtigte es die bis ins Jahr 1839 bestehende bauliche Situation am Grossbasler Brückenkopf mit dem Rheintor und den gotischen Zunfthäusern der Spinnwettern- und Schiffeleutenzunft, allesamt 1839 abgebrochen. Auf der Kleinbasler Seite der Brücke steht das «Bruckhaus», welches Wohnung, Werkstatt und Magazin des Bruckmeisters enthielt und an dessen Brückenkopf das viertürmige Haus zum Waldeck stand, die Kleinbasler «School» und Brotlaube sowie die Niklauskapelle mit dem anschliessenden Gesellschaftshaus zur Hären und das Kleinbasler Richthaus. Darüber hinaus zeigt das Modell die interessante, auf die Fliessgeschwindigkeit und die unterschiedliche Tiefe des Flusses abgestimmte Konstruktion der ehrwürdigen alten Brücke. Sie bestand aus Eichenpfählen auf der Grossbasler und aus Steinpfeilern auf der Kleinbasler Seite, wo der Fluss weniger tief ist und gemächlicher fliesst.

Neben den erwähnten beiden Modellen, dem Bastardy- und dem Brückenmodell, gab es noch ein Modell der Steinenschanze²²³. Diese drei Objekte sind die eigentlichen pièces de résistance für eine Museums-Idee, die 1914 geboren wurde: das Städtebaumuseum²²⁴.

²²⁰ Es sei hier mindestens darauf hingewiesen, dass neben der Projektierung von Bauten, man denke an die Modelle der Kuppeln von St. Peter, Rom, und des Doms in Florenz, Modelle zunächst aus militärischen Gründen angefertigt wurden und hochgeheim waren, man denke an das Musée des Plans et Réliefs, Paris.

²²¹ Vgl. Anmerkung 107, S. 3.

²²² Historisches Museum, Inv. 1870. 1263.

²²³ Seit 1939 im Stadt- und Münstermuseum, 1987 magaziniert.

²²⁴ 1927 kam noch das Modell des Barfüsserplatzes von Ingenieur Gustav Nauer-Rüegg hinzu, Inv. HMB 1927.10.

4.2 Das Städtebaumuseum

Nach der Schliessung der Landesausstellung 1914 richtete der Vorsteher des Basler Erziehungsdepartements Fritz Mangold²²⁵ eine Anfrage an die Zentralstelle des Schweizer Städteverbandes und erkundigte sich, ob dort Material über Stadtmuseen erhältlich sei, die in der Hauptsache die Entwicklung der Stadt darstellten²²⁶. Die Antwort aus Zürich traf einen Monat später ein, es gäbe solche Unterlagen nicht, «weil ein eigentliches Stadtmuseum in der Schweiz bisher nicht existiert», jedoch sei entsprechendes Material vom Stadtmuseum Wien und aus dem Musée Carnavalet in Paris angefordert worden²²⁷. Das Basler Erziehungsdepartement richtete ausserdem an das Staatsarchiv und das Historische Museum das Begehren, die Meinung über ein Stadtmuseum zu äussern, obwohl, wie Mangold schreibt, an die Errichtung eines solchen Museums natürlich jetzt nicht zu denken sei. Man wolle jetzt kein grosses Museum planen, aber er frage sich, «ob nicht gewisse Materialien, die über die Entwicklung Basels Auskunft geben, in einem Saal beisammen aufbewahrt und der Besichtigung zugänglich gemacht werden sollten. Dabei könnte in Frage kommen: Stadtpläne, die die Entwicklung zeigen, Modelle, Graphische Darstellung & dgl.»²²⁸.

Für das Staatsarchiv antwortete Rudolf Wackernagel. Er teilte mit, dass ein Museum, durch welches «das äussere Stadtbild und dessen Entwicklung zur Anschauung gebracht werden»²²⁹, nur von einer Institution getragen werden könne, die eine derartige Sammlung besitze, nämlich dem Staatsarchiv. Vorsichtig beurteilt er die Resonanz eines solchen Museums, da vom Staatsarchiv, wie er bemerkt, das Interesse durch eine Bilderausstellung getestet worden sei. «Diese Ausstellung wurde an den ersten Tagen stärker, dann aber nur noch schwach besucht; es ist zu bezweifeln, daß das Bedürfnis einer derartigen Schauausstellung in erheblichem Masse dauernd vorhanden sei»²³⁰.

Das Historische Museum meinte, es solle davon abgesehen werden, noch ein weiteres, eigenes Museum zu errichten, keinesfalls solle man das Stadtmodell von Bastardy zum Anlass nehmen, die Museumsfrage neu zu diskutieren. «Dagegen wäre es wohl wünschbar, wenn gewisse Materialien, welche über die

²²⁵ Fritz Mangold, 1871–1944, Professor für Statistik und schweizerische Wirtschaftskunde an der Universität Basel, Vorsteher des Erziehungsdepartementes.

²²⁶ StABS, Bau DD 12, 29. April 1915, Brief von Fritz Mangold, Vorsteher des Erziehungsdepartements an die Zentralstelle des Schweizer Städteverbandes in Zürich.

²²⁷ StABS, Bau DD 12, 21. Mai 1915, Brief der Zentralstelle des Schweizer Städteverbandes in Zürich an das Erziehungsdepartement Basel.

²²⁸ StABS, Bau DD 12, 30. April 1915, Brief von Fritz Mangold an das Staatsarchiv.

²²⁹ StABS, Bau DD 12, 7. Mai 1915, Brief Rudolf Wackernagels an das Erziehungsdepartement.

²³⁰ Vgl. Anmerkung 229.

bauliche Entwicklung unserer Stadt Auskunft geben können, gemeinsam zur Ausstellung gebracht werden könnten»²³¹.

Das Erziehungsdepartement seinerseits ergänzte in seinem Bericht an den Regierungsrat die Stellungnahmen der beiden Institutionen mit eigenen, Aufmerksamkeit heischenden Ideen. Fritz Mangold schrieb: «Wir sind mit der Kommission zum historischen Museum der Meinung, dass es sich nicht darum handeln könne, ein neues Museum zu errichten, sondern darum, das äußere Stadtbild und dessen Entwicklung durch verschiedene Modelle, Pläne & Ansichten darzustellen und die Entwicklung ihrer Bevölkerung (Geburt, Ehe, Tod, Wohnungswesen, soziale Verhältnisse aller Art) durch Diagramme & dergleichen zu veranschaulichen»²³². Geeignetes Material für eine solche Darstellung sei im Basler Staatsarchiv und im historischen Museum vorhanden, dort vor allem die drei oben erwähnten Modelle, weiterhin Stadtpläne und Ansichten. Das statistische Amt – Fritz Mangold als Professor für Statistik an der Universität Basel bestens vertraut – könne «Graphika aller Art über das Wachstum der Bevölkerung, über Geburt, Ehe & Tod; über Wohnungsdichtigkeit, Milch- und Fleischkonsum, Lebensmittelpreise, Arbeitslosenfürsorge etc.»²³³ beisteuern, das Erziehungsdepartement «Graphika über die Organisation des Schulwesens, die Schulausgaben, Entwicklung der Universität»²³⁴.

Am 29. Mai 1915 beschloss der Regierungsrat, vom Bau eines eigentlichen Stadtmuseums abzusehen, hingegen aus dem Staatsarchivar Rudolf Wackernagel²³⁵, dem Konservator des Historischen Museums Rudolf F. Burckhardt²³⁶, dem Kantonsstatistiker Oscar Jenny²³⁷, dem Hochbauinspektor Karl Leisinger²³⁸ und dem Gewerbeschuldirektor Jules de Praetere²³⁹ eine Kommission zu bilden, welche die Materialien der Departemente sammelt, aufbewahrt und ergänzt, «sodass sie zu einer Stadtausstellung vereinigt werden können»²⁴⁰. Bereits wenige Tage später melden die Departemente und Ämter geeignete Objekte: das Vorprojekt für die Hafenanlage in Kleinhüningen (Finanzdepartement); Tabellen zu Todesfällen und der Kindbettsterblichkeit in der Schweiz, Photographien (Sanitätsdepartement); das Modell des Augster Werks (Elektrizitätswerk); Pläne

²³¹ StABS, Bau DD 12, 18. Mai 1915, Brief gez. Wilhelm Vischer und Rudolf F. Burckhardt an das Erziehungsdepartement.

²³² StABS, Bau DD 12, 21. Mai 1915, Bericht des Erziehungsdepartements an den Regierungsrat.

²³³ Vgl. Anmerkung 232.

²³⁴ Vgl. Anmerkung 232.

²³⁵ Vgl. Anmerkung 219.

²³⁶ Rudolf Friedrich Burckhardt, 1877–1946, Kunsthistoriker, Konservator des Historischen Museums 1908–1926.

²³⁷ Oscar Hugo Jenny, 1876–1966, Dr. phil. Kantonsstatistiker.

²³⁸ Karl Leisinger, 1864–1929, Architekt, Kantonaler Hochbauinspektor II 1900–1928.

²³⁹ Jules de Praetere, 1879–1947, Typograph und Kunsttheoretiker, Direktor der Basler Gewerbeschule und des Gewerbemuseums 1915–1916.

²⁴⁰ StABS, Bau DD 12, 29. Mai 1915, Beschluss des Regierungsrats, gez. Ad. Kölner.

und alte Vermessungsinstrumente (Grundbuchgeometer); Urnen, Grabpfähle, Fotos, Pläne, der Bericht von 1884 über die Einführung der unentgeltlichen Bestattung (Bestattungsamt); das Gipsmodell vom Reservoir und der Filteranlage auf dem Bruderholz (Gas- und Wasserwerk)²⁴¹.

Diese Sammelaktion war zugleich das Ende des Stadtmuseums Basel. Die politischen Ereignisse und die Kriegsjahre forderten von der Exekutive in der Grenzstadt andere Taten als die Darstellung der jüngsten Stadt- und Alltagsgeschichte. Die zukunftsweisenden Ideen, die Fritz Mangold für ein Stadtmuseum entwickelt hatte, wurden damals von den Verantwortlichen in den bestehenden Museen nicht aufgegriffen. Sie waren auch keine Inspirationsquelle für Rudolf Riggenschach, als er 1938/39 das Stadt- und Münstermuseum einrichtete und dabei auch die oben beschriebenen Ideen Mangolds für ein Stadtmuseum konsultierte. Nach Riggenschachs Vorstellung war Stadtgeschichte weitgehend Kulturgeschichte und «sein» Stadtmuseum ein Ableger des Historischen Museums. Er konzentrierte sich darauf, Objekte auszustellen, die entweder für Basel selbst von historischer Relevanz waren oder die Bedeutung der Stadt repräsentierten. Eine «Stadtausstellung» nach der modernen Vorstellung Mangolds wurde in Basel nicht verwirklicht und die Darstellung jener Epoche, in der sich die Stadt dank des industriellen und wirtschaftlichen Wachstums von einer idyllischen zu einer modernen Stadt wandelte, wurde, abgesehen von den Sonderausstellungen im Stadt- und Münstermuseum²⁴², bis in die jüngste Zeit vernachlässigt.

Unabhängig von Mangolds Ansatz definierte 1985 Alfred Wyss²⁴³ die Aufgabe des Stadtmuseums neu. Er berief sich auf die 1940 erlassene Ordnung²⁴⁴ des Stadt- und Münstermuseums und interpretierte, entsprechend dem eigenen denkmalpflegerischen Auftrag, das Stadtmuseum wie folgt: «Seine Aufgabe ist die Darstellung der baulichen Entwicklung der Stadt in permanenten und Wechselausstellungen. Die neue Gliederung in Altstadtbereich, Aussen- und Industriequartiere soll die Gesichtspunkte Stadtstruktur, Haustypologie, Bautechniken und deren Veränderungen einbeziehen»²⁴⁵. Die Vorteile der Denkmalpflege, über ein Museum zu verfügen, wurden bei dieser Gelegenheit von ihm offen ausgesprochen: «Sie [die Basler Denkmalpflege] profitiert von der Gelegenheit, in Ausstellungen ihre Tätigkeit direkt oder indirekt zu manifestieren»²⁴⁶. Die Übersicht über die Sonderausstellungen des Stadt- und Münstermuseums ab 1979 zeigt hinlänglich, dass denkmalpflegerisch ausgerichtete Sonderausstellungen

²⁴¹ StABS, Bau DD 12, Liste vom 15. November 1915.

²⁴² Vgl. die Kapitel 7.5 und 7.6. Zu denken ist etwa an die Ausstellung über Kleinhüningen 1980, die Photographen Höflinger 1991, Kleinbasel 1992 und das Quartier am Ring 1995.

²⁴³ Vgl. Anmerkung 5.

²⁴⁴ Vgl. Anmerkung 173, § 1.

²⁴⁵ Vgl. Anmerkung 94, S. 5.

²⁴⁶ Vgl. Anmerkung 94, S. 4.

unter der Leitung dieses Denkmalpflegers häufig waren²⁴⁷. Jedoch konnte aus räumlichen, finanziellen und personellen Gründen in der permanenten Ausstellung keine Stadtbaugeschichte realisiert werden. Eine solche Darstellung hätte zweifellos dazu beitragen können, das Stadt- und Münstermuseum zu profilieren und seine Aufgabe gegenüber dem Historischen Museum abzugrenzen. Ob dies auf lange Sicht sein Überleben garantiert hätte, steht dahin.

4.2.1 *Stadtgeschichte und Stadtmuseum*

Wäre es nicht auch Sache einer wissenschaftlich fundierten Geschichtsschreibung, die Grundlagen für eine moderne Darstellung der Basler Stadtgeschichte zu erarbeiten? Die fehlende Visualisierung der Stadtgeschichte, welche der Basler Erziehungsdirektor Fritz Mangold bereits 1914 beheben wollte, bedarf einer solchen Basis ebenso wie die Darstellung der Stadtbaugeschichte, die von Alfred Wyss vorgeschlagen wurde. Basel war auch 1992 noch nicht dafür bereit.

Zwar wurde die architektonische und städtebauliche Entwicklung der Stadt ab 1850 im Inventar der neueren Schweizer Architektur dargestellt²⁴⁸, die Zusammenhänge zwischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten der Stadtentwicklung sind bisher aber noch kaum wissenschaftlich aufgearbeitet worden. So hat die traurige Feststellung eines Basler Lehrers aus dem Jahr 1984 noch heute Gültigkeit: «[...] dass es einfach ist, die Entwicklung der europäischen Stadt im 19. und im 20. Jahrhundert im Unterricht zu behandeln, aber dass eine angemessene Vertiefung in die entsprechenden Kapitel der lokalen oder der eidgenössischen Geschichte dornenvoll und unbefriedigend erscheint. Je konkreter wir auf das Nächstliegende eingehen wollen, desto weniger Unterlagen (geeignete Darstellungen, Anschauungsmaterial) stehen zur Verfügung!»²⁴⁹ Zwar wurde 1992 versucht, das bisher Versäumte nachzuholen. Der Grosse Rat bewilligte einen Kredit von 8,8 Millionen Franken für die Erarbeitung einer Neuen Basler Geschichte, der jedoch durch ein Referendum zu Fall gebracht wurde²⁵⁰. Der Forschungsschwerpunkt sollte auf die verschiedenen Denk-, Lebens- und Arbeitsformen der Menschen gerichtet sein. Die Bedingungen menschlicher Existenz, «bauliche Strukturen, ökonomische Verhältnisse, politische Institutionen und kulturelle Normen sollten grundsätzlich im Zusammenhang und aus der Perspektive des Lebens der Menschen in Basel in den

²⁴⁷ Vgl. Kapitel 7.5.

²⁴⁸ INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850–1920: Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen, Basel, 1986, S. 27–121.

²⁴⁹ Rudolf Suter, Stiefkind Stadtgeschichte, in: Basler Schulblatt, 45 (1984), Heft 9, S. 120/121.

²⁵⁰ Vgl. zu Hintergründen und Verlauf Philipp Sarasin, Wozu auch Forschung? in: Basler Stadtbuch, 1992, S. 66–67.

Blick kommen»²⁵¹. Neu war, dass die projektierte Basler Geschichte in vielfältiger Form vermittelt werden sollte: «Im Vordergrund der Überlegungen stehen in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum und der Stelle für Museumsdidaktik erarbeitete Ausstellungen, Videofilme, CD-Rom, Bildplatten, Anleitungen für Stadtrundgänge. In Zusammenarbeit mit Geschichtslehrern aller Stufen ist die Umsetzung für den Schulunterricht an die Hand zu nehmen»²⁵². Die Ablehnung des Projektes durch 72% aller Stimmenden war deutlich und wirksam. Im Jahr 2001 wird es keine neue Kantons-Geschichte geben, das bescheidene Stadtmuseum wurde 1996 geschlossen.

4.3 Die Ausstellung des Stadtmuseums nach 1939 im Kleinen Klingental

Das «Stadtmuseum» im Kleinen Klingental war im Februar 1939, einen Monat vor seiner Eröffnung, räumlich und inhaltlich definiert. Nach der Beschreibung von Rudolf Riggensbach bestand es «aus den Sälen für Stadt- & Burgenmodelle und dem Saal für wechselnde Ausstellungen»²⁵³.

Ausgestellt waren in den zwei übereinanderliegenden, jedoch unverbundenen Räumen der Schaffnei die Modelle des Schweizerischen Burgenvereins, die Burgen Rotberg und Reichenstein und aus dem Historischen Museum, welches, wie Riggensbach schreibt, seine eigenen Bestände bisher nur zu einem bescheidenen Teil ausgestellt hatte, das St. Johannstor, die Schlösser Dornach, Homburg und Waldenburg²⁵⁴. Das Ganze wurde ergänzt durch alte Abbildungen, um «so die Vorstellung zu vermitteln, wie sich das Gebäude einst in seiner Umgebung ausnahm»²⁵⁵. Zufrieden mit dem Ergebnis hielt Riggensbach fest: «Es ist auf diese Weise gelungen, auch diese Ausstellungsobjekte zu beleben, wozu die alten Stadtansichten, die uns vom Baudepartement zur Verfügung gestellt wurden, wesentlich beitrugen»²⁵⁶. Konkrete Vorstellungen formulierte er nun auch für den getäferten Ausstellungssaal im 1. Obergeschoss des Rheintrakts. Er sollte dazu dienen, «die alten Ansichten unserer Stadt, an denen Basel besonders reich ist, dem Publikum in wechselnden Ausstellungen vorzuführen»²⁵⁷. Zur Eröffnung wurde eine Ausstellung über Emanuel Büchel vorbereitet²⁵⁸. Wichtiger

²⁵¹ Ratschlag 8272, betr. Bewilligung eines Gesamtkredites für die Jahre 1992–2001 zur Ausarbeitung einer «Neuen Basler Geschichte», 8. August 1991, S. 33.

²⁵² Vergleiche Anmerkung 251, S. 17.

²⁵³ StABS, Erziehung 86.1, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 14. Februar 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 2.

²⁵⁴ Vgl. Anmerkung 253, S. 2.

²⁵⁵ Vgl. Anmerkung 253, S. 2.

²⁵⁶ Vgl. Anmerkung 253, S. 3.

²⁵⁷ Vgl. Anmerkung 253, S. 3.

²⁵⁸ Vgl. Kapitel 7.2.1.

potentieller Leihgeber für die gesamte Stadtgeschichte war das Basler Staatsarchiv, das die grösste Sammlung derartiger Ansichten hütete, damals aber keinen eigenen Ausstellungsraum besass. Die engen und sehr guten Kontakte zum Archiv, dessen Leiter Paul Roth von 1939 bis 1947 Präsident der Kommission für das Stadt- und Münstermuseum war²⁵⁹, wirkten sich auf die Ausstellungstätigkeit des Kleinbasler Museums fruchtbar aus²⁶⁰.

4.4 Fliegerbild

Als Exponat war von Anfang an im Stadtmuseum das sogenannte Fliegerbild vorgesehen. Flugaufnahmen besaßen damals eine grosse Anziehungskraft, deshalb sollte die zusammengesetzte Photographie vom Oberlauf des Rheins zwischen Bodensee und Basel unbedingt im Kleinen Klingental ausgestellt werden. Erstellt hatte sie 1925 der Basler Ingenieur Ernst Gutzwiller²⁶¹ für die schweizerische Schifffahrtsausstellung, finanziert hatten sie die Anrainerkantone und der Freistaat Baden gemeinsam²⁶². Von ihrem Schöpfer Ernst Gutzwiller wurde die Aufnahme neu montiert und im 2. Obergeschoss des Rheintrakts im Kleinen Klingental ausgestellt. Man erhoffte sich, dass dieses Exponat viele Besucher anlocken werde²⁶³. Auch dem Geographieunterricht sollte es dienen. Ob sich diese Hoffnungen erfüllten, wissen wir nicht. Das Fliegerbild fand nochmals während des 2. Weltkrieges in den Akten Erwähnung. Für wenige Wochen richtete sich auf dieses Exponat das strategische Interesse des Militärdepartements, was im Klingental mit einigem Stolz vermerkt wurde²⁶⁴. Nach dem Krieg wurde das einstmals so attraktive Fliegerbild verpackt und magaziniert²⁶⁵. An seiner Stelle wurden hinfort im Museum die neuen Abgüsse vom Westportal des Basler Münsters ausgestellt²⁶⁶.

²⁵⁹ Die personelle Zusammensetzung der Kommission ist im Anhang, Dokument 9.2 aufgelistet.

²⁶⁰ Vgl. Kapitel 7.2.2–7.2.8.

²⁶¹ Ernst Gutzwiller-Gschwind, 1877–1955, Ingenieur für Wasser- und Brückenbauten.

²⁶² Es konnte keine Abbildung davon gefunden werden, bekannt sind nur die Abmessungen und der Grundriss.

²⁶³ StABS, Bau DD 12, 5. Dezember 1938.

²⁶⁴ StABS, Bau DD 12, Brief Rudolf Riggensbachs vom 20. März 1940 an das Erziehungsdepartement: «Wie gross aber das Interesse des Generalstabs an dem Fliegerbild war, zeigte sich darin, dass er bereit war, für das Objekt auf seine Kosten im Berner Oberland eine geeignete Unterkunft zu suchen».

²⁶⁵ StABS, Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggensbachs vom 11. Juni 1946 an das Erziehungsdepartement. Riggensbach schlug vor, das Fliegerbild auf dem Estrich des De Wette-Schulhauses zu magaziniert. Es war dort, wie ein Augenschein erbrachte, 1997 nicht mehr vorhanden.

²⁶⁶ Vgl. Kapitel 5.4.

4.5 Die Modelle von Alfred Peter

Die Modelle, welche das Stadtmuseum vom Historischen Museum und vom Schweizerischen Burgenverein übernehmen konnte, wurden bereits erwähnt²⁶⁷. Sie waren von der Eröffnung an im Kleinen Klingental bis 1987 zugänglich. Eine wertvolle Erweiterung erfuhr die Modellsammlung durch die neu angefertigten Modelle vom Kreuzgang des Klingentalklosters und der Stadt Basel. Sie wurden von Alfred Peter²⁶⁸ im Rahmen seiner Beschäftigung bei der Öffentlichen Basler Denkmalpflege geschaffen. 1942 wurde das erste Modell von Alfred Peter im Klingental aufgestellt²⁶⁹. Massstabgetreu gab es den 1860 abgebrochenen Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerinnenklosters mit dem gemalten Totentanz und mit den anderen Wandmalereien wieder. Dank den Nachforschungen Casimir Hermann Baers für die Kunstdenkmälerinventarisierung konnte damals die Abfolge der verschiedenen Wandmalereien rekonstruiert werden²⁷⁰. Alfred Peter setzte dessen Forschungen um und benutzte für die Rekonstruktion die Zeichnungen Emanuel Büchels, die dieser im 1860 abgerissenen Kreuzgang aufgenommen hatte²⁷¹. Dies ermöglichte dem Beschauer, wie Rudolf Riggensbach schrieb, «wenigstens mit den Blicken in dem mit Bildern geschmückten Kreuzgang herumzuwandeln, wie dies Büchel 180 Jahre vorher, 1766/67 getan hatte»²⁷². Das Modell war 1942 für die Ausstellung über Totentänze im Auftrag der Freiwilligen Basler Denkmalpflege hergestellt und anschliessend dem Museum geschenkt worden²⁷³. Nie verwirklicht werden konnte die damals bekundete Absicht, das Kreuzgang-Modell weiter auszubauen und die vollständige Anlage des ehemaligen Klosters im Modell darzustellen.

Ebenfalls mit einer Ausstellung wurde 1956 ein weiteres Modell Alfred Peters eingeweiht²⁷⁴. Es erfasste die Kleinbasler Altstadt und war der erste vollendete Teil eines in Arbeit befindlichen Stadtmodells.

Erst nach dem Tod seines Erbauers wurde es mit der grösseren linksrheinischen Stadt zum heutigen grossen Stadtmodell zusammengefügt. Die wichtigste Quelle für das grosse Stadtmodell war Matthäus Merians Vogelschauplan aus dem Jahr 1615, ergänzt durch weitere Stadtansichten und durch eigene Studien des «Künstler-Hauwarts» Alfred Peter. Für die dreidimensionale Dar-

²⁶⁷ Vgl. Kapitel 4.1.1.1 und Kapitel 4.1.1.2.

²⁶⁸ Alfred Peter, 1877–1959, vgl. 4.6.1.5.

²⁶⁹ Vgl. Kapitel 7.2.3.

²⁷⁰ Rudolf Riggensbach, die Wandbilder des Klingentals, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt IV, S. 104.

²⁷¹ Öffentliche Kunstsammlung, Kupferstichkabinett, Inv. A 104 und 105.

²⁷² Vgl. Anmerkung 270.

²⁷³ Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1941/1942, S. 10/11.

²⁷⁴ Vgl. Kapitel 7.3.1 und Kapitel 7.3.3.

stellung der Basler Altstadt griff Peter auf einen Fundus von Zeichnungen zurück, die er während seines langen Lebens von Basler Häusern und Strassenpartien angefertigt hatte. Das Stadtmodell zeigt den historischen Kern Klein- und Grossbasels innerhalb des zweiten Mauerrings. Verglichen mit dem Merian-Plan fehlen die weit ausgreifenden Vorstädte von St. Alban im Osten, St. Johann im Westen sowie die Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts nach Süden. Alfred Peter arbeitete bis zu seinem Tod an der Vollendung dieses Stadtmodells. Die Ausstellung des vollständigen Modells erlebte er nicht mehr. Es wurde erstmals zum Jubiläum der Basler Universität 1960 gezeigt.

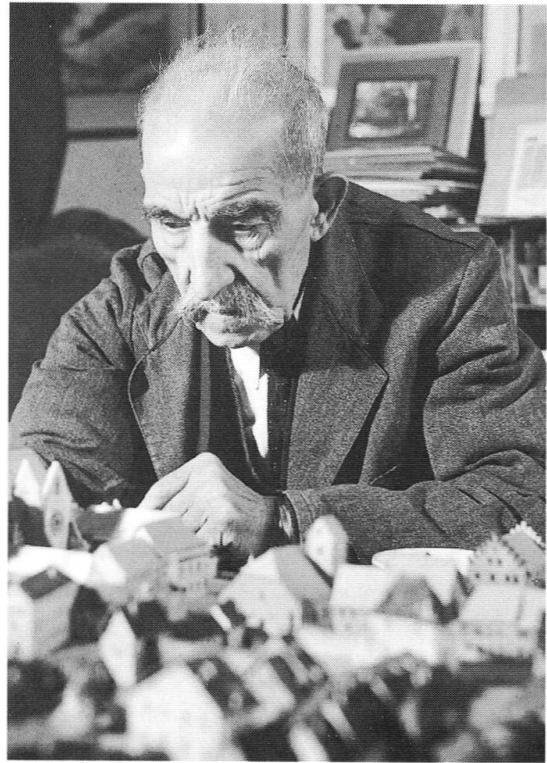


Abb. 20: Alfred Peter beim Zusammensetzen des grossen Stadtmodells, 1958.

Die Modelle von Alfred Peter übten auf Einheimische und Fremde eine grosse Anziehungskraft aus. Sie gehörten zu den wenigen ständig ausgestellten Exponaten, die zu wiederholtem Besuch im Stadt- und Münstermuseum einluden. Bis zur Schliessung des Museums 1996 stand das grosse Stadtmodell an seinem ursprünglichen Ausstellungsort, im gotischen Täfersaal des Rheintraktes im 1. Obergeschoss.

Im Nachlass Alfred Peters befand sich noch ein unvollendetes Modell des Spalentors mit beweglichen Toren²⁷⁵. Es wurde vom Stadt- und Münstermuseum erworben und vollendet. Zusammen mit den übrigen Modellen, welche dem Historischen Museum und dem Burgenverein gehörten, wurde es bis 1987 gezeigt. Als der Ausstellungsraum in zwei Büroräume umgewandelt wurde, mangelte es an Geld, Personal und Raum für die Neuaufstellung der umfangreichen und renovationsbedürftigen Modellsammlung. Sie wanderte damals grösstenteils ins Depot.

²⁷⁵ Vgl. Kapitel 4.6.1.5.

4.6 Die Bildersammlung

Aus dem Staatsarchiv, der Öffentlichen Kunstsammlung und von Privaten erhielt das Museum in der Gründungsphase zahlreiche Leihgaben. Es bestand die Absicht, diese nach und nach durch eigene Bestände zu ergänzen. Voraussetzung dafür war allerdings ein Ankaufskredit.

Einige schöne, repräsentative Stadtansichten wurden im Basler Baudepartement entdeckt. Sie hingen dort in Sitzungszimmern und Büros. Nach einem samstäglichen Rundgang erbat Riggensbach die dort vorhandenen alten Bilder, weil sie für das Museum als Ergänzung der Stadtmodelle von besonderem Wert seien. Ohne Umschweife erhielt er eine Zusage. Der Kantonsbaumeister und der Vorsteher des Baudepartements begrüßten es, «wenn die alten Stadtansichten im Klingental dem geschichtlich interessierten Publikum zugänglich gemacht werden könnten»²⁷⁶. Riggensbach, offenbar nicht ganz befriedigt, blieb auf der Spur. Wenige Wochen später vernahm er durch Zufall, wie er schreibt, «dass sich im Bureau des Heizungsingenieurs noch zwei Schneidersche Originale befinden, die zweifellos zu unserer Serie gehören». Er bekam sie, nachdem der Kantonsbaumeister mit leichtem Druck nachhalf und Ersatz aus den Ankäufen des Kunstkredits versprach²⁷⁷.

Als ehemaliger Konservator des Basler Kupferstichkabinetts kannte Rudolf Riggensbach die dortige Sammlung bestens. Nach Absprache mit ihm teilte die Museumsleitung die gewünschten Leihgaben in zwei Kategorien. Graphische Blätter von antiquarischem Interesse wurden als «dauernde Leihgaben» bezeichnet und dann überlassen, «wenn sie sachlich in den Rahmen dieses Museums passen»²⁷⁸. Künstlerisch wertvollere Blätter wurden jedoch nur als «Leihgaben auf Abruf» gewährt. Bemerkenswert ist, dass damals als dauernde Deposita von nur mehr antiquarischem Interesse die beiden Manuskriptbände «Monumenta summi templi» von Emanuel Büchel eingestuft und dem Münstermuseum übergeben wurden²⁷⁹, während die Blätter von Konstantin Guise und von Johann Jakob Neustück als künstlerisch wertvoll eingestuft und nur auf Abruf ausgeliehen wurden.

²⁷⁶ StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege von 7. November 1938 an das Baudepartement. Zitierte (handschriftliche) Passage auf der Rückseite.

²⁷⁷ StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 17. Februar 1939 an das Baudepartement.

²⁷⁸ StABS, Erziehung B 86,1, Brief der Öffentlichen Kunstsammlung vom 28. April 1939 an das Erziehungsdepartement.

²⁷⁹ Sie wurden auf Verlangen des Kupferstichkabinetts zu unbekanntem Zeitpunkt zurückgegeben.

4.6.1 *Die Abgrenzung der Bildersammlung*

Wie erwähnt war das Erziehungsdepartement 1939 darauf bedacht, die Sammlungsbereiche von den Museen selbst abgrenzen zu lassen, um zukünftige Konflikte zu vermeiden. Die Übereinkunft mit der Öffentlichen Kunstsammlung erfolgte in gutem Einvernehmen. Stellvertretend für die damalige Offenheit sei eine Passage aus dem Brief der Öffentlichen Kunstsammlung wiedergegeben, in welcher erwogen wird, dass die Kunstsammlung auch später noch Werke, Plastiken und Wandbilder als Depositen in das Stadt- und Münstermuseum geben könnte, und umgekehrt die Öffentliche Kunstsammlung aus dem Münstermuseum z.B. einzelne Werke der Plastik als Leihgabe erbitten könnte. Georg Schmidt bemerkte dazu: «Diese Möglichkeit möchten sich weder die Öffentliche Kunstsammlung noch das Münstermuseum durch eine schematische Regelung verbauen. Beide Teile sind sich vielmehr einig, dass jeder einzelne Fall geprüft und nach dem gemeinsamen, höheren Interesse der baslerischen Sammlungen als Ganzes entschieden werden soll»²⁸⁰.

4.6.2 *Das Wachsen der Bildersammlung*

Durch die erwähnten Deposita, aber auch durch Geschenke der Freiwilligen Basler Denkmalpflege und von privater Seite wurde eine Bildersammlung geöffnet, die vorwiegend aus Basler Ansichten bestand. Diese generelle Aussage schliesst einige Bildnisse von Basler Persönlichkeiten, wie des Heimatschützers und Zeichenlehrers Hans Eppens mit ein²⁸¹ oder Werke von Basler Künstlern, beispielsweise eine Mappe mit Lithographien von Gustava Iselin-Haeger²⁸², welche Ansichten einiger Ost- und Nordsee-Inseln sowie ausländischer Städte enthält²⁸³. Wie in einigen anderen Museen auch motivierten persönliche Beziehungen und Sympathien private Donatoren zu umfangreicheren Schenkungen, was eine Erweiterung des Sammlungskonzepts bewirkte. Das Stadt- und Münstermuseum empfing besonders in der Amtszeit Fritz Laubers umfangreiche Vergabungen und kaufte wohl vorab aus Pietät, den umfangreichen Nachlass seines Hauswarts Alfred Peter. Die wichtigsten Vergabungen seien nachfolgend erwähnt.

²⁸⁰ Vgl. Anmerkung 278.

²⁸¹ Inv. SMM 1989.1.

²⁸² Inv. SMM 1952.11.1–16.

²⁸³ Inv. SMM 1956.41–49: Ansichten von Assisi und Rom.



Abb. 21: August Koch mit Denkmalpfleger Fritz Lauber und Regierungsrat Arnold Schneider vor seinem Bild «Inneres der Marienkirche».

4.6.3 Die Sammlungen Strub, Hudec und Koch

Die Freundschaft zum bereits verstorbenen Rudolf Riggenbach bewog vermutlich 1971 den hochbetagten Edwin Strub²⁸⁴, seine Sammlung dem Stadt- und Münstermuseum zu schenken²⁸⁵. Sie umfasste Werke von Basler Künstlerinnen und Künstlern, die Strubs Wege gekreuzt hatten, und entstand in einer Zeit, als dieser aktiv am Basler Kunstleben teilnahm. Margarete Pfister-Burkhalter, welche die Sammlung inventarisierte, stellte fest, dass ihr Schwergewicht «auf dem Basler Stadtbild und seiner Umgebung, einzelner, z.T. leider verschwundener Häuser, einigen Bildnissen und basiliensischen Aktualitäten, die mit geistreichen, oft überraschenden Akzenten, vor allem von Niklaus Stöcklin gezeichnet sind» lag²⁸⁶. Natürlich kann man sich, nach dem oben von Georg Schmidt formulierten Grundsatz des «gemeinsamen, höheren Interesses der baslerischen

²⁸⁴ Edwin Strub, 1881–1971, Dr. phil. Redaktor der National-Zeitung.

²⁸⁵ Vgl. Kapitel 7.4.5.

²⁸⁶ Archiv Basler Denkmalpflege, Mappe Ausstellung Edwin Strub, Einführungsrede am 5. Juni 1971, S. 1.

Sammlungen als Ganzes» fragen, ob dafür jenseits des Rheins der einzig mögliche Aufbewahrungsort gewesen sei. Eine Überlegung, die besonders auf die in der Sammlung Strub enthaltenen Vorzeichnungen für Karikaturen von Niklaus Stoecklin zutrifft. Im Auftrag des Redaktors Edwin Strub hatte Stoecklin in den 1930er Jahren zahlreiche Karikaturen für die National-Zeitung gezeichnet, die Strub aufbewahrt und in seine Sammlung aufgenommen hatte. Sie sind heute vor allem von zeitgeschichtlichem Interesse, wie z.B. «Willkommen im Dewiesental», ein Blatt mit geöffneter Grenzbarriere zur Hitlerzeit. Diese Karikaturen kommentieren die Ereignisse der Dreissigerjahre und verdienen eine Bearbeitung²⁸⁷.

Eine weitere, umfangreiche Vergabung, die dem Stadt- und Münstermuseum zugute kam, war die topographisch ausgerichtete Sammlung von Hermann Hudec²⁸⁸, bestehend aus Graphiken, Druckgraphiken, darunter einem bedeutenden Anteil von Karten des 18. und 17. Jahrhunderts, sowie Faksimiles.

Von wieder anderem Gewicht war die Sammlung Koch. Der Stoffdessinateur August Koch²⁸⁹ betätigte sich auch als Amateurmaler. Seine Ansichten der Stadt, in Öl auf Pavatex gemalt, geben farbenfreudig viele vertraute Basler Motive wieder. Daneben findet sich aber auch Ungewöhnliches, wie zum Beispiel eine Innenansicht der katholischen Marienkirche²⁹⁰ oder das Innere des «Lisettli» am Spalenberg.

4.6.4 Die Sammlung Singeisen

Im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 berichtete Fritz Lauber im Jahresbericht: «[...] man [konnte] den Eindruck bekommen, übers Stadt- und Münstermuseum seien die sieben fetten Jahre gleich alle miteinander hereingebrochen. Schenkungen wie Besucher strömten dem Museum in noch nie dagewesener Fülle zu. [...] Ebenso überraschend wie einzigartig stellten sich die Schenkungen ein. Von Fräulein Cécile Singeisen²⁹¹ lag eines schönen Morgens eine dicke Mappe auf dem Tisch, aus der uns 198 Zeichnungen von Johann Jakob Neustück (1800–1867) entgegenquollen, noch unveröffentlichte Blätter, die zum Teil bis

²⁸⁷ Die Karikaturen wurden im Auftrag des Stadt- und Münstermuseums von Paul Meier-Kern 1991 grösstenteils identifiziert.

²⁸⁸ Hermann Hudec, 1904–1968, Sohn des Herrschaftskutschers Wenzel Hudec, der aus Böhmen nach Basel gekommen war. Hermann Hudec war gelernter Drogist und später Postangestellter. Der Junggeselle legte in 40 Jahren eine Sammlung zur Topographie der Stadt und Region Basel an. SMM Inv. 1968.1–183.

²⁸⁹ August Koch-Guldimann, 1883–1975, Stoffdessinateur. Inv. SMM 1972. 1–75.

²⁹⁰ August Koch, Inneres der Marienkirche, SMM Inv. 1968. 16. Das 1946 gemalte Bild wurde 1986 in einer Ausstellung der Marien-Gemeinde zu ihrem 100-jährigen Bestehen ausgestellt.

²⁹¹ Cécile (Julia Cäcilia) Singeisen, 1891–1985.

dahin unbekannte Basler Ansichten enthielten und insbesondere auch manch aufschlussreiches Detail über den Zustand des Basler Münsters vor der Renovation von 1853 preisgaben»²⁹².

4.6.5 *Der Nachlass Alfred Peters*

Alfred Peter²⁹³ wurde 1939 als Hauswart im neu eröffneten Münstermuseum angestellt²⁹⁴. Unter mehreren Bewerbern wurde er bevorzugt, weil er, wie es heisst, bereits zwanzig Jahre «im Dienste der Denkmalpflege» stand. Er sei «mit den aufzustellenden Objekten vertraut, so dass ihm Reinigung und Aufsicht mit gutem Gewissen anvertraut werden können [...] Die Abwartstelle [...] böte ihm zugleich einen Posten, der es ihm erlaubt, seine Arbeiten in bisheriger Weise weiterzuführen»²⁹⁵. In dieser Stellung blieb Alfred Peter weitere zwanzig Jahre tätig, weit über das heutige Pensionierungsalter hinaus. Als er im 76. Jahr stand, teilte Rudolf Riggensbach der vorgesetzten Behörde mit: «Wir halten es für unsere Pflicht, dem Manne die bescheidene Stelle, die er inne hat, so lange als möglich zu erhalten»²⁹⁶. Neben seinen Hauswartspflichten übernahm Peter bis ins hohe Alter viele andere Aufgaben. Er dokumentierte das Aussehen und wertvolle Details von Abbruchbauten, nahm Kopien von neu entdeckten Wandmalereien ab und zeichnete unermüdlich in der Basler Altstadt. Seine frühesten Skizzen mit Altstadtmotiven stammen aus dem Jahr 1894, als er 17 Jahre alt war. Als junger Mann wurde er durch den Kunsthistoriker Ernst Alfred Stückelberg²⁹⁷ gefördert. Stückelberg war es auch, der den begabten Zeichner für die Freiwillige Basler Denkmalpflege gewann. Alfred Peter hinterliess einige hundert Zeichnungen, routinierte, sorgfältige Wiedergaben von Altstadtbauten und Strassenzügen. Sein Nachlass wurde 1960 von Christian Adolf Müller²⁹⁸ gesichtet und von der Öffentlichen Denkmalpflege für 1'000 Fr. erworben²⁹⁹. Durch diese pietätvolle Tat konnte die Dokumentation für Alfred Peters Lebenswerk, das Basler Stadtmodell, sichergestellt werden.

²⁹² Archiv Basler Denkmalpflege, Jahresbericht Stadt- und Münstermuseum 1975.

²⁹³ Alfred Peter, 1877–1959.

²⁹⁴ StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege am 13. Juni 1938 an das Erziehungsdepartement. Die Entlohnung betrug abzüglich der Kosten für die Wohnung im Kleinen Klingental Fr. 200.- / Monat.

²⁹⁵ Vgl. Anmerkung 294.

²⁹⁶ Vgl. Anmerkung 294.

²⁹⁷ Ernst Alfred Stückelberg, 1867–1926, Dr. phil. Professor für Kunstgeschichte an der Universität Basel.

²⁹⁸ Christian Adolf Müller, 1903–1974, von 1943 bis 1961 Sekretär bei der Basler Denkmalpflege.

²⁹⁹ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief des Erbschaftsamtes vom 7. Juni 1960 an die Öffentliche Denkmalpflege.

4.6.6 Erschliessung und Konservierung der Bildersammlung

Die unabdingbare Voraussetzung für alle späteren Konservierungsmassnahmen wurde durch die Inventarisierung der Bildersammlung von Margarete Pfister-Burkhalter³⁰⁰ geschaffen.

Die langjährige Assistentin am Basler Kupferstichkabinett hatte in jahrzehntelanger Arbeit den Katalog der dortigen Sammlung zu einem zuverlässigen Arbeitsmittel gemacht³⁰¹. Ihre Qualifikation und Erfahrung brachte sie nach ihrer Pensionierung bei der Inventarisierung der Sammlung des Stadtmuseums ein. Hier wie dort schuf sie die Grundlage für alle späteren Bearbeitungen. Sie übernahm die Aufgabe, die bis dahin ungeordnete Sammlung nach den Richtlinien ihrer Inventarisierung im Kupferstichkabinett aufzuarbeiten und benutzte dafür

dieselben Erschliessungskriterien, was der Autorin später den Entschluss erleichterte, auch in den Mappenformaten für die graphischen Blätter dem Vorbild des Kupferstichkabinetts zu folgen. 3'400 Karteikarten für den Künstlerkatalog und 2'700 Karten für den Sachkatalog wurden von ihr handschriftlich ausgefüllt. Etwa 3'000 Bilder und graphische Blätter hat sie inventarisiert. Handschriftlich wurden von ihr auch die Eingangsbücher geführt. Die grösseren, oben genannten Schenkungen wurden umgehend von ihr inventarisiert und in kleineren Ausstellungen der Öffentlichkeit vorgestellt³⁰². Dank ihrer Sorgfalt, Umsichtigkeit und ihres Fleisses wurde die Erschliessung der Bildersammlung im Stadt- und Münstermuseum bis zur Auflösung des Museums den Anforderungen der Benutzer gerecht. Eine zukünftige Aufgabe wird es sein, diese dem Staatsarchiv übergebene Sammlung auch topographisch zu erschliessen.

Der Inventarisierung der Bildersammlung wurde von Margarete Pfister-Burkhalter in Absprache mit der damaligen Adjunktin der Denkmalpflege



Abb. 22: Die verdienstvolle Bearbeiterin der Bildersammlung Dr. Margarete Pfister-Burkhalter in ihrem 94. Lebensjahr.

³⁰⁰ Margarete Pfister-Burkhalter, geb. 1903, Assistentin am Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel 1930–1964.

³⁰¹ Vgl. Anmerkung 300.

³⁰² Vgl. Kapitel 7.4.3, 7.4.5 und Kapitel 7.4.6.

Wilhelmine Gasser³⁰³ Priorität eingeräumt. Nachdem «Burki» 1979 aus persönlichen Gründen auf eine Weiterbeschäftigung im Stadt- und Münstermuseum verzichtet hatte, sollten nochmals zehn Jahre vergehen, bis die Bildersammlung auch konservatorisch befriedigend untergebracht war. Ein Inventarisierungskredit ermöglichte es erst dann, die Sammlung nach den Formatvorschriften des Basler Kupferstichkabinetts neu zu ordnen und in säurefreien Kartonmappen unterzubringen³⁰⁴.

³⁰³ Wilhelmine Gasser, geb. 1929, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Adjunktin der Denkmalpflege 1963–1979.

³⁰⁴ Die restauratorische Betreuung und Bestandesüberprüfung oblag seit März 1989 Agnes Rovere-Goepfert. Konservierungsmassnahmen führte Annagret Bürki, Bern, aus.

5. Präsentation

Es wurde erwähnt, mit wieviel Einsatz 1938/39 die Initianten des neuen Museums einzelne, aussagekräftige Objekte aufspürten, dass aber der Gründung kein Gesamtkonzept vorausging. So wurde 1939 auch kurzfristig die Idee verfolgt, mit Leihgaben oder Kopien eine der beiden erhaltenen Nonnenzellen auszustaffieren. Ein Betstuhl, ein Faltstuhl, ein kleiner gotischer Tisch, ein Weihwasserbecken und ein Cruzifix wurden gesucht³⁰⁵. Der Plan tauchte auf, wie Riggenbach schrieb, «als in den letzten Tagen und Wochen vor der Eröffnung noch Alles drunter und drüber ging. Seither hat sich durch das Entgegenkommen der Öffentlichen Sammlungen dieser Teil der Ausstellung [...] fixieren lassen, [und so] scheint es uns richtig auf die Einrichtung einer Zelle zu verzichten, umsomehr da wir nicht den ganzen hintern Raum dem Klingental und seinen Erinnerungen widmen können»³⁰⁶. Das Kloster und seine Geschichte wurde schliesslich nur in einer Sonderausstellung thematisiert³⁰⁷, in der permanenten Ausstellung war es, abgesehen vom Kreuzgangmodell³⁰⁸, nicht präsent. Die Besucher erhielten über ein interessantes Exponat, das Museumsgebäude selbst, fast keine Information³⁰⁹.

Von den Gründern des neuen Kleinbasler Museums wurde weder geprüft, ob für ein Münstermuseum der Standort günstig sei, noch, ob sich die Räume für die Ausstellung grosser Skulpturen eigneten. Heute ist nicht daran zu zweifeln, dass bereits zur Zeit der Absichtserklärungen, das Kleine Klingental museal zu nutzen, die konzeptuellen Vorstellungen eher verschwommen gewesen sein müssen, ja dass eine konzeptuelle Planung, die auch Einschränkungen mit sich gebracht hätte, bewusst vermieden wurde. Erst nach zehnjährigem Bestehen äusserte sich die Museumsleitung dazu. Der Zeitpunkt war günstig, weil die permanente Ausstellung wieder eröffnet und im 2. Obergeschoss des Rheintrakts die Abgüsse des Westportals neu ausgestellt waren³¹⁰. Nicht erklärbar ist, warum die «modellfreudigen» Gründer des Museums darauf verzichteten, das Münster

³⁰⁵ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief Rudolf Riggenbachs vom 9. Januar 1939 an Fritz Gysin, Landesmuseum Zürich.

³⁰⁶ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief Rudolf Riggenbachs vom 3. Mai 1939 an den Bischof von Basel, Franz von Streng.

³⁰⁷ Vgl. Kapitel 7.2.7.

³⁰⁸ Vgl. Kapitel 4.5.

³⁰⁹ Dies wurde behoben durch die kunsthistorischen Führer über das Kleine Klingental: Christian Adolf Müller, *Das Kloster Klingental*, Stadt- und Münstermuseum Basel, Schweizerische Kunstführer, Nr. 18, Bern, 1955 und Dorothea Schwinn, Bernard Jaggi, *Das Kloster Klingental in Basel*, Bern 1990.

³¹⁰ *Unsere Arbeit und wir*, Werkzeitung der J. R. Geigy A.-G., Februar 1949, S. 155. «Leider liess sich in der Nähe des Münsters nichts Geeignetes finden».



Abb. 23: Das Refektorium mit den Wasserspeiern und den später aufgestellten Evangelisten.



Abb. 24: Die Klosterküche nach der Neuaufrstellung der Könige vom Georgsturm 1991.

selbst durch ein Modell zu vergegenwärtigen. Auch die verschiedenen Baustadien der Kirche während ihrer mehr als 500-jährigen Geschichte hätten sich in Modellen anschaulich darstellen lassen. Die Stärke der Ausstellung war die würdige Präsentation des einzelnen Kunstwerkes, ihre unübersehbare Schwäche die Vernachlässigung der Zusammenhänge.

Bei der Einrichtung des «Stadtmuseums» ist man ebenso spontan und unbekümmert um ein tragfähiges Konzept verfahren. Eine Abgrenzung zum Sammlungs- und Aufgabengebiet des Historischen Museums wurde vermieden. Es erstaunt heute, dass die Darstellung der Stadt und ihrer Umgebung durch einige Modelle³¹¹ und einige schöne Stadtansichten den Ansprüchen von Wissenschaftlern genügten, die selbst über umfangreiche und sehr detaillierte Kenntnisse der Basler Kunstgeschichte und Geschichte verfügten. Ob die Bezeichnung «Stadtmuseum» dem gebotenen Inhalt entspreche, wurde von niemandem hinterfragt. So blieb es bei der statischen Einrichtung eines Museums, das von Anfang an dieses Dilemma durch Sonderausstellungen zu überbrücken versuchte³¹². Es darf vielleicht heute doch ausgesprochen werden, dass die Erwartungen mancher Besucher nicht vollumfänglich erfüllt worden sind.

5.1 Die Einrichtung des Münstermuseums 1939

Für die Aufstellung der Objekte, vor allem der Skulpturen, wurde im Oktober 1938 der «Kunstmaler» Heinrich Müller verpflichtet³¹³. Er hatte die «Gesamtdisposition noch einmal zu überprüfen», unter besonderer Beachtung der architektonischen Struktur des Refektoriums. Masse, Material und Farbe der Sockel bestimmte er, und für die Aufstellung des Chorgestühls lieferte er Pläne. Ausserdem wurden von ihm Ratschläge «bei der Aufstellung der Stadt- und Burgenmodelle und der Einrichtung des Saals für die wechselnden Ausstellungen»³¹⁴ gewünscht. Münsterbildhauer Fritz Behret³¹⁵ besorgte die «mechanische Plazierung» der Objekte. Heinrich Müllers Disposition blieb in Refektorium und Küche fast unverändert bis 1991 bestehen. Erst die Aufstellung der vier überlebensgrossen Evangelisten und die Neuordnung der monumentalen Skulpturen von Westwerk und Georgsturm in der Klosterküche erforderten dort eine Veränderung.

Heinrich Müllers künstlerische Intentionen sind heute noch an der geglückten und kühnen Aufstellung der Wasserspeier erkennbar. Sie stossen, fünf an der

³¹¹ Der Bestand war 1939 deutlich kleiner, weil die Modelle von Alfred Peter noch nicht vorhanden waren, vgl. Kapitel 4.5.

³¹² Die Sonderausstellungen von 1939–1996 sind aufgelistet in Kapitel 7.2.1 bis Kapitel 7.6.3.

³¹³ Heinrich Müller, 1885–1960, Maler, Onkel und Lehrer von Niklaus Stoecklin (1896–1982).

³¹⁴ Archiv Basler Denkmalpflege. Der Auftragsbrief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 21. Oktober 1938 an Kunstmaler Heinrich Müller enthält das «Pflichtenheft».

³¹⁵ Fritz Behret, 1893–1979, Münsterbildhauer.

Zahl, hoch über den Köpfen der Besucher horizontal in den Raum. Die Absicht, den langen Saal zu strukturieren, ist hier deutlich spürbar. Eine ordnend systematische Aufstellung wurde, wie aus der Formulierung des Auftrags an den Künstler hervorgeht, nicht angestrebt³¹⁶. Der Bestand des Museums war noch klein genug, um das Erkennen von Zusammenhängen den gebildeten Besuchern selbst zu überlassen.

Trotz der übereinstimmend positiven Berichte über das neu eingerichtete Museum gab es auch Einwände³¹⁷. Als dann nachträglich eingefügte Objekte die künstlerische Disposition von Heinrich Müller fast ganz zunichte gemacht hatten, meldete sich deutliche Kritik³¹⁸. Für die Präsentation blieb als Ordnungskriterium die Gewichtsverteilung erkennbar. Die extrem schweren, überlebensgrossen Sandsteinfliguren standen gedrängt und in der Höhe eingezwängt in den nicht unterkellerten Erdgeschossräumen, der Fussboden war dafür sogar abgetieft worden. Die Originale der leichteren, weil kleineren Chorkonsolen und die Abgüsse standen in den darüberliegenden Räumen des Kasernentrakts.

5.2 Die Eröffnung

Als das Museum am 11. März 1939 eröffnet wurde, traten als offizielle Redner auf: Regierungsrat Dr. Fritz Ebi³¹⁹, Vorsteher des Baudepartements; Prof. Dr. Fritz Mangold³²⁰, Vertreter des «Arbeitsrappenfonds»; Regierungsrat Fritz Hauser³²¹, Vorsteher des Erziehungsdepartements. Die Initianten des Museums waren ebenfalls zu vernehmen: Staatsarchivar Dr. Paul Roth³²², Präsident des Denkmalrats; Architekt Ernst Vischer³²³, Präsident der Münsterbaukommission und Denkmalpfleger Dr. Rudolf Riggensbach³²⁴. Ausgewählte Musik der Schola Cantorum Basiliensis und die Tänze der drei Kleinbasler Ehrenzeichen im Refektorium unterstrichen die Feierlichkeit. Die Gäste erhielten als «Bhaltis» den neu gedruckten Katalog der Münsterskulpturen von Hans Reinhardt³²⁵. Sondernummern der Zeitungen stellten der Bevölkerung das Museum vor³²⁶. In den darauf folgenden Monaten nahmen an den Führungen teil:

³¹⁶ Vgl. Anmerkung 314.

³¹⁷ Vgl. Kapitel 2.5.

³¹⁸ Vgl. Kapitel 5.5.

³¹⁹ Fritz Ebi, 1889–1961, Dr. phil., Regierungsrat in Basel.

³²⁰ Vgl. Anmerkung 225.

³²¹ Fritz Hauser, 1884–1941, Regierungsrat.

³²² Paul Roth, 1896–1961, Dr. phil., seit 1933 Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt.

³²³ Vgl. Anmerkung 136.

³²⁴ Vgl. Anmerkung 3.

³²⁵ Hans Reinhardt, Katalog der Basler Münster-Skulpturen, Basel 1939.

³²⁶ National-Zeitung Anhang, Nr. 116, 11. März 1939; Sonntagsblatt der Basler Nachrichten, Jahrgang 33, Nr. 11, 12. März 1939, S. 41–44.



Abb. 25: Maske vom Georgsturm. Zeichnung von Gustava Iselin-Haeger. Aus dem nebenstehenden Text geht hervor, dass die Künstlerin das Skizzenbuch später dem Museum schenkte.

Liebe Dr. Ruggenbach
 Das ist Ihnen dies Heft schenken?
 Die schiene Spas von Haba am malen
 eben abgeklingten n. schenken leicht
 fertige ist die wunderbare Münster-
 plastik von getrock. Ich bin brenn
 Ranne n. Ordnen meiner vielen Zeich.
 nungen, ich bin ge berücklicht defini
 runge zu geichnen und muss noch
 immer davoran arbeitendige und
 vorberichtig, das aber nicht bin, warum
 ich es nicht am Museum mit, doch
 freit. — Freit das mit der am,ß,
 wenn es und zu ande Menschen
 Freude von Haba n. bin dankbar wenn
 sie so mir sagen.

Hergliche Grosse

Ihr

S.J.H.

die Volkshochschule, die Kontribuenten der Freiwilligen Basler Denkmalpflege, der Lyceum Club, die Rotarier, der Katholische Gesellenverein, die Sektion Basel der Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten. 39 Schulklassen und vier Zeichnungsklassen besuchten das Museum. Der Vorstand der Brotbeckenzunft besichtigte die Büchel Ausstellung. Die zahlenden Besucher waren in der Minderheit. Bis zum 2. September 1939 wurden 215 Eintrittskarten verkauft. An den eintrittsfreien Tagen kamen insgesamt 6'635 Personen, und bis zum Kriegsausbruch hatten total 8'742 Personen das neue Museum besucht³²⁷.

5.3 Kriegsmassnahmen

In der Nacht vom 1. auf den 2. September marschierten die Soldaten Hitlerdeutschlands über die polnische Grenze. Am 2. September blieb das neue Münstermuseum wie die übrigen Basler Museen und Bibliotheken geschlossen³²⁸. Die Räume im 1. Obergeschoss des Kasernen- und des Rheintraktes wurden in den folgenden Wochen bis auf die Büros der Denkmalpflege geräumt. Verschalungen und Sandsäcke schützten die Skulpturen in den Erdgeschossräumen. Die Bilder wurden in den Safe des Kunstmuseums und die Modelle in ein Lager des Baudepartements gebracht. Die Ausstellungsräume im 1. Ober-

³²⁷ 21. Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege 1939, Basel 1940, S. 2.

³²⁸ Vgl. dazu die am 18. Mai 1997 abgeschlossene, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit von Kaspar Schürch, «Zauberflöte», Harschhorn & Alarmsirene, Schutz und Rückführung von Kulturgütern Basler Museen während der Weltkriege, Historisches Seminar der Universität Basel, S. 21–23.

geschoss des Kleinen Klingentals waren wieder leer. Gelegentlich wurden in den sechs Kriegsjahren Räume vom Kreiskommando beansprucht.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember 1940 fielen Bomben auf Basel. Die verantwortlichen Museumsleute wurden dadurch in ihrem Widerstand bestärkt, die Schutzmassnahmen nicht aufzuheben, während die Basler Regierung, darauf bedacht, «dass das Leben in unserer Stadt möglichst seinen normalen Gang nimmt»³²⁹, dazu drängte. Der Konservator des Stadt- und Münster Museums füllte die leeren Ausstellungsräume in den Jahren 1941 und 1942 mit zwei ambitionierten und erfolgreichen Sonderausstellungen³³⁰, die über Basel hinaus Beachtung fanden. Im übrigen kämpfte er mit Heizungs- und Feuchtigkeitsproblemen im Haus.

5.4 Die Wiedereinrichtung

Als der Krieg beendet war, schlug Rudolf Riggenbach Änderungen für die Wiedereinrichtung der Sammlung vor und erarbeitete einen Kostenvoranschlag. Anstelle des Fliegerbildes³³¹ sollten im 2. Obergeschoss des Rheintrakts nun die Stallen und die Abgüsse des Westportals ausgestellt werden. Probeweise waren die neu abgenommenen Abgüsse in einer kleinen Ausstellung bereits gezeigt worden³³², was Riggenbach als Argument für sein Kreditbegehren benutzte: «Der Erfolg, den die Ausstellung «Westportal des Münsters» im vergangenen Herbst zu verzeichnen hatte, legt uns die Verpflichtung auf, diese wertvollen Bestände dauernd zugänglich zu machen. Ihre Magazinierung würde nichts anderes bedeuten, als auf den eindrucksvollsten Teil des Museums zu verzichten»³³³. Die Ausstellung hatte in zwei Wochen 643 Personen zu einem Museumsbesuch bewogen.

Weitere Massnahmen waren vorgesehen, konnten aber aus ordentlichen Staatsmitteln nicht realisiert werden. Wiederum konnte auf den «Arbeitsrappenfonds» zurückgegriffen werden³³⁴. Das Chorgestühl und die Abgüsse des Westportals wurden 1947/48 im 2. Obergeschoss des Rheintrakts in Räumen neu ausgestellt, die nur über eine steile Treppe zugänglich waren. Unverändert bestand diese Präsentation bis ins Jahr 1984³³⁵.

³²⁹ StABS, Bau DD 12, Brief des Erziehungsdepartements vom 3. Februar 1941 an Paul Roth.

³³⁰ Vgl. Kapitel 7.2.2 und Kapitel 7.2.3.

³³¹ Vgl. Kapitel 4.4.

³³² Vgl. Kapitel 7.2.4.

³³³ StABS, Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 11. Juni 1946 an das Erziehungsdepartement, mit Kostenvoranschlag über 60'515 Fr. für die Neueinrichtung des Museums.

³³⁴ StABS, Erziehung D 17,1. Am 2. April 1947 wurde beschlossen, dafür 23'000 Fr. zu bewilligen.

³³⁵ Am 7. November 1985 wurden die überholten und neu eingerichteten Ausstellungsräume im 2. Obergeschoss des Rheintrakts eröffnet, 1988 wurden davon zwei Räume in Büros für die Baugeschichtliche Abteilung der Basler Denkmalpflege umgewandelt.

Damit war 1948 der weitläufige und unübersichtliche Gebäudekomplex bis in das 2. Obergeschoss mit Skulpturen, Abgüssen, Stallen und Modellen ausgestattet. Für Nachbesserungen der Präsentation bestand noch kein Bedarf, auch fehlten dafür wohl Mittel und Initiative.

5.5 Kritik

Als 1954 Fridtjof Zschokke³³⁶, bis anhin Adjunkt am Basler Kunstmuseum, das belastende Amt des Denkmalpflegers übernahm, hatte er bald dringlichere Aufgaben, als sich um das ihm ebenfalls unterstellte Museum zu kümmern und die Präsentation der Ausstellung zu verbessern.

Eine wohlwollende Schilderung des Klingentalmuseums aus seiner Zeit liest sich wie eine Hommage an den geistreichen, akribischen Kunsthistoriker und an seine Art der Vermittlung: «Wer das Detail liebt und es vorzieht, die Dinge etwas genauer anzusehen, wird sich beim Besuch eines Museums nicht wie ein General verhalten, der eine Ehrenkompagnie abschreitet und allenfalls einen offen gebliebenen Uniformknopf entdeckt, aber unfähig ist, ein einzelnes Gesicht zu erkennen. Er wird sich vielmehr gerade für die einzelnen Gesichter interessieren und nach altvertrauten oder noch unentdeckten Zügen darin suchen»³³⁷. Spezielle Objekte des Museums, wie das Kreuzgangmodell mit der Verkleinerung des Totentanzes und der Darstellung der 14 Nothelfer sowie die Ansichten Anton Winterlins und Johann Jakob Schneiders von den Schanzen beim Birsigeinfluss in die Stadt und anderes mehr wurden für die Leserschaft liebevoll geschildert. Die so zum Museumsbesuch Animierten taten allerdings gut daran, den erwähnten Artikel mitzunehmen, denn im Museum fanden sie kaum Informationen zu den Gegenständen. Hier waren «die wenigsten der ausgestellten Objekte beschriftet, wie der Beschwerde eines Reallehrers zu entnehmen ist, der bemängelte, «die meisten [Skulpturen] sind mit einer Katalognummer versehen. Der Katalog ist aber seit über einem Jahr vergriffen, so dass dem Besucher die zweckentsprechende Benutzung des Museums unmöglich gemacht ist – dem Stadtfremden noch mehr als dem Basler. Man darf wohl sagen, dass auf diese Weise das Museum zum guten Teil nutzlos ist – für eine Stadt vom wissenschaftlichen Range und Rufe Basels ein unwürdiger Zustand»³³⁸. Der «unwürdige Zustand» wurde kurz darauf behoben. Christian Adolf Müller³³⁹, der kenntnisreiche Sekretär, verfasste neue Legenden. Aber nicht alle Wünsche waren damit

³³⁶ Fridtjof Zschokke, 1902–1993, nach einer Ausbildung zum Zeichnungslehrer Studium der Kunstgeschichte, Promotion, wissenschaftlicher Adjunkt am Kunstmuseum Basel 1941–1954, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt 1954–1961.

³³⁷ National-Zeitung Basel, Nr. 405, 3. September 1958, S. 5 (Ins Detail verliebt, jpb.).

³³⁸ StABS, Erziehung, Reg. 1, Brief Ed. Liechtenhahn vom 21. Juli 1953 an das Erziehungsdepartement.

³³⁹ Vgl. Anmerkung 298.

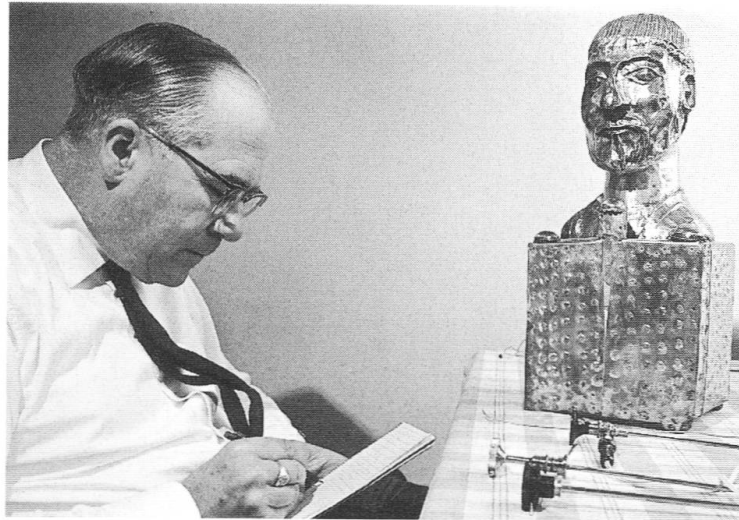


Abb. 26: Der Denkmalpfleger Fridtjof Zschokke vor dem Kopfreliquiar von Bourg-St.-Pierre, um 1955.

erfüllt. Eine grundsätzliche Kritik an der damaligen Präsentation und an der zweifachen Bestimmung des Hauses stammte vom passionierten Museumsbesucher Alfred R. Weber-Oeri³⁴⁰. Er bemängelte, die Sammlung der Stadtmodelle sei derart versteckt und rudimentär, dass die Bezeichnung «Stadtmuseum» nicht berechtigt sei³⁴¹. Vor allem aber beanstandete er die Absenz einer ausreichenden, publikumsorientierten Information über die Objekte. Weber schrieb: «Das Münster-Museum bietet dem Nicht-Kenner des Münsters unzählige wertvolle Einzelheiten, aber keine Gesamtübersicht. Auch die organische Abwicklung der Ausstellung lässt zu wünschen übrig, zum Teil allerdings infolge der räumlichen Verhältnisse. Im Erdgeschoss finden sich die gotischen Bauteile, im 1. Geschoss die romanischen und im 2. Geschoss wieder gotische. Gesamtansichten sind im 1. Geschoss zu allerhinterst ausgestellt. Dass das Münster im wesentlichen eine spätromanische Kathedrale mit einem gotischen Mantel darüber ist, lässt sich nirgends sehen». Weiter beobachtete er: «Die Aufstellung im Refektorium erscheint ziemlich vermischt. Oder waren ästhetische Gesichtspunkte massgebend? Bauteile und Ausstattungsstücke gehen durcheinander [...] sodass sich ein nicht unterrichteter Besucher erst recht kein Bild der Zusammenhänge machen kann. Zusammengehöriges ist getrennt [...] Originalteil und Gipsabguss [...] sind in verschiedenen Räumen gezeigt [...]. Von Teilen, die nicht zufällig im Original oder Abguss vorhanden sind, findet sich keine Spur, auch wenn sie eine gewisse Bedeutung besitzen. Eine Würdigung der Kanzel z.B. sucht man vergebens»³⁴².

³⁴⁰ Alfred Weber-Oeri, geb. 1913, Präsident der Kommission zum Historischen Museum 1968–1984, 1982: Dr. phil. h.c. der Universität Basel.

³⁴¹ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief Alfred R. Weber-Oeri am 30. Oktober 1955 an Fridtjof Zschokke, S. 1.

³⁴² Vgl. Anmerkung 341, S. 2.

Um der Langeweile eines antiquierten Lapidariums zu entgehen, empfahl er besucherfreundliche Massnahmen wie die Darstellung der Baugeschichte des Münsters, die Vergegenwärtigung des Baus durch ein Modell, Erklärungen, die mit bildlichen Hinweisen auf den ursprünglichen baulichen Zusammenhang der Skulpturen versehen sind. Er kam zum Schluss: «Eine Würdigung ergibt, dass es sich beim Münster-Museum nicht um eine systematische Gesamtdarstellung handelt, wie der Name eigentlich vermuten lassen dürfte, auch nicht um eine dem Laien ohne weiteres verständliche Ausstellung, sondern um eine museal geordnete Sammlung vorhandener Gegenstände, also um eine Studiensammlung»³⁴³. Was hier – schonungsvoll für die Betroffenen – von einem aufmerksamen und kritischen Besucher formuliert wurde, schreckte vermutlich andere von vornherein ab. Allgemein waren die Ansprüche an die Präsentation und Erschliessung des Museumsgutes inzwischen gewachsen, bedingt durch die zunehmende Reiseerfahrung einheimischer und ausländischer Besucher.

5.6 Modernisierungen

1961 übernahm Architekt Fritz Lauber³⁴⁴ das Amt des Denkmalpflegers und damit auch die Leitung des Stadt- und Münstermuseums. Er setzte sich sogleich für den räumlichen Ausbau und die Verbesserung der Infrastruktur im Kleinen Klingental ein. Anfängliche Pläne, die Schaffnei zugunsten des Stadtmuseums zu nutzen, konnten aber nicht verwirklicht werden³⁴⁵. Jedoch erhielten nach seinem eigenen Entwurf die ausgestellten Modelle neue Sockel aus Eichenholz und der Wechselausstellungsraum massgeschneiderte Vitrinen. Konzeptuell scheint an der rudimentären «Modell-Stadtgeschichte», die inhaltlich inzwischen etwas verstaubt war, nichts geändert worden zu sein.

5.7 Umbaupläne

Für die Betreuung des Museums fehlte es beim Amtsantritt Fritz Laubers an Personal. Er bemühte sich aber mit Erfolg, den Personaletat zu erhöhen. Auch plante er vom Beginn seiner Amtszeit an eine Gesamtrenovation des Hauses³⁴⁶. Tatsächlich realisiert wurden die Modernisierung der Verwaltungsräume und der Ausbau der Hauswartwohnung. Im Museum blieb es bei der Absicht, die Skulpturen und Abgüsse neu aufzustellen.

³⁴³ Vgl. Anmerkung 231, S. 3.

³⁴⁴ Vgl. Anmerkung 4.

³⁴⁵ Ratschlag Nr. 5961 betreffend Gesamtrenovation des Stadt- und Münstermuseums sowie der Räume der Öffentlichen Basler Denkmalpflege im Kleinen Klingental, 1963, S. 4.

³⁴⁶ Vgl. Anmerkung 345.

Für die Inventarisierung der Bildersammlung wurde die bereits pensionierte Kunsthistorikerin Dr. Margarete Pfister-Burkhalter gewonnen. Sie stellte auch regelmässig neue Wechselausstellungen zusammen, konnte aber die körperlich anspruchsvolle Aufgabe einer Neuaufstellung der Skulpturen nicht übernehmen. Aus ihrer Ausstellungstätigkeit ist im Nachhinein die Intention erkennbar, der Basler Bevölkerung die Schönheit der Stadt bewusst zu machen. Die unzähligen Bilder und Zeichnungen mit Basler Motiven, die von ihr ausgestellt wurden, gaben die verborgenen und auch die inzwischen verschwundenen architektonischen Kostbarkeiten der Stadt wieder und verankerten diese im visuellen Gedächtnis der Besucherinnen und Besucher.

5.8 Zunehmende Selbständigkeit

Unter den Denkmalpflegern Rudolf Riggenbach und Fridjoff Zschokke war, wie aus den damaligen Presseberichten hervorgeht, noch ausschliesslich die Öffentliche Basler Denkmalpflege als Veranstalterin der Ausstellungen im Kleinen Klingental aufgetreten. Fritz Lauber war der erste Denkmalpfleger, welcher mit der Betreuung des Museums eine selbständige und erfahrene Kraft beauftragte, die stundenweise bezahlt wurde. In zunehmendem Umfang trat nun das Stadt- und Münstermuseum als eigenständiges Museum auf. In den Ausstellungsanzeigen von Margarete Pfister-Burkhalter wurde das Museum und nicht mehr die Denkmalpflege als Veranstalter genannt. Die Medien und die Öffentlichkeit nahmen es als selbständige kulturelle Institution wahr. Das damals schon bestehende «Informationsblatt der Basler Museen» mag die diesbezügliche Verankerung des Kleinbasler Museums gefestigt haben.

5.9 Neue Aufgaben

1978 wurde Alfred Wyss als Nachfolger von Fritz Lauber zum Denkmalpfleger und Museumsdirektor gewählt.

Dank der Erweiterung des Personalbestandes unter seinem Vorgänger war es nun möglich, eine festangestellte Kunsthistorikerin, die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Denkmalpflege, für die Betreuung des Museums einzusetzen³⁴⁷. Die zunehmende Professionalisierung der Museen und des Ausstellungswesens in den 1980er Jahren liess den Umfang des Tätigkeitsgebiets rasch anwachsen, wenn das Haus mit seinen Veranstaltungen die gestiegenen Anforderungen des Publikums erfüllen und ernst genommen werden sollte.

³⁴⁷ Am 1. Juni 1979 wurde dafür Brigitte Meles-Zehmisch, geb. 1939, eingestellt.

Damit waren erstmals in der Geschichte dieses Museums die Voraussetzungen für eine kontinuierliche Betreuung geschaffen. Sie sollte sich über 17 Jahre bis zur Schliessung des Museums erstrecken. Das Museum präsentierte in diesem Zeitraum 34 Sonderausstellungen zu stadtgeschichtlichen und denkmalpflegerischen Themen. Durch diese Ausstellungen profilierte es sich innerhalb der Basler Museumslandschaft und wurde bei ungewöhnlichen Themen auch ausserhalb der Stadt wahrgenommen³⁴⁸.

Administrativ war das Museum jedoch weiterhin der Basler Denkmalpflege unterstellt. Daraus ergaben sich zwangsläufig auch Konflikte. Sie traten auf, weil die frühere personelle Einheit in der Verantwortung für Museum und Denkmalpflege nicht mehr bestand und die Betreuung des Museums nun von einer dafür engagierten Mitarbeiterin wahrgenommen wurde. Akute Interessengegensätze bestanden, wenn angeordnet wurde, Museumsräume in Büros umzuwandeln. Aus der einseitigen Sicht der Konservatorin missbrauchte der Denkmalpfleger das Museum dann als Raum-, Kredit- und Personalreserve.

Unübersehbar waren aber die Verbesserungen in der Sammlungspräsentation. Das Museum profitierte hier von der Sensibilität, Erfahrung und dem Verhandlungsgeschick des Denkmalpflegers. Die meisten Ausstellungsräume wurden überholt, gestrichen und teilweise mit neuer Beleuchtung versehen. In mehreren Schritten wurden unter Alfred Wyss einzelne Sammlungskomplexe neu aufgestellt. Da anfänglich die Infrastruktur und die entsprechenden Werkzeuge für die Umstellungen der schweren Skulpturen fehlten, waren anfangs nur kleine Korrekturen möglich. Die schweren Chorkonsolen wurden mangels Hebezeug von Hauswart und Konservatorin nach ägyptischer Methode auf kleinen Holzrollen mühsam verschoben. Die Verfasserin erinnert sich auch an die Neuaufstellung der Galluspforte. Das gesamte Personal der Denkmalpflege wurde damals aufgeboten, um für die Bemusterung der Neuaufstellung durch den Denkmalpfleger die zerbrechlichen Abgüsse zu stützen.

Diese schrittweisen Verbesserungen der Sammlungspräsentation konnten das Grundproblem eines von Anfang an ungenügenden Ausstellungskonzepts nicht mehr lösen. Neu geordnet und aufgestellt wurden unter Alfred Wyss:

- Die romanische Abteilung im 1. Obergeschoss des Kasernentrakts (Räume 12–18) mit den originalen Chorkonsolen, dem Glücksrad und dem vollständigen Abguss der Galluspforte.

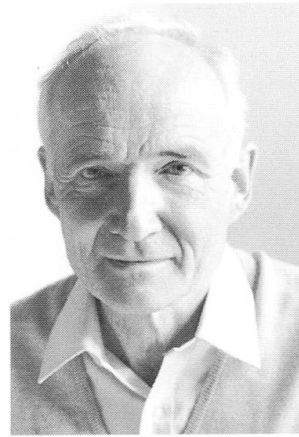


Abb. 27: Der Denkmalpfleger und Museumsdirektor Alfred Wyss, 1993.

³⁴⁸ Vgl. z. B. die Besprechungen und Medienkommentare zu den Ausstellungen 7.5.11, 7.5.22, 7.5.23, 7.5.27.

- Chorgestühl und die Abgüsse des Westportals im 2. Obergeschoss des Rheintrakts (Räume 20, 22, 23).
- Die Funde aus der Niklauskapelle im 2. Obergeschoss des Rheintrakts (Raum 21). Sie wurden ergänzt durch die Neuaufstellung der originalen gotischen First- und Gratziegel und des über 2 m hohen originalen Knaufs der Niklauskapelle.
- Die monumentalen Skulpturen in Refektorium und Küche (Räume 7, 8).

Die Korrekturen in der Sammlungspräsentation waren nicht ohne «Verbannungen» möglich. Die Teilrekonstruktion des spätgotischen Sakramentshäuschens³⁴⁹ konnte nicht mehr ausgestellt werden. Bedingt durch die Reduktion der Museumsräume mussten andere Ausstellungsobjekte ins Lager ausquartiert werden, wie die Abgüsse des Verführers³⁵⁰ und der törichten Jungfrau³⁵¹ sowie etliche Abgüsse von den Archivolten des Westportals, die Hand Kaiser Heinrichs mit dem Münstermodell³⁵², einige frühgotische Kapitelle vom Westportal³⁵³ sowie ein Teil der Modellsammlung.

5.10 Vermittlung

Weitgehend zeitbedingt bestimmten in der letzten Phase zwei Themen die Arbeit im Museum: die Inventarisierung³⁵⁴ und die Vermittlung. Während die Inventarisierung für die Besucher nicht wahrnehmbar wurde, schlugen sich die Bemühungen um Vermittlung in einer grösseren Zahl von Wechselausstellungen nieder. In der Aufbereitung der Ausstellungen wurden Beschriftungen, Vorträge und Führungen zunehmend durch modernere Medien ergänzt. Die veränderten Rezeptionsgewohnheiten der Besucher und der Wunsch nach ganzheitlicher Information motivierten beispielsweise zum Einsatz von Videobändern. Das Deutsche Seminar der Universität Basel produzierte unter der Leitung von Hansmartin Siegrist Videobänder über mittelalterliche Bildmotive. Die Filme über den Adler, den Löwen, die Schlange, die Frau Welt, etc. wurden zum vertiefenden Verständnis der mittelalterlichen Bildwelt in der Sammlung angeboten.

Eine erfreuliche Aktivierung des Publikums gelang 1986 mit einer ungewöhnlichen Ausstellung über Orgeln. «Für drei Monate war das kleine Klingental ein musikalisches Paradies. In den Ausstellungsräumen befanden sich nicht nur Schaukästen, Informationstafeln, Diaschau und Videogeräte, vielmehr waren auch zahlreiche Instrumente – von der originalen Emmentaler Hausorgel bis zur

³⁴⁹ Inv. SMM 11'551.

³⁵⁰ Inv. SMM 10'434.

³⁵¹ Inv. SMM 10'435.

³⁵² Inv. SMM 10'425.

³⁵³ Inv. SMM 10424, 11'166, 11'168, 11'179, 11'589, 11'596.

³⁵⁴ Vgl. Kapitel 4.6.1.6.

rekonstruierten Kirchenorgel – aufgestellt, welche der interessierte Besucher (man höre und staune in Dankbarkeit) anfassen und zum Klingen bringen durfte. Diese Gelegenheit wurde denn auch in den vergangenen Wochen von einem zahlreichen Publikum genutzt: An den Vormittagen waren es jeweils Schulklassen, welche nach kundiger Führung mit den herumstehenden Kirchen-, Haus- und Truhengeln sowie Regalen Kontakt nahmen. An den Nachmittagen waren es meistens Familien [...]. Die Atmosphäre war immer wieder anders: mal war es eine ausgesprochene Kakophonie, mal war es Sphärenmusik, welche den Besucher erwartete – kurzum es wurde betastet, experimentiert, herumgehackt, gedröhnt, improvisiert, gesungen»³⁵⁵. Der Bericht über diese ungewöhnliche, dem Namen Klingental adäquate Veranstaltung³⁵⁶



Abb. 28: Die Konservatorin Brigitte Meles an einer Eröffnung 1986.

ruft ins Gedächtnis, dass in den Museen allgemein die Anforderungen an eine erfolgreiche Vermittlung enorm gestiegen waren und sich diese Aufgabe inzwischen vom Tätigkeitsbereich des Konservators gelöst hatte und in den grossen Häusern durch selbständige Museumspädagogen wahrgenommen wurde.

Ein Gewinn für das kleine Museum war die Zusammenarbeit mit der aktiven Basler Museumspädagogik³⁵⁷. Jugendlichen wurde in zwei grösseren Ausstellungen die Möglichkeit geboten, ihre Sicht und Gedankenwelt darzustellen.

Die Ausstellungen «Rheingold», 1987³⁵⁸, und «Graffiti, Chemie, McDonald's... was Schülern im Kleinbasel wichtig ist», 1992³⁵⁹, wurden von Schülern getragen und mit Hilfe geschickter Pädagogen umgesetzt. Die oft erörterte Frage, ob ein Museum Schulklassen Gelegenheit für eigene Ausstellungen bieten soll, ist auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen unbedingt zu bejahen, auch wenn solche Ausstellungen ästhetisch und inhaltlich anderen Massstäben folgen. Durch die Schülerausstellung wurde die vertiefte Auseinandersetzung der Schüler mit dem Museum gefördert.

³⁵⁵ Basler Zeitung, Nr. 66, 19. März 1986, S. 53 (Martin Knüsli, Zum Umgang mit unserem Kulturgut).

³⁵⁶ Es sei an den Vorschlag erinnert, darin ein Musikmuseum einzurichten, vgl. Anmerkung 35.

³⁵⁷ Zunächst Samuel Bill und Dorette Haltinner, später auch Daniel Geser und Martin Widmer von «Grabe, wo du stehst», Wila/ZH.

³⁵⁸ Vgl. Kapitel 7.5.21.

³⁵⁹ Vgl. Kapitel 7.5.26.1.



Abb. 29: Führung in der Ausstellung Ludwig Bernauers im Dezember 1993.



Abb. 28: Bilder einer Schüleraktion der Basler Museumspädagogik im Frühjahr 1988.

6. Das Ende der Idylle

Die Ungewissheit über die Zukunft des Museums war in dieser Periode ein Dauerthema. Einige Stichworte mögen andeuten, dass der Grund dafür keineswegs nur bei dem aktiver agierenden kleinen Museum lag.

Die gebundenen Ausgaben der öffentlichen Hand nahmen zu Beginn der 1980er Jahre rapide zu. In regelmässigen Abständen wurde nach Lösungen für deren Reduktion gesucht. Zugleich stiegen die qualitativen Anforderungen an die Anbieter «kultureller Dienstleistungen». Der Städtetourismus wurde als zusätzliche Einnahmequelle erkannt und gezielt gefördert. Die Anziehungskraft der Museen spielte dabei eine erhebliche Rolle. 1984 erregte in der Schweiz die erste Studie über die wirtschaftliche

Bedeutung von kulturellen Einrichtungen Aufsehen³⁶⁰. Sie stärkte das Selbstbewusstsein der Kulturschaffenden, die sich zu aktiveren Partnern der Wirtschaft mauserten. In Basel wurden Anstrengungen unternommen, die Attraktivität der grossen Museen zu steigern. In diesen Rahmen gehört u.a. der Ausbau der zentralen Informationsstelle für die Museen, d.h. der gemeinsamen Werbung für alle Museen, und der Ausbau der Museumspädagogik, d.h. der Vermittlung der Museumsinhalte.

Im Rückblick lassen sich in dieser Entwicklung grob gesehen drei Phasen unterscheiden. In einer ersten Phase ging es um eine Stärkung der kulturellen Anziehungskraft der Museen, in einer zweiten um die Behebung betrieblicher Missstände und um eine Steigerung der Effizienz und in einer dritten um die massive Reduktion der Ausgaben auf kulturellem Gebiet. Der Leiter des Stadt- und Münstermuseums reagierte in allen drei Phasen mit ausführlichen Situationsberichten. In einer Projektstudie während der ersten Phase stellte er in Aus-

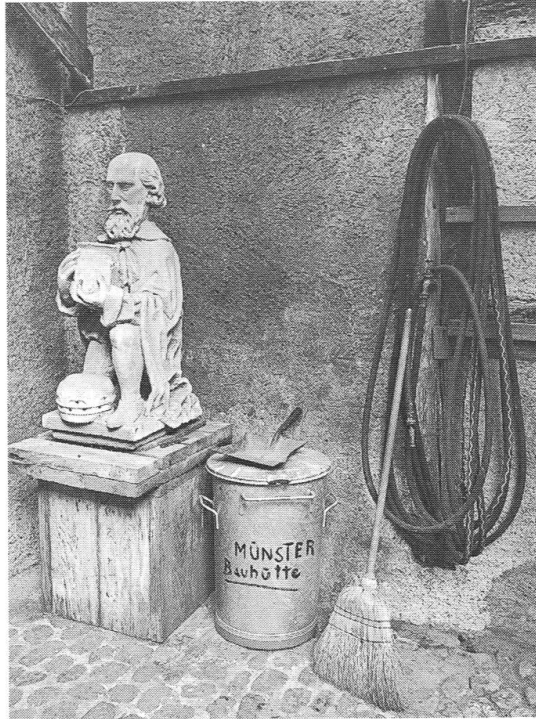


Abb. 31: Im Hof des Kleinen Klingentals 1966.

³⁶⁰ P. Daniel Bischof, Die wirtschaftliche Bedeutung der Zürcher Kulturinstitute, eine Studie der Julius Bär-Stiftung Zürich, Zürich 1984.

sicht, es sei «auf die Dauer eine Aussiedlung der Abteilung Münstermuseum in die Kirche des Klingentals vorzusehen, damit die monumentalen Skulpturen des Münsters angemessener zur Geltung kommen. Das Stadtmuseum kann dann aktiviert werden»³⁶¹. Davon ist in den beiden späteren Phasen, als es um die Eingliederung des Museums in das grössere Historische Museum ging, nicht mehr die Rede.

6.1 Vorboten

Im Juni 1987 legte das Betriebswissenschaftliche Institut der Universität Basel einen Bericht vor, der im Auftrag des Erziehungsdepartements mit den Museen erarbeitet worden war. Aus der Erkenntnis, «dass die vielen anstehenden strukturellen, personellen, räumlichen und finanziellen Probleme der Museen nur im Rahmen einer Gesamtstrategie gelöst werden können»³⁶², wurden die Museen analysiert. Darin wurde dem Stadt- und Münstermuseum für den Ausstellungsbereich zwar eine gute Leistungsnote ausgestellt, jedoch die Schwachpunkte des Betriebs nicht verschwiegen: «Dass eine «Stammbesatzung» von zwei Personen mit der Führung eines eigenständigen Museums letztlich überfordert ist, zeigt sich im rückwärtigen Bereich: sowohl bei der Inventarisierung (Münsterplastiken, graph. Sammlung, Photothek) als auch in der Erschliessung der Sammlung bestehen grosse Lücken»³⁶³. Die vorgeschlagene Lösung, die Probleme mit zusätzlichem Personal zu bewältigen, wurde wie folgt kommentiert: «Den entstehenden Zusatzkosten in der Grössenordnung von rund Fr. 200'000 p.a. steht jedoch kein messbarer Zusatzertrag gegenüber: zusätzliche Wirkungen «nach aussen» sind durch diese Strategie nicht zu erwarten, wohl aber eine Konsolidierung nach innen»³⁶⁴.

Der Vorschlag, das Museum einer grösseren Einheit anzugliedern, wobei das Historische Museum genannt wurde, war aus inhaltlichen und betrieblichen Gründen naheliegend. «Mit einer Fusion lässt sich die grössere Infrastruktur des HMB nutzen sowie Synergien zwischen den Sammlungsteilen»³⁶⁵. Die Aufsichtskommission und der Direktor des Stadt- und Münstermuseums folgten diesem Vorschlag und legten für dessen langfristige Umsetzung die Voraussetzungen fest. Dabei konzentrierten sie sich vor allem auf personelle Fragen, denn mit der beabsichtigten Herauslösung des Stadtmuseums drohte der Denkmalpflege

³⁶¹ Archiv Basler Denkmalpflege, Alfred Wyss, Zur Situation der Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münstermuseums, 25. Juni 1984, S. 10/11.

³⁶² Brief des Erziehungsdepartements an die Museumsdirektoren vom 27. Februar 1989.

³⁶³ Archiv Basler Denkmalpflege, Rainer Füg, Betriebsanalyse der staatlichen Museen, Basel im Juni 1987, S. 48.

³⁶⁴ Vgl. Anmerkung 363.

³⁶⁵ Vgl. Anmerkung 363, S. 49.

der Verlust einer Personalstelle. Ihre wissenschaftliche Mitarbeiterin nahm inzwischen die Funktion der Konservatorin wahr.

In verschiedenen darauf folgenden Stellungnahmen schilderte der Denkmalpfleger sorgfältig und detailreich die strukturelle und personelle Komplexität der Situation. Er kam zum Schluss: «Der heutige Zustand ist also im Räumlichen wie im Personellen prekär, im Museumsbereich unhaltbar. Deshalb erscheint die geplante Herauslösung des Stadtmuseums als möglicher Angelpunkt für die Lösung der anstehenden Probleme. Die Denkmalpflege könnte mit der Entflechtung entlastet werden und es könnten die personellen und räumlichen Probleme auf vereinfachten Grundlagen angegangen werden»³⁶⁶. Aus seiner Sicht dürfe «die Idee des Stadtmuseums nicht aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwinden»³⁶⁷. Jedoch sah Alfred Wyss aus räumlichen Gründen im Kleinen Klingental keinen Platz für die Realisierung eines Stadtmuseums.

Die Tätigkeit des Museums wurde nach aussen von diesen relativ fern liegenden Zukunftsplänen nicht tangiert. Angesichts tieferer Zahlen wurden 1992 die Anstrengungen zur Reduktion des Basler Budgets verstärkt. Die Stellen- und Finanzpläne der staatlichen Museen wurden überprüft. 1994 wurde Alfred Wyss pensioniert. Er verliess sein Amt in der Gewissheit, dass die räumliche und administrative Einheit von Denkmalpflege und Museum auch weiterhin bestehen werde, was ihm nach Abschluss der sogenannten Rekabas-Analyse der Museen im April 1994 mitgeteilt wurde.

Inzwischen war für die Basler Museen ein neues Leitbild in Auftrag gegeben worden. Dieses griff bestehende und bekannte Vorschläge wieder auf, jedoch nun in der erklärten Absicht einer langfristigen Ausgabenreduktion und einer Stärkung der grossen, für den Stadttourismus attraktiven Häuser. So erscheint im Nachhinein folgerichtig, was für die Betroffenen am 6. April 1995 völlig überraschend kam: die Schliessung des Museums im Kleinen Klingental und die Eingliederung der stadtgeschichtlichen Aufgaben in das Historische Museum. Distanziert betrachtet war dies die konsequente Umsetzung der betriebswirtschaftlichen Analysen und der daraus entwickelten Vorschläge aus dem Jahr 1987.

6.2 Der Regierungsratsbeschluss

Am 6. April 1995 wurden durch die Medien die Beschlüsse des Regierungsrates über das neue Leitbild der Basler Museen verbreitet. Es beinhaltete an spektakulären Massnahmen die Schliessung von zwei staatlichen Museen, des

³⁶⁶ Archiv Basler Denkmalpflege, Alfred Wyss, Bericht zur Lage und Konzept zur Lösung anstehender Probleme, Januar 1989, S. 4.

³⁶⁷ Vgl. Anmerkung 366, S. 8.

Gewerbemuseums (Museum für Gestaltung) und des Stadt- und Münster-museums. Diesem Entscheid waren verschiedene Versuche vorausgegangen, die Ausgaben im Kulturbereich, speziell in den Museen, zu kürzen und die Einnahmen zu steigern³⁶⁸.

Für das Stadtmuseum wurde die «Überführung» ins Historische Museum angeordnet³⁶⁹. Zum Münstermuseum gab es keinen konkreten Beschluss, waren doch die Eigentumsverhältnisse ebenso unklar wie die Verfügungskompetenz.

Daraufhin erarbeitete die Aufsichtskommission des Stadt- und Münster-museums – *contre coeur* – einen differenzierten Umsetzungsplan, der so wie er dem Erziehungsdepartement eingereicht wurde, Zustimmung fand. Dem Museum wurde noch eine Betriebszeit von 14 Monaten zugestanden, um die beiden geplanten Ausstellungen zum 200jährigen Jubiläum des Basler Friedens und über das Quartier am Ring durchzuführen³⁷⁰. Als staatliche Institution sollte es am 30. Juni 1996 mit dem letzten Tag der Ausstellung «Das Quartier am Ring» seine Tore schliessen.

6.2.1 *Die Lösung für die Mitarbeiterinnen*

Den Mitarbeiterinnen des Museums wurden, je nach Alter- und Anstellungsverhältnis, neue Aufgaben zugewiesen. Die teilzeitbeschäftigten Angestellten für Aufsicht, Empfang und Kasse fanden ähnliche Beschäftigungen in anderen Museen oder verloren wegen Erreichung der Altersgrenze ihr Engagement.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dorothea Schwinn Schürmann³⁷¹, mit den Aufgaben Inventarisierung und Betreuung der Münsterskulpturen betraut, wurde in den Stellenplan der Basler Denkmalpflege aufgenommen, so dass der Münstersammlung auch zukünftig eine qualifizierte Kunsthistorikerin erhalten bleiben wird. Die Konservatorin Brigitte Meles³⁷², zuständig für den Museumsbetrieb und hauptsächlich beschäftigt mit der Organisation der Sonderausstellungen, wurde ins Historische Museum versetzt und erhielt dort das Ressort «Spezialaufgaben» zugeteilt.

³⁶⁸ 1982 durch eine Kommission des Erziehungsdepartements, in den 1990er Jahren durch das mehrstufige Projekt Rekabas, vgl. Beschluss des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt 15/41, 12. April 1994: Schlussbericht des Teilprojekts Museen (Rekabas) und Rekabas Teilprojekt Museen: Zusammenfassung für die Medien vom 13. April 1994.

³⁶⁹ Beschluss des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt 24/36.1, 27. Juni 1995.

³⁷⁰ Vgl. die Sonderausstellungen 7.6.2 und 7.6.3.

³⁷¹ Vgl. Anmerkung 192.

³⁷² Laut Pflichtenheft «wissenschaftliche Mitarbeiterin der Basler Denkmalpflege» mit der Aufgabe, das Museum zu betreuen.



Abb. 32: Das Personal des Museums für Aufsicht, Kasse und Empfang von links nach rechts: Mathilde Oehler, Anna Breu, Jeanne Frey, Marianne Süterlin, Margareta Gschwind; 2. Reihe: Erika Heusser, Lydia Meyer, Brigitte Meles, 1991.

6.2.2 Die Auflösung des Stadtmuseums

Für die Sammlungen wurden, mit Rücksicht auf bestehende Strukturen, unterschiedliche Lösungen gefunden. Die Sammlung des Stadtmuseums wurde verteilt und einzelne Objekte an die Eigentümer zurückgegeben. Damit wurde die Sammlung, die eine Einheit gebildet hatte, als Ganzes aufgelöst. Bei der Denkmalpflege blieben die Modelle von Alfred Peter³⁷³, die übrigen Modelle wurden ihren Eigentümern für die Rücknahme angeboten. Die Bildersammlung, bestehend aus Graphik, Ölbildern und Photographien übernahm das Basler Staatsarchiv. Vorgängig wurden die Deposita des Kupferstichkabinetts und der Universitätsbibliothek zurückgegeben.

³⁷³ Vgl. Kapitel 4.5.

6.2.3 *Die Erhaltung der Münstersammlung*

Die Münstersammlung, in welcher sich die originalen Skulpturen und Abgüsse des Münsters befinden, verblieb unter der Obhut der Basler Denkmalpflege, der auch weiterhin die Pflege des Münsterinventars und die Betreuung des Skulpturen- und Abgusslagers übertragen blieb. Unverändert werden fortan die Abgüsse, welche die Münsterbauhütte anfertigt, von der Kunsthistorikerin Dorothea Schwinn Schürmann³⁷⁴ inventarisiert. Auch eine Neuaufstellung der originalen Skulpturen im Erdgeschoss sowie im 1. Obergeschoss des Kasernentrakts, dem ehemaligen Refektorium und der Klosterküche (Räume 7, 8), wird in naher Zukunft von ihr konzipiert und durchgeführt. Ein Teil der Münstersammlung wird damit weiterhin im Kleinen Klingental permanent aufgestellt und beschränkt zugänglich sein. Veranstalter und Organisator ist nun wieder die Basler Denkmalpflege. Das Stadt- und Münstermuseum hat aufgehört zu existieren. Ungelöst und unklar sind weiterhin die Eigentumsverhältnisse und das Verfügungsrecht über die Skulpturen.

Ob sich die Ahnung bestätigen wird, dass im Rahmen zukunftsferner Belebungsabsichten baselstädtischer Kultureinrichtungen wieder einmal die Idee auftauchen wird, diese Räume mit Sonderausstellungen zu nutzen und dem kulturell vernachlässigten Stadtteil Kleinbasel mehr zu bieten, wird sich weisen. Verfolgt werden solche Bestrebungen schon heute von dem «Verein der Freunde des Klingentalmuseums», der sich nach der Schliessung des Museums im September 1996 bildete. Damit reagierten Bürger auf die zunehmende kulturelle Verödung Kleinbasels. Nach ihrer Meinung war die Schliessung des damals einzigen aktiven Kleinbasler Museums ein Verlust für das Quartier. Dem aktiven Verein wurde inzwischen eine beschränkte Nutzung des Kleinen Klingentals sowie Mitsprache bei der Gestaltung kultureller Anlässe eingeräumt.

³⁷⁴ Vgl. Anmerkung 192.

7. Sonderausstellungen

Das Stadt- und Münstermuseum bot während seines Bestehens Sonderausstellungen an, deren Schwerpunkt auf der Darstellung Basels, seiner Geschichte, seiner Institutionen und vor allem auf der Darstellung seiner Bauten lag. Mit diesen Aktivitäten wurde das Manko einer kaum veränderbaren permanenten Sammlung – bestehend aus fix montierten Abgüssen und Originalen vom Münster –, einer im Vergleich zu den anderen Museen exzentrischen Lage in der «minderen Stadt» und die baulichen Nachteile des Hauses ausgeglichen. Die Ausstellungstätigkeit ermöglichte es, mit wenig Personal und mit zumutbarem Aufwand das Museum in Erinnerung zu halten. Die Sonderausstellungen lassen über einen Zeitraum von fünfzig Jahren hinweg gewisse zeittypische Themen erkennen. Nicht zufällig wurden im 2. Weltkrieg Ausstellungen über die Zugehörigkeit Basels zur Eidgenossenschaft und über das Thema der Totentänze mit grosser Resonanz gezeigt. Es fällt auf, dass während der schmerzlichen Abbruchperiode Basels – ab 1958 wurde die Äschenvorstadt «korrigiert» und ab 1962 wichen dem Klinikum 2 wertvolle alte Häuser an der Hebelstrasse³⁷⁵ – in den Ausstellungsthemen das idyllische, vertraute Bild der Stadt gefeiert und manchem Besucher Trost über die baulichen Veränderungen in der Basler Altstadt gespendet wurde. In den letzten zwanzig Jahren dominierten Themen, die sich der Erfassung und Bewahrung erhalten gebliebener Denkmäler zuwandten, meistens ausgelöst durch eine bevorstehende oder abgeschlossene Restaurierung.



Abb. 33: Alfred Wyss eröffnet die Ausstellung Ave Eva am 11. März 1993.



Abb. 34: Vernissagengäste der Ausstellung Ave Eva.

³⁷⁵ Vgl. Dorothee Huber, *Architekturführer Basel*, Basel 1996, S. 361–362.



Abb. 35: Die Jubilarin Eva Bernoulli.



Abb. 36: Vernissagenpublikum.

7.1 Wegleitung

Die nachfolgenden, heute noch feststellbaren Angaben zu den Sonderausstellungen wurden grösstenteils dem Archiv der Basler Denkmalpflege entnommen. Die Liste ist nach den Dienstzeiten der einzelnen Denkmalpfleger gegliedert, denn sie amtierten alle nebenbei auch als Direktoren des Stadt- und Münstermuseums. Die Ideen für bestimmte Themen stammten gelegentlich auch von freiberuflich Tätigen und Pensionierten.

Anlass

Die Motivation für eine Ausstellung lässt sich häufig aus den Leihgesuchen erschliessen. In welchem Umfang die Themen der Ausstellungen Zeitereignissen verpflichtet und wie stark sie personengebunden sind, geht aus der Übersicht hervor. Manchmal regierte allerdings auch der Zufall.

Inhalt

Die kurze inhaltliche Umschreibung der jeweiligen Ausstellung basiert weitgehend auf den entsprechenden Jahresberichten. Ergänzend hinzugezogen wurden Artikel aus der Tagespresse sowie inhaltliche Angaben über das Ausstellungsprojekt aus Leih- und Geldgesuchen. In der nachfolgenden Übersicht wurde versucht, möglichst kurze Inhaltsangaben zu formulieren. Wenn eine Vielzahl von Künstlern an der Ausstellung beteiligt war, sind jeweils nur die bekannteren Namen aufgelistet worden.

Eröffnung, Dauer, Ort

Separat aufgelistet ist jeweils das Eröffnungsdatum einer Ausstellung. Aus der Übersicht geht hervor, wie sich die Usancen verschoben haben. Der Wechsel festlicher Eröffnungen vom Samstag auf einen Wochen-, d.h. Arbeitstag lässt

Rückschlüsse auf das Freizeitverhalten von Besuchern und Personal zu. Die Dauer der Ausstellungen variiert zwischen zwei Wochen – «Westportal» 1945 – und mehr als einem Jahr. Die entsprechenden Angaben erlauben mit aller gebotenen Vorsicht Rückschlüsse auf die Intensität der Betreuung des Museums bzw. auf die Absorption der Leitung durch andere Aufgaben.

Aus den Angaben zum Ort der Ausstellung geht hervor, dass bis 1977 viele Wechselausstellungen im dafür vorgesehenen Täferzimmer im 1. Obergeschoss des Rheintraktes und im davorliegenden Gang (Raum 9) zu sehen waren. Anders die grossen Ausstellungen während des 2. Weltkrieges. Dafür wurden auch die Räume im Kasernentrakt über dem Refektorium benutzt, weil diese damals aus Sicherheitsgründen leergeräumt waren. Erst mit der Ausstellung «Wandmalerei-entdeckungen» 1977 wurden diese Räume erneut aktiviert, was bedingte, dass die dort ausgestellten Skulpturen und Abgüsse vom Münster sowie das imposante Glücksrad während der Sonderausstellung teilweise verdeckt werden mussten.

Konzept, Umsetzung, Literatur, Gestaltung

Hier sind alle Personen genannt, deren konzeptuelle Beschäftigung mit der Ausstellung in den Leihgesuchen fassbar ist. Meistens wurde von ihnen auch die Vermittlung durch Führungen übernommen. Es war dies in der Anfangszeit des Museums bis ca. 1945 ausschliesslich der Denkmalpfleger Rudolf Riggenschach³⁷⁶ selbst, später auch sein engagierter Sekretär Christian Adolf Müller³⁷⁷. Er ist immer dann an erster Stelle aufgeführt, wenn zum Thema der Ausstellung, gleichzeitig oder etwas später, eine Publikation von ihm erschienen ist. Diese ist jeweils unter dem Stichwort «Literatur» zu finden. Darunter sind auch die allfälligen Referenzen zu den Jahresberichten der Denkmalpflege aufgeführt. Nicht immer feststellbar ist, wie und von wem die Ausstellungen technisch eingerichtet wurden. Von 1939 bis in die 50er Jahre stand der Kunstmaler Heinrich Müller³⁷⁸ dem Museum als «Ausstellungs-Gestalter», wie wir heute sagen würden, zur Verfügung. Von eigenen Erfahrungen ausgehend, nehme ich an, dass die jeweiligen Hauswarte und der Münsterbildhauer³⁷⁹ für die Skulpturen-Ausstellungen beigezogen wurden³⁸⁰. Erst seit den 1980er Jahren konnte für grössere Ausstellungen ein professioneller Gestalter beschäftigt werden, meines Wissens erstmals bei den Vorbereitungen für die Ausstellung «Gärten in Basel». Die Rubrik «Gestaltung» wird deshalb erst ab diesem Datum geführt.

³⁷⁶ Vgl. Anmerkung 3.

³⁷⁷ Vgl. Anmerkung 298.

³⁷⁸ Vgl. Anmerkung 313.

³⁷⁹ Vor allem zwischen 1939 und 1957 der Münsterbildhauer Fritz Behret (1893–1979) und seine Söhne Kurt und Rolf Behret.

³⁸⁰ Es waren dies Alfred Peter, 1877–1959, Hauswart 1939–1959; Heinrich Koller, geb. 1922, Hauswart 1959–1982 und Stefan Goldiger, geb. 1952, Hauswart seit 1982.

Begleitveranstaltungen

In der Regel sind dies die bewährten Führungen durch die Ausstellungen. Gelegentlich war das Begleitprogramm umfangreicher. Soweit dokumentiert ist angegeben, ob baugeschichtliche Ausstellungen durch eine Begehung der Objekte, kulturgeschichtliche durch Konzerte oder Lesungen und handwerkliche durch Demonstrationen erweitert wurden.

Katalog und Begleitschrift

Nicht alle in der Rubrik «Katalog und Begleitschriften» genannten Titel liegen in gedruckter Form vor. Bis zum Ende der 1970er Jahre wurden Kataloge auch in Maschinenschrift als Typoskript vervielfältigt. Als Katalog aufgeführt sind alle Publikationen, die ein Verzeichnis der Exponate oder der behandelten Objekte enthalten. Andere, das Ausstellungsthema in einzelnen Aspekten darstellende Publikationen, werden hingegen als Begleitschrift erwähnt.

Besprechungen

Unter dieser Rubrik sind die umfangreicheren Artikel aus der Tagespresse aufgelistet. Schon für die Frühzeit des Museums lässt sich aus den Akten erschliessen, dass diese Artikel häufig auch vom Ausstellungsleiter selbst geliefert wurden. Darin wird der Inhalt der Ausstellungen kompetent und instruktiv beschrieben. In den Akten des Museums wurden Besprechungen nicht vollständig archiviert, weshalb dafür zusätzlich das Staatsarchiv Basel, die Basler Bibliographie und die Universitätsbibliothek konsultiert wurden. Die Angabe der entsprechenden Seitenzahlen mag späteren Benutzern die Bestellung von Kopien einzelner Artikel in der Universitätsbibliothek erleichtern.

Besucher

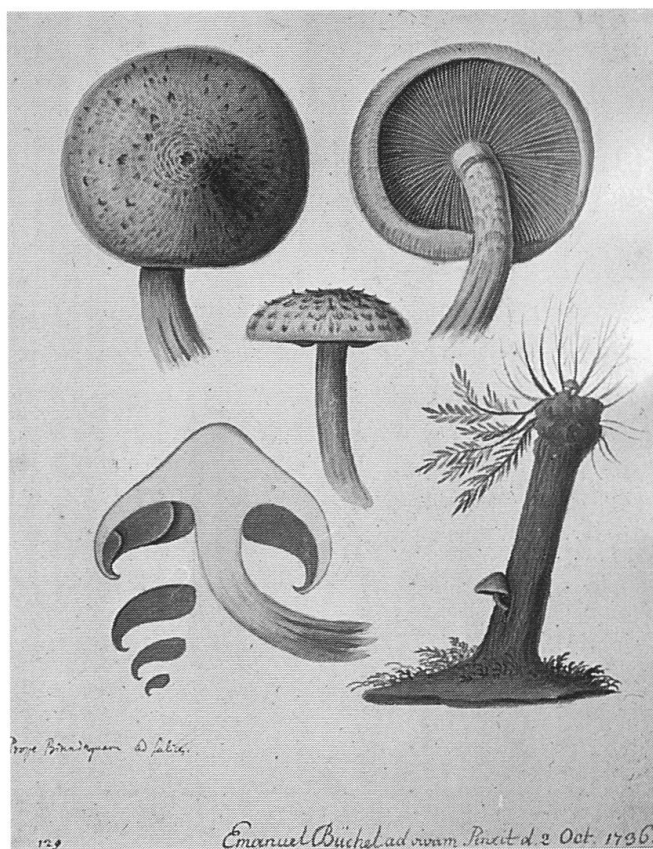
Die Spalte spiegelt den messbaren Erfolg aller Bemühungen, verschweigt jedoch, wie lange sich der Besucher oder die Besucherin in der Ausstellung aufhielt und wie intensiv die Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsgut war. Die Angaben über die Besucherzahlen wurden aus den alten Registraturbüchern errechnet. Leider ist die Zahl der Anwesenden bei den Eröffnungen der Jahre 1939 bis 1980 selten festgehalten worden. Wo wir sie kennen, sind wir erstaunt, dass die Berichte hundert Gäste als sehr gute Besucherzahl bewerten. Es war offensichtlich nur der engere Freundeskreis, die Freiwillige Basler Denkmalpflege und zugewandte Orte, die zu den Eröffnungen eingeladen wurden. Die kulturellen Grossanlässe haben uns inzwischen andere Massstäbe gelehrt.

7.2 1939–1954: Leitung Rudolf Riggenbach

7.2.1 Emanuel Büchel (1705–1775)

Anlass: Die Eröffnung des neuen Stadt- und Münstermuseums.

Inhalt: In der ersten Ausstellung zu Büchels Werk überhaupt lag der Schwerpunkt auf den topographischen Ansichten und den naturwissenschaftlichen Zeichnungen. Sie enthielt Studien für die Basler Stadtansichten, für Bruckners «Merkwürdigkeiten» sowie sieben Gouache-Ansichten von Pratteln. Während der Ausstellung konnten 200 bisher unbekannte Pilz-Zeichnungen des Künstlers in der Erlanger Universitätsbibliothek identifiziert werden.



Eröffnung: Samstag, 11. März 1939.
Dauer: 12. März 1939–2. September 1939. **Ort:** Wechselausstellungssaal.
Konzept und Umsetzung: Dr. Rudolf Riggenbach. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Literatur:** 21. Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege, 1939, S. 2–3.
Besprechungen: National-Zeitung, Nr. 116, 11. März 1939, S. 3–4 (zweiseitige Sondernummer zur Eröffnung); National-Zeitung, Nr. 118, 13. März 1939, S. 6. **Besucher:** 8'743.

Abb. 37: Emanuel Büchel: Goldfell-Schüppling, Aquarell über Bleistift, datiert 2. Oct. 1736.

7.2.2 Basel und die Eidgenossen

Anlass: 650-jähriges Bestehen der Eidgenossenschaft.

Inhalt: Zeitbedingt wurde die siegreiche und sich in der Niederlage behauptende Schweiz thematisiert. Dafür wurden Urkunden ausgewählt, welche die städtische und eidgenössische Souveränität besiegelt hatten. Funde der Schlachten von St. Jakob und Dornach, die Objekte und Darstellungen der Burgunderkriege und die Holzschnitte zu Etterlins Schweizer Chronik dienten als historische Illustrationen. «Die volle Lebendigkeit des damaligen Lebens» aber zeigten die Landsknechtszeichnungen von Urs Graf. Sie waren in einem separaten Raum ausgestellt.

Eröffnung: Samstag, 26. Juli 1941, 15 Uhr. **Dauer:** 27. Juli 1941–1. Oktober 1941 (verlängert bis 19. Oktober 1941). **Literatur:** Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münster museums im Kleinen Klingental, 1942, S. 3–7. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Rudolf Riggenbach, Dr. Paul Roth, Dr. Max Burckhardt, Dr. Adolf Glaser. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 341 26./27. Juli 1941, S. 5 (von Rudolf Riggenbach); National-Zeitung, Nr. 342, 28. Juli 1941, S. 6. (von Edwin Strub); National-Zeitung, Nr. 437, 22. September 1941, S. 7 (von Gottlieb Wyss); Basler Nachrichten, Nr. 203, 28. Juli 1941, Beilage S. 1–2 (von Gustav Adolf Wanner); Basler Nachrichten, Nr. 208, 1. August 1941, Sonderbeilage (von Paul Roth). **Besucher:** 15'334.

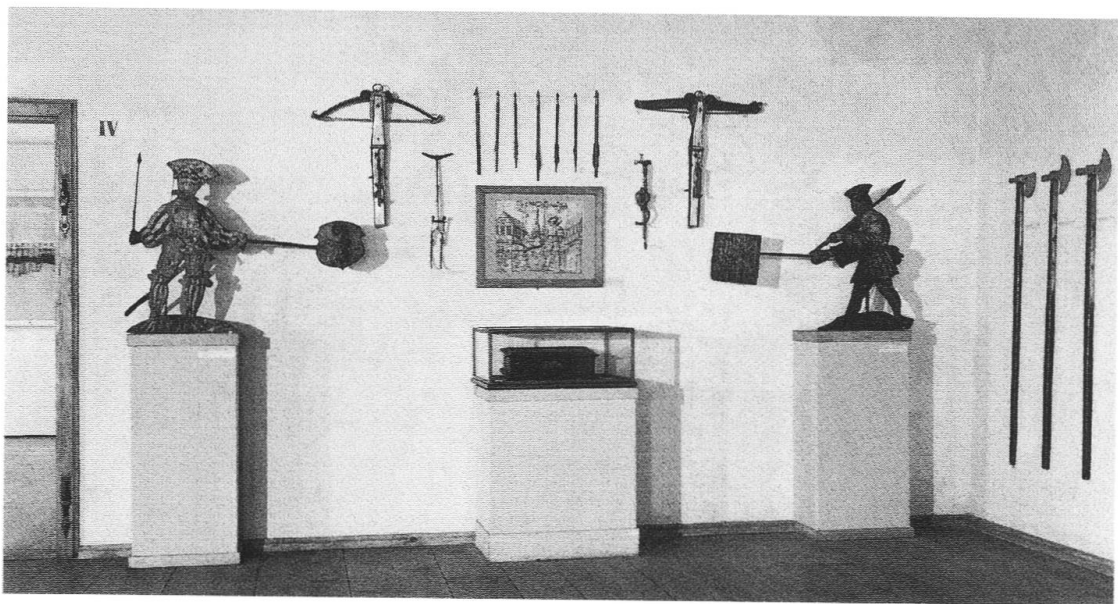


Abb. 38: Objektpräsentation in der Ausstellung «Basel und die Eidgenossen».

7.2.3 Der Tod von Basel und die Schweizerischen Totentänze

Anlass: Forschungen von Casimir Hermann Baer über den Klingentalkreuzgang und die Fertigstellung eines Modells davon durch Alfred Peter.

Inhalt: Dokumentiert wurden aus dem umfangreichen Thema die Darstellungen der «Drei Lebenden und der drei Toten», die Totentänze in den Kreuzgängen des Prediger- und Klingentalklosters Basel, die Totentänze von Niklaus Manuel im Berner Predigerkloster, von Pierre Vuilleret im Franziskanerkloster Freiburg i.Ue., von Jakob von Wyl im Jesuitenkolleg Luzern, die Holzschnittfolge Hans Holbeins und die Bilder auf der Luzerner Spreuerbrücke. Neben einer beachtlichen Anzahl von Originalen waren auch die Fragmente des Basler Prediger-totentanzes, der Allerseelenaltar Thüring Frickers und der Ringoltingen-Teppich aus dem Besitz der Eidgenössischen Gottfried-Keller-Stiftung ausgestellt.

Eröffnung: Samstag, 29. August 1942, 15 Uhr. **Dauer:** 30. August 1942–15. Nov. 1942. **Ort:** Rhein- und Kasernentrakt im 1. Obergeschoss. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Rudolf Riggenbach, Heinrich Müller, Willy Rotzler. **Begleitveranstaltungen:** Führungen und Vorträge. **Katalog:** keiner. **Literatur:** Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münster museums im Kleinen Klingental, 1942, S. 3–7. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 399, 29./30. August 1942, S. 5 und Nr. 447, 26./27. September 1942, S. 6 und Nr. 457, 2. Oktober 1942, S. 10 (von Gottlieb Wyss); National-Zeitung, Nr. 519, 7./8. November 1942, S. 5; Basler Nachrichten, Nr. 236, 29. August 1942,

2. Beilage S. 1; Basler Nachrichten, Nr. 237, 31. August 1942, Beilage S. 1; Basler Nachrichten, Sonntagsblatt Nr. 40, 4. Oktober 1942, S. 157–164; Basler Nachrichten, Nr. 306, 7./8. November 1942, 2. Beilage S. 1; Basler Volksblatt, Nr. 201, 1. September 1942, S. 3; Der Katholik (Schweiz. christkatholisches Wochenblatt), Jg. 65, Nr. 42, 31. Oktober 1942, S. 333–334 und Nr. 43, 7. November 1942, S. 340–341 (von Gottlieb Wyss); Basler Volksblatt, Nr. 240, 16. Dezember 1942, (Beilage: Christliche Kultur, 6. Jg., Nr. 37, S. 1) (Der Tod stellt aus, von Siegfried Streicher). **Besucher:** über 7'000. – 1943 wurde die Ausstellung vom Kunstmuseum Bern übernommen, das sie unter dem Titel «Der Totentanz von Niklaus Manuel und andere Schweizer Totentänze» zeigte und mit Berner Objekten anreicherte. **Eröffnung:** Sonntag, 14. Februar 1943, 11 Uhr, (Einführung: Dr. Rudolf Riggenbach). **Dauer:** 14. Februar 1943–20. Juni 1943.

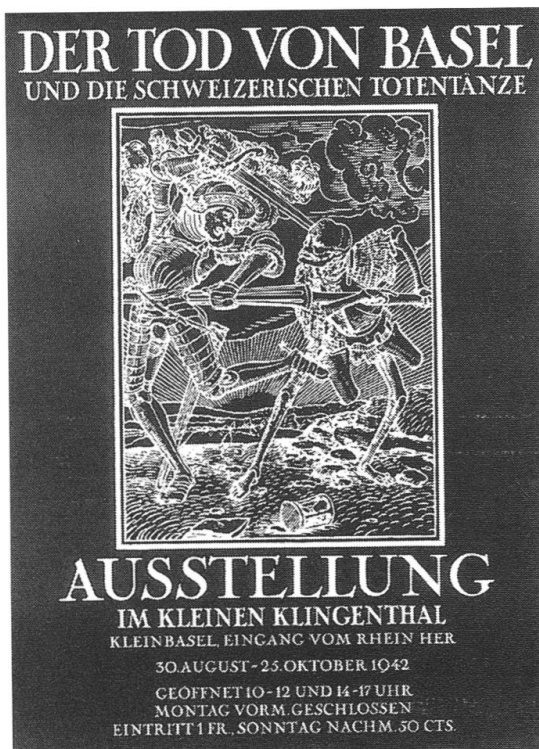


Abb. 39: Ausstellungsplakat, entworfen von Ernst Keiser.

7.2.4 *Westportal des Münsters und Neuerwerbungen des Stadt- und Münstermuseums*

Anlass: Darstellung der Restaurierungs- und Sicherheitsmassnahmen am Basler Münster während des Krieges.

Inhalt: Vom Westportal wurden über 100 Abgüsse gezeigt. Sie waren während des Krieges hergestellt worden, als das zum Schutze des Portals angebrachte Gerüst es ermöglichte, die figürlichen und die floralen Bogenläufe abzuformen. Wegen der tiefen Hinterschneidungen waren die technischen Schwierigkeiten beträchtlich. Von den Skulpturen des Westportals und ihren kunstvollen Baldachinhimmeln vermittelten die neuen Abgüsse zum ersten Mal eine plastische Anschauung. Zwölf originale Chorkonsolen, die während des Krieges am Münster ersetzt worden waren, und das Original der Kunigunde aus dem Westgiebel ergänzten die Ausstellung.

Eröffnung: Freitag, 17. August 1945, 16 Uhr. **Dauer:** 18. August 1945–2. September 1945. **Ort:** 1. Obergeschoss im Rhein- und Kasernentrakt. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Rudolf Riggenbach, Prof. Dr. Hans Reinhardt, Heinrich Müller. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 379, 18./19. August 1945, S. 6 (Rudolf Riggenbach); Basler Nachrichten, Nr. 348, 18./19. August 1945, 2. Beilage S. 1 und Inserat S. 6; Basler Volksblatt Nr. 193, 21. August 1945, S. 3. **Besucher:** 643.



Abb. 40: Abguss des Basler Westportals mit Abrahams Schoss.

7.2.5 Altstadt heute und morgen

Anlass: Rechenschaftsbericht des «Arbeitsrappenfonds» und Information der Bevölkerung über die Bedeutung der geplanten Altstadtsanierung.

Inhalt: Alte und neue Stadtpläne, Modelle, Statistiken, ergänzt durch Photographien sollten «allen Kreisen unserer Bevölkerung und allen für das Gemeinwohl verantwortlichen Instanzen die grosse materielle Bedeutung der Altstadtsanierung verständlich machen, aber auch alle davon überzeugen, dass dieses aus wirtschaftlichen, sozialen und hygienischen Gründen unumgängliche Reformwerk nur [...] durch den Zusammenschluss aller Kräfte verwirklicht werden kann [...] damit der wertvolle Boden zum Nutzen des Gemeinwesens vor Verwahrlosung bewahrt und der Stadt ihre angestammte Art bewahrt bleibt»³⁸¹. Für das «Genist» am Imbergässlein und in den Höfen zwischen Nadelberg und Spalenberg wurde aus sozialen und hygienischen Gründen ein Programm des «Arbeitsrappenfonds» propagiert. In die verschachtelten Höfe sollten Auskernungen Licht und Luft bringen. Die städtebauliche Eigenart Basels, derer man sich dabei besonders annehmen wollte, wurde mit den «Sonntags-Veduten» der Basler Kleinmeister gefeiert.



Eröffnung: Samstag, 22. September 1945, 15 Uhr. **Dauer:** 23. September 1945–31. Oktober 1945 (verlängert bis 15. November 1945). **Ort:** Rhein- und Kasernentrakt im 1. Obergeschoss. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Rudolf Kaufmann. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. Begleitschrift: Ohne Verfasser (Rudolf Kaufmann?), Altstadt heute und morgen, Ausstellung der projektierten Massnahmen für die Sanierung der Altstadt von Basel, Kleines Klingenthal, Basel 1945. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 438, 22./23. September 1945, S. 5. **Besucher:** 20'000.

Abb. 41: Ausstellungsplakat, entworfen von Hermann Eidenbenz.

³⁸¹ Diese Begründung folgte dem Projektbeschrieb von Rudolf Kaufmann an den Präsidenten des Arbeitsbeschaffungsrates W. Mangold vom 5. Juli 1945, S. 2, 3.

7.2.6 Burgen von Basel und Umgebung

Anlass: Die neuen Funde aus den Ruinen Madeln, Bischofstein und Schauenburg und die Würdigung von Dr. Carl Roth, dem verstorbenen Präsidenten des Burgenvereins.

Inhalt: Umfassende Darstellung von vierzig Baselbieter Burgen sowie der regionalen Wasserschlösser. Die Burgenmodelle und die entsprechenden Ansichten Emanuel Büchels wurden komplettiert durch Karten des Baselbiets von Jakob und Georg Friedrich Meyer und von Hans Bock. Die Objekte aus den Baselbieter Burgen, die Waffen und Ofenkacheln, stellte das Museum Liestal sowie die Gemeinden MuttENZ, Pratteln und Reigoldswil zur Verfügung. Aus der Gerichtsschreiberei Waldenburg war die Wappentafel mit den Namen der Obervögte ausgestellt. Siegel, Wappenbücher, das Familienbuch der Eptinger sowie Ansichten der Burgen aus dem 19. Jahrhundert von Samuel Birmann und Anton Winterlin wurden präsentiert und in einem separaten Raum die Burgenliteratur samt den Aufrufen und Massnahmen zu ihrer Erhaltung. Eigens für die Ausstellung waren die Grabplatten Rudolfs von Thierstein und Conrad Schalers aus dem Münster abgegossen worden.

Eröffnung: Samstag, 28. September 1946, 15.15 Uhr. **Dauer:** 29. September 1946–17. November 1946. **Ort:** Rhein- und Kasernentrakt im 1. und 2. Obergeschoss. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Rudolf Riggensbach, Christian Adolf Müller, Max Alioth, Dr. W. Schmassmann, Liestal, und Heinrich Müller. **Begleitveranstaltungen:** Führungen, Vorträge. **Katalog:** Christian Adolf Müller, Burgen von Basel und Umgebung, Typoskript, Basel 1946 (Universitätsbibliothek Basel). **Literatur:** Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münstermuseums im Kleinen Klingental, 1946, S. 3–18; Christian Adolf Müller, Schweizer Burgen-Führer Bd. I, Zürich 1946. **Besprechungen:**

National-Zeitung, Nr. 447, 28./29. September 1946, S. 5 und Nr. 448, 30. September 1946, S. 5; National-Zeitung, Nr. 495, 26./27. Oktober 1946, S. 5 (Der Münzfund von Alt-Bechburg, von R. G. St.); National-Zeitung, Nr. 506, 2. November 1946, S. 5 (Max Alioth: Die mittelalterliche Befestigungskunst und ihre Anwendung. Zur Burgenausstellung im Klingental); Basler Nachrichten, Nr. 410, 28./29. September 1946, 3. Beilage S. 1 (von C.A. Müller) und Inserat S. 8; Basler Nachrichten, Nr. 412, 30. September 1946, Beilage S. 2; Basler Nachrichten, Nr. 427, 9. Oktober 1946, Beilage S. 3 und Nr. 429, 10. Oktober 1946, Beilage S. 3; Basler Volksblatt, Nr. 227, 30. September 1946, S. 5; Nachrichten der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein), 19. Jg., Nr. 6, November 1946, S. 32 und 20. Jg., Nr. 1, S. 37–38; Oltener Tagblatt, Nr. 240, 15. Oktober 1946, S. 3 und Nr. 245, 21. Oktober 1946, S. 5; Solothurner Zeitung, Nr. 229, 1. Oktober 1946, 2. Blatt S. 3. **Besucher:** 13'000 (darunter 4'000 Schüler).



Abb. 42: Ausstellungsplakat, entworfen von Otto Plattner.

7.2.7 Das alte Kloster Klingental von seiner Gründung bis heute

Anlass: Offizielle Wiedereröffnung des nach Kriegsende neu eingerichteten Stadt- und Münstermuseums.

Inhalt: Die Geschichte des Klosters wurde anhand der Gründungsurkunden, der farbig gefassten Abgüsse der Schlusssteine aus der Klingentalkirche, seiner Siegel und Urkunden veranschaulicht. Die Stadtpläne Matthäus Merians und die Ansichten Emanuel Büchels vom Totentanz im Kreuzgang des Klingentalklosters umrahmten das neu gefertigte Modell des Kreuzgangs von Alfred Peter. Die Pläne der Restaurierung 1937–1938 wurden in diesem Zusammenhang ebenfalls gezeigt.

Eröffnung: Samstag, 4. Dezember 1948, 150 Besucher. **Dauer:** 4. Dezember 1948–14. August 1949. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Christian Adolf Müller. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Christian Adolf Müller, Das alte Kloster Klingental von seiner Gründung bis heute, Ausstellung im Saal für wechselnde Ausstellungen, Typoskript, Basel 1949, (Universitätsbibliothek). **Literatur:** Christian Adolf Müller, Das Kloster Klingental, Stadt- und Münstermuseum Basel, Schweizerische Kunstführer, Nr. 18, Bern 1955. **Besprechungen:** Basler Nachrichten, Nr. 518, 4./5. Dezember 1948, 2. Beilage S. 1; Basler Nachrichten, Nr. 519, 6. Dezember 1948, 1. Beilage S. 1; National-Zeitung, Nr. 566, 4. Dezember 1948, S. 5; Unsere Arbeit und wir (Werkzeitung Geigy A.-G.), Mai/Juni 1949, Nr. 5/6, S. 154–156 und Februar 1949, Nr. 2, S. 58; Basler Woche, Jg. 18, 18. Februar 1949, Nr. 7, S. 1–2 (von L.Z.). **Besucher:** 2'997.



Abb. 43: Modell des Klingentalkreuzgangs: Detail aus dem rekonstruierten Totentanz nach Emanuel Büchel.

7.2.8 *Fünfzig Jahre Staatsarchiv Basel-Stadt an der Martinsgasse, 1899–1949*

Anlass: Das fünfzigjährige Bestehen des Basler Staatsarchivs und eine dadurch motivierte Tagung der Schweizer Archivare in Basel.

Inhalt: Der Schwerpunkt lag auf dem Lebenswerk des ersten Staatsarchivars Rudolf Wackernagel. Mit ihm wurden seine Mitarbeiter Karl Stehlin und Rudolf Thommen, August Huber, Emil Dürr und Dominik Müller gewürdigt. Ausgestellt wurden: Miniaturen, eine Auswahl wertvoller Siegel, Wappen- und Zunftbücher, das Registraturbuch der Elenden Herberge 1596, das Inventar eines Goldschmieds aus dem Jahr 1543, der Brunnenplan des Spalenwerks. Aufnahmen der Messbildanstalt veranschaulichten die frühere Unterbringung des Archivs im Rathaus und das Panorama von Anton Winterlin illustrierte die Situation vor dem Neubau des Archivs. Ein gesondertes Kapitel war der Bedeutung des Archivs für die Familienforschung gewidmet.

Eröffnung: Samstag, 1. Oktober 1949, 176 Besucher. **Dauer:** 2. Oktober 1949–18. Dezember 1949.

Ort: Wechselausstellungssaal und Raum 11. **Konzept und Umsetzung:** Christian Adolf Müller, Heinrich Müller. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Christian Adolf Müller, Fünfzig Jahre Staatsarchiv Basel-Stadt an der Martinsgasse, Ausstellung im Saal für wechselnde Ausstellungen des Stadt- und

Münstermuseums im Kleinen Klingental, Basel 1949 (Typoskript, Universitätsbibliothek Basel).

Literatur: Festschrift des Staatsarchivs Basel-Stadt, 1899–1949, zum 50. Jahrestag des Bezugs des Archivgebäudes an der Martinsgasse, Basel 1949. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 455, 1./2. Oktober 1949, S. 5; Basler Nachrichten, Nr. 418, 1./2. Oktober 1949, 2. Beilage S. 1; Basler Nachrichten, 2. Oktober 1949, Sonntagsblatt Nr. 39, S. 157–158 (Das Basler Archivjubiläum, von Paul Roth); Basler Nachrichten, Nr. 420, 3. Oktober 1949, Beilage S. 3 (Die Jubiläumsausstellung des Staatsarchivs, von H.B.K.). **Besucher:** 1'169.



Abb. 44: Ausstellungsplakat (Ausschnitt).

7.3 Leitung Fridtjof Zschokke

7.3.1 Klein-Basel

Anlass: Fertigstellung und Erwerbung des Modells der Kleinbasler Altstadt von Alfred Peter sowie die offizielle Übergabe von «Kopf und Balg» des «Vogel Gryff» der E.E. Gesellschaft «zum Greiffen».

Inhalt: Eine beachtliche Anzahl von Urkunden zur Geschichte Kleinbasels (u.a. Handfeste 1297, Verkauf an Grossbasel 1392, Protokollbuch Schultheissen-gericht 1410–1417, Akten der Kleinbasler Ehrengesellschaften, Akten zu St. Theodor, zum Kloster Klingental, zur Kartause, zu einzelnen Häusern und zu berühmten Bewohnern Kleinbasels) sowie über 100 Bilder und Photos mit Kleinbasler Sujets (Kirchen, Tore, Herrenmatte, Wettsteinhäuschen, Säge vor dem Riehentor, Riehenteich mit Waschplatz, Duttli Hof, Schorenbrücke, Klybeckschloss, Ochsenegasse etc.) wurden in der Ausstellung präsentiert.

Eröffnung: Sonntag, 11. März 1956, 11 Uhr, 210 Besucher. **Dauer:** 11. März 1956–15. November 1956. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Christian Adolf Müller, Dr. Paul Roth. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Verzeichnis der ausgestellten Bilder, Dokumente und Gegenstände, von C. A. Müller (Typoskript). **Besprechungen:** Basler Nachrichten, 7. März 1956, Nr. 102, 2. Beilage S. 1 (mit Photo des Stadtmodells); Basler-Nationalzeitung, 8. März 1956, Nr. 112, S. 1 (mit Photo des Stadtmodells); Basler Volksblatt, 7. März 1956, Nr. 57, S. 4 (mit Photo des Stadtmodells); Arbeiter-Zeitung, 8. März 1956, Nr. 58, S. 5 (mit Photo des Stadtmodells); Basler Woche, 21. September 1956, Nr. 38, S. 1. **Besucher:** 3'820.

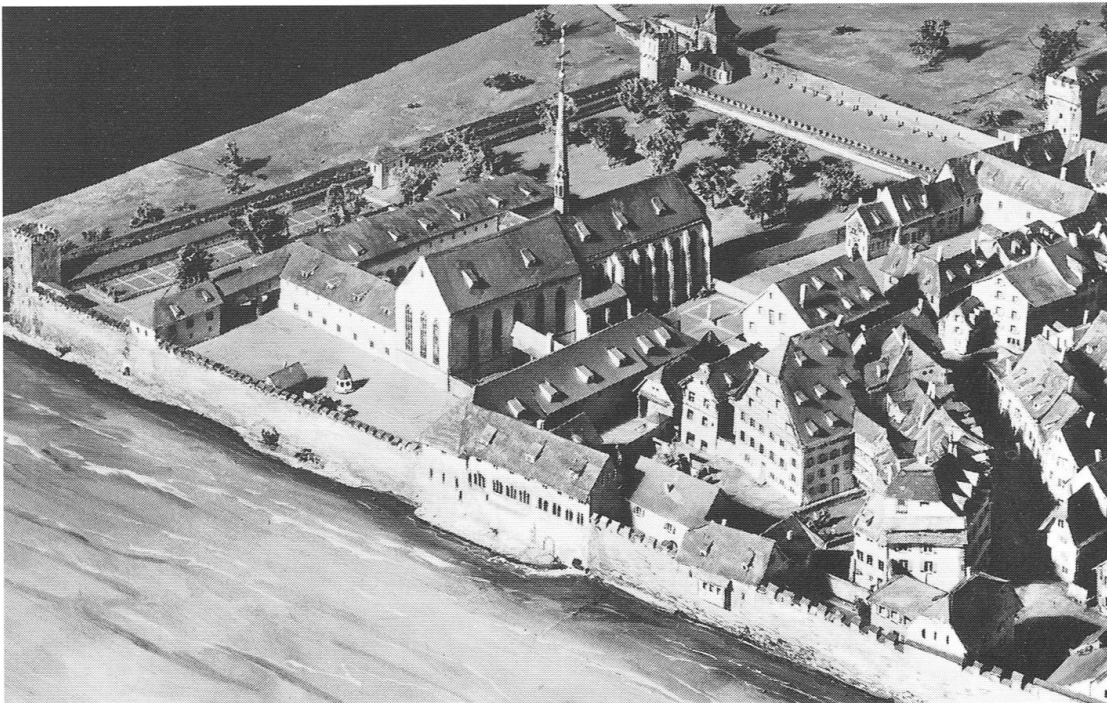


Abb. 45: Ausschnitt aus dem Stadtmodell von Alfred Peter mit dem Klingentalkloster.

7.3.2 Historische Dokumente zur Geschichte Basels

Anlass: Das 2000-jährige Bestehen der Stadt Basel.

Inhalt: Die Ausstellung sollte durch Hinweise auf die Vergangenheit eine Verbindung zur Gegenwart schaffen. Ausgestellt waren historische Dokumente, Handschriften, Druckwerke und Bilder zur Entwicklung der Stadt Basel von der Bischofsstadt bis zum demokratischen Gemeinwesen. Im Kapitel «Lebenskräftige Gründungen des letzten Jahrhunderts» wurden die katholische Kirchgemeinde in der Clarakirche, die Basler Mission, die Freiwillige Akademische Gesellschaft, das Aufkommen der Eisenbahn, die Allgemeine Krankenpflege, der Zoologische Garten und die Basler Bürgergemeinde vorgestellt und dem einschneidenden Ereignis der Kantonstrennung 1833 gegenübergestellt.

Eröffnung: Mittwoch, 21. August 1957, 11 Uhr. **Dauer:** 22. August 1957–6. Oktober 1957. **Ort:** Rheintrakt im Wechselausstellungsraum. **Konzept und Umsetzung:** Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (Dr. Paul Roth, Dr. August Burckhardt). **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 382, 21. August 1957, S. 2. **Besucher:** 2'155.



Abb. 46: Der provisorische Bahnhof an der Güterstrasse (1902–1907) auf einer Postkarte.

7.3.3 Basel vor hundert Jahren

Anlass: Das Jubiläum der Basler Universität.

Inhalt: Die Umwandlung der Stadt, als Schifffahrt, Eisenbahn, Gas- und Wasserversorgung aufkamen, die Torsperren aufgehoben und die Stadtmauern verschwanden, wurde in über 150 Bildern, 70 Plänen und Dokumenten vergegenwärtigt. Darunter waren auch Bilder und Skizzenbücher von Johann Jakob Schneider (1822–1889), Heinrich Meyer-Kraus (1806–1893) und anderer Klein-

meister (Johann Jakob Neustück, Constantin Guise, Samuel Birmann, Achilles Benz). Sie dienten als Dokumentation für das grosse Stadtmodell von Alfred Peter (1877–1959), das in dieser Ausstellung erstmals komplett ausgestellt wurde.

Eröffnung: Freitag, 29. April 1960, 17 Uhr. **Dauer:** 30. April 1960–2. Oktober 1960. **Ort:** Rheintrakt im Wechselausstellungssaal, Räume 9, 11, 41. **Konzept und Umsetzung:** Christian Adolf Müller. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Christian Adolf Müller, Basel vor hundert Jahren, Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental, Ausstellung, Verzeichnis der ausgestellten Bilder, Dokumente etc., Basel 1960 (Typoskript, Universitätsbibliothek Basel). **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 367, 10. August, 1960, S. 4; Basler Nachrichten, Nr. 321, 30./31. Juli 1960, 2. Beilage S. 1 (So sah Basel aus, von HRS.); dr Vogel Gryff, 17. Juni 1960, Nr. 11, unpaginiert (Mittelblatt); Der Schlüssel (Mitteilungen des Schweizerischen Bankvereins), Nr. 32, April 1960, S. 20 (von C.A. Müller). **Besucher:** 9'363.



Abb.47: Ausschnitt aus dem grossen Stadtmodell von Alfred Peter mit dem Barfüsserplatz und dem Münster.

7.4 Leitung Fritz Lauber

7.4.1 Lebendige Familienforschung

Anlass: 25-jähriges Jubiläum der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung.

Inhalt: Die Ausstellung zeigte anhand von Dokumenten aus dem Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, welche Fragen von der Familienforschung beantwortet werden können, nämlich: Wo komme ich her? Wer waren meine Vorfahren? Welches waren ihre Lebensdaten? Was taten sie, welche Berufe übten sie aus? Wie wohnten und wie lebten sie? Waren sie arm oder wohlhabend? Wie war ihre Persönlichkeit in geistiger oder körperlicher Hinsicht beschaffen? Welche äusserlichen Erkennungsmerkmale besaßen sie? Wie standen sie zu ihrer Umwelt? Welche Hilfen und Möglichkeiten stehen zur Verfügung, um entsprechende Kenntnisse für mich und meine Familie zu ermitteln und darzustellen?

Eröffnung: Samstag, 26. Mai 1962, 21 Uhr, Saffranzunft (Festakt). **Dauer:** 27. Mai 1962–13. Juni 1962. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung (Dr. M. Gribi-Baklanoff, H. E. Dänliker, beraten von Prof. Dr. Albert Bruckner und Prof. Dr. Andreas Staehelin). **Begleitveranstaltungen:** Führungen. Begleitschrift: Wer bist du? (Führer, 2 Seiten, vervielfältigt). **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 245, 30. Mai 1962, S. 2. **Besucher:** 620.

7.4.2 Gedächtnisausstellung Rudolf Riggenbach (1882–1961)

Anlass: Das Ableben Rudolf Riggenbachs († 19. Mai 1961) und die Enthüllung der Büste Riggenbachs von Alexander Zschokke.

Inhalt: Die Ausstellung wurde als «ein ernst-heiteres Riggenbachianum» gewürdigt. Sie enthielt Zeugnisse über den Menschen Rudolf Riggenbach, basierend auf ca. 60 Photographien, dem Stammbaum der Familie Riggenbach, dem Bildnis von Bernhard Riggenbach und seiner Frau, gemalt von E. A. Stückelberg, Bildern von Künstlern, die mit Rudolf Riggenbach befreundet waren (Numa Donzé, Paul Burckhardt, Heiggi Müller, Otto Roos, A. H. Pellegrini, Max Sulzbachner) und Entwürfe für die Fasnachtslaternen von Karl Hindenlang und Max Sulzbachner mit notabene diversen Sujets über den Denkmalpfleger. Das Bildmaterial befindet sich im StABS, PA 907, L1,1 (Aktionen Riggenbach, Ausstellung 1962–1963).

Eröffnung: Samstag, 15. Dezember 1962, 15 Uhr, 320 Besucher. **Dauer:** 16. Dezember 1962–17. Februar 1963 (verlängert bis 7. April 1963). **Ort:** Wechselausstellungssaal sowie die Räume 9 und 41. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Fridtjof Zschokke, beauftragt von der Freiwilligen Basler Denkmalpflege. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Literatur:** Nachruf auf Dr. Rudolf Riggenbach, Rudolf Riggenbach, gesehen von Photographen, Freunden und Fachgenossen, Jahresbericht Freiwillige Basler Denkmalpflege 1961–1964, Basel 1965. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 583, 17. Dezember 1962, S. 5 (von Manuel Isler). **Besucher:** 3'640.

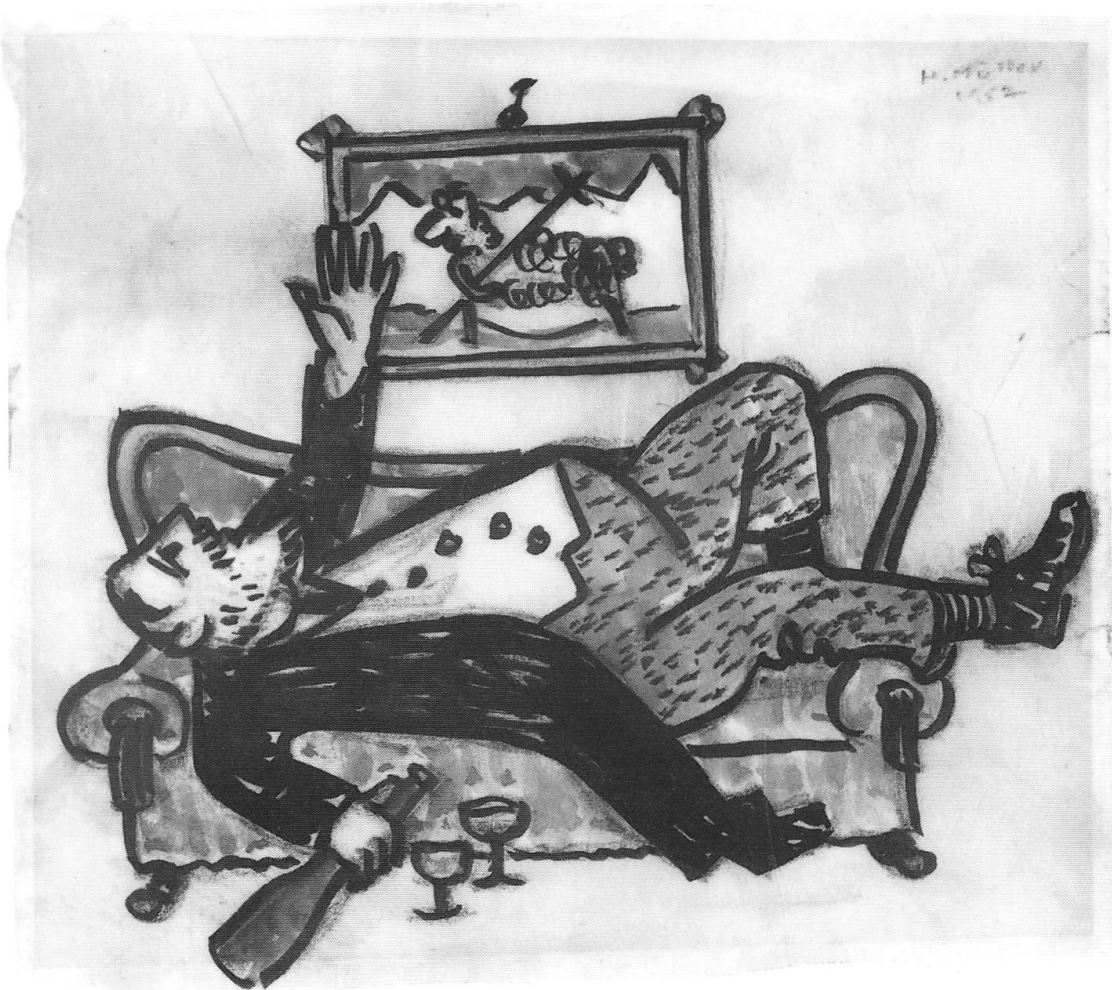


Abb. 48: Rudolf Riggenbach. Das Bild bezieht sich auf seine Mitgliedschaft in der «Bruderschaft zum Osterlamm» in Brig, Lithographie von Heinrich Müller, 1952.

7.4.3 Die Sammlung Hudec

Anlass: Die Schenkung des Sammlers Hermann Hudec.

Inhalt: Einhundert Blätter mit Ansichten Basels und seiner Umgebung, ergänzt durch Karten, Pläne und Schlachtenpläne. Da die Sammlung topographisch ausgerichtet ist, wurden von den originalen Kupferstichen auch die später angefertigten Kopien und Reproduktionen gezeigt.

Eröffnung: Samstag, 9. November 1968. **Dauer:** 10. November 1968 - Oktober 1969. **Ort:** Wechselausstellungssaal und Modellsaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarethe Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** Basler Nachrichten, Nr. 325, 6. August 1968, S. 2 (Nachruf); Basler Volksblatt, Nr. 182, 7. August 1968, S. 5 (Nachruf); Basler Nachrichten, Nr. 485, 16./17. November 1968, S. 11 (Abb: Blatt aus der Sammlung: Schilthof). **Besucher:** unbekannt.

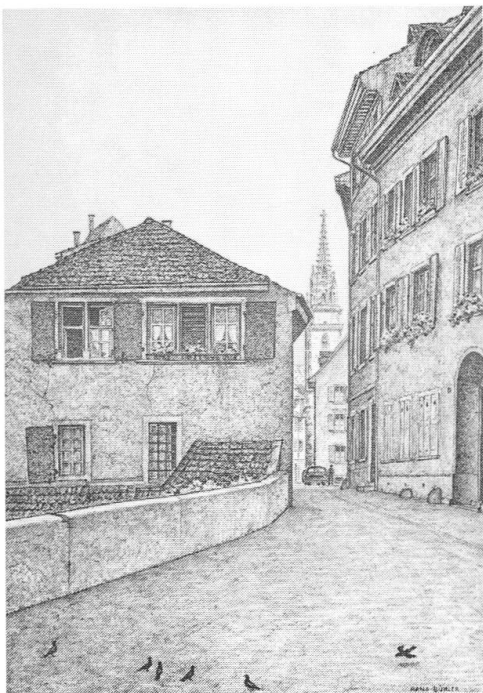


Abb. 49: Wassernot in Basel, anonymer Holzschnitt 1. Hälfte 16. Jh. in der Sammlung Hudec (1968.143).

7.4.4 Basel im Wandel. Die Veränderungen des Stadtbildes seit 1936. Zeichnungen von Hans Bühler

Anlass: Das gleichnamige Buch von Hans Bühler (vgl. Begleitschrift).

Inhalt: Die baulichen Veränderungen der Stadt, dargestellt auf einer Auswahl von gut 100 Blättern Hans Bühlers, manifestierten sich besonders in den vielen, nach 1960 abgebrochenen Häusern.



Eröffnung: Samstag, 29. November 1969, 17 Uhr, 335 Besucher. **Dauer:** 30. November 1969–1. Februar 1970 (mehrmals verlängert, Ende unbekannt). **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Wettbewerb mit drei Bestimmungsfragen, 280 richtige Lösungen gingen ein. Begleitschrift: Hans Bühler, *Basel im Wandel – Bale change de visage – The changing face of Basle*, Zeichnungen und Text von Hans Bühler, Basel, Privatdruck, 1967. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 552, 1. Dezember 1969, S. 17; Basler Nachrichten, Nr. 503, 1. Dezember 1969, S. 4; Abend-Zeitung, Nr. 285, 6. Dezember 1969; S. 3–4. **Besucher:** 3'970.

Abb. 50: Einladungskarte von Hans Bühler.

7.4.5 Schenkung Dr. Edwin Strub



Abb. 51: Einladungskarte mit einem Basilisken von Niklaus Stoecklin.

Anlass: Schenkung des Basler Journalisten Dr. Edwin Strub (1881–1971) im März 1971.

Inhalt: Die Ausstellung präsentierte 120 Ansichten Basels und seiner Umgebung in Tusche, Farbkreide, Aquarell, als Lithographie und als Farblithographie, gestaltet von Niklaus Stoecklin, Maria La Roche, August Heinrich Pellegrini, Paul Burckhardt, Karl Dick, Karl Hindenlang, Burkhard Mangold, Irène Zurkinden, Erik Bohny, Paul Kammüller, Karl Pflüger, Willy Wenk, Alexander Zschokke, ferner wurden die Entwürfe von Niklaus Stoecklin aus den dreissiger Jahren für Karikaturen in der National-Zeitung gezeigt.

Eröffnung: Samstag, 5. Juni 1971, 17 Uhr, 210 Besucher. **Dauer:** 6. Juni 1971–13. Dezember 1972. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** Margarete Pfister-Burkhalter, Schenkung Dr. Edwin Strub, Katalog der Ausstellung 1971 (vervielfältigt, 7 Seiten). **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 251, 7. Juni 1971, S. 17; Basler Volksblatt, Nr. 129, 7. Juni 1971, S. 13. **Besucher:** 11'760.

7.4.6 Basel in der alten Zeit, die Neuerwerbungen der letzten Jahre

Anlass: Neuerwerbungen inkl. Schenkung von August Koch-Guldimann (1883–1975).

Inhalt: Gezeigt wurden etwa 100 Basler Ansichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert von Johann Jakob Schneider, Johann Jakob Neustück, Achilles Benz, Constantin Guise, Anton Winterlin und Louis Dubois. Die Motive waren: das Münster, die Stadttore, das Rathaus, das alte Kaufhaus, die Merianmühle am Sänergässlein, etliche Basler Villen, der Wenkenhof in Riehen und diverse Ansichten von St. Jakob. Im Nebenraum war eine Auswahl aus der Schenkung von August Koch ausgestellt. Der Stoffdessinateur hatte dem Museum 75 von ihm gemalte Ölbilder mit Altstadtmotiven geschenkt.

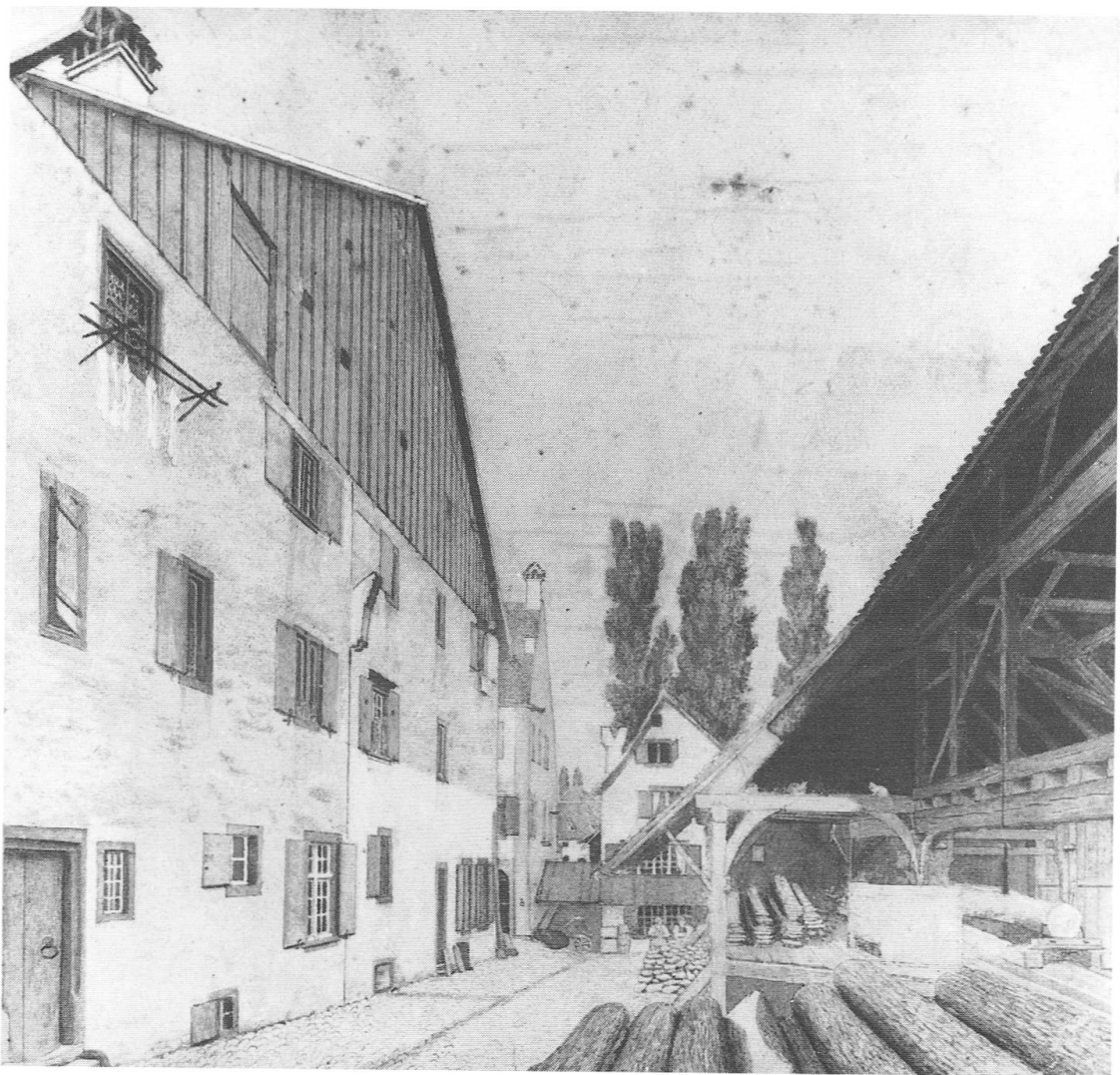


Abb. 52: Karl Merian, *Die Sägmühle in Kleinbasel*, Aquarell.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 13. Dezember 1972–Ende September 1973. **Ort:** Wechselausstellungssaal und Nebenraum. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Empfang zum 90. Geburtstag von August Koch am 17. Mai 1973. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** 6'920.

7.4.7 Hundert schönste Basler Ansichten

Anlass: Inventarisierung der graphischen Sammlung, Museumswochen (19. November–1. Dezember 1973).

Inhalt: Die Blätter mit den schönsten Ansichten der Stadt Basel wurden für die Ausstellung ausgewählt.

Eröffnung: unbekannt. **Dauer:** 19. November 1973–30. April 1974. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 359, 17. November 1973, S. 15 (Museumswochen); National-Zeitung, Nr. 367, 24. November 1973, S. 17 (Hinter den Kulissen). **Besucher:** 4'974.

7.4.8 Fünfzig Jahre Rumpel Clique

Anlass: Cliquen-Jubiläum.

Inhalt: Die schönsten alten Laternen der Rumpel-Clique wurden in der Ausstellung präsentiert.

Eröffnung: Samstag, 10. Februar 1973, 217 Besucher. **Dauer:** 10. Februar 1973–18. Februar 1973 (Fasnacht 1973). **Ort:** Refektorium. **Konzept und Umsetzung:** Rumpel Clique (Peter Schaub, Dr. Werner Blumer u.a.). **Begleitveranstaltungen:** unbekannt. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 47, 11. Februar 1973, S. 3 (von -minu). **Besucher:** 3'375.

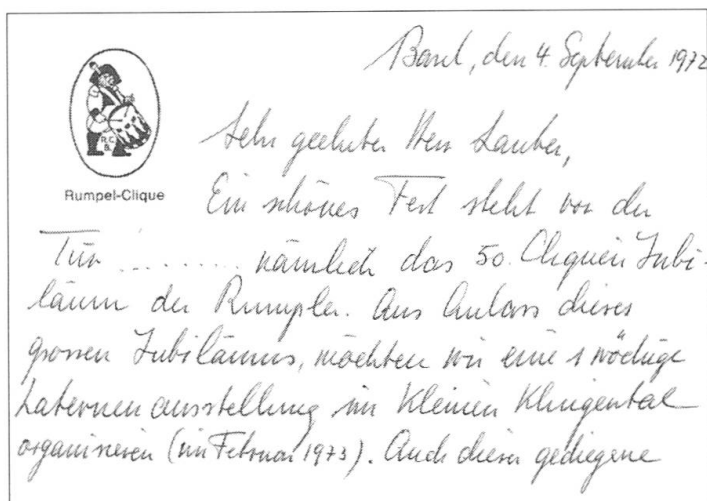
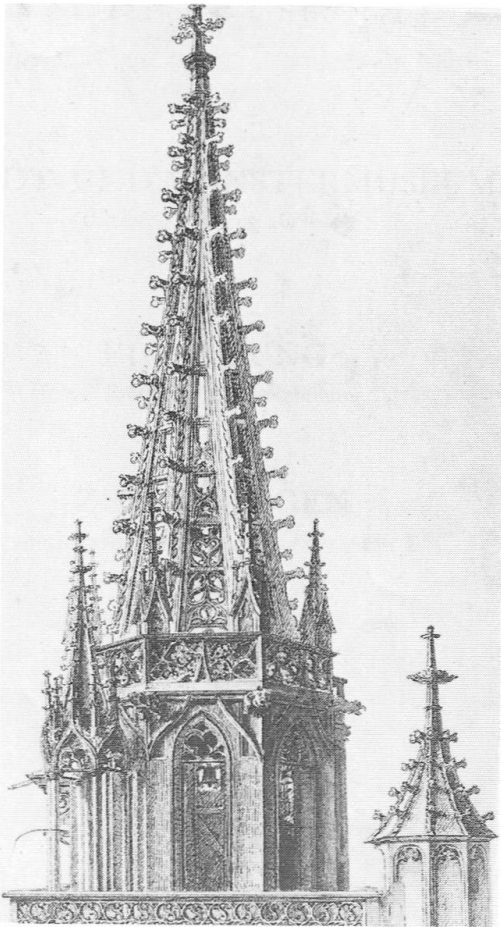


Abb. 53: Briefkarte mit dem Signet der Rumpel-Clique an Fritz Lauber.

7.4.9 Basler Zeichnungen von Johann Jakob Neustück (1800–1867)

Anlass: Die Schenkung von 200 Blättern Johann Jakob Neustücks durch Cécile Singeisen.

Inhalt: Aus den 200 Zeichnungen der Schenkung Singeisen wurden die schönsten ausgewählt und präsentiert. Sie zeigten das Münster in seiner Gesamt-erscheinung und in seiner Ausstattung, u.a. die Kanzel, den Bischofsstuhl, die Masswerkfenster und die Details der Galerienbrüstungen. Die Zeichnungen der Kirchen St. Theodor, St. Leonhard und des Steinenklosters sowie der Tore und Schwibbögen wurden zusammen mit den ausgeführten Gemälden und Aquarellen Neustücks aus dem Besitz des Historischen Museums präsentiert.



Eröffnung: Samstag, 5. April 1975, 17 Uhr, 200 Besucher. **Dauer:** 6. April 1975–29. Juni 1975. **Ort:** Wechselausstellungssaal und Nebenraum. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** keiner. **Literatur:** Margarete Pfister-Burkhalter, Zeichnungen von Johann Jakob Neustück, Schenkung Cécile Singeisen, in: Basler Stadtbuch 1975, Basel 1976, S. 292–300. **Besprechungen:** Basler Nachrichten, 7. April 1975, Nr. 80, S. 9 (mit Federzeichnung); National-Zeitung, Nr. 110, 9. April 1975, S. 9; Jura-blätter, 1975, Jg. 37, S. 118–119. **Besucher:** 2'194.

Abb. 54: Einladungskarte mit der Darstellung des Georgsturmes am Basler Münster von Johann Jakob Neustück, Zeichnung.

7.4.10 Niklaus Stoecklin, Basler Bilder

Anlass: Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975.

Inhalt: Der Beitrag des Malers zum Denkmalschutzjahr verherrlichte in Zeichnungen, Lithographien und Lichtdrucken die Basler Altstadt «in ihrer unverletzlich scheinenden Schönheit» (Jahresbericht 1975, S. 2). Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle aus Privat- und Museumsbesitz (Kunstmuseum Winterthur) von 1917 bis in die 1960er Jahre vervollständigten die erfolgreiche Ausstellung.



Eröffnung: Samstag, 20. September 1975, 17 Uhr. **Dauer:** 21. September 1975–16. November 1975 (verlängert bis 30. November 1975). **Ort:** Wechelausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Verzeichnis der ausgestellten Werke von Dr. Margarete Pfister-Burkhalter (vervielfältigt, 10 S.). **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 296, 23. September 1975, S. 11. **Besucher:** 13'000.



Abb. 55: Einladungskarte mit der Darstellung des Pfefferhofs von Niklaus Stoecklin.

7.4.11 Basel im Abriss, Zeichnungen von Hans Bühler

Anlass: Der 70. Geburtstag von Hans Bühler.

Inhalt: Basels bauliche Verluste wurden auf 108 Pinselzeichnungen von Hans Bühler dokumentiert.

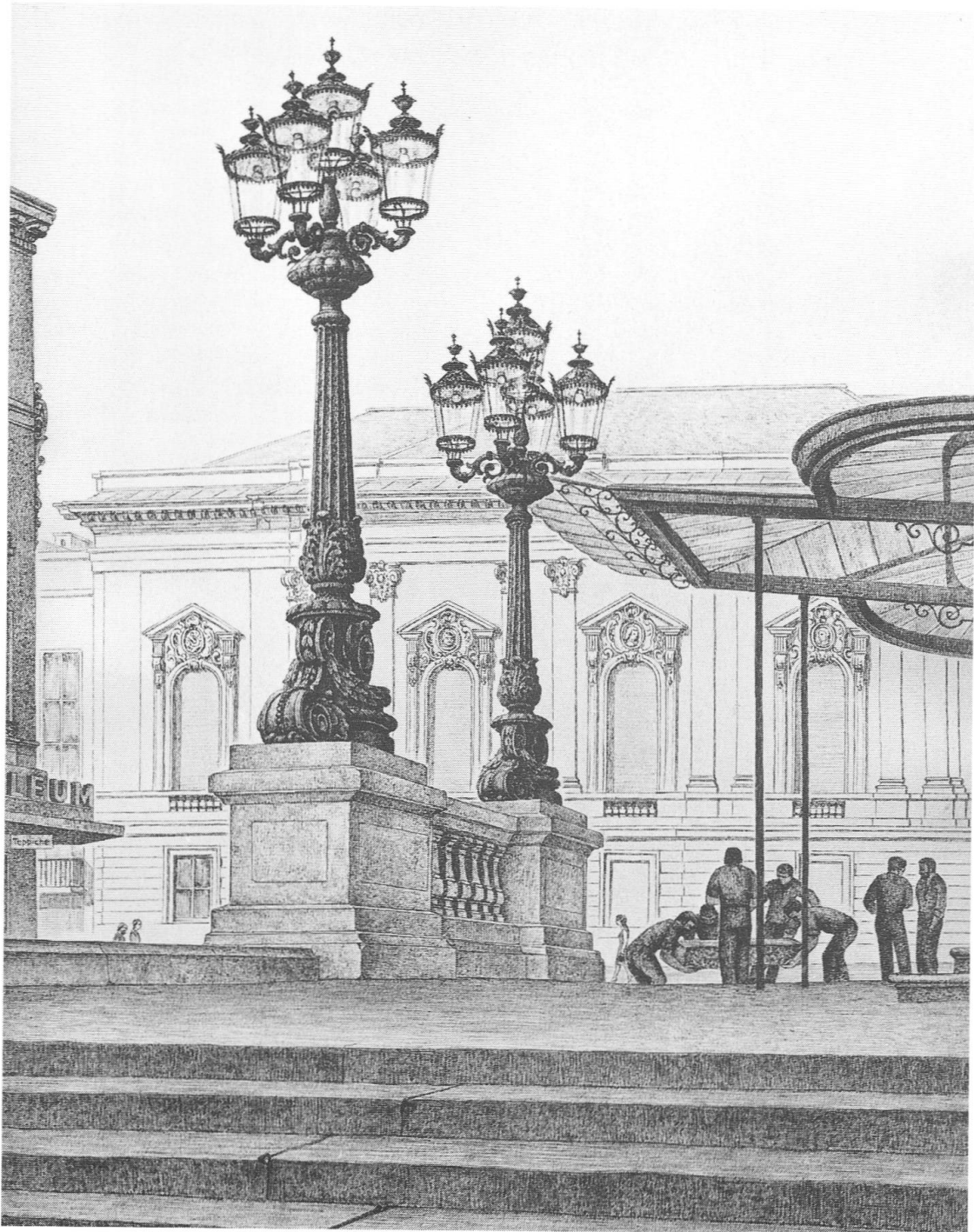


Abb. 56: Hans Bühler, das alte, 1975 abgebrochene Stadttheater, Zeichnung.

Eröffnung: Samstag, 7. Februar 1976, 17 Uhr. **Dauer:** 8. Februar 1976–3. Mai 1976. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 48, 13. Februar 1976, S. 15. **Besucher:** 4'729.

7.4.12 St. Jakob – Denkmäler und Feste



Anlass: Die Schenkung von Dr. Dora Pfannenstiel, Riehen.

Inhalt: Zusammen mit dem einzigen erhaltenen Modell für die Helvetia des St. Jakob Denkmals von Ferdinand Schlöth wurden Darstellungen der Schlacht, der Kapelle, des Friedhofs und des Siechenhauses von St. Jakob sowie der Katharinenkapelle ausgestellt. Der Schwerpunkt lag auf den Erinnerungsstätten, die im 19. Jahrhundert zum Gedenken an die Schlacht geschaffen wurden.

Eröffnung: Samstag, 28. August 1976, 17 Uhr. **Dauer:** 29. August 1976 – 17. Oktober 1976. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** National-Zeitung, Nr. 273, 2. September 1976, S. 17. **Besucher:** 858.

Abb. 57: Gipsmodell für das St. Jakobs Denkmal von Ferdinand Schlöth, 1863.

7.4.13 Das Basler Stadtbild in Plänen und Ansichten

Anlass: unbekannt.

Inhalt: Stadtpläne vom 17. bis ins 19. Jahrhundert, begleitet von Ansichten der Stadt aus demselben Zeitraum.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 30. Oktober 1976–Ende Januar 1977. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** 2'040.

7.4.14 Basler Brücken, Brunnen, Strassen, Plätze

Anlass: unbekannt.

Inhalt: Aus der eigenen Sammlung waren unter thematischem Gesichtspunkt Darstellungen der mittleren Brücke, der Wettstein- und der Birsigbrücke, des Berribrunnens in der St. Albanvorstadt, des Rathausbrunnens, vom Barfüsserplatz, von verschiedenen prominenten Bauwerken und von der Merianschen Brauerei am Leonhardsberg ausgestellt. Das Spektrum der Künstler reichte von Johann Ludwig Rudolf Durheim, Paul Kammüller, Hieronymus Hess, Albert Landerer, Maria La Roche bis zu Ernst Champion.

Eröffnung: unbekannt. **Dauer:** unbekannt. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** unbekannt. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** unbekannt.

7.4.15 Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins (1728–1782)

Anlass: Das 200-jährige Bestehen der GGG.

Inhalt: Die Ausstellung umfasste Bilder und Zeichnungen von mehr als zwanzig in Basel tätigen «Zeitgenossen» Isaak Iselins, von Künstlern und Dilettanten des 18. und der 1. Hälfte des 19. Jhs.: Johann Rudolf Awengen, Achilles Benz, Peter Birmann, Emanuel Büchel, Johann Ulrich Büchel, Emanuel Burckhardt-Sarasin, Daniel Burckhardt-Wildt, Joseph Esperlin, Carlo Fantassi, Franz Feyerabend, Emanuel Handmann, Hieronymus Holzach, Johann Rudolf Huber d. Ä., Johann Heinrich Keller, Maximilian Neustück, Johann Emanuel und Johann Rudolf Wettstein, Marquard Woher, Peter Vischer d. Ä., Johann Carl Zehender, Lucas Zeslin.



Eröffnung: Freitag, 3. Juni 1977, 200 Besucher. **Dauer:** 4. Juni 1977–1. Juli 1977 (verlängert bis 28. August 1977). **Konzept und Umsetzung:** Dr. Beat Trachsler. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins (1728–1782), herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel Birkhäuser 1977 (71 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 123, 7. Juni 1977, S. 25. **Besucher:** 1'622.

Abb. 58: Titelblatt des Ausstellungskataloges von 1977.



Abb. 59: Wandmalerei mit Grotteske aus dem Taupadelerhof, Hebelstr. 12.

7.4.16 Wandmalerei-Entdeckungen der beiden letzten Jahrzehnte

Anlass: Die abbruchbedingte Bergung der Wandmalereien durch die Basler Denkmalpflege.

Inhalt: 86 abgenommene Wandmalerei-Fragmente vom 14. bis zum 19. Jahrhundert aus den Abbruchbauten in der Äschenvorstadt (Haus zum Hirzen) und aus den Bauten, die dem neuen Bürgerspital weichen mussten (Taupadelerhof, Haus zur alten Treu, Wirtschaftstrakt des Predigerklosters) sowie aus den abgebrochenen Häusern am Spalenberg 5–7 (Lisettli) wurden in dieser Ausstellung gezeigt. Das übertragene Madonnen-Fragment aus den Gewölbezwicken der Peterskirche wurde anlässlich dieser Ausstellung im Treppenhaus des Kleinen Klingentals zum ersten Mal ausgestellt. Reichlich 100 Farbphotographien dokumentierten die noch in situ erhaltenen Wandgemälde.

Eröffnung: Donnerstag, 13. Oktober 1977, 11.30 Uhr, 60 Besucher. **Dauer:** 14. Oktober 1977–31. Januar 1978. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Wilhelmine Gasser, Dr. Margarete Pfister-Burkhalter. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 255, 18. Oktober 1977, S. 21; Basler Volksblatt, Nr. 240, 14. Oktober 1977, S. 5; Jurablätter, Jg. 40, 1978, S. 26–30. **Besucher:** 2'458.

7.5 Leitung Alfred Wyss

7.5.1 «z' Basel an mym Rhy», die Basler Rheinufer einst und jetzt

Anlass: Die Umgestaltung der Rhein-Uferwege im Rahmen der Gartenbauausstellung «Grün 80».

Inhalt: Der Schwerpunkt der Ausstellung lag auf den Darstellungen der Basler Kleinmeister des 19. Jahrhunderts. Auf ihren Bildern waren die damals noch idyllischen Uferzonen des Flusses mit den Anlegeplätze für Flösser und Schiffer zu sehen. Mit den Rhein-Ansichten wurden die Ausführungspläne für die neue Gestaltung der Rheinuferwege konfrontiert. Photographien aus der Sammlung des Stadt- und Münstermuseums und des Basler Staatsarchivs dokumentierten den Bau der Basler Rheinbrücken.

Eröffnung: unbekannt. **Dauer:** August 1978–November 1979. **Ort:** Wechselausstellungssaal, Raum 9. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Ursula Reinhardt. **Begleitveranstaltungen:** unbekannt. **Katalog:** Keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** 6'115.

7.5.2 Die Stadtmauer im St. Albantal und der Basler Befestigungsring

Anlass: Die Wiederherstellung der Stadtmauer im St. Albantal.

Inhalt: Die Exponate der kleinen Ausstellung bestanden aus den Fortifikationsentwürfen des 16. und 17. Jahrhunderts sowie aus Photographien, die das Gewerbe-Quartier im St. Albantal zeigten. Der Planserie für die Rekonstruktion der Dachhaube des St. Albantores vom Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Pläne für die grossangelegte Sanierung in den 1970er Jahren gegenübergestellt.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 3. Dezember 1979–2. März 1980. **Ort:** Wechselausstellungssaal, Raum 9. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** 2'763.

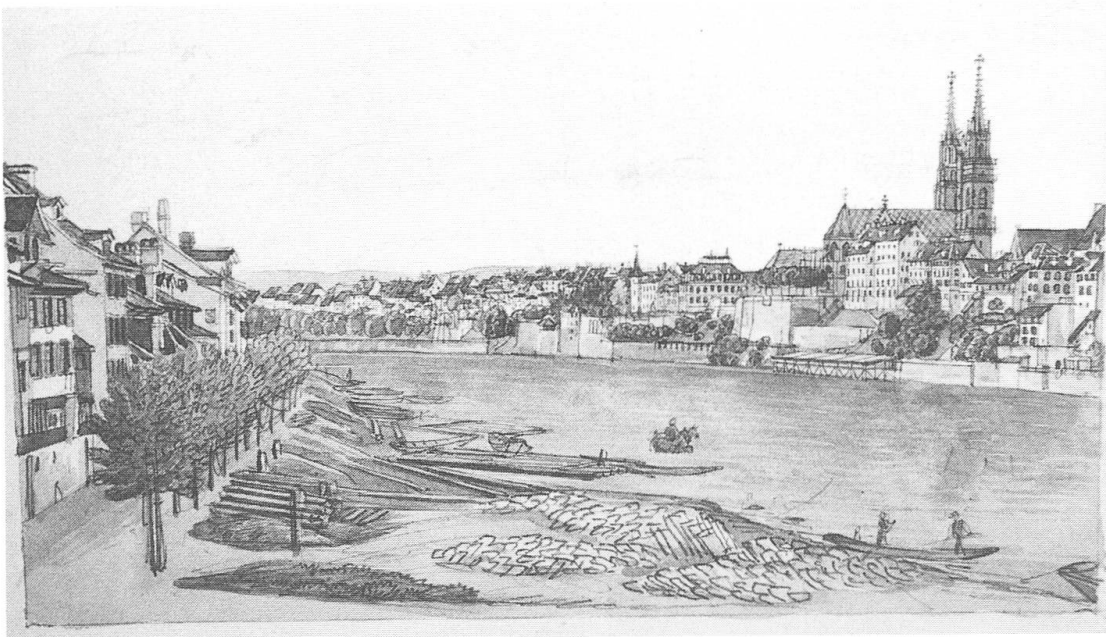


Abb. 60: Der Rhein bei Basel, Darstellung eines anonymen Künstlers um 1840.

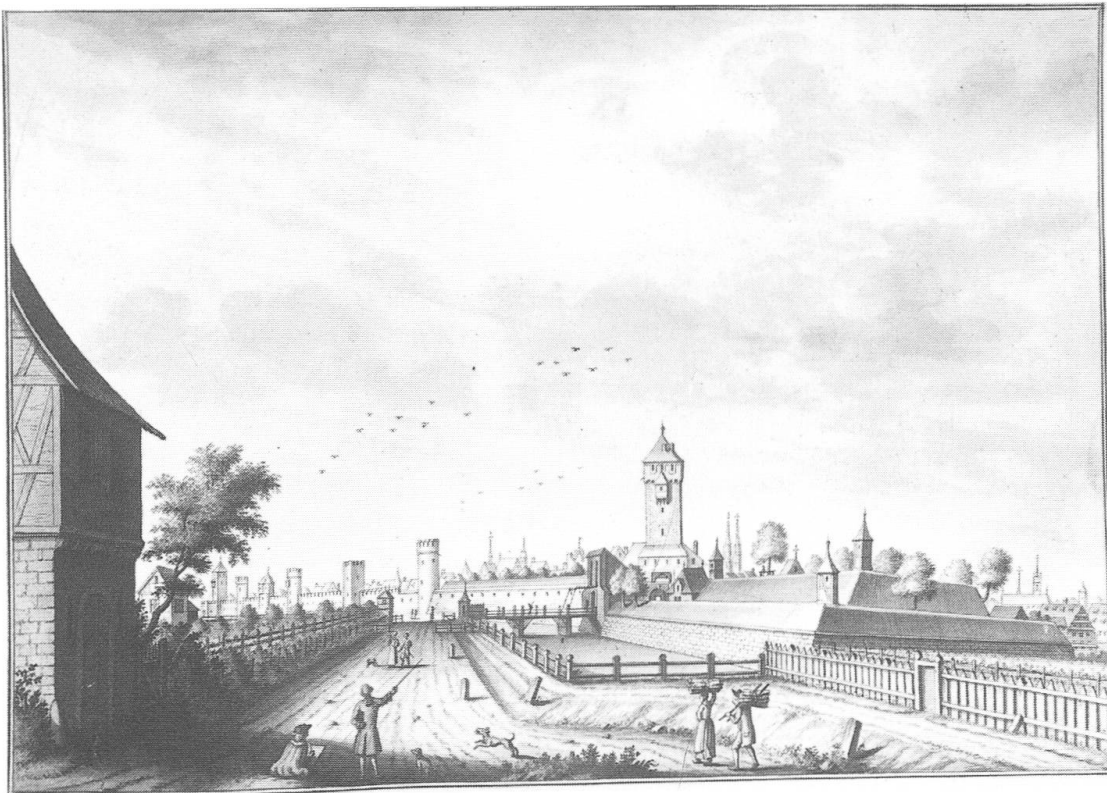


Abb. 61: Emanuel Büchel, St. Albantor mit Stadtmauer, 1758.

7.5.3 *Das St. Johannstor und der Basler Befestigungsring*

Anlass: Die bevorstehende Restaurierung des St. Johannstores.

Inhalt: Die Pläne für eine Verstärkung der Basler Mauern im 17. Jahrhundert zeigten, wie schwierig es war, den ausgedehnten Basler Bering ständig zu unterhalten. Ferner wurden die Pläne und Photos der St. Johannsschanze und die Renovationspläne für die bevorstehende Umgestaltung des Tores gezeigt.

Eröffnung: keine. **Dauer:** 7. März 1980–14. April 1980. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** unbekannt (Basler Zeitung: -). **Besucher:** 1'485.

7.5.4 *Gärten in Basel, Geschichte und Gegenwart*

Anlass: Die Basler Gartenbauausstellung «Grün 80».

Inhalt: Die Geschichte des Basler Stadtgrüns wurde vom Mittelalter bis zur Begrünung der ehemaligen Befestigungsanlagen behandelt. Weiterhin thematisiert wurde die Umwandlung stillgelegter Gottesäcker in öffentliche Parkanlagen und die Schaffung von Pflanzplätzen ausserhalb der Stadt. Fünfzehn historische Gärten wurden in Plänen und in neu aufgenommenen Photos ausführlich dargestellt. Als Einführung in das umfangreiche Thema waren im Wechselausstellungssaal gartentheoretische Werke aus der Sammlung des Gewerbemuseums zu besichtigen.

Eröffnung: Donnerstag, 25. April 1980, 17 Uhr, 232 Besucher. **Dauer:** 26. April 1980–28. September 1980. **Ort:** Wechselausstellungsraum, Kasernentrakt: Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles, lic. phil. Catherine Kraye, Dr. Eeva Ruoff, Zürich, Dr. Alexander Cizinsky. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen in der Ausstellung und im neu angelegten Kräuter-Garten vor dem Kleinen Klingental. **Katalog:** Brigitte Meles-Zehmisch und Anke Rogal, Gärten in Basel, Geschichte und Gegenwart, Basel 1980 (79 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 101, 30. April 1980, S. 27; Oberbadisches Volksblatt Nr. 133, 11. Juni 1980; Werk, Bauen + Wohnen, Chronik, S. 54. **Besucher:** 5'025.

7.5.5 *Basler Fasnachts-Laternen*

Anlass: Der 75. Geburtstag der Spezi-Clique.

Inhalt: Ausgestellt waren Laternen, Stocklaternen und Entwürfe für die Fasnachts-Laternen der Spezi-Clique von Karl Hindenlang, Ferdi Afflerbach, Paul Rudin, Carl Heitz, Peter Zepf, Hans Weidmann u.a. Notabene wurde auch ein Rückblick über die Fasnachts-Sujets der letzten dreissig Jahre vermittelt.

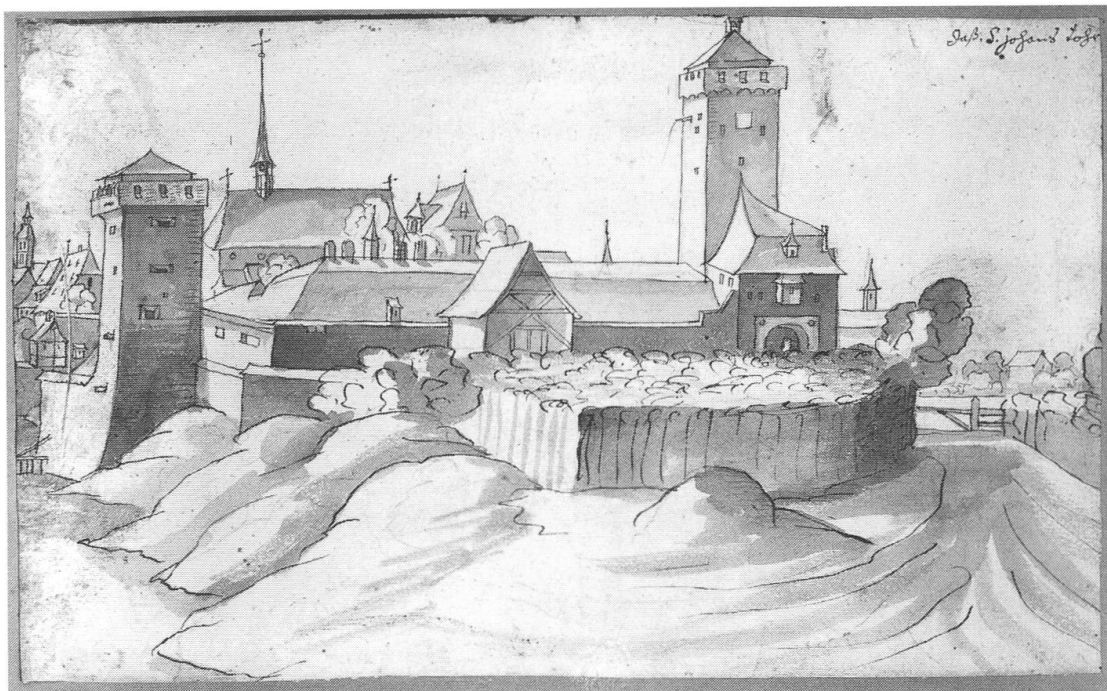
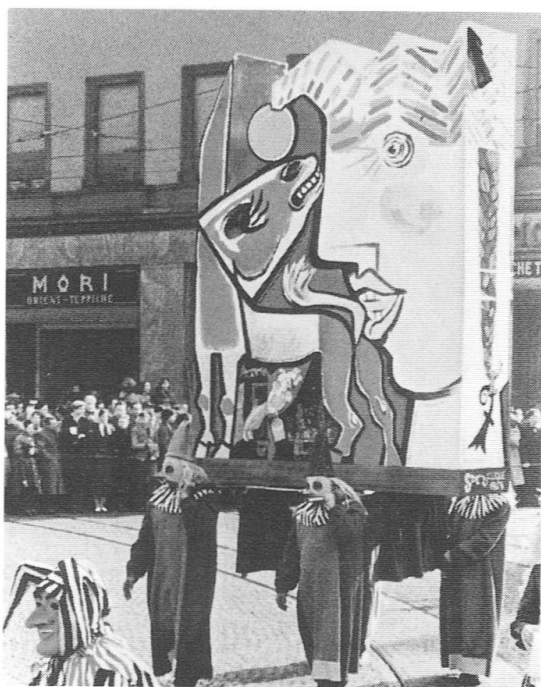


Abb. 62: Das St. Johannstor, Federzeichnung 1647.



Abb. 63: Der Garten vor dem Kleinen Klingental, 1980.



Eröffnung: Samstag, 15. November 1980, 11 Uhr, 250 Besucher. **Dauer:** 15. November 1980–7. Dezember 1980. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Spezi-Clique Basel und Peter Zepf. **Begleitveranstaltungen:** unbekannt. Begleitschrift: Dorothea Christ und Peter Zepf, Basler Fasnachts-Laternen mit Beiträgen von Ferdi Afflerbach, Caspar Sulzbachner und Max Sulzbachner. Photos von Carl und Felix Hoffmann, Basel 1980. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 270, 17. November 1980, S. 23. **Besucher:** 2'957.

Abb. 64: Ausstellungsplakat (Ausschnitt), entworfen von Peter Zepf.

7.5.6 Die Geschichte eines Dorfes: Kleinhüningen

Anlass: Die Inventarisierung Kleinhüningens durch die Basler Denkmalpflege.

Inhalt: Die Ausstellung beinhaltete eine Dokumentation der verschwundenen kleinen Bauern- und «Fischerhäuser» des 1908 eingemeindeten Dorfes, angereichert mit persönlichen Zeugnissen betagter ehemaliger Bewohner.



Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 9. Dezember 1980–5. April 1981. **Ort:** Wechselausstellungssaal, Raum 9. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Literatur:** Paul Hugger, Kleinhüningen, von der «Dorfidylle» zum Alltag eines Basler Industriequartiers, Basel 1984. **Besprechungen:** dr Vogel Gryff, Nr. 3, 6. Februar 1981. **Besucher:** 7'786.

Abb. 65: Kleinhüninger Rheinfischer, 1921.

7.5.7 Kartause Ittingen, Vergangenheit – Wiederherstellung – Zukunft

Anlass: Die Renovation der Kartause Ittingen bei Frauenfeld, an welcher sich der Kanton Basel-Stadt mit einem Beitrag beteiligt hatte.

Inhalt: Die Wanderausstellung stellte die Geschichte und die geistigen Grundlagen des Kartäuserordens sowie die bauliche Entwicklung der Ittinger Klosteranlagen dar. Die Restaurierung der Anlage in Ittingen und die Pläne für die zukünftige Nutzung der Kartause wurden anhand von Fotos und Planaufnahmen dokumentiert. In Basel wurde eine Photodokumentation über die Kleinbasler Kartause hinzugefügt.



Eröffnung: Freitag, 12. Dezember 1980, 17 Uhr, 101 Besucher. **Dauer:** 13. Dezember 1980–25. Januar 1981. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Stiftung für die Kartause Ittingen und Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Dr. Jürg Ganz, Hans Peter Mathis). **Begleitveranstaltungen:** Führungen. Begleitschrift: Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld: Kartause Ittingen, Die Restaurierung der Kartause Ittingen, o. J. (vielfältigte Broschüre). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 295, 16. Dezember 1980, S. 19; Basellandschaftliche Zeitung, 17. Dezember 1980, S. 20. **Besucher:** 2'075.

Abb. 66: Ausschnitt der Einladungskarte mit dem Siegel der Kartause Ittingen.

7.5.8 Der Barfüsserplatz: 900 Jahre städtischer Besiedlung

Anlass: Abschluss der Grabungen bei der Barfüsserkirche im Herbst 1979.

Inhalt: Die Geschichte des heutigen Platzes von den Anfängen seiner Besiedlung im 10. Jahrhundert über die Klostergründung der Franziskaner um 1250 bis zu den Umgestaltungen des Platzes im 19. und 20. Jahrhundert wurde anhand historischer Abbildungen und vieler Photographien dokumentiert. Die Funktion des Platzes für das städtische Leben und den innerstädtischen Verkehr sowie seine Veränderung durch den Bau des Stadtcasinos, des Hotels Metropole und des Barfüsserhofs wurden ebenfalls thematisiert.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 5. Mai 1981–2. August 1981. **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Christine Sieber. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** 1'584.

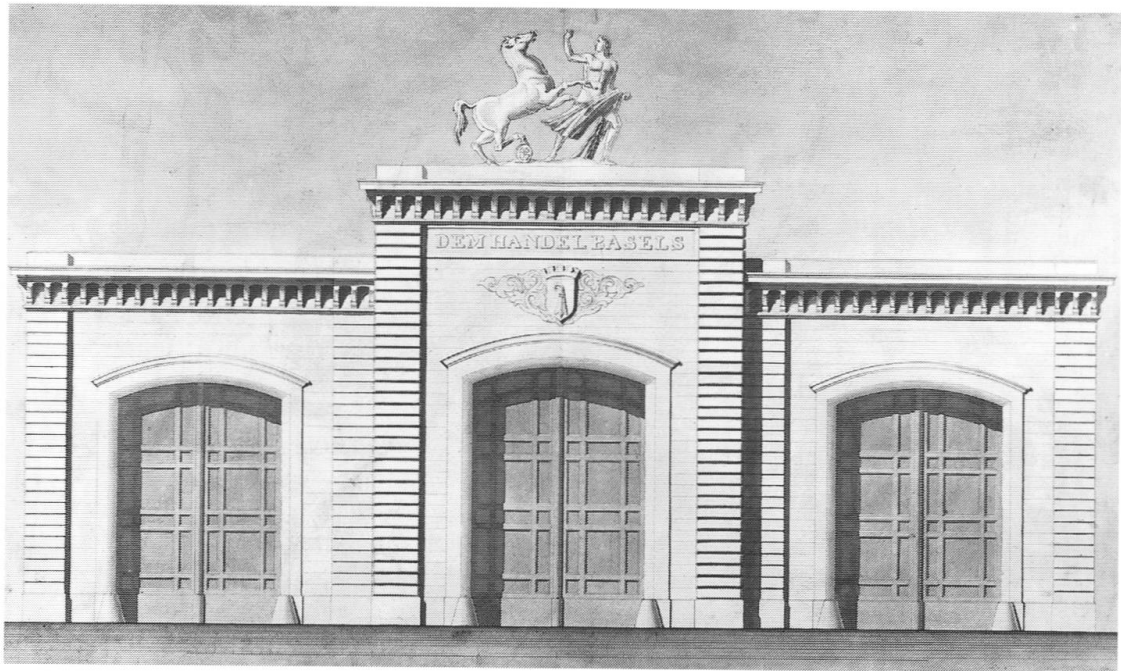


Abb. 67: Christoph Riggerbach, Entwurf für das Hauptportal des Kaufhauses an der Barfüsserkirche, Zeichnung und Aquarell 1843/44.

7.5.9 Vom Kloster zum Museum: das ehemalige Augustinerkloster in Basel

Anlass: Die baugeschichtlichen Untersuchungen durch die Basler Denkmalpflege und die Aussenrenovation des Museums an der Augustinergasse.

Inhalt: Die Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchungen durch die Basler Denkmalpflege sollten vorgestellt werden, denn die Mauern des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stifts sind noch im aufgehenden Mauerwerk des heutigen Museums enthalten. Demgemäss lag der Schwerpunkt der Ausstellung auf den neu aufgenommenen mauergerechten Planzeichnungen.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 28. Oktober 1981–Ende April 1982. **Ort:** Kasernentrakt, Raum 12, 13. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Christine Sieber und die baugeschichtliche Abteilung der Basler Denkmalpflege. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 255, 31. Oktober 1981, S. 27; Basler Volksblatt, Nr. 251, 30. Oktober 1981, S. 3. **Besucher:** 4'660.

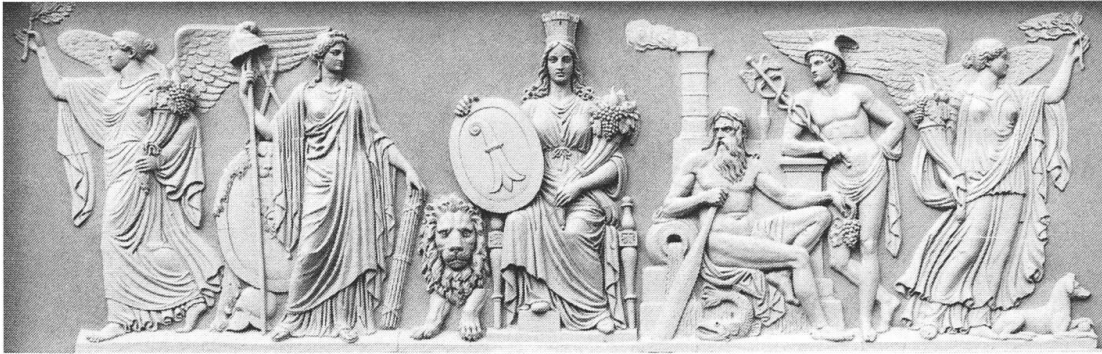


Abb. 68: Ausschnitt aus dem Figurenfries am Augustinermuseum mit Basilea, Rhenus, Merkur, Helvetia und Rhea.

7.5.10 Schloss und Riegel

Anlass: Die Pensionierung von Heinrich Koller, der als Hauswart und Spezialhandwerker im Auftrag der Denkmalpflege die Beschläge-Sammlung aus Abbruchliegenschaften geüfnet und erschlossen hatte und der 90. Geburtstag des Ziseleurs Hans Wirz.

Inhalt: Ausgestellt waren Tor-, Tür- und Fensterbeschläge von der Gotik bis zum Historismus aus der Mustersammlung der Basler Denkmalpflege. Sie wurden ergänzt durch Vorlagenblätter aus französischen und deutschen Musterbüchern. Die Arbeiten des Basler Ziseleurs Hans Wirz (1892– 1983), der in der

Ausstellung seine Arbeiten erklärte und Proben seiner Kunstfertigkeit gab, zeigten das lebendige Weiterleben dieser Formen bis ins 20. Jahrhundert.



Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung, Presseorientierung am 17. Juni 1982, 17 Uhr. **Dauer:** 18. Juni 1982– Ende Dezember 1982. **Ort:** Wechsellausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen und Demonstrationen von Hans Wirz, Vorführung des Films «Der Ziseleur» (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde). **Katalog:** keiner. **Literatur:** Paul Hugger, Alfred Mutz, Der Ziseleur, Reihe: altes Handwerk, Heft 40, Basel 1976. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 176, 31. Juli 1982, S. 20 (Der Ziseleur); Jurablätter, Jg. 44, 1982, S. 172. **Besucher:** 3'200.

Abb. 69: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.11 Villen des Historismus in Basel

Anlass: Das Erscheinen des Buches von Rolf Brönnimann «Villen des Historismus in Basel» und die ständige Dezimierung des Villenbestandes in Basel.

Inhalt: Es waren hauptsächlich die Zeugnisse einer grossbürgerlichen Wohnkultur im Basler Gellertquartier, die hier in Erinnerung gerufen wurden. Die Ausstellung präsentierte ergänzend zu den Photographien der Publikation von Rolf Brönnimann ausserdem einige Originalpläne aus dem Staatsarchiv sowie aus den Archiven der Architekten Vischer und Stehlin.



Eröffnung: Mittwoch, 16. März 1983, 17 Uhr. **Dauer:** 17. März 1983–7. August 1983. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles, Rolf Brönnimann. **Begleitveranstaltungen:** Führungen durch die Ausstellung und durch Villen im Gellert und in Riehen, Vortrag Rolf Brönnimann. **Katalog:** keiner. Begleitschriften: Rolf Brönnimann, Villen des Historismus in Basel, ein Jahrhundert grossbürgerlicher Wohnkultur, Basel 1982; Brigitte Meles, Wie Basels Bürger bauten, Sandoz-Gazette, Nr. 203, 26. Mai 1983, S. 12. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 66, 19. März 1983, S. 27; Schweizer Radio DRS, 24. März 1983, 9.38h, (Villen in Basel, Interview mit B. Meles); Schweizer Fernsehen DRS: Bericht über die Ausstellung. **Besucher:** 3'498.

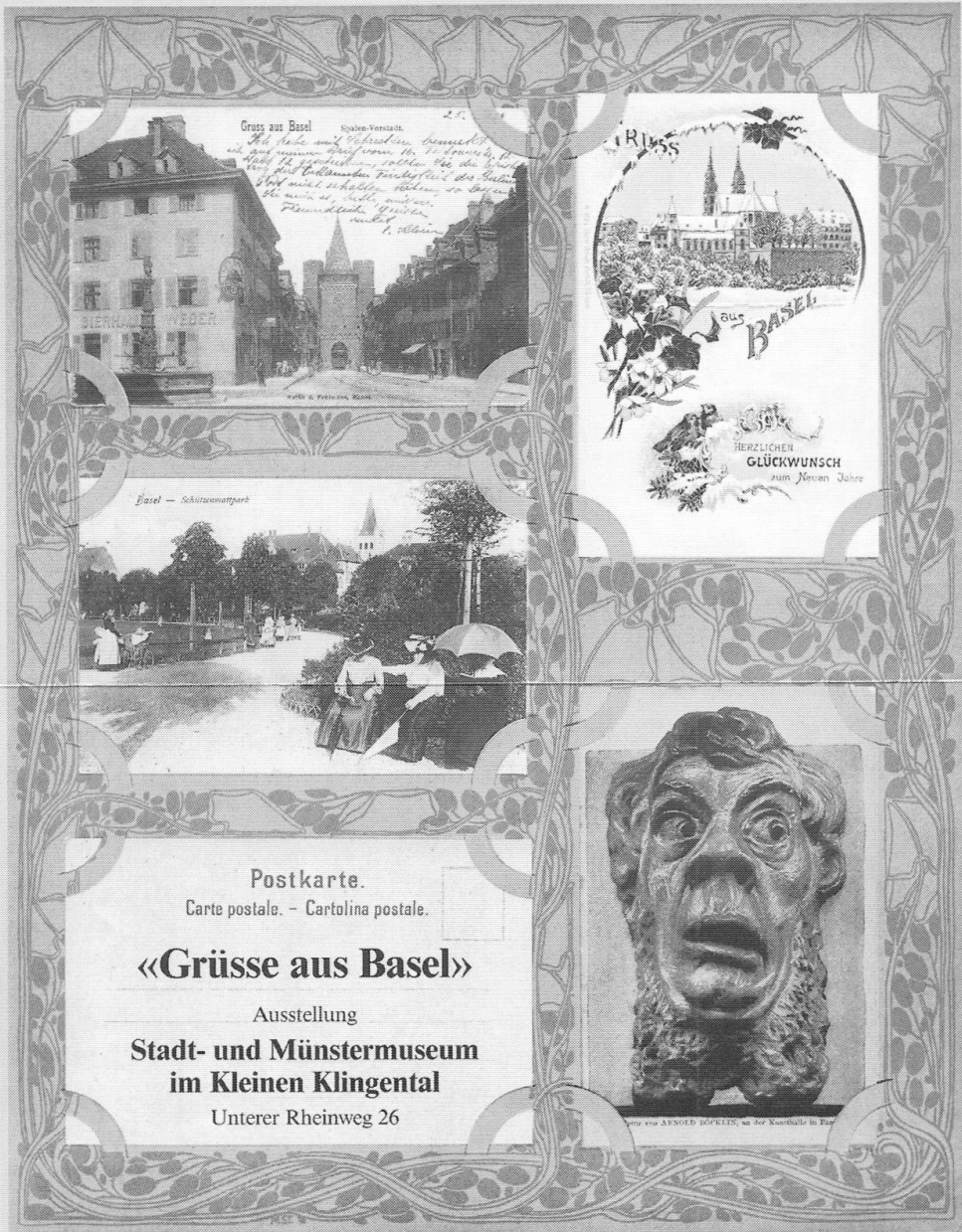
Abb. 70: Blick in die Ausstellung.

7.5.12 Grüsse aus Basel

Anlass: Eine Anregung des PTT-Beamten Werner Steiner, welcher eine topographisch geordnete Postkartensammlung über Basel zusammengetragen hatte.

Inhalt: Ausgestellt waren thematisch und nach Quartieren geordnet etwa 500 Bild-Postkarten mit Basler Motiven aus der Zeit zwischen 1890 und 1920: Schulhäuser, Badeanstalten im Rhein, die neuen Brücken und der Zoologische Garten, Quartierstrassen im Gundeli-, Bachletten- und St. Johannquartier sowie in Kleinbasel. An Ereignissen waren die verschiedenen St. Jakobsfeiern, die Turnfeste, der Brand des Stadttheaters und eines Rheinschiffes und die Überfliegung der Stadt durch das erste Luftschiff dokumentiert. Die satirische Postkartenfolge der Künstlergruppe «allerart» zeigte die Auseinandersetzung zeitgenössischer junger Graphiker mit dem Medium der Postkarte.

Eröffnung: Donnerstag, 1. September 1983, 17 Uhr. **Dauer:** 2. September 1983–31. Dezember 1983. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12 und 13. **Konzept und Umsetzung:** Werner Steiner, Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen, Vorführung der Filme: «Der menschlichen Vergesslichkeit ist dieser kleine Film geweiht» (PTT 1938), «Vom Läuferboten zur Luftpost» (PTT 1982). **Literatur:** Werner Steiner, Glaibasel, Dokumente aus der Jahrhundertwende, zusammengestellt von Werner Steiner, Text Markus Fürstenberger, Basel 1990; Werner Steiner, Gundeli, Dokumente aus der Jahrhundertwende, Basel 1993. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** 2'095.



Grüsse aus Basel
Spähen-Versand
2. 1.

Basel – Schützenwapp

Postkarte.
Carte postale. – Cartolina postale.

«Grüsse aus Basel»

Ausstellung
**Stadt- und Münstermuseum
im Kleinen Klingental**
Unterer Rheinweg 26

2. September bis 31. Dezember 1983
Dienstag bis Samstag 14–17 Uhr
Sonntag 10–12 und 14–17 Uhr
Montag geschlossen
Tram 1, 4, 6, 14; Haltestelle Rheingasse

Führungen:
Mittwoch, 7. September, 20 Uhr Frau Dr. B. Meles
Mittwoch, 12. September, 20 Uhr Herr W. Steiner
Mittwoch, 9. November, 20 Uhr Herr W. Steiner
Mittwoch, 7. Dezember, 20 Uhr Frau Dr. B. Meles

Führungen
für Gruppen
nach Vereinbarung
Telephon
061-25 44 85

Abb. 71: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.13 Europäische Glasmalerei, Faszination durch Farbe, Licht, Glas

Anlass: Das Angebot des Herstellers, Josef Hannessschläger, Augsburg.

Inhalt: Die Wanderausstellung enthielt 140 Grossreproduktionen der Meisterwerke europäischer Glasmalerei von der Romanik bis zum Jugendstil. Sie stützte sich auf die allseits berühmten Zyklen aus den grossen französischen Kathedralen von Chartres, Bourges und Paris sowie aus den Domen in Köln, Regensburg und Ulm, enthielt die Reproduktionen schöner Fenster aus Belgien, Holland, England, Italien und aus der Schweiz und erfreute die Besucher durch die Leuchtkraft der Farben. Sie bot, unbelastet von langen Texten, einen wahren Augenschmaus.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung, Presseorientierung am Donnerstag, den 19. Januar, 16 Uhr. **Dauer:** 20. Januar 1984–4. März 1984 (verlängert bis 18. März 1984). **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Verlag Josef Hannessschläger, Augsburg. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** Europäische Glasmalerei. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 18, 21. Januar 1984, S. 25; Basler Zeitung, Nr. 22, 26. Januar 1984, S. 29. **Besucher:** 5'200.

7.5.14 Bahnhöfe in Basel

Anlass: Die Gefährdung des Centralbahnhofs in Basel.

Inhalt: Die bauliche Entwicklung Basels war eng mit dem Ausbau der Bahnhöfe und ihrer Gleisanlagen verbunden. Die 150-jährige Bahnhofs- und Verkehrsgeschichte und die Entwicklung Basels zum internationalen Eisenbahnknotenpunkt wurde anhand von Photos und Plänen dokumentiert. Die prämierten Wettbewerbsprojekte für die noch erhaltenen Gebäude des Centralbahnhofs und des Badischen Bahnhofs wurden gezeigt sowie die Pläne für die Verbindungsbahn. Reiseliteratur und Druckgraphik aus dem 19. Jahrhundert belegten wie beliebt damals die Schweiz als Reiseziel war. Im Wechselausstellungssaal waren historische Spielzeugeisenbahnen ausgestellt.

Eröffnung: Donnerstag, 21. Juni 1984, 17 Uhr, 176 Besucher. **Dauer:** 22. Juni 1984–7. Oktober 1984. **Ort:** Wechselausstellungssaal und Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen und Demonstrationen einer Dampf-Modell-Eisenbahn durch Dr. Hansrudolf Schwabe. Begleitschrift: Brigitte Meles, Die Bahnhöfe der Schweizerischen Centralbahn in Basel, Basel Freiwillige Basler Denkmalpflege 1984 (76 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung Nr. 145, 23. Juni 1984, S. 25 (Basels heimlicher Bahnhofsvorstand, Interview: Rudolf Messerli) und S. 35 (Die faszinierende Geschichte der Basler Bahnhöfe); Nordschweiz und Basler Volksblatt, Nr. 143, 23. Juni 1984, S. 3 (von Fridolin Leuzinger). **Besucher:** 4'894.

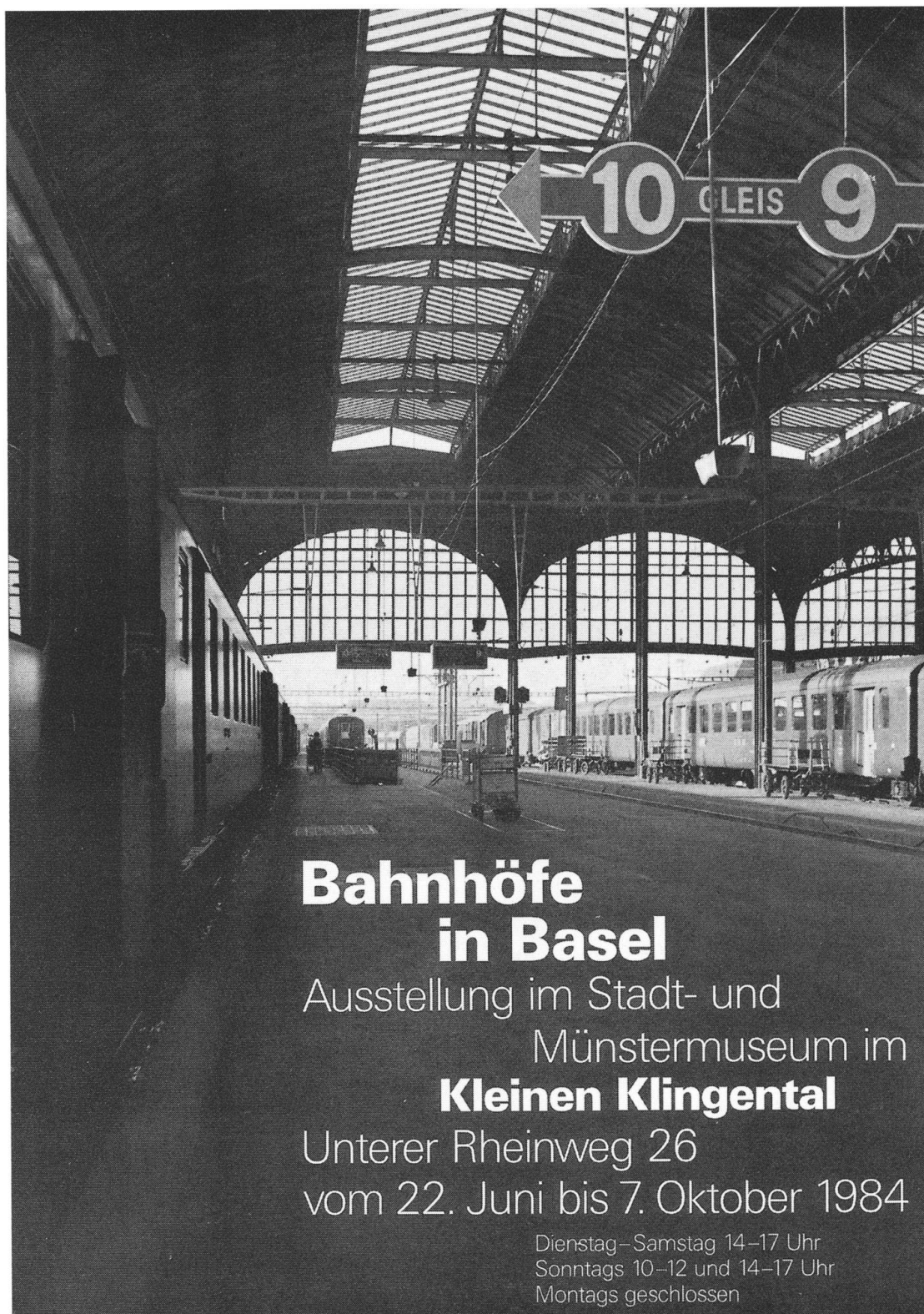


Abb. 72: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.15 Apotheker und Apotheken in Basel

Anlass: Das 75-jährige Jubiläum der Hageba AG Basel.

Inhalt: Das Berufsbild und der Tätigkeitsbereich des Apothekers vom Mittelalter bis in die Gegenwart waren das Thema der Ausstellung. Die schönen und traditionsreichen Apotheken Basels vergegenwärtigten alte Ansichten und Photographien. Die einzelnen Offizinen wurden nebst ihren z.T. eigenwilligen Besitzern und deren Spezialitäten vorgestellt. Historische Pharmazeutika und Gerätschaften zeigten, welche Veränderungen die industrielle Herstellung von Heilmitteln bewirkt hat. In den Vitrinen des Wechselausstellungssaales war die Firmengeschichte der Verteilerfirma Hageba dargestellt.

Eröffnung: Sonntag, 21. Oktober 1984. **Dauer:** 21. Oktober 1984–3. März 1985. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18 und Wechselausstellungssaal. **Konzept:** lic. phil. Hedy Tschumi-Häfliger, Helen Ziegler-von Matt. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen und Demonstrationen zur Medikamentenherstellung durch Basler Apotheker, Videofilm über die Tätigkeit der Hageba. **Katalog:** 75 Jahre Hageba AG Basel, 1909–1984, Apotheker und Apotheken in Basel, Basel Hageba AG 1984 (106 S). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 253, 27. Oktober 1984, S. 31 (1 Photo); Nordschweiz und Basler Volksblatt, Nr. 256, 5. November 1984, S. 3; Sandoz-Gazette, Nr. 221, 28. November 1984, Seite 5; **Besucher:** 2'976.



Abb. 73: Blick in die Ausstellung.

7.5.16 Alfred Peter und das Basler Stadtmodell

Anlass: Der zeichnerische Nachlass von Alfred Peter (1877–1959) im Stadt- und Münstermuseum.

Inhalt: Gezeigt wurden die historischen Quellen für das Stadtmodell, der Vogelschauplan und die Darstellungen von Matthäus Merian sowie die Ansichten Emanuel Büchels. Breiten Raum nahmen die vielen Studienzeichnungen von Alfred Peter selbst ein, die dieser für die Herstellung des Modells im Laufe seines langen Lebens in der Stadt gezeichnet hatte. Sie waren hier erstmals ausgestellt.

Eröffnung: keine Eröffnungsveranstaltung. **Dauer:** 19. März 1985–Mitte November 1985. **Ort:** Wechselausstellungssaal, Nebenraum und Raum 11. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Katalog:** keiner. **Besprechungen:** unbekannt. **Besucher:** unbekannt.

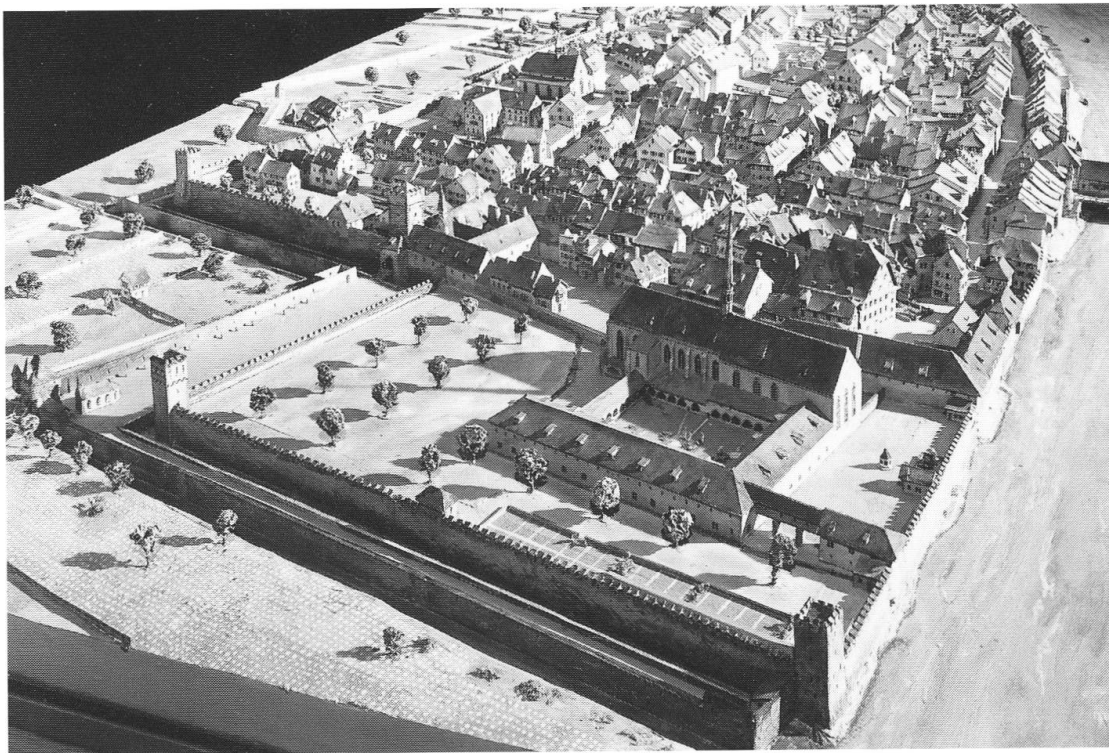


Abb. 74: Ausschnitt aus dem grossen Stadtmodell von Alfred Peter: Kleinbasel mit dem Kloster Klingental.

7.5.17 *Orgeln in der Schweiz / L'orgue en Suisse*

Anlass: Die Einweihung der Schwalbennestorgel in der Predigerkirche Basel am 1. Dezember 1985.

Inhalt: Die Ausstellung wurde vom Berner Amt für Wirtschafts- und Kulturausstellungen (Kornhaus) übernommen. Diese Institution hatte sich die Aufgabe gestellt, Können und Kunstfertigkeit von 25 Orgelbauern aus der Schweiz bekannt zu machen und die historischen Grundlagen zu zeigen, auf welchen diese beruhen. Konstruktionszeichnungen, Modelle und Laboriergeräte erlaubten den Besuchern, die Funktion des Orgelwerks zu verstehen und zu erproben. Sie durften auf den ausgestellten Haus- und Kleinorgeln selbst spielen, ebenso auf einem grossen Orgelwerk mit 9 Registern und 600 Pfeifen aus der Kirche Konolfingen.

Eröffnung: Donnerstag, 28. November 1985, 20 Uhr. **Dauer:** 29. November 1985–2. März 1986. **Ort:** Kasernentrakt: Räume 12–18 und Raum 8. **Konzept und Umsetzung:** Kornhaus Bern (Francois Gerber). **Begleitveranstaltungen:** Führungen, wöchentliche Konzerte, didaktisches Begleitprogramm für Schulen vom Organisten Dieter Stalder. **Katalog:** *Orgeln in der Schweiz / L'orgue en suisse*, herausgegeben vom Kornhaus Bern, Bern 1985. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 282, 2. Dezember 1985, S. 26; Basler Zeitung, Nr. 284, 4. Dezember 1985, S. 27; Basler AZ, Nr. 235, 3. Dezember 1985, S. 2; Sandoz-Gazette, Nr. 233, 3. Januar 1986, S. 9; Nordschweiz und Basler Volksblatt, Nr. 278, 30. November 1985, S. 6; Basellandschaftliche Zeitung, 30. November 1985, S. 19. **Besucher:** 4'700.



Abb. 75: Blick in die Ausstellung.

7.5.18 Bauforschung: Altstadthäuser unter der Lupe

Anlass: Der Wunsch der Denkmalpflege, Arbeit und Aufgabe der Bauuntersuchungen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Inhalt: Exemplarisch wurde am Beispiel der Häuser Untere Rheingasse 8 und 10 die Methodik der baugeschichtlichen Untersuchungen von einer inventarmässigen Bestandesaufnahme bis zur Analyse des aufgehenden Mauerwerks und des Gefüges gezeigt. Die Anwendung der dendrochronologischen Untersuchungen konnte anhand verschiedener Holzkurven erstmals in der Region dargestellt werden. Ferner wurde die praktische Anwendung der Methode an weiteren Beispielen aus der Basler Altstadt gezeigt.



Abb. 76: Ausstellungsplakat 1986, entworfen von Stefan J. Tramèr.

Eröffnung: Donnerstag, 17. April 1986, 18 Uhr.

Dauer: 18. April 1986–29. Juni 1986. **Ort:**

Stadtmodellraum. **Konzept und Umsetzung:**

Baugeschichtliche Abteilung der Basler Denkmalpflege (Dr. Daniel Reicke, Bernard Jaggi, Stephan J. Tramèr, Hans Ritzmann, Franz Goldschmidt).

Begleitveranstaltungen: Führungen in der Ausstellung sowie auf den Bauplätzen Spalenhof und Rosshof. **Literatur:** Alfred Wyss, Bernard Jaggi, Bauforschung in Basel, Das Beispiel

Untere Rheingasse 8 und 10, in: Bauforschung und Denkmalpflege, Umgang mit historischer Bau-

substanz, herausgegeben von Johannes Cramer, Stuttgart 1987, S. 81–89. **Besprechungen:** Basler

Zeitung, Nr. 91, 19. April 1986, S. 30. **Besucher:** 1'614. – Erste Übernahme der Ausstellung

durch die Universität Bamberg, Lehrstuhl für Bauforschung und Baugeschichte. **Dauer:** 9. Juli

1986–Ende August 1986. **Ort:** Bamberg. Zweite Übernahme durch die Thurgauische Denk-

malpflege, Frauenfeld. **Dauer:** 1987. **Ort:** Frauen-

feld.

7.5.19 *Der Figureschmuck am Hauptportal des Basler Münsters*

Anlass: Auf Wunsch der Metallwerke Dornach in den Personalräumen durchgeführte Ausstellung während der renovationsbedingten Schliessung des Museums.

Inhalt: Die Abgüsse von den Archivolten des Hauptportals (Engel, Propheten, Sibyllen, Könige, floraler Schmuck) wurden mit einer Gesamtaufnahme des Westportals in den Vitrinen der Personalkantine ausgestellt.



Eröffnung: Mittwoch, 24. September 1986.
Dauer: 25. September 1986–22. Dezember 1986. **Ort:** Metallwerke Dornach, Personalkantine. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** keine. **Besprechungen:** dr. Messing-Käfer, Hauszeitung der Metallwerke Dornach, 1986/4, S. 15 und 1986/5, S. 14.

Abb. 77: Prophet vom Westportal des Basler Münsters.

7.5.20 *Blick auf Basel, Panoramadarstellungen von Basler Kleinmeistern*

Anlass: Das Kolloquium der Kunsthistoriker der Schweiz 1985 in Luzern über Panoramen sowie die Restaurierung des grossen Basler Panoramas von Anton Winterlin.

Inhalt: Gezeigt wurden über 100 Kleinpanoramen aus Basel, dem Jura und dem Alpenvorland. Gegenüberstellungen von historischen und modernen Panoramen führten drastisch die Veränderungen der Landschaft durch menschliche Eingriffe vor Augen.

Eröffnung: Mittwoch, 26. November 1986, 17.30 Uhr. **Dauer:** 27. November 1986–8. Februar 1987. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Blick auf Basel, Panoramadarstellungen von Basler Kleinmeistern, Basel Christoph Merian Verlag 1987 (46 S.). Begleitschrift: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 42, 1985, S. 315–320; Blick auf Basel, Panoramadarstellungen von Basler Kleinmeistern, in: Basler Stadtbuch 1986, Basel 1987, S. 169–174. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 278, 27. November 1986, S. 28 (1 Bild). **Besucher:** 2'566. – Teilweise übernommen vom Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Titel: Panoramen von Anton Winterlin. **Dauer:** 20. Februar 1987–3. Mai 1987. **Begleitveranstaltungen:** 4 Führungen.

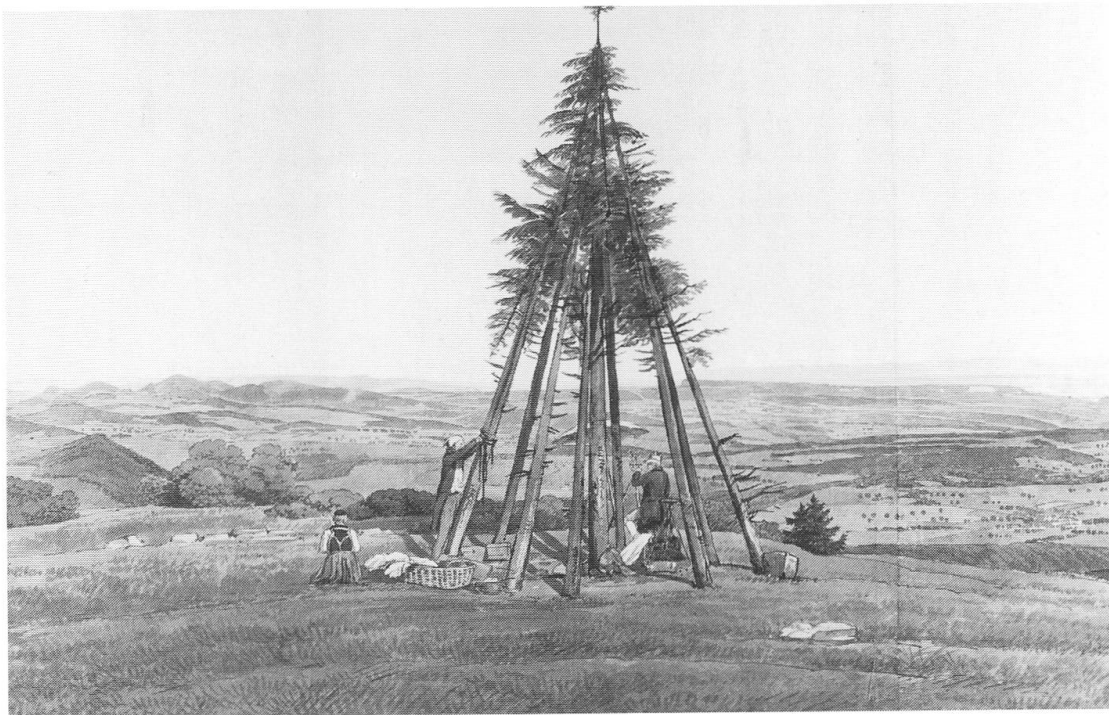
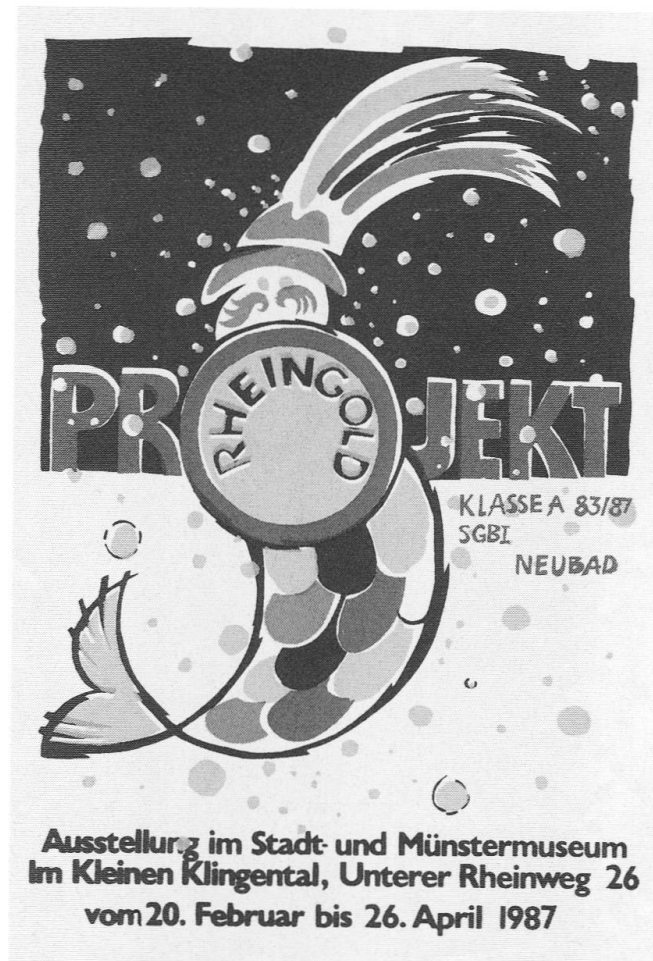


Abb. 78: Panorama vom Wiesenberg (Ausschnitt).

7.5.21 Projekt Rheingold

Anlass: Die Abschlussarbeit einer Sekundarschul-Klasse im Neubadschulhaus in Basel.

Inhalt: Inspiriert von einem begeisterten Klassenlehrer hatten sich die Schülerinnen und Schüler von 1983–1987 mit den mythologischen, geologisch-geographischen Aspekten des Themas beschäftigt. In der Ausstellung wurde von ihnen die Goldwäscherei am Rhein, die sie in praktischen eigenen Übungen ausprobiert hatten, dargestellt.



Eröffnung: Donnerstag, 19. Februar 1987, 17.15 Uhr. **Dauer:** 20. Februar 1987–20. April 1987. **Ort:** Kasernenstrasse, Raum 12–15. **Konzept und Umsetzung:** Albert Spycher, Hans Peter Dietzler. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. Begleitschrift: Projekt Rheingold, Arbeitsblätter, vervielfältigtes Typoskript, Basel 1987 (28 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 43, 20. Februar 1987, S. 37 (mit 1 Photo). **Besucher:** 2'200.

Abb. 79: Ausstellungsplakat, entworfen von Hans Peter Dietzler.

7.5.22 Das ritterliche Basel, zum 700. Todestag Konrads von Würzburg

Anlass: Der 700-jährige Todestag des Dichters bewog die Deutschen Seminare der Universitäten Würzburg und Basel zu einer Würdigung des Dichters.

Inhalt: Handschriften mit Texten Konrads, eine vom Deutschen Seminar erarbeitete Chronologie seines Lebens und ein 45-minütiger Videofilm über ihn boten einen Einstieg in die geistesgeschichtlichen Strömungen der Zeit. Die reale Welt des Spätmittelalters veranschaulichten knapp 300 Funde. Sie stammten aus den Museen von Basel, Olten, Konstanz und repräsentierten die ritterliche und städtische Kultur des 13. und 14. Jahrhunderts. Ihren zeitgenössischen Gebrauch illustrierten Faksimiles aus der Manessischen Liederhandschrift.



Eröffnung: Mittwoch, 20. Mai 1987, 18 Uhr, 270 Besucher. **Dauer:** 21. Mai 1987–23. August 1987. **Ort:** Wechselausstellungssaal, Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Deutsches Seminar der Universität Basel (Dr. Hansmartin Siegrist, Dr. Christian Schmid-Cadalbert), Historisches Seminar der Universität Basel (Prof. Dr. Werner Meyer), Dr. Brigitte Meles, Bea Schumacher. **Gestaltung:** Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen, Konzerte, Videofilm «Von Würzburg ich Cuon-rât, Dichten im ritterlichen Basel» von Hansmartin Siegrist und Arthur Manz. **Katalog:** Das ritterliche Basel, zum 700. Todestag Konrads von Würzburg, Basel 1987 (179 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 117, 21. Mai 1987, S. 27; Basler Zeitung, Nr. 138, 17. Juni 1987, S. 37 (ganze Seite mit 9 Photos); Basler Zeitung, Nr. 256, 2. November 1987, S. 39. **Besucher:** 4'500. – Übernommen von der Stadt Würzburg. **Dauer:** 9. September 1987–11. Oktober 1987. **Ort:** Würzburg: Feste Marienberg; Ausstellungsraum des Bayerischen Staatsarchivs. **Besucher:** 6'000.

Abb. 80: Konrad von Würzburg in der Grossen Heidelberger Liederhandschrift C (Manessische Liederhandschrift).

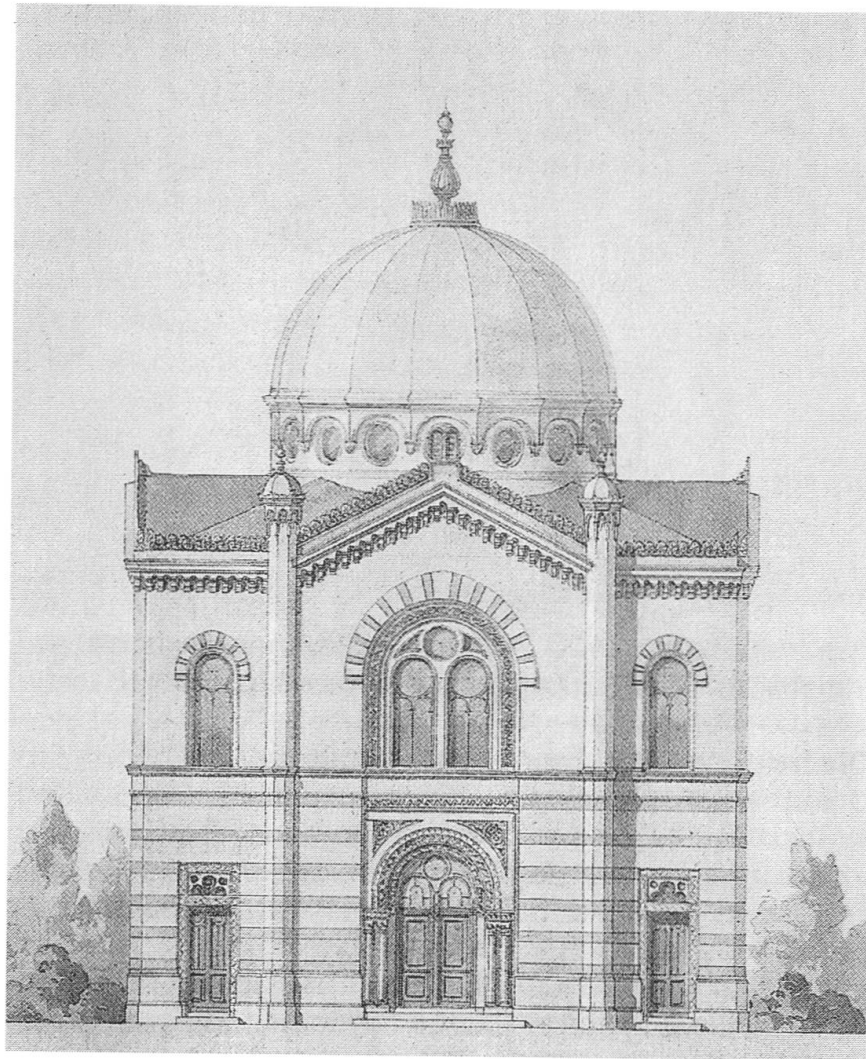


Abb. 81: Titelblatt des Ausstellungsprospekts, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.23 Synagoge und Juden in Basel

Anlass: Die Restaurierung der Basler Synagoge.

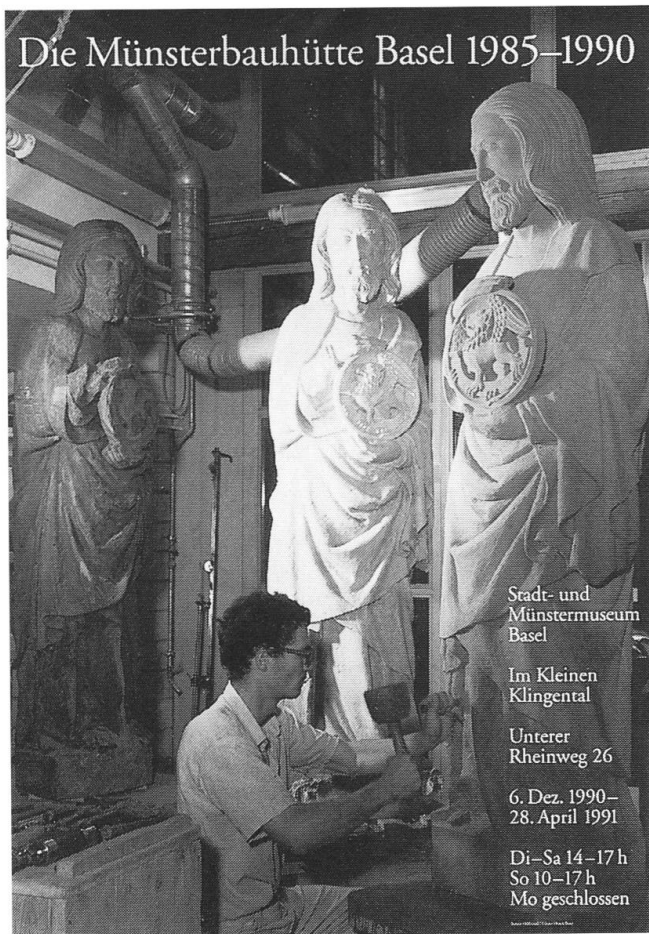
Inhalt: Die Baugeschichte und Renovation der Basler Synagoge wurde verknüpft mit der wechselhaften Geschichte der jüdischen Gemeinde vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Spannweite der Objekte reichte von mittelalterlichen Grabsteinen bis zu den Dokumenten des Zionistenkongresses von 1897.

Eröffnung: Donnerstag, 1. September 1988, 17 Uhr. **Dauer:** 2. September 1988–27. November 1988. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** lic. phil. Nadia Guth. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen, Konzerte. Begleitschrift: Nadia Guth, Synagoge und Juden in Basel, Basel 1988 (60 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 205, 1. September 1988, S. 61 (1 Farbbild); Basler Zeitung, Nr. 206, 2. September 1988, S. 46 (ganze Seite, 8 Photos); Nordschweiz und Basler Volksblatt, 6. September 1988, S. 5 (Im Schatten von Kreuzen – Juden in Basel). **Besucher:** 7'500.

7.5.24 Die Münsterbauhütte Basel 1985–1990

Anlass: Das fünfjährige Bestehen der Basler Münsterbauhütte.

Inhalt: Die bisher geleisteten Konservierungsmassnahmen am Münster wurden anhand von Plänen, Photos und Werkproben dargestellt. Eine Diaschau über die gerade abgeschlossene Restaurierung der Galluspforte führte in die Thematik ein und erklärte die anspruchsvollen Konservierungsmassnahmen. Notabene legten die grossen Arbeitsproben der Steinmetzen und Bildhauer Zeugnis für den arbeitsintensiven Unterhalt des Münsters ab.



Eröffnung: Mittwoch, 5. Dezember 1990, 17.15 Uhr, 252 Besucher. **Dauer:** 6. Dezember 1990–8. April 1991. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Peter Burckhardt, Marcial Lopez, lic. phil. Dorothea Schwinn Schürmann, Dr. Brigitte Meles. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Dia-Schau: Die Restaurierung der Galluspforte von lic. phil. Dorothea Schwinn Schürmann. Führungen und museumspädagogische Veranstaltungen für Schüler. Begleitschrift: Die Münsterbauhütte Basel 1985–1990, Basel Christoph Merian Verlag 1990 (76 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 286, 6. Dezember 1990, S. 31; Nordschweiz und Basler Volksblatt, 27. Februar 1991, S. 8. **Besucher:** 4'000.

Abb. 82: Ausstellungsplakat,
entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.25 *Basels Wandel in allen Dingen,
festgehalten von den Photographen Höflinger*

Anlass: Der Ankauf der Negativsammlung Höflinger durch das Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt.

Inhalt: Sechzig Aufnahmen, entstanden zwischen 1896 und 1960, wurden aus 40'000 Negativen ausgewählt. Die sachkundig kommentierten Vergrößerungen zeigten den architektonischen und städtebaulichen Wandel der Stadt und parallel dazu den Wandel innerstädtischer Kommunikationsmittel. Die individuell geprägte Interpretation des städtischen Lebens durch die vier Photographen Jakob, August, Walter und Heinz Höflinger wurde in der Gliederung der Ausstellung berücksichtigt.

Eröffnung: Freitag, 15. November 1991, 173 Besucher. **Dauer:** 15. November 1991–26. April 1992. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12 und 13. **Konzept und Umsetzung:** Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt: Dr. Ulrich Barth; Franco Meneghetti (Photos). **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Literatur:** Archiv Höflinger, Basel, mit einer Einleitung von Bruno Thüring, Basel 1987. **Besprechungen:** Basler Zeitung (Basler Magazin Nr. 46) 16. November 1991, S. 4–5 und 8 (jeweils ganzseitig). **Besucher:** 9'300.

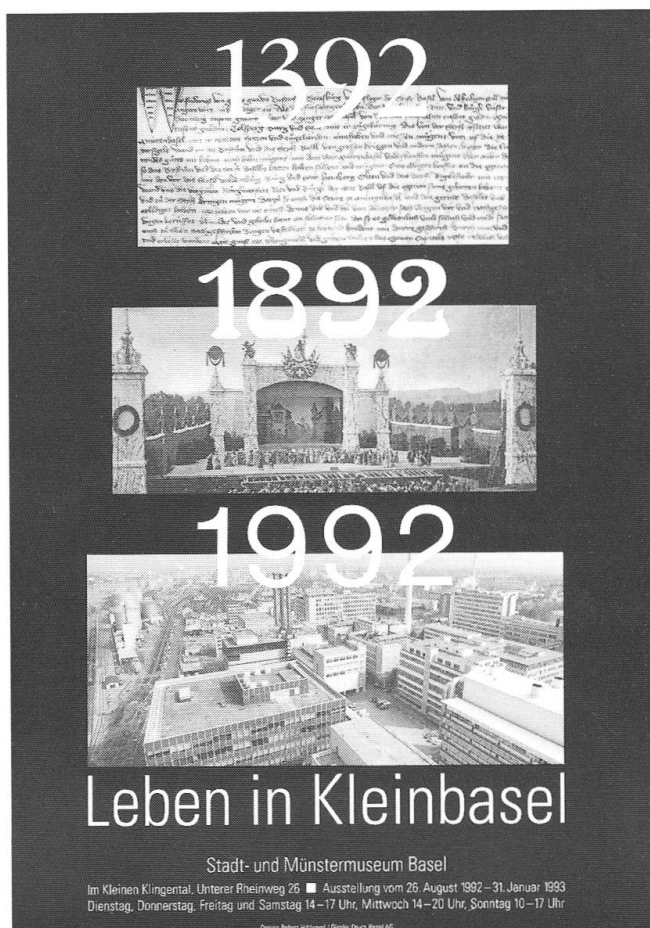


Abb. 83: Ausstellungsplakat (Ausschnitt), entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.26 1392, 1892, 1992, *Leben in Kleinbasel*

Anlass: Das Jubiläum der Vereinigung von Klein- und Grossbasel im Jahr 1392: «600 Jahr Glai- und Grossbasel zämme».

Inhalt: Ausgestellt wurden im Wechselausstellungssaal Urkunden und Pläne zur frühmittelalterlichen Besiedlung des rechten Rheinufer, zum Bau der ersten Rheinbrücke sowie die Kaufurkunde von 1492. Der umfangreiche zweite Teil im 1. Obergeschoss des Kasernentrakts brachte Aspekte der typischen Kleinbasler Lebens- und Arbeitsbedingungen im 19. und 20. Jahrhundert zur Anschauung. Das Wachsen der chemischen Industrie und die Wohnungsnot, Schulbildung und Vereinsleben, Bestattungsplätze und der Ausbau des öffentlichen Verkehrssystems waren einige der dargestellten Themen. Ausserdem konnten sich die Besucher in einem Photoatelier mit historischer Kulisse photographieren lassen.



Eröffnung: Dienstag, 25. August 1992, 18 Uhr, 573 Besucher. **Dauer:** 25. August 1992–31. Januar 1993. **Ort:** Wechselausstellungssaal und Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** lic. phil. Sabine Braunschweig, Prof. Dr. Werner Meyer, Dr. Brigitte Meles. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Videofilm «Subvenir, allerlei Bilder vom Kleinbasel» von Daniela Gloor und Lucia Stäubli, Führungen, Konzerte. Begleitschrift: *Leben in Kleinbasel 1392, 1892, 1992*, Basel Christoph Merian Verlag 1992 (182 S.). **Besprechungen:** Basler Zeitung («3») 19. 12. 1992, S. 11 (Bâle evolue); Basler Zeitung (Wochenzeitung für das Dreiland) 20. August 1992, S. 15; Basler Zeitung, Nr. 199, 26. August 1992, S. 25; Schweizer Radio DRS, Regionaljournal Basel, 25. August 1992. **Besucher:** 8'000.

Abb. 84: *Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.*

7.5.26.1 Begleitausstellung: Graffiti, Chemie, McDonald's... was Schülern im Kleinbasel wichtig ist

Eröffnung: Dienstag, 25. August 1992, 15 Uhr. **Dauer:** 26. August 1992–9. November 1992. **Ort:** Färberhäuser im Hof des Kleinen Klingentals. Projekt: Museumspädagogik Basel (Dorette Haltinner, Dani Geser). Umsetzung: Realklassen 3 d, Wettsteinschulhaus und 4b Dreirosenschulhaus. **Literatur:** Dorette Haltinner, Martin Widmer et al. Graffiti, Chemie, McDonald's... was Schülern im Kleinbasel wichtig ist, Eine Ausstellung im Stadt- und Münstermuseum Basel, Ein Projekt der Museumspädagogik Basel und von «Grabe, wo du stehst», Wila 1992, Basel 1993. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 237, 9. Oktober 1992, S. 31. **Besucher:** ca. 15 Schulklassen.

7.5.27 Ave Eva

Anlass: Der 90. Geburtstag von Eva Bernoulli und die Herausgabe ihres «Musenalmanachs».

Inhalt: Leben und Herkunft der Jubilarin und ihre Wirksamkeit als erste Logopädin in Basel wurden anhand persönlicher Dokumente dargestellt. Die darüberhinaus durch Objekte und Zeitzeugnisse dokumentierten Lebensläufe ihrer «Musen», der 35 Frauen, die das lange Leben von Eva Bernoulli begleitet hatten, machten den spezifisch frauengeschichtlichen Aspekt der Ausstellung aus.



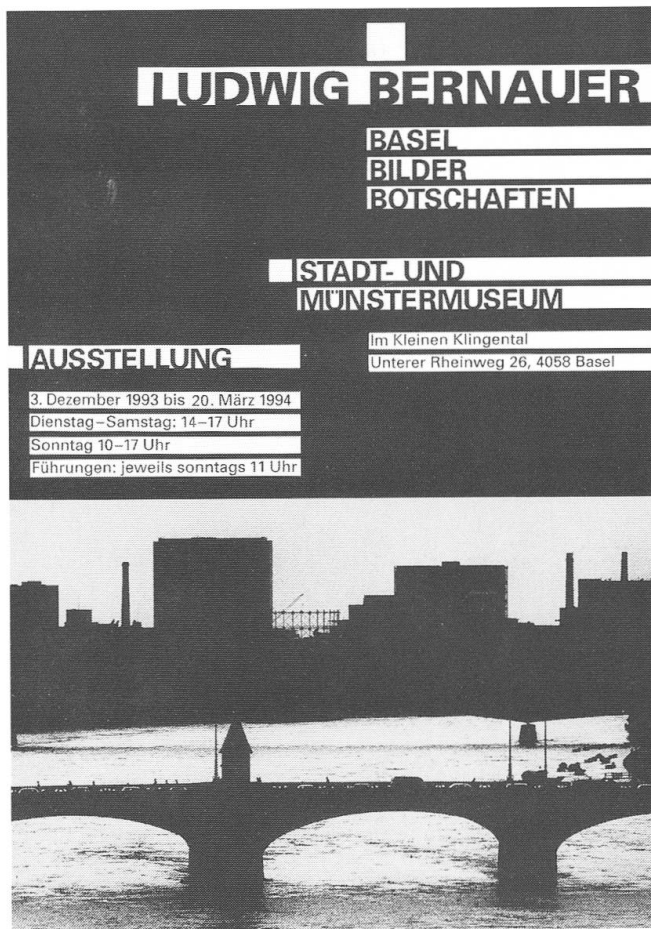
Eröffnung: Donnerstag, 11. März 1993, 17 Uhr, 324 Besucher. **Dauer:** 12. März 1993–25. Juli 1993 (verlängert bis 8. August 1993). **Ort:** Kasernentrakt Räume: 12–15 sowie 17 und 18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles, Andrea Schweiger. Gestaltung: Andrea Schweiger und Kaspar Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Lesungen und Rezitationen von Eva Bernoulli, Führungen. Begleitschriften: Eva Bernoulli, Musenalmanach einer Baslerin, Privatdruck, Basel 1993; Christoph Bernoulli, Materialheft mit den Lebensläufen von 35 Musen, Typoskript (Staatsarchiv Basel); Brigitte Meles, AVE EVA, der Musen-Almanach von Eva Bernoulli, in: Basler Stadtbuch 1993, Basel 1994, S. 125–128; **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 60, 12. März 1993, S. 32; Basler Zeitung (Dreiland-Zeitung) 27. Mai 1993, S. 14 (Eva Bernoullis Musen, von Christian Fink); Schweizer Fernsehen DRS (Ursa Krattiger Tinga; (Fernseh-)Stadtkanal Basel, 29. Juli 1993, «7 vor 7»). **Besucher:** 3'200.

Abb.85: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.28 Ludwig Bernauer: Basel / Bilder / Botschaften

Anlass: Schenkung von ca. 4'000 Negativen an die Basler Denkmalpflege.

Inhalt: Die Bilder und photographischen Aperçus, Früchte einer 50-jährigen Tätigkeit als Photograph, kommentierte und komponierte Ludwig Bernauer selbst. Die nachgestellte Werkstattsituation gewährte Einblicke in den souveränen Umgang mit Entwickler und andern Chemikalien während aus den ca. 250 Schwarz/weiss-Vergrößerungen die Sehweise und die Handschrift des Künstlers sprach.



Eröffnung: Donnerstag, 2. Dezember 1993, 17 Uhr, 107 Besucher. **Dauer:** 3. Dezember 1993–20. März 1994. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–15. **Konzept und Umsetzung:** Ludwig Bernauer, Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Literatur:** Ludwig Bernauer und Hanns U. Christen, *Lebendiges Basel*, Bd. 1, Basel 1979. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 286, 7. Dezember 1993, S. 24. **Besucher:** 3'000.

Abb. 86: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.29 Samuel Buri, *Rive droite*: Entwürfe für Wand- und Glasbilder

Anlass: Auftakt zum 60. Geburtstag Samuel Buris 1995.

Inhalt: Die Entwürfe Buris für die Glasfenster im Basler Münster waren für den Künstler Anlass, das Münstermuseum zur Teilnahme an der vierteiligen Werkpräsentation aufzufordern. Seine Glasfensterentwürfe wurden darin samt dem zugehörigen Modell erstmals in Basel gezeigt. Die Ausstellung enthielt weiterhin Buris Arbeiten für öffentliche Bauten, die grösstenteils vom Entwurf bis zur Ausführung dokumentiert werden konnten.



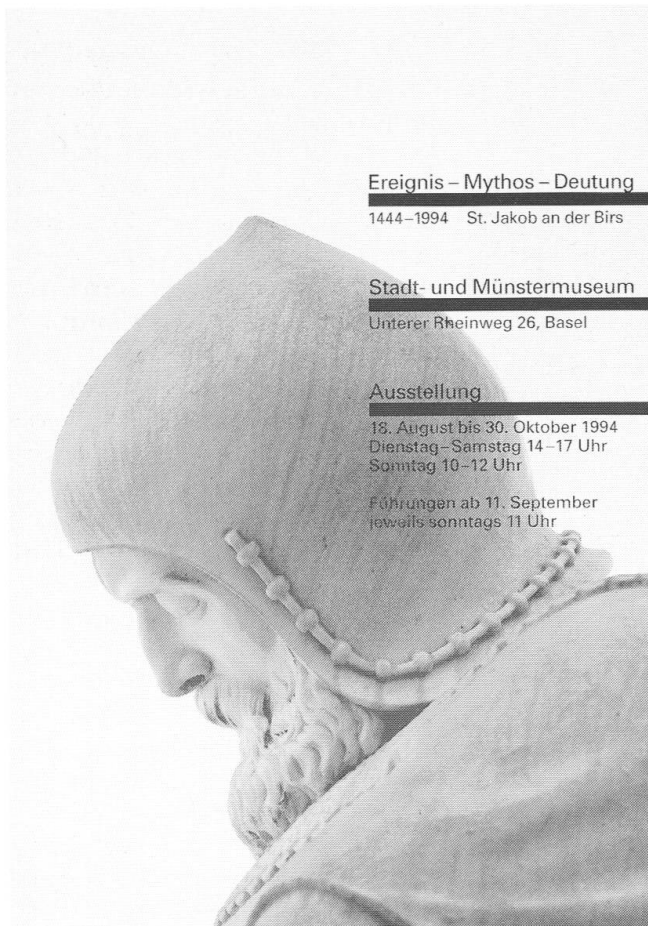
Eröffnung: Samstag, 16. April 1994, 15–18 Uhr, gemeinsam mit dem Ausstellungsraum Klingental und der Galerie Franz Mäder. **Dauer:** 17. April 1994–21. August 1994. **Ort:** Räume 12–16. **Konzept und Umsetzung:** Samuel Buri, Dr. Brigitte Meles. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Katalog:** Samuel Buri, *Rive droite* 1994 (Schuber mit den Katalogen: Berowergut Riehen: Retrospektive; Stadt- und Münstermuseum: Wand- und Glasbilder; Galerie F. Mäder: Schwarz Weiss; Ausstellungsraum Klingental: neue Werke). **Besprechungen:** Basler Zeitung, 16. April 1994, Wochenendbeilage. **Besucher:** 2'500.

Abb. 87: Schriftenwurf für das Ausstellungsplakat von Samuel Buri.

7.5.30 Ereignis – Mythos – Deutung, 1444–1994 St. Jakob an der Birs

Anlass: Das 450-jährige Jubiläum der Schlacht bei St. Jakob.

Inhalt: Der Schwerpunkt lag auf der Rezeption der Schlacht im 19. und 20. Jahrhundert. Vermeintliche «Funde» vom Schlachtfeld, pathetische Schlachtenverherrlichungen und die Entwürfe für das St. Jakobs-Denkmal wurden einer Rekonstruktion des Schlachtverlaufs wie sie der Historiker Werner Meyer sieht gegenübergestellt.



Eröffnung: Donnerstag, 18. August 1994, 17 Uhr, 170 Besucher. **Dauer:** 19. August 1994–30. Oktober 1994. **Ort:** Wechselausstellungssaal und Raum 9. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles, Prof. Dr. Werner Meyer. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. Begleitschriften: Ereignis – Mythos – Deutung, 1444–1994 St. Jakob an der Birs, Basel 1994; Brigitte Meles, Die Denkmäler für die Schlacht bei St. Jakob, in: Basler Stadtbuch 1994, Basel 1995, S. 34–36. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 192, 19. August 1994, S. 29. **Besucher:** 1'250.

Abb. 88: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.5.31 *Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah! Der Wolfgottesacker in Basel und seine Grabmäler*

Anlass: Die Inventarisierung der Grabmäler auf dem Wolfgottesacker und das hängige Unterschutzstellungsverfahren.

Inhalt: Die Planungs- und Realisierungsgeschichte des Gottesackers im 19. Jahrhundert sowie Entwurfszeichnungen für einzelne Grabmäler aus den Archiven der Architekten Stehlin und Vischer leiteten zur Würdigung des heutigen Gottesackers über. Einige künstlerisch herausragende Grabmäler wurden in dreidimensionalen, verkleinerten Nachbildungen mit Bepflanzungen gezeigt. Photographien boten eine Gesamtschau der erhaltenswerten Grabmonumente. Künstlerisch bedeutende Basler Bildhauerwerkstätten des 19. und 20. Jahrhunderts wurden monographisch vorgestellt.



Eröffnung: Mittwoch, 7. Dez. 1994, 200 Besucher. **Dauer:** 8. Dez. 1994–7. Mai 1995. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–15. **Konzept und Umsetzung:** Andrea Schweiger, Dr. Brigitte Meles, kunsthistorische Beratung: lic.phil. Anne Nagel. Gestaltung: Andrea Schweiger Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen in der Ausstellung und auf dem Wolfgottesacker. **Literatur:** Anne Nagel, *Der Wolfgottesacker in Basel*, Inventar Basler Denkmalpflege 1990, 11 Aktenordner (Archiv Basler Denkmalpflege); Anne Nagel, *Der Wolfgottesacker in Basel*, Schweiz. Kunstführer GSK, Bern 1993; Beat Trachsler und Valentin Herzog, *Am Ende deckt doch Efeu alles zu*, Basel 1993. **Besprechungen:** (Fernseh-)Stadtkanal Basel, 8. Dezember 1994, «7 vor 7»; Basler Zeitung, Nr. 287, 8. Dez. 1994, S. 27 (mit Photo); Schweizer Fernsehen DRS, 13. April 1995, Schweiz Aktuell, Friedhof Wolfgottesacker ist gefährdet. **Besucher:** 2'500 (und 500 Besucher bei Führungen auf dem Wolfgottesacker).

Abb. 89: Ausstellungsplakat, entworfen von Robert Hiltbrand.

7.6 Leitung Alexander Schlatter

7.6.1 *Unterwegs in Europa. Reiseskizzen von Jacob Burckhardt*

Anlass: Das Erscheinen des Buches von Yvonne Boerlin-Brodbeck, *Die Skizzenbücher Jacob Burckhardts*, Basel 1994.

Inhalt: Jacob Burckhardts (1818–1897) neun Skizzenbücher entstanden auf Reisen durch Deutschland, die Niederlande und Italien, wurden erstmals ausgestellt und mit den später von ihm erworbenen Photographien konfrontiert. Diese Photo-Sammlung, bestehend aus 9'000 Aufnahmen, wurde bei den Vorbereitungen für die Ausstellung wiederentdeckt.

Eröffnung: Donnerstag, 27. April 1995, 250 Besucher. **Dauer:** 28. April 1995–9. Juli 1995 (verlängert bis 20. August 1995). **Ort:** Wechselausstellungssaal. **Konzept und Umsetzung:** lic. phil. Dorothea Schwinn Schürmann. **Begleitveranstaltungen:** Führungen. **Literatur:** Yvonne Boerlin-Brodbeck, *Die Skizzenbücher Jacob Burckhardts*, Basel 1994. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 99, 28. April 1995, S. 35. **Besucher:** 2'070.

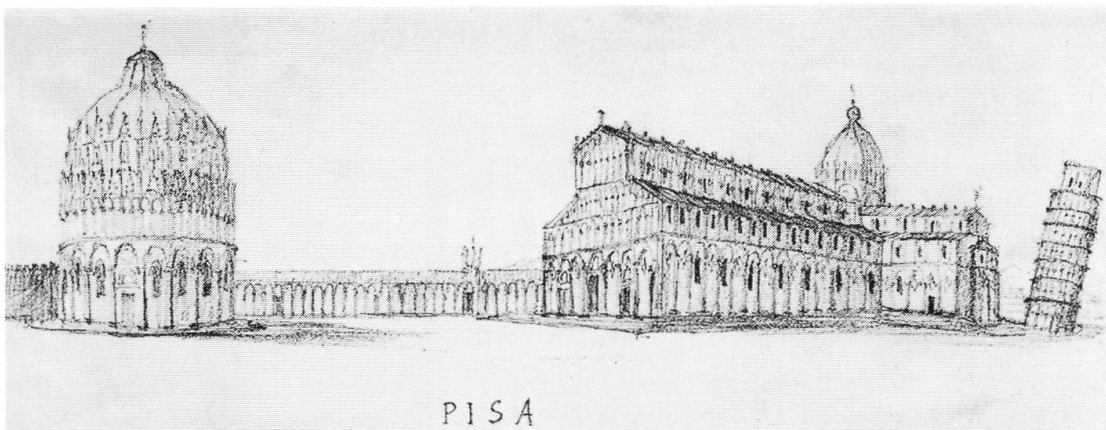


Abb. 90: Ausstellungsplakat (Ausschnitt) mit einer Zeichnung von Jakob Burckhardt, entworfen von Robert Hiltbrand.



Abb. 91: Darstellung des Friedensschlusses von Basel auf einem Fächer.

7.6.2 Basler Frieden 1795, Revolution und Krieg in Europa

Anlass: Das 200-jährige Jubiläum des Basler Friedens 1795.

Inhalt: Ausgehend von der Französischen Revolution, deren wichtigste Ereignisse durch vergrößerte Stiche ins Gedächtnis gerufen wurden, enthielt die Ausstellung Exponate zu den Revolutionskriegen und zu ihren Auswirkungen auf die Region. Die Unterzeichnung der Verträge zwischen Frankreich und Preussen sowie Frankreich und Spanien konnte durch allegorische Darstellungen veranschaulicht werden. Als herausragende Persönlichkeit wurde Peter Ochs gewürdigt. Mit der Schlacht bei Hünningen und der Fortsetzung der kriegerischen Auseinandersetzungen schloss die Ausstellung.

Eröffnung: Donnerstag, 9. November 1995, 265 Besucher. **Dauer:** 10. November 1995–11. Februar 1996. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Dr. Brigitte Meles, wissenschaftliche Beratung: Prof. Dr. Christian Simon. Gestaltung: Robert Hiltbrand. **Begleitveranstaltungen:** Führungen und Konzerte. Begleitschrift: Basler Frieden 1795, Revolution und Krieg in Europa, herausgegeben von Christian Simon, Basel 1995. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 264, 11. November 1995, S. 3 (von Reinhardt Stumm, ganze Seite, 3 Farbabbl.); Basellandschaftliche Zeitung, 11. November 1995, S. 22; Neue Zürcher Zeitung, Nr. 272, 22. November 1995, S. 15. **Besucher:** 2'300.

7.6.3 Am Ring, Entstehung und Wandel eines Basler Quartiers

Anlass: Der Abschluss der Inventarisierung im Quartier «Am Ring».

Inhalt: Die Entstehung des Quartiers zwischen 1860 und 1920 und sein Wandel bis in die Gegenwart wurden nebst seiner architektonischen Vielfalt auf vielen Photographien visualisiert. Beispielhaft wurde der verantwortungsvolle Umgang mit historischer Bausubstanz gezeigt und die Verunstaltung anderer Bauten und Strassenzüge angeprangert. Die Präsentation stützte sich auf Photos, Pläne, einen Videofilm, Interviews mit Quartierbewohnern und auf Schrifftafeln mit Leitsätzen über Methoden und Ziele der Denkmalpflege. Inhaltlich und anschaulich erweitert wurde diese Ausstellung durch eine zweite, welche eine Gruppe der Seniorenuniversität erarbeitet hatte. In vier Fensternischen präsentierte sie Objekte, die das Missionshaus, das Leben einzelner Frauen aus dem Quartier und die Wasserversorgung thematisierten.



Eröffnung: Donnerstag, 7. April 1996, 17 Uhr, 400 Besucher. **Dauer:** 8. April 1996–30. Juni 1996. **Ort:** Kasernentrakt, Räume 12–18. **Konzept und Umsetzung:** Inventarabteilung der Basler Denkmalpflege (lic. phil. Romana Anselmetti, lic. phil. Erwin Baumgartner, lic. phil. Bruno Thüning); Seniorenuniversität, Museumspädagogik (Dorette Haltinner), Projekt «Grabe, wo Du stehst». **Begleitveranstaltungen:** Führungen in der Ausstellung und im Quartier. Begleitschrift: Faltblatt mit einer Zusammenfassung und mit Quartierplan, Basler Denkmalpflege 1996. **Besprechungen:** Basler Zeitung, Nr. 59, 9. März 1996, S. 41; Basellandschaftliche Zeitung, 8. März 1996, S. 23 (von Robert Schiess). **Besucher:** 2'700.

Abb. 92: Blick in die Ausstellung.

8. Dank

Der verdienstvollen, langjährigen Kommissionspräsidentin des Stadt- und Münster museums Dr. Christine Sieber-Meier danke ich für ihre Unterstützung bei der Entstehung dieser Schrift. Sie erwirkte bei der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen die Zusage für das Erscheinen dieses Buches als Neujahrsblatt 1997. Beatrice Alder, Präsidentin der Redaktionskommission, betreute verständnisvoll seine zähe Entstehung und Dr. Ulrich Barth, Mitglied der Redaktionskommission, liess mir in vielfacher Weise hilfreiche Unterstützung zukommen. Weiterhin danke ich lic. phil. Doris Huggel, Dr. Rolf Thalmann und Dr. Laurenz Zellweger für Rat und Recherchen. Um Erinnerungen befragt, nahmen sich Dr. Rudolf Suter-Christ, Dr. Fritz Vischer-Burckhardt, Dr. h.c. Alfred R. Weber-Oeri und Dr. Andreas Zschokke-Gränacher meiner Fragen an, wofür ich ihnen herzlich danke. Lydia Meyer-Michel überprüfte und ergänzte die Besucherzahlen der Ausstellungsliste nach den Angaben der alten Besucherbücher, lic. phil. Dorothea Schwinn Schürmann erteilte Auskünfte über das Inventar der Münsterskulpturen. Madeleine Wyss-Nolting, Sibylle Meyer, Dokumentalistin, und Franco Meneghetti, Photograph im Basler Staatsarchiv, halfen bei der Suche nach geeigneten Abbildungen. Die Mitarbeiter der Basler Denkmalpflege, Anneliese Ruoss und Christiane Waltz, Sekretariat, lic. phil. Erwin Baumgartner, Inventarisator, Bernard Jaggi, technischer Leiter der baugeschichtlichen Untersuchung, und Heinrich Koller, ehemaliger Hauswart, erteilten bereitwillig Auskunft. Hilfreiche Unterstützung gewährten dem Projekt auch die Mitarbeiter des Basler Staatsarchivs Andreas Barth und Dieter Leu.

Die bibliographischen Angaben im Ausstellungsverzeichnis stellte mein Mann Hippolyt P. Meles zusammen. Das Mitarbeiter-Team des Verlages Helbing und Lichtenhahn betreute einsatzfreudig die Drucklegung, wofür ich grossen Dank schulde.

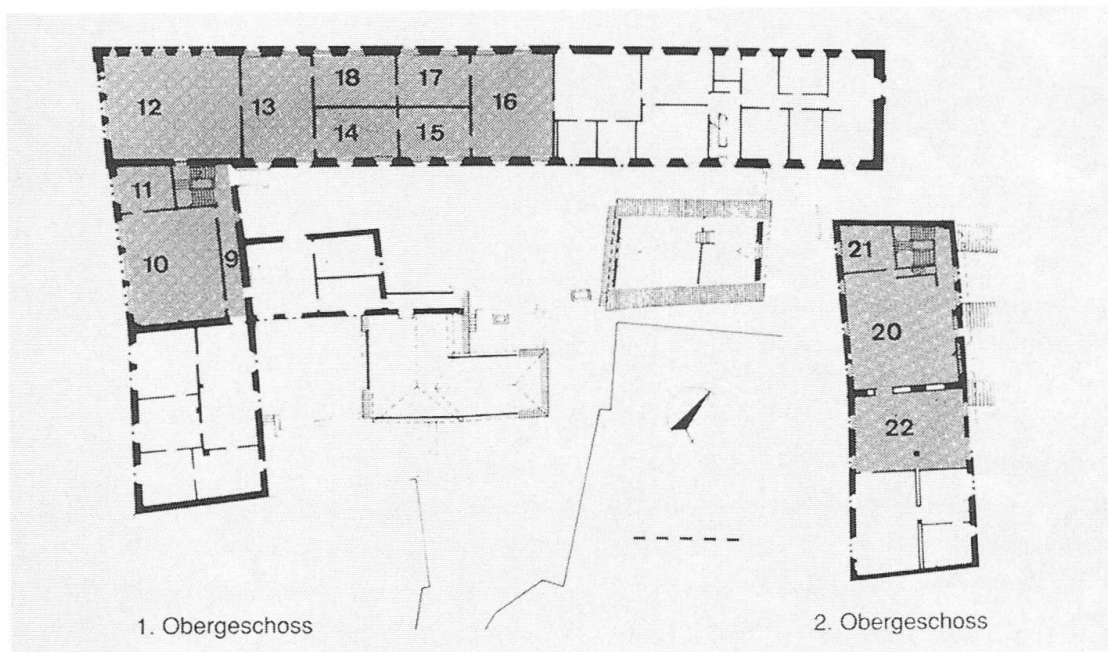
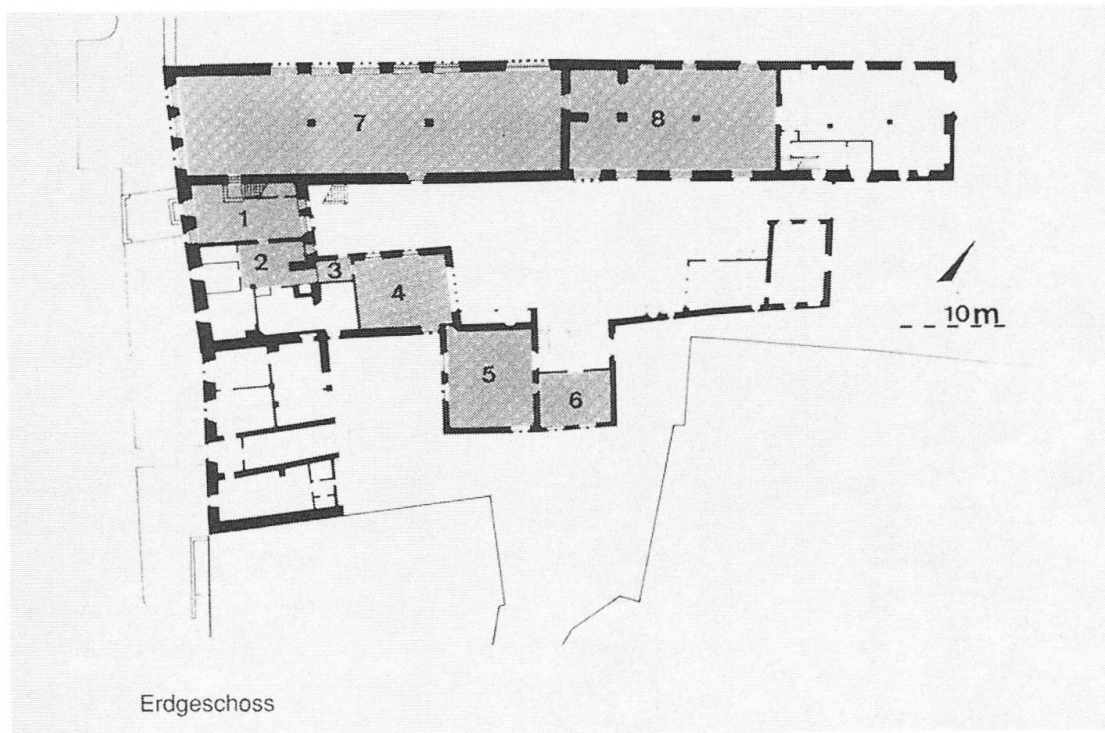
Alle genannten Personen sowie die Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel sind daran beteiligt, dass die gut fünfzigjährige «Episode» eines staatlichen Museums im Kleinen Klingental, sein Werden und seine Auflösung, hier dokumentiert werden konnte. Möge sie dazu beitragen, andere Museen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren.

Basel, Ostern 1997
Brigitte Meles

9. Anhang

9.1 Grundriss Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental

Die zugänglichen Räume sind grau unterlegt.



9.2 Mitglieder der Aufsichtskommission für das Stadt- und Münstermuseum 1939–1996

				39 40 41 42 43 44	45 46 47 48 49	50 51 52 53 54
Kommissionsmitglieder:	Lebensdauer	Amtsdauer	Präsidualdauer			
Paul Roth	1896–1961	1939–1950	1939–1947	● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ●	○ ○
Joseph Anton Häfliger	1873–1954	1939–1947		○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○	
Emil Major	1879–1947	1939–1947		○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○	
Ernst B. Vischer-Geigy	1878–1948	1939–1948		○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○	
Georg Schmidt	1896–1965	1939–1964		○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○
Hans Reinhardt	1902–1984	1947–1967	1947–1952		● ● ● ●	● ● ● ● ○ ○
J. J. Egon Vischer	1883–1973	1947–1956			○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○
					○ ○	○ ○ ○ ● ●
Paul Vischer-Geigy	1881–1971	1948–1964	1953–1964			○ ○ ○ ○ ○
August Burckhardt	1896–1987	1950–1961				
Fritz Vischer-Burckhardt	1909–	1955–1964				
Fritz Buri	1907–1995	1964–1967				
Albert Bruckner	1904–1985	1964–1967				
Walter S. Schiess	1900–1980	1964–1971	1964–1971			
Franz Meyer	1919–	1964–1988				
Hans Lanz	1920–	1965–1988	1972–1984			
Andreas Staehelin	1926–	1967–1992				
Theodor Andreas Beck	1918–	1968–1988				
Nicolas Zahn	1931–1973	1972–1973				
Christine Sieber-Meier	1931–	1973–1996	1985–1996			
Hans Christoph Ackermann	1942–	1989–1992				
Peter B. Burckhardt	1941–	1989–1996				
Yvonne Boerlin-Brodbeck	1929–	1989–1996				
Burkard von Roda	1949–	1993–1996				
Josef Zwicker	1944–	1993–1996				
Direktion:				○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○ ○ ○
Rudolf Riggenschach	1882–1961	1939–1954				○
Fridtjof Zschokke	1902–1993	1954–1961				
Fritz Lauber	1917–1988	1961–1977				
Alfred Wyss	1929–	1978–1994				
Alexander Schlatter	1947–	1995–1996				
				39 40 41 42 43 44	45 46 47 48 49	50 51 52 53 54

○ Kommissionsmitglied

● Präsidentin/Präsident der Kommission

[illegible]

9.3 Dokumente

9.3.1 Brief von Joseph Sauer

StABS, Bau DD 12

Joseph Sauer an Rudolf Riggenbach

Freiburg, 12. Oktober 1936
12 Rempartstrasse

An Herrn Konservator Dr. Riggenbach, Basel

Sehr verehrter Herr Kollege!

Vermutlich findet in diesen Tagen Ihre Ausstellung Basler Münsterplastik ein Ende, hoffentlich aber nicht auch Ihre mit so viel planmässiger Umsicht und geschmackvoller Auswahl durchgeführte Zusammenstellung dieser Perlen der Münsterplastik ihre endgültige Wiederauflösung. Es wäre schlechthin unverständlich, wenn man diese mühsam von allüberall hervorgesuchten Stücke wieder der Oeffentlichkeit entziehen wollte. Das kunstwissenschaftliche Leben der Stadt Basel, aber sagen wir es nur ruhig, der weitesten Oeffentlichkeit würde dadurch eines unvergleichlichen Schatzes von Studienmaterial, das in der Zusammenstellung der Ausstellung für die allermeisten Besucher wie eine ganz grosse Offenbarung gewirkt hat, verlustig gehen, die Stadt aber auch eines ganz starken Werbemittels.

Nachdem die erste mühsame Arbeit des Zusammensuchens getan ist, muss das zur Schau gebrachte Material auch weiterhin beisammen bleiben, dauernd der Besichtigung offen stehen und systematisch vervollständigt werden. Die Stadt Basel folgt dann dem Beispiel der beiden andern Münsterstädte am Oberrhein Strassburg und Freiburg und darf mit dieser Anlage einer das wichtigste Kunstdenkmal ihrer Vergangenaheit zur Schau bringenden Sammlung des steten Dankes aller Kunstgelehrten, aber auch schlechthin aller für grosse Kunst Empfänglichen sicher sein. Viele Basler Bürger und Bürgerinnen werden in dieser Ausstellung viele verschwiegene Schönheiten ihres Münsters zum ersten Mal gesehen und bewundert haben.

Ich richte an Sie die dringliche Bitte, dass Sie alles versuchen, dieser wichtigen Sammlung ein geeignetes Plätzchen zu erkämpfen. An Möglichkeiten kann es in der an alten, für moderne Zwecke weniger gut sich eignenden Bauten kaum fehlen.

Ich wünsche Ihnen guten Erfolg und grüsse Sie

hochachtend
Sauer

9.3.2 Gutachten des Justizdepartementes Basel-Stadt

STABS, JD-Reg. 1, 5D-3

Gutachten des Justizdepartementes, Vorsteher Regierungsrat Im Hof,
vom 24. Juni 1942 an das Erziehungsdepartement
(Original in ED-Akten nicht gefunden, Durchschlag ohne Unterschrift)

24. Juni 1942

das Erziehungsdepartement

Auf Ihre Anfrage vom 18. Juni erstatten wir Ihnen zu Händen des Denkmalrates über die Deposita des Stadt- und Münstermuseums, folgendes Gutachten:

I. Das Münster ist seit der Verfassungsänderung von 1910 Eigentum der evangelisch-reformierten Kirche.

Alle Bauteile des Münsters, die bei Restaurierungsarbeiten vom Bau abgetrennt werden, gehören dem Eigentümer. Daran ändert der Umstand nichts, dass die Kirche nicht darauf angewiesen ist, den Bau selber zu unterhalten, sondern Anspruch auf Beiträge aus Staatsmitteln hat. Das Kirchenoberaufsichtsgesetz vom 9. Februar 1911, das diese Beitragsleistungen regelt, behält zwar eine Verständigung zwischen Staat und Kirche über den Umfang der zu subventionierenden Arbeiten und über deren Vergebung vor, bestimmt aber nicht, dass der Staat Ansprüche auf die Ueberlassung der Bauteile besitze, die bei den Arbeiten vom Bau getrennt werden.

Wir halten es für möglich, dass der Staat bei einer künftigen Restauration seine Zustimmung zur Vornahme von Abgüssen von der Einräumung eines Miteigentumsrechts an diesen abhängig machte, oder dass er sie sich sogar zu Alleineigentum vorbehielte, (wenn er die Kosten ganz trägt, die ihre Herstellung erfordert).

Was die originalen Bauteile anbelangt, so könnte er sich eventuell auf den Standpunkt stellen, er wolle nur an ihren Unterhalt beitragen und stimme seiner Ersetzung nur zu, wenn ihm am weggenommenen Original ein Miteigentumsrecht eingeräumt werde.

Es kann wohl dahingestellt bleiben, ob sich derartige Ansprüche rechtfertigen. Solange sie nicht vertraglich vereinbart sind, bleibt es jedenfalls dabei, dass die abgenommenen Originale der Kirche gehören und wir sind geneigt, dasselbe für die Abgüsse anzunehmen, weil die staatlichen Leistungen eine Subvention an ein Unternehmen der Kirche darstellt, dessen Ergebnis im Zweifel der Kirche zu Gute kommt.

Die «Münsterbaukommission» ist keinesfalls Eigentümerin von Bauteilen und Abgüssen. Sie ist ein Gremium von Vertretern des Staates und der Kirche und besitzt nicht eigene Rechtspersönlichkeit.

II. Die vom Münster stammenden Objekte, die im Historischen Museum auf-

bewahrt werden, sind diesem vor der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse zugekommen, zu einer Zeit, da die Staatsbehörden über die kirchlichen Bauten verfügten. Sie blieben 1910 Universitätsgut, da nach der Verfassung nur das Kirchen- und Schulgut auf die Kirche überging, nicht aber Gegenstände, die schon damals nicht mehr zum Kirchen- und Schulgut gehörten.

Das Münster war übrigens bis 1902 (wie die andern alten Kirchen) Allmend und ist erst in dem bezeichneten Jahr Bestandteil des Kirchen- und Schulgutes geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Aenderung in der Praxis, die nach dem Berichte des Denkmalrates um die Jahrhundertwende eintrat, hiermit zusammenhing. Zwar hat gewiss nicht die Kirche diese Praxis geändert; denn die damaligen Kirchenbehörden (Kirchenrat und Synode) hatten mit der Verwaltung der kirchlichen Bauten nichts zu tun, sondern diese lag in den Händen der Staatsbehörden. Aber weil es sich seit 1902 nicht mehr um Allmend handelte, mögen die Organe des Baudepartements die losgelösten Bauteile als Bestandteile des Kirchen- und Schulgutes behandelt und deshalb dem historischen Museum jeweils nur als Deposita übergeben haben.

Wenn sich das so verhält, so sind diese Gegenstände freilich nun nicht Eigentum der Kirche, sondern es könnte sich höchstens fragen, ob diese nicht einen Anspruch auf deren Uebertragung habe. Ein solcher Anspruch wäre aber verjährt; die fraglichen Gegenstände sind nun Staatseigentum. Es würde sich wohl empfehlen, sie in das Universitätsgut zu übertragen, soweit sie im historischen Museum verwahrt wären, und sofern sie nicht dauernd im Klingental bleiben sollen. Hierüber möchten wir keine definitiven Vorschläge machen, weil wir die Bestände und ihren Zusammenhang mit denen des historischen Museums nicht genügend übersehen.

Ganz unzweifelhaft gehören die Fragmente des Münsterchor-Gestühles der Kirche, sie sind ihr 1910 mit dem Gebäude übertragen worden; auch sonst sollte das Münstermuseum bei den Deposita, die ihm anvertraut werden, die Angaben der Deponenten über die Eigentumsverhältnisse ohne weiteres anerkennen. Einer Regelung bedarf es nur bei den Gegenständen, die vor 1910 durch staatliche Behörden dem historischen Museum als blosse Deposita übergeben worden sind.

Justizdepartement
Der Vorsteher

9.3.3 *Ordnung für das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental*

Vom 15. März 1940

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt erlässt folgende Ordnung:

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1. Das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental ist zur Ausstellung von Architekturteilen, Skulpturen und Bildern in Originalen oder Kopien bestimmt, die sich auf die Baugeschichte des Münsters und der Stadt Basel beziehen und die entweder dem Staate oder den Sammlungen des Universitätsguts oder der Evangelisch-reformierten Kirche gehören. Es können auch Leihgaben Privater darin ausgestellt werden.

² Der Staat benützt das Museum zur Aufbewahrung von Gegenständen des bezeichneten Bereichs, die bei der Erwerbung aus besonderen Gründen nicht dem Staatsarchiv oder einer der Universitätssammlungen zugewiesen worden sind.

³ Gelangt eine kantonale Verwaltung in den Besitz solcher Gegenstände, so hat sie die Aufsichtskommission des Museums im Kleinen Klingental zu benachrichtigen. Diese stellt ihr Antrag darüber, ob der Gegenstand dem Staatsarchiv oder einer der Universitätssammlungen zuzuweisen, der eigenen Sammlung des Museums vorzubehalten, oder als Bestandteil einer andern Sammlung im Klingentalmuseum auszustellen sei. Erhebt eine der Sammlungen Einsprache gegen den Antrag, so ist die Entscheidung des Regierungsrates einzuholen.

⁴ Hinsichtlich der Deposition von Bestandteilen anderer Sammlungen im Klingentalmuseum gelten die Bestimmungen der §§ 7ff. Diese sind auch massgebend für die im vorstehenden Absatz bezeichneten Entscheidungen.

§ 2. Das Stadt- und Münstermuseum untersteht dem Erziehungsdepartement.

§ 3. Die Verwaltung des Stadt- und Münstermuseums wird einer fünfgliedrigen Aufsichtskommission übertragen, die vom Regierungsrat gewählt wird.²⁾

² In der Aufsichtskommission sind vertreten: die Freiwillige Basler Denkmalpflege, das Historische Museum, die Öffentliche Kunstsammlung, die Münsterbaukommission, das Staatsarchiv.

¹⁾ Titel teilweise gestrichen durch § 30 der V zum G über den Denkmalschutz vom 14. 4. 1982 (wirksam seit 29. 4. 1982).

²⁾ § 3 Abs. 1: Ein zweiter Satz gestrichen durch RRB vom 29. 2. 1972.

§ 4.³⁾

§ 5.⁴⁾ Der Regierungsrat regelt auf Antrag des Erziehungsdepartements, welches seinen Antrag nach Anhörung der Aufsichtskommission stellt, die unmittelbare Verwaltung des Stadt- und Münstermuseums und bestimmt den Leiter.

§ 6. Der Leiter des Museums stellt ein Verzeichnis über alle eigenen und deponierten Gegenstände her und ergänzt es laufend. In dem Verzeichnis soll angegeben werden, wer die Gegenstände deponiert hat, ob es sich um dauernde Deposita oder um Leihgaben auf Abruf handelt. Jeder der deponierenden Institutionen ist ein solches Verzeichnis zuzustellen.

² Bei durchgreifender und weitgehender Umstellung oder Dislozierung ist die Zustimmung der Deponenten einzuholen.

II. Spezielle Bestimmungen

§ 7. In bezug auf die Originale der Münsterplastiken ist zwischen der Aufsichtskommission des Stadt- und Münstermuseums, der Münsterbaukommission und der Kommission des Historischen Museums eine Vereinbarung zu treffen. Inhalt dieser Vereinbarung ist, dass sämtliche Originale von Architekturteilen und Steinplastiken, die zum Bauegefüge des Münsters gehören und die im Laufe der letzten Jahrzehnte vom Münster abgenommen wurden, dem Stadt- und Münstermuseum übertragen werden, ebenso alle künftig vom Münster abgenommenen Skulpturen und Architekturteile, Bodenfunde von Architekturteilen und Steinplastiken, deren Zugehörigkeit zum Bauegefüge des Münsters unbestritten ist. Besonderen Abmachungen bleiben vorbehalten solche Fälle, wo die Erhaltung der Objekte an Ort und Stelle in Erwägung gezogen werden kann.

² Im Historischen Museum verbleiben sechs wichtige Originale von Münsterplastiken, nämlich: zwei Fragmente romanischer Gewandfiguren, Lächelnder Frauenkopf, Predella des Annenaltars, Relief mit der Anbetung der drei Könige, Grabplatte Thierstein-Baden. In den Sammelbereich des Historischen Museums und nicht des Stadt- und Münstermuseums fallen die romanischen und gotischen Skulpturen und Architekturteile aller andern Kirchen und Profanbauten sowie eventuelle Bodenfunde dieser Art, weiter die aus dem Basler Münster stammenden Objekte aus Stein, wie Grabplatten, Altartafeln usw., ebenso einstige Ausstattungsgegenstände und Kultgeräte des Münsters.

³⁾ § 4 gestrichen durch § 30 der V zum G über den Denkmalschutz vom 14. 4. 1982 (wirksam seit 29. 4. 1982).

⁴⁾ § 5 in der Fassung von § 30 der V zum G über den Denkmalschutz vom 14. 4. 1982.

§ 8. In bezug auf Abgüsse von mittelalterlichen Architekturteilen und Skulpturen ist zwischen der Aufsichtskommission des Stadt- und Münster museums einerseits, der Kommission des Historischen Museums und der Kommission des Museums für Gestaltung anderseits eine Vereinbarung darüber zu treffen, welche Abgüsse von Architekturteilen und Skulpturen des Münsters, aber auch von anderen romanischen und gotischen Kirchen und Profanbauten der Stadt dem Stadt- und Münster museum zu überweisen sind.

§ 9. In bezug auf Münster- und Stadtansichten ist zwischen der Aufsichtskommission des Stadt- und Münster museums, dem Staatsarchiv und der Kunstkommission eine Abmachung zu treffen, welche Bestände an Stadt- und Münsteransichten im Stadt- und Münster museum zu deponieren sind. Die Leitung des Stadt- und Münster museums soll von den andern Sammlungsleitern über Angebote alter Münsteransichten auf dem laufenden gehalten werden.

§ 10. In bezug auf die Stadt- und Burgenmodelle besteht eine Abmachung zwischen der Aufsichtskommission des Stadt- und Münster museums und der Kommission des Historischen Museums, wonach sich das Historische Museum die Modelle von Augst und vom Spiegelhofareal zur Illustrierung der eigenen Bestände vorbehält. Weitere Modelle des mittelalterlichen Basels oder von Burgen sind womöglich dem Stadtmuseum zu überlassen.

§ 11. Diese speziellen Bestimmungen sind nicht als schematische Regelung, sondern als Richtlinien aufzufassen. Sie sollen die Möglichkeit offen lassen, dass im Einzelfall, wo es ein übergeordnetes Interesse der Gesamtheit der baslerischen Sammlungen verlangt, frei entschieden wird.

Diese Ordnung ist zu publizieren; sie tritt sofort in Kraft und Wirksamkeit.

9.4 Abbildungsnachweis

Armbruster, Peter: Abbildung 21, Abbildung 30.

Basler Denkmalpflege: Abbildung 4, Abbildung 6, Abbildung 13, Abbildung 14, Abbildung 16, Abbildung 17, Abbildung 27, Abbildung 38, Abbildung 40, Abbildung 46, Abbildung 50, Abbildung 51, Abbildung 53, Abbildung 54, Abbildung 55, Abbildung 60, Abbildung 62, Abbildung 65, Abbildung 66, Abbildung 92.

Bernauer, Ludwig: Abbildung 29.

Baur, Christian: Abbildung 68.

Bibliothèque Nationale, Paris: Abbildung 91.

Clerc, Hans Ruedi: Abbildung 7, Abbildung 8, Abbildung 9, Abbildung 10, Abbildung 23, Abbildung 24, Abbildung 31, Abbildung 73.

Eidenbenz, Atelier: Abbildung 15.

Habegger, Ruedi: Abbildung 19, Abbildung 45, Abbildung 47, Abbildung 74.

Hemann, Peter: Abbildung 12, Abbildung 20, Abbildung 43.

Hoffmann, Felix: Abbildung 33, Abbildung 34, Abbildung 35, Abbildung 36.

Jeck, Foto: Abbildung 1.

Kunstdenkmäler Basel-Stadt: Abbildung 11.

Meles, Brigitte: Abbildung 18, Abbildung 28, Abbildung 32, Abbildung 58, Abbildung 81.

Meyer-Kraus, Heinrich: Abbildung 2 (Das alte Basel, eine Sammlung von 50 Stadtansichten der Jahre 1850–1878, Basel 1890, Tafel 43).

Mulhaupt, André: Abbildung 3, Abbildung 52.

Öffentliche Kunstsammlung, Kupferstichkabinett: Abbildung 78.

Portner, Peter: Abbildung 22.

Schmidt, Erik: Abbildung 70, Abbildung 75.

Schule für Gestaltung, Plakatsammlung: Abbildung 39, Abbildung 41, Abbildung 42, Abbildung 44, Abbildung 64, Abbildung 69, Abbildung 71, Abbildung 72, Abbildung 76, Abbildung 77, Abbildung 79, Abbildung 82, Abbildung 83, Abbildung 84, Abbildung 85, Abbildung 86, Abbildung 87, Abbildung 88, Abbildung 89, Abbildung 90.

Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt: Abbildung 5, Abbildung 25, Abbildung 48 (PA 907 L 1.1), Abbildung 49, Abbildung 61, Abbildung 67 (Planarchiv D 4, 151).

Teuwen, Christoph: Abbildung 56, Abbildung 57, Abbildung 59, Abbildung 63.

Universitätsbibliothek Heidelberg: Abbildung 80.

Universität Erlangen-Nürnberg, Graphische Sammlung: Abbildung 37.

Zschokke-Gränacher, Dr. Andres: Abbildung 26.

Helbing & Lichtenhahn

ISBN 3-7190-1661-7



9 783719 016616